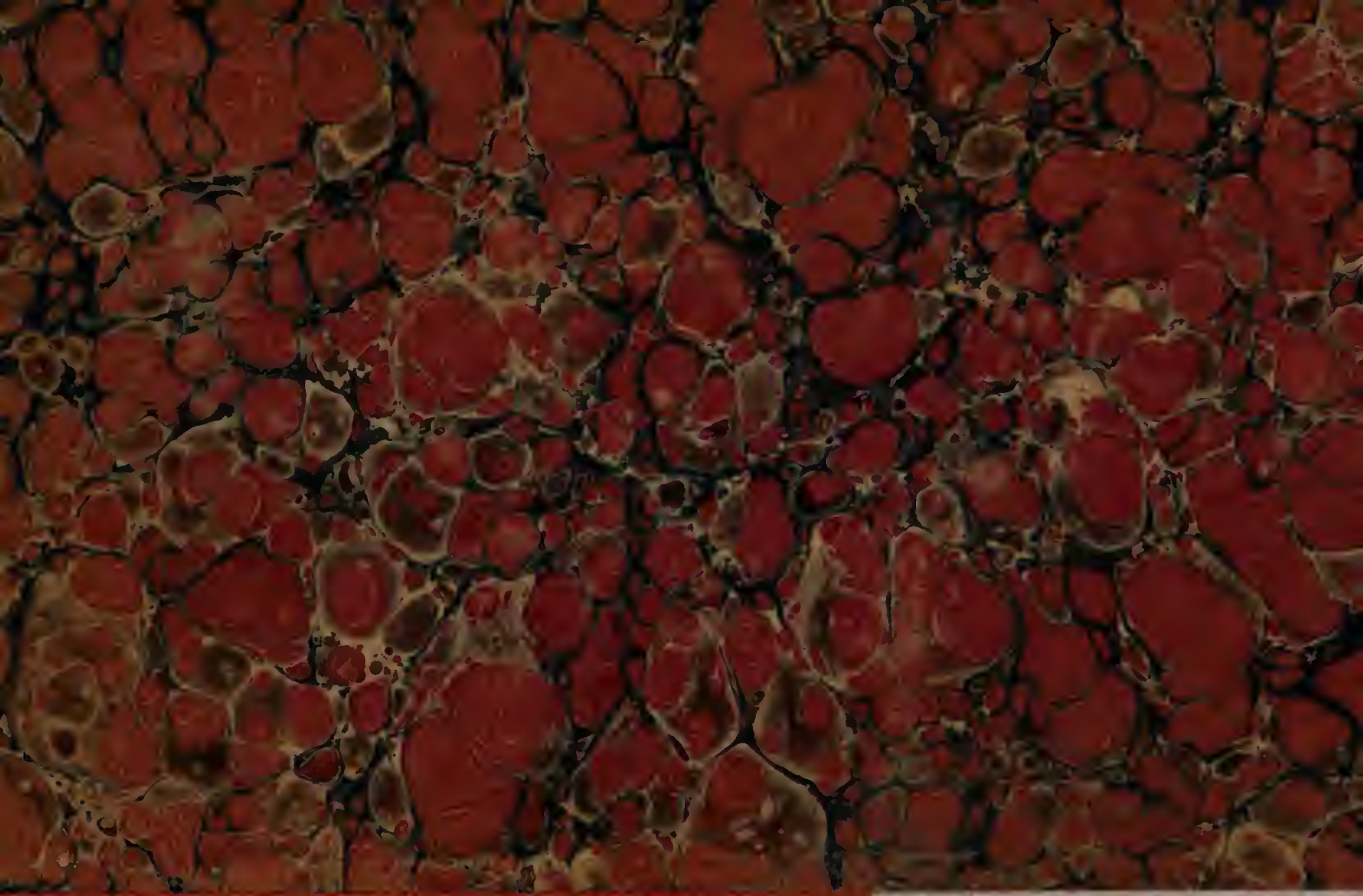

VITTORIO EM. III

FONDO PROVINCIA

NAZIONALE
B. Prov.
I
312
BIBLIOTECA
VITT. EM. III
NAPOLI

BIBLIOTECA PROVINCIALE

Armadio

Palchetto

Num.° d' ordine

Digitized by Google

B. Pam
III
312

Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke

in vierzig Bänden.

BIBLIOTECA PROVINCIALE
DI
NAPOLI

Siebenter Band.

NAPOLI

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1852.

Johann Gottfried v. Herders

ſämmtliche Werke.

Zur Religion und Theologie.

Siebenter Band.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'ſcher Verlag.
1852.

Digitized by Google

Inhalt.

Erläuterungen zum Neuen Testament.

Seite

Einleitung 3

Erstes Buch.

I. Das ewige Wort 19
II. Der Schöpfer der Welt 27
III. In Jesu ist das Menschengeschlecht erwählet 32
IV. Das Reich Jesu 38
V. Die Feinde des Reichs Jesu 44
VI. Die Erlösung der Welt durch Jesum 53
VII. In der Fülle der Zeit erschien Jesus 59

Zweites Buch.

Zur Lebensgeschichte Jesu.

I. Die Geburt Jesu 65
II. Die Taufe Johannes 76
III. Die Taufe Jesu 85
IV. Die Werke Jesu 94
V. Die Lehre und das Gebet Jesu 110
VI. VII. Von der Verklärung, dem Abendmahl und Tode Jesu . 121

Digitized by Google

Seite

Drittes Buch.

I. II. III. Höllenfahrt, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu . 130
IV. V. Vom Sitzen Jesu zur Rechten Gottes und von der Sendung des Geistes 135
VI. VII. Auferweckung der Todten, Gericht und Weltende . . 146
Briefe zweener Brüder Jesu in unserm Kanon, 1775 . . . 157
Anhang 234

Digitized by Google

Erläuterungen zum neuen Teſtament

aus einer

neueröffneten morgenländiſchen Quelle.

1775.

Ἰδοὺ μάγοι ἀπὸ ἀνατολῶν παρεγένοντο καὶ ἀνοίξαντες τοὺς θησαυροὺς αὐτῶν προσήνεγκαν δῶρα.

DI
NAPOLI

Einleitung.

Als die Juden gefangen geführt wurden, kamen die zehn Stämme in die höhern Gegenden Asiens nach Assyrien, Meden, Mesopotamien am Flusse Kur nahe dem kaspischen Meer; die zween andern Stämme kamen tiefer hinab in ein Reich, das bald von den obern Völkern verschlungen wurde, bis sich aus der Wurzel eben dieser Nordreiche die neue Persermonarchie erhob. Es war also in den Gegenden damals ein Keim und Mittelpunkt politischer Wirkung, die sich weit umher und in lange Zeiten hinab verbreitete. Für den menschlichen Geist war ein ebenso merkwürdiger Zeitpunkt. In Urmi war nicht lange vorher Zoroaster aufgestanden, der angebliche große Reiniger des Sabäismus zur neuen Lichtreligion der Perser und Meder. Von den chaldäischen Magiern hatte er zuerst ihre Weisheit erlernt, auf Albordj in Georgien sodann Offenbarung Ormuzd und sein lebendiges Wort, Zend-Avesta, empfangen, kam damit nach Balkh, und die Länder um den Araxes und Kur (Cyrus, Oxus) nahmen seine Religion an. Aus Meden verbreitete sich diese durch die Hände der Ueberwinder nach Babel, und mit dem großen persischen Reiche weit umher; ihre Weisheit wurde, was voraus ihre Mutter, die Chaldäerweisheit, gewesen war, Herscherin der Gegenden Asiens vom Araxes bis zum Nil hinunter.

Eben nun in den Zeiten der ersten Blüthe, des ersten Fortstrebens war's, daß Gott die Entführung des jüdischen Volks beschloß.

Sie kamen nach Babel in die Reste der Chaldäerweisheit, aus der jene geschöpft hatte, und durch Daniel ward ihnen bis ins Innerste derselben Zugang. Daniels Ansehen dauerte bis unter Darius aus Meden, ja bis unter Cyrus; er war selbst Archimagus, und sein Buch ist in Sprache zum Theil, in Bildern aber ganz chaldäisch. Die Bilder Ezechiels, die er am Chabor sahe, sind den Gegenden gemäß. Die Gesichte Zacharias sind chaldäisch. Bekanntermaßen kamen die Juden völlig in diesem Dialekt, in dieser Denkart zurück. Ihr Ebräisches und ihr Geist Moses war weg; womit sie seine Bücher ansahen und sein Tempelgeräth nun berührten, waren chaldäische Augen, chaldäische Hände. Ihre Hoffnungen der Zukunft, ihr neuer Deutungs- und Auslegungsgeist, der Pharisäismus, den sie mit so vielem Pomp vom Sinai herleiteten, hatte sein näheres Sinai, Chaldäa.

Hätten wir also Schriften aus Chaldäa, etwa die Bücher der Sabäer — wären sie auch nur in Nachlässen, wahr und in Europa verstanden — wir hätten mit ihnen innern Aufschluß der Chaldäerweisheit (was sie auch gewesen!), mithin die Quelle der neueren jüdischen Denkart. Oder da wir diese nicht haben, und vielleicht lange nicht haben werden, hätten wir ihren Sprößling und Neuerer, Zoroaster, die Religion und Weisheit der Meden und Persen, die damals so hoch blühete, zu den Schriften der letzten Propheten, zu den Meinungen der Pharisäer und Essäer und vielleicht zu vielem andern, hätten wir viel! —

*

Das persische Reich breitete sich bis in Aegypten und zu den griechischen Colonien aus. Die alte Tradition sagt, daß bereits Pythagoras und sein Lehrer aus Asiens Quellen geschöpft. Von jenem will sie, daß er Aegypten und Chaldäa gekostet, und gar, wenn die Zeitrechnung nicht alles im Dunkel ließe, Zoroaster oder

seine Schüler selbst gehört habe. Genug, die morgenländischen Keime in der ältesten Philosophie der Griechen sind, wie alles Aelteste und diese ganze Philosophie selbst, dunkel; es sollte aber eine Zeit kommen, da die Vermischung beiderseitiger Ideen Welterscheinung würde. Alexander drang ins Herz von Persien, und, wie's immer seyn muß, erlag unter den Fesseln seiner Besiegten. Es wurden in Asien griechische Reiche. Da aber die Asiaten, die an allem, was Alterthum ist, kleben, unmöglich den griechischen Kindern und Neulingen zu gut auf einmal ihre Denkart ändern konnten oder wollten, so ward (der einzige Ausweg, der beide vereinigte) Mischung. Die griechische Sprache ward Gefäß oder Kleid der asiatischen Ideen; die asiatischen Engel wurden griechische Götter, Halbgötter, Heroen, endlich Aeonen; die Chaldäer- und Perserweisheit kam in die Formen des Hellenismus, der neuplatonischen Philosophie, vieler andern Secten und endlich der Gnosis. Aegypten ward aus zehn innern und äußern Ursachen am meisten das Land der Mischung.

Hätten wir also Zutritt zu jenen Brunnen oder Pfützen in Chaldäa und zwischen den medischen Bergen! Alexandriner und Essäer, siebzig Dolmetscher, und Apokryphen, Gnostiker endlich und ein Feld von Namen, Secten und Träumereien, vielleicht die ganze **qualitas occulta** vom mißbrauchten Allemannswort, Hellenismus, bekämen damit ihren unsichtbaren Archäus, ihren sie alle bindenden **Spiritus rector**!

*

Christus erschien. Zu einer Zeit, da die Römer vollendet, was die Griechen nicht hatten thun können; die Mauer zwischen den Nationaldenkarten lag nieder; es war ein schwimmendes Meer von vermischten Ideen und Sprachen. Ueberall in diesen Gegenden war Syro-Chaldaismus und zugleich griechische Sprache. Judäa war mit den σεβομένοις, mit den zerstreueten Hellenen von Aegypten

bis zu den Parthen, Meden, Elamiten, Meſopotamiern vergeſchwiſtert. Wenn Chriſtus aus dem Volke zum Volke ſprach, wie konnt' er anders als in der aus Phariſäismus- und Hellenen-Ideen gemiſchten Volksſprache ſprechen? Wenn er aus und in Galiläa, dem heidniſchen, völkervollen Galiläa ſprach, wie konnt' er anders als Galiläismus reden? Matthäus, der die Worte Jeſu ſo recht mit Volkseinfalt aufgenommen zu haben ſcheint, muß alſo chaldaiſiren; Lucas, wenn er ſie für Helleniſten vorträgt, helleniſiren. Schon zu Lebzeiten Jeſu führt Johannes Ahnungen an, daß das Evangelium für die zerſtreuten Hellenen beſtimmt ſey. Da ſie noch kurz vorm Ende Jeſus kommen, ihn zu ſehen, fühlt er ſich in ihnen verklärt (eine ſonſt ſehr gemarterte Stelle!), [1] und wie reichlich ward's gleich am Pfingſtfeſt erfüllet! Parther, Meder, Elamiter, Meſopotamier u. ſ. fühlten zuerſt die Stimme des Geiſtes. Die ſich mit Stephanus befragten, und ſeinem Geiſte nicht zu widerſtehen vermochten, waren Helleniſten zerſtreueter Länder. Da Paulus und ſeine Brüder von den Juden ausgeſtoßen wurden, wandten ſie ſich zu den zerſtreuten Judengenoſſen und Heiden.

Das N: T. kann alſo ſo wenig athenienſiſch geſchrieben ſeyn als Jeſus und die Apoſtel in Athen lebten, für Athen ſchrieben. Es beſteht aus Zeitdenkmalen, wo jedes ſeinen Urſprung klärlich darthut; ſelbſt wenn ein Paulus an Chriſten in Aſien oder Europa ſchreibt, iſt ſein Ton nicht derſelbe. Er aſiatiſirt (oder, wie man gar geſagt hat, gnoſtiſirt) ſo offenbar mit Epheſus und Koloſſen, als er's mit Rom z. E. und Korinth nicht thut; der Brief an die zerſtreueten Ebräer iſt ein lebendes Monument ihrer Denkart. So die Briefe Petrus und Jakobus. Endlich die Schriften Johannes, wer iſt, der in ihnen nicht den feinen, ſimpeln, ſehr ausgezählten und bis auf die Stellung jedes Worts und Bildes

[1] Joh. 12, 20. 21. S. die merkwürdige Semler'ſche Vorrede vor Baumgarten an die Ebräer.

ungemein unterhaltenen Ton und Sprachcharakter gemerkt habe? — Hätten wir zu dem allen die allgemeine nähere charakteriſtiſche Quelle! ſodann die obengemeldeten Abflüſſe, Philo und den ganzen Hellenismus zu Bürgen und Zeugen, welch ein Schatz! — Wir dürften nicht zu jedem Worte, das nicht griechiſch iſt, in eine tauſend Jahr verlebte Sprache des ebräiſchen A. T. laufen, welches ebenſoviel iſt als wenn wir in fremden Analogien unſeres Jahrhunderts zu Ulphila und Ottfried die Zuflucht nähmen, und uns wundergroß dünkten, wie gelehrt wir hier Allemannismen und Gothismen, dort Ebraismen im N. T. gefunden hätten, die ſonſt niemand findet.

*

Es gab einen Menſchen in unſerem Jahrhundert, der wie die Zugvögel geweckt wurde, eine neue Sprache zu ſuchen. In der Bibliothek des großen Königs ſah er unbekannte Charaktere, und Bücher, von denen man ſagte, daß in Europa ſie niemand verſtehe; der Jüngling faßte den Entſchluß ſie an der Stelle ihres Urſprungs ſelbſt verſtehen zu lernen. Er verließ die Seinen, ging als Soldat zu Schiffe, bis ihm die Milde ſeines Königs den Weg erleichterte; ein Quartant iſt der Elendroman ſeiner Reiſe; er fand nicht, was er ſuchte, die Sprache der Brahmen, und fand endlich, was er nicht ſuchte, die Philoſophie, Religion und Sprache der alten Parſen in ihren ruhigen Wohnungen zu Guſurate. In einer Reihe von Jahren, da er in Europa vergeſſen war, kam er mittelſt des Geizes der Darabs durch Geduld und Mühe zum Ziel, kam nach einer ebenſo abenteuerlichen Rückreiſe nach England, fand, daß weder Hyde noch ſeine Nachfolger, die Bewahrer der Zendſchriften, Ein Wort von ihnen verſtanden, lieferte endlich mit einem Triumph, den ihm wenige nachfühlen werden, achtzehn Bücher der Parſenreligion in die Bibliothek ſeines Königes und für die Welt:

Zend-Avesta, Ouvrage de Zoroastre, contenant les idées théologiques, physiques et morales de ce législateur, les cérémonies du culte religieux, qu'il a établi etc. Traduit en Français sur l'original Zend avec des remarques etc. par Mr. Anquetil du Perron, Paris 1774. — Drei dicke Quartbände. Das ist nun der Fund. Was ist er? was ist aus ihm zu machen?

Ob's wirkliche Schriften Zoroasters sind, kann uns vorerst so gleichgültig seyn, als ob er sie mit eigener Hand geschrieben. Genug, es ist die herrschende Liturgie der Parsen in ihren Tempeln; die Bücher enthalten nichts als Ceremonien und Gebete. Sie sind also, was sie auch seyn mögen, Zend-Avesta, d. i. das lebendige Wort ihres Gottesdienstes, und wie viel ist das schon!

1. In der Zendsprache sind sie (die vornehmsten nämlich und ersten) geschrieben, oder vielmehr die alte georgische und medische Zendsprache erhält sich nur noch in diesem lebendigen heiligen Worte, Zend-Avesta. In keiner andern Sprache können die Gebete gesprochen, der Gottesdienst verwaltet werden; das Heiligthum, die Erhörung und Wirksamkeit klebt an der Sprache. Mit masoretischer Genauigkeit ist bemerkt: welches Gebet in Zend, oder im jüngern Dialekt dieser Sprache, in Pehlvi existire? wie die folgende Generation der Parsensprache dieses und jenes dunkle Wort erläutere? wo, wann und wie, ob laut oder leise, stehend oder sitzend, vom Djouti oder Raspi und mit welchen Gebärdungen, z. E. Handhaben des Streitgürtels (Kosti), ihres größten Heiligthums, jedes zu sprechen sey? die indische und Samskretan-Uebersetzungen u. dgl. Ob ich daraus nun gleich nicht den mindesten Schluß auf die treue Uebersetzung, innere Verständlichkeit oder gar kritische Genauigkeit der alten Zendsprache machen kann noch will, so ist doch das Gebäude dieser Liturgien, Meinungen und Gebete uralt und sicher. Schon zu

Artaxerxes Longimanus Zeiten war dieſe Sprache alt und kam von Hofe; ihre erſten Abarten, die pehlviſche und Parſenſprache, ſind ſo lang ausgegangen, und unter den Zumiſchungen der Völker, Araber, Türken, Indier, Mogols erlegen. Entweder ſind nun alle Memoires, die Anquetil ſammt Proben darüber geliefert, erdichtet (und ein ſolcher zuſammenhangender Betrug iſt unmöglich, oder wäre nicht, ſeit die Welt ſteht, geweſen; was hätte man auch für Grund, ſo etwas einem ehrlichen Manne ohne alle Muthmaßung und Beweiſe aufzubürden?), oder das Gebäude dieſer Liturgie, als Zend-Aveſta, als lebendes Wort, iſt uralt, aus den Zeiten der alten mediſchen und Parſenkönige vor der Perſermonarchie.

2. Aus aller Geſchichte iſt der Eifer, die Geſetzheiligkeit und Strenge der Parſenprieſter bekannt, ihr Wort und Licht zu erhalten. Seit Alexander den blühenden Zuſtand ihres Reiches zerſtöret, hat ſie ein Schickſal nach dem andern betroffen, bis ſie zuletzt der Mahomedism in ſeinem erſten Feuereifer beinahe ganz ausrottete, ſie nach Indien hinzwang und in Kirman am kaſpiſchen Meer ihnen kaum noch einen Winkel übrig ließ, wo ſie ihre heilige Geburtsſtätte feiern. Beide Zweige dauern als überbliebene Sprößlinge eines einſt ſo verbreiteten heiligen Stammes noch fort; die in Guſurate in Indien, wo ihr Tempel iſt, betrachten die mediſchen Gebirge noch immer als ihr Vaterland, den heiligen Albordj in Georgien als den Ort, wo ihr Baum der Unſterblichkeit wächst, deſſen Symbol ſie zu ihrem Gottesdienſte aus jenen Gegenden noch holen. Die ganze Geſchichte und der Charakter dieſer Secte, die aufs lebendige Wort gebauet iſt, iſt alſo Beſtätigung, und wie mehr wäre es Beſtätigung, wenn einmal eine der ruſſiſchen gelehrten Geſandtſchaften, die Kirman ſo nahe kommen, oder es durchwandern, ſich um innere Nachrichten der Mutterkirche dieſer Religion bemühte. Wenn da ein Anquetil wäre, wie viel Lücken würden erläutert!

wie urſprünglicher am Urſprungsorte würde alles erwieſen! — Und was wäre leichter, da der Beſitzer dieſer Sprachen, der ſie nach Europa gebracht, noch lebt, und mit ſeiner Gabe nicht geheim iſt. Wie leicht könnte ſie jemand von ihm lernen, und wie nahe liegt für die ruſſiſche Akademie Kirman!

3. Alles, was wir vorher, wiewohl äußerſt brüchig und unvollkommen, von der Perſerreligion gewußt haben, zeigt, daß wir hier im Urſprunge ſind. Man ſchlage nach, was Hyde, Hottinger, Beauſobre, Brucker, aus Griechen und Arabern, oder einer aus dem andern, geſammelt, thue die Nachrichten der Reiſebeſchreiber hinzu, und leſe Anquetil, ſo iſt's als wenn aus lauter Märchen Wahrheit würde. Und oft Wahrheit auf ganz andere Art als man ſich an den Märchen dachte. Dieſe ſind Luftſchlöſſer in feuriger Geſtalt; kommt man näher, ſo wird eine ſchlechte Erdhütte von Leim und Geſträuch daraus, die aber ihrem Urheber und Zeitalter auch einig angemeſſen ſeyn konnte. Du ſieheſt hier in Zend-Aveſta nichts als den in Licht geläuterten Sabäismus; einen Verſuch der keimenden Vernunft, wird der eine ſagen, ſich das Weltall theologiſch, phyſiſch und moraliſch zu denken; einen Verſuch, wird der andere ſagen, mit Hülfe der Philoſophie und Religion Geſetzgebung zu errichten und mit Ideen vom Himmel ein Syſtem des Lebens auf Erden zu gründen. Beides iſt wahr, und wie einfältig und zerfallen die Leimhütte hier erſcheine, auf ihr ſchwebt der Geiſt des Alterthums, ruhet das Moos heiliger Jahre. Man ſieht den Genius der alten, milden menſchlichen Zeit, wo der Menſch noch durch Kinder- und Engelideen, ſtatt Gefängniß, Galgen und Rad, gelenkt wurde, wo Geſetzgeber dieſe Ideen brauchten und oft zu den kleinſten Zwecken, zu einer gemeinen guten Handlung, zu Aufrechthaltung der Reinigkeit, Wachſamkeit, des Friedens, der Liebe, der Ordnung, der Erkennung des Guten in allen Elementen die geiſtigſten Ausholungen nicht verſchmähten. Darüber lacht man

jetzt als über Kinderſpiele; das Kinderſpiel ſelbſt aber ruft: Wahrheit! Wahrheit! So etwas und nur ſo etwas konnte der Magismus ſeyn. Hätte ein **Philosophe politique** unſeres Zeitalters Zoroaſter ſollen ſprechen laſſen: welche Lichtorakel wären's geworden, und hier ſind's nichts als Gebete, Weihungen, Liturgien, Ordnung, und in ihnen liegt alles was Zoroaſter wollte. Er lehrte durchs lebendige Wort, nicht durch Syſteme.

4. Endlich beweiſet der ganze Gang voriger Ideen Wahrheit. Aus Chaldäa iſt dieß Syſtem; das zeigt ſein Inhalt, ſein Syſtem der Engel, ſelbſt viele Spuren chaldäiſcher Namen: Satan heißt Schetan, Asmodi Aſchmog, und ſo ſind eine Menge Vorſtellungsarten, die man chaldäiſch überſetzen kann, und ſie ſind offenbar auf ihrer Geburtsſtelle. Eben das war der Weg, den der angebliche Zoroaſter ging, der Weg, wodurch er mit der Sprache in Daniel, Zacharias übereinkommt, die nicht in Meden waren und ſeine Zendſprache nicht wußten. Er reformirte den Chaldaismus zur Lichtreligion ſeiner nordiſchen Parſen; das Grundgewebe hat er nicht erfunden. — Was die älteſte, oder gewiſſer wenigſtens die ſpätere griechiſche Alexandriner- und Platonikerphiloſophie mit dieſer Quelle gemein hat, iſt auf keinem als dieſem Wege. Es war die perſiſche und Chaldäerweisheit, die ſeit Alexander aus der Höhe Aſiens ſich herabgoß, in jedem Gefäße andere Geſtalt annahm und hier ihren ſimpeln Urſprung oder wenigſtens ihren frühen Abſtand erkennet. Man vergleiche Philo oder Porphyrs und Jamblichus Ideen mit dieſer Liturgie, ſo wird man, was Urbegriff und Ableitung durch zehn Brillen hindurch iſt, ſehen. Die Gnoſis endlich zeigt's am ſichtbarſten. Sie iſt nichts als der überſetzte Griechenname deſſen, was einſt Chaldäerweisheit hieß; aber Himmel, welche Ausſchmückung! welche Hypermetaphyſik und Perſonificationen! Was in Zoroaſter ſo eine ſimple Idee iſt, von der ein jeder Urſprung und natürliche Anwendung ſiehet, was iſt

das in den Köpfen ſelbſt der erſten Gnoſtiker, eines Cerinths, Saturninus ſchon geworden? Was einfaches, ſtarkes Band war, iſt Spinnweb!

Was dieß für Licht über die wahre Geſtalt des Sabäismus, Magismus, über die Bilder der ſpätern Propheten, inſonderheit Heſekiels, Daniels, Zacharias, über den Urſprung der Phariſäer und Eſſener, über die ſonderbaren Ideen der Alexandriner, Neuplatoniker und die Sprache des Hellenismus, am meiſten über den Urquell der Gnoſis gebe, wird ſich bei Forſetzung eines Werks zeigen, das eben vor der Höhe eines Bergs ſtill ſtand, wo die Nebel aufgelöst werden ſollten.[1] Ein Feld für die Sprache des Hellenismus, der Alexandriner, des Philo u. ſ. w. Ich komme zu meinem Zwecke:

Hier iſt zuerſt ganz die Sprache Johannes im Evangelium, ſeinen Briefen und der Offenbarung. Ich erſtaunte, da ich las, und erſtaunte immer mehr, da ich las, wie ſimpel und noch ungeiſtig die Worte in der Quelle, in dem Zuſammenhange von Zend-Aveſta waren. Noch lauter ſinnliche Abſtracta zu ſinnlichen Zwecken ſtrebend; in Johannes aber und dem ganzen N. T. alles wie geiſtig! — Ich lief den Weg des Syro-Chaldaismus, Hellenismus, und der Alexandrinerphiloſophie durch, und fand — was ich hier zeige: nämlich, daß die Sprache der Perſerphiloſophie, der Chaldäerweisheit verbreitete Ideen waren, damals die würdigſte Sprache! der geiſtigſte, zubereitetſte, feinſte Ausdruck; daß Johannes gar nicht gegen Cerinth, Petrus, Paulus, Johannes, Judas gar nicht gegen Gnoſtiker dürfen gekämpft haben, wenn ſie Ausdrücke der Art brauchen; es war eine viel ältere, würdigere, vielen andern gemeine Sprache, die man bisher nur in der tiefſten Pfütze gekannt hatte. Die Sprache des N. T. bekam damit alſo Land- und Zeitwahrheit, Urſprüng-

[1] Aelteſte Urkunde des Menſchengeſchlechts.

lichkeit und eine Würde wieder, die ihr durch hundert Verdrehungen und Hypotheſen geraubt war: alle abgeſchnittenen Reben kamen an ihren Weinſtock.

Wie elend paßt z. E. das Märchen vom Cerinthusevangelium Johannes! — Keine einzige der Perſonificationen Cerinths iſt in Johannes, und gerade den Hauptirrthum Cerinths, daß nur von ſeiner Taufe an auf Jeſu der Geiſt geweſen, ſcheint ja Johannes zu begünſtigen, ſtatt daß er ihn widerlege. Statt daß uns die Hypotheſe einen einzigen Wink in den Plan Johannes gebe, macht ſie uns im Bau und Zwecke ſeines Evangeliums ganz irre.

Andern, reinern und höhern Aufflug nimmt dasſelbe mit jedem Wort und Bilde in unſerm Lichte. In Epheſus lebte Johannes; da war ein Mittelpunkt wie der chaldäiſchen Philoſophie, ſo auch der Secte des Täufers. Nun ſieht man aus ſeiner Schrift, daß er dieſe im Auge gehabt haben muß, da er immer ruft: Er war nicht das Licht! Jeſus war Sohn Gottes und nicht Johannes. Und wenn bekannt iſt, daß ſich dieſe von Anfang an und bis auf den heutigen Tag gern an die Sabäer- und Chaldäerſecte angeſchlungen, wie konnte der Evangeliſt anders und treffender ſchreiben als in der Sprache dieſer Secte? Siehe! da ward genau die feine, herrliche Anlage ſeines Evangeliums! Dahin geht, wie wir ſehn werden, ſein großer Eingang! Dazu fängt er von der Taufe an, wo Johannes nur Diener iſt, und eben das Zeugniß von Jeſu erſchallet! Dazu theilt er alles in der Sprache dieſes Heiligthums in Licht und Finſterniß, Himmel und Erde, bedient ſich aller Symbole ihrer Geheimniſſe des lebendigen Brods, des himmliſchen Fleiſches, des Waſſers der Unſterblichkeit, um in ihren großen Bildern Jeſum allein als das Heil der Welt zu zeigen; bis auf jedes Wunder und jede Rede, in Auswahl, Fortgang und Vollendung aller Begebenheiten kommt alles ins erhabenſte Licht. Sein erſter Brief hatte die lateiniſche Aufſchrift: ad

Parthos, woraus man bisher nichts zu machen gewußt hat, bis Whiſton παρθένους Jungfern daraus machte. Der Wink der Aufſchrift wird jetzt klar; der Brief iſt nichts weniger, als, wozu ihn die Hypotheſe macht, antignoſtiſch; er iſt wirklich in der Sprache des parthiſchen Heiligthums geſchrieben, wie durchaus auch die Offenbarung. Könnte ich einſt die Schriften Johannes in ihrem reinen Glanzbilde zeigen!

Sonnenklar wird ferner: daß unſer neueſtes Auslegungsſyſtem, da wir den ſchlechteſten Naturalismus, Socinismus und Epikurismus in ausgeſpülte Phraſen des N. T. hüllen, nichts weniger als den Sprachgebrauch Orients zum Fuß hat, worauf es doch immer groß thut. Im heidniſchen Chaldäa, im magiſchen Zoroaſter bedeuteten alle die Phraſen mehr und etwas anders als ſie da bedeuten. Im Munde des ganzen Hellenismus, in der Metaphyſik Philo's und der Alexandriner bedeuten ſie mehr, und haben einen geiſtigern Zuſammenhang als ſie da bedeuten ſollen. Der ganze Orient alſo, der die Worte Engel, Wort, Reich Gottes, Satan, Erlöſer, Seligkeit, Wahrheit, Licht, Himmel, wenn auch in der ſchlechteſten Anwendung, brauchte, verband damit geiſtige Ideen, und Modephiloſophen verwandeln ſie in Waſſer und einen fortgehenden aufgeblaſenen Unſinn.

Aus Xenophon und Arabern, Polybius und den Mungalen hat man das N. T. erläutert; was hilft alles Erläutern, wenn man Phraſen zuſammenträgt, und zeigt, daß jener und dieſer mit meilenweit entferntem Sinne auch den Ausdruck habe? Seit ſeiner Kreuzigung hat Jeſus auf der einen Seite nie mehr falſche Scepter und Purpurmäntel, auf der andern mehr Gallentränke und Dornenkronen erhalten, als von den gelehrten Auslegern und Erläuterern der Bibel. Was für einen Unflath haben ſie zuſammengetragen! und gegentheils wieder in welch Waſſer alles aufgelöst!

Die eine Secte findet an jedem Orte alles, die andere im ganzen N. T. nichts. Die erſte iſt, Gottlob! verdrungen, die letzte herrſchet!

Mein Zweck war daher Erläuterungen zu geben, nicht bloß über Worte, ſondern über den Sinn; was in ſolchem Zuſammenhange der Ausdruck nicht bloß bedeuten könne? ſondern wirklich bedeutet habe? Scheint's dir, daß ich hie und da zu viel Nachdruck auf ein Wort geſetzt habe: gehe hinüber, mildere! Predigerexergaſien zu liefern war nicht mein Zweck, iſt auch nicht mein Geſchmack; das **poco più** und **poco meno** läßt ſich nur durch den Zuſammenhang beſtimmen, der zu meinem Buch nicht gehörte. Aber der Sinn im Ganzen, im Zuſammenhange des N. T., das war meine Abſicht. Da hätte ich freilich reihab die ähnliche Redart aus Chaldäa durchs ſpätere Judenthum, Philo, die **LXX**, bis zu den Kirchenvätern herabführen, alsdann gar die Ausleger prangen laſſen können u. ſ. w. Wozu aber der unendliche Aufzug? Lightfoot, Danz, Rhenferd, Schöttgen, Menſchen; Heinſius, Kappellus, Grotius; C. Kircher, Alberti, Vorſtius, Tromm, Krebs, Carpzow, Kypken liegen da: wozu ſie compiliren? Liebhaber und Kenner werden, wo ſie zweifeln, ſelbſt nachſchlagen und — finden. Für äſthetiſche Schwätzer und Wäſſerer ſchreibe ich nicht, die haben ſchon Partei ergriffen. — Ich wünſchte aber herzlich, daß wir aus allen dieſen Quellen bald ein vollſtändiges Wörterbuch des N. T. erlebten.

Auch Bücher hinab wollte ich daher nicht erläutern; der geſundeſte Kopf muß, zumal aus einer einſeitigen Quelle, dabei verderben. Ich ging z. E. an den Evangeliſten Johannes, der doch ganz in dieſer Sprache ſchreibt — das Herz brach mir bei jedem Zuge. Wenn ich nun zehnmal zeige, daß der Ausdruck, das Bild Johannes ſchon ſo alt, daher, dort und da ſo üblich war — in einem andern Gebrauch? zu einem andern Zweck als auf dieſer Stelle üblich? — gerade alſo das ſchätzbarſte, den Sinn Johannis

auf dieſer Stelle verliere ich hier. Der Saft, der in der Erde quillet, ehe er vom Baum angezogen und in ſein Leben geläutert wird, iſt ja ein ander Ding als was hier in den ſchönen Zweigen und Früchten lebet. Wenn du, ſtatt dieſe zu genießen, ſtatt dich am Gewächs und Schatten des Baums zu laben, ſeinen Stamm ſchäleſt, ſeine Wurzeln in der Erde blößeſt, um zu ſehen wo jede laufe und Saft hole, wehe deiner mörderiſchen Hand, oder wenigſtens deiner Sklavenarbeit! — Ich eilte daher, ſo viel ich konnte, ins Ganze; niemand aber fühlt's ſo ſehr als ich, daß alle meine Erläuterungen und Citationen, wie Staub an der Sonne, oder wie ein Erdgewicht an einem Körper, der Licht und Einfalt ſeyn ſoll, kleben. Verzeihe da, mein Leſer, und bedaure, daß ich's thun mußte. Aber du halte dich nicht auf bei Rinden und Hüllen, ſondern eile zum Saft, zum Sinn, zur Wahrheit. Ein edler Jüngling, ein mit Vernunft fühlendes Weib, die hier Einfalt und Würde, großen Zuſammenhang, hochaufforderndn Beruf, Offenbarung Gottes fühlen — auch nur von fern fühlen, ahnen, unter Schlacken ſpähen — ſie werfen mein Buch voll Schlacken fort und gehn zur Sonne, leſen das N. T. mit neuem Sinn, neuem Gefühl der Größe des Inhalts, und wie bin ich belohnet!

Auf der andern Seite vergeſſe niemand, daß ich nur und zwar nur aus Einer Quelle erläutere. Ich mußte alſo nicht mehr erläutern wollen, als ich von dieſer Seite her konnte. Kein Artikel iſt ausgeführt, und der geheimſte Saft des N. T. quillt aus den Offenbarungen des A. T., die ich hier nicht berühren durfte. Ich zeige das Gebäude nur von einer Seite im Aufriß; wollte Gott, ich könnt's von allen zeigen, inſonderheit in Einem Artikel, den ich hier, der Gegner wegen, nur nach Einer Vorſtellungsart berühren mußte. Mein Zweck war, zu zeigen, daß die Worte Erlöſung, Heiland, Chriſt, Chriſtus, Name, Prieſter, Glaube, Sohn Gottes, König über die Engel, Wort,

Lichtreich, Himmel, ſelbſt im heidniſchen Aberglauben, und im Redegebrauch, wo ſich dieſe Sprache herſchreibt, mehr und etwas anders bedeuteten, als es jetzt Mode iſt ſie bedeuten zu laſſen. —

Kritiſch zu meiner Quelle hätte ich viel zu wünſchen gehabt aus einer lateiniſchen Ueberſetzung und nicht franzöſiſchen Paraphraſe, aus Kirman und nicht aus Guſurate erläutern zu können, mehr von den Sabäern und Johannesjüngern zu wiſſen u. ſ., was hilft aber wünſchen? Um ſo kenntlicher muß ein Ding ſeyn, was ſich auch noch in einer franzöſiſchen Umſchreibung und aus Indien her, ohne weitere Nachrichten und Vermuthungen deſſen, der's geliefert, ſo treu bleibt.

Wunderbar, wenn man dem entwickelnden Gange der Vorſehung nachdenket! Dachte Chaldäa daran, daß es mit ſeinem Leimgeräth von Sprache einem künftigen Geſandten Gottes, dem Sohn des Himmels, Gefäße bildete, die dieſer mit Geiſt durchgießen und wie einſt bei der Schöpfung ſich aus Chaos und Unrath eine lichte Gotteswelt bilden würde? Dachte Judäa daran, daß da Gott den trübgewordenen Trank von ſeinen Hefen abzog und in ein ander Gefäß zwang, wo er neue, noch trübere Hefen holte, daß die Gährung den Saft des Lebens hervorbringen ſollte? Sie verkannten den Endzweck nicht bloß in der dunkeln Zubereitung; ſelbſt in der lichten Ausführung verkannten ſie ihn. —

Im gebrochenen Griechiſch der Apoſtel floſſen Ideen und Ideenreihen zuſammen aus aller Welt Ende: Judäa, Chaldäa, Perſien, Aegypten, Griechenland und Rom hatten daran gebildet; ihr Duft war — für die thörichte Predigt des Evangeliums Jeſu. Was liegt in ihr für Stärke und Einfalt! die all unſere Paraphraſten noch nicht wegſpülen können, und die gewiß in Cicero's und Xenophons Sprache nicht zu erlangen war, ſo wenig dieſe auch noch ſie zu erſetzen oder auszudrücken vermag. Ach hier blieb, was Gott wählte, das beſte, die Sprache der Unmündigen, Ungriechen,

und Ungelehrten, Weisen ein Aergerniß und schönlallenden Griechen eine Thorheit; in ihrem Innern aber göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

Uebrigens ist das N. T. ein System nicht zum Wissen, zum Zergliedern und Beweisen, sondern zum Anschauen, zum Empfinden, zum Seyn. Unendlichkeit und Einfalt in jedem Punkte! in allem Eins, in Einem alles! Wer also auch dieß Buch im einfachsten Gesichtspunkte, mit der einendsten Empfindung lieset, lieset es am besten, und wird denn im Urbuche tausendfach mehr finden als ich zeigen konnte und durfte. „Es wird daselbst eine Bahn seyn, und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß auch die Thoren nicht irren mögen." Siehe da den Weg der Schrift, wenn man sie ohne alle gelehrte Erläuterungen, nicht in Bildern und Gleichnissen, sondern zum Daseyn lieset.

Erſtes Buch.

I.

Das ewige Wort.

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. — Was wiſſen und begreifen wir vom Weſen des Unendlichen, des Unerforſchten? Von Unterſchieden und Perſönlichkeiten in Ihm, in dem keine Abtrennungen, kein Erſtes und Späteres, kein Innen und Außen iſt? Wir ſchwimmen im Raume und in der Zeit; ſind alſo auch mit lauter zerſtückten Ideen, die im Raum und in der Zeit ſchwimmen, umſchränkt; all unſere Vorſtellungen ſind Theilbegriffe, ſchwache, dämmernde Eindrücke von außen, die uns wie in einem tiefen Schlafe nur von Seiten wecken und beleben; der Funke der Gottheit, das innere Ich wird uns nie ganz lebendig. Ließ ſich alſo die väterliche, erziehende Gottheit herab, ſich, den Unbegreiflichen! uns, den dämmernden Schatten im erſten Traume des vernünftigen Daſeyns, begreiflich zu machen: wie anders als Menſchen menſchlich? in Einem Bilde unſerer Bilder! Nur wählte ſie kein Gleichniß außer uns, weder deß, das oben im Himmel, noch unten auf Erden iſt; das innigſt begriffene, heiligſte, geiſtigſte, wirkſamſte, tiefſte wählte ſie, das Bild Gottes in der menſchlichen Seele, Gedanke! Wort! Wille! That! Liebe!

Was ist unkörperlicher, unbegreiflicher, und doch wahrer, innig-gefühlter als das Wort[1] in uns? Es ist Ausdruck des Wesens der Seele, erzeugt als ob's nicht erzeugt wäre, uns innig gegenwärtig, persönlich. Er geht mit uns, der innere Sohn unseres Wesens; macht die Seele sich selbst anschaubar; als sie war, war Er; Er ist, was sie selbst ist.

Göttlich ist sie, diese innere Bildungs- und Vorstellungskraft, in uns der Same Gottes. Ohne sie ist alles von außen todt und öde; in ihr liegt Weltall, die unsichtbare, ewige Kraft des Schöpfers, dazu die Sinne nur Gleichnisse, Proben, Beispiele liefern. Kraft aus seiner Kraft! Licht aus seinem Lichte! das zurückgestrahlte Antlitz des Höchsten in einem finstern, unreinen Tropfen.

Nichts endlich ist wirkender, beseligender, als dieß Wort. Es ist Wille, Vorbildung deß, was werden soll, Kraft, That: ein Tropfe vom Meer der Allmacht Gottes, der Allgegenwart und Seligkeit in seinen Werken; die Wurzel unseres innersten Daseyns, edelsten Genusses, Wirkens und Lebens. Das Wort in unserer Seele ist, was uns hält und trägt und reget. — —

Entferne nun, wenn du kannst, alles Unvollkommene, Unwesentliche, Zerstückte und Täuschende dieser Kräfte; denke dich aus deiner Schattenhöhle hinaus ins Licht, wo alles Wahrheit und Wesen ist, und fühle die Stimme der Offenbarung: Im Anfange, vor aller Schöpfung war das Wort; es war bei Gott; Gott war das Wort. Er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, der Charakter d. i. Bild, Abdruck, anschaubares Gepräge seines in Unendlichkeit, Licht und Fülle verschlungenen Wesens: der Eingeborne, Geliebte, ewig aus und in seinem Schooße; das Ebenbild und Wohlgefallen des unsichtbaren Gottes; wer ihn siehet, der siehet den Vater. Er und der Vater sind

[1] Es ist bekannt, daß λόγος das innere und äußere Wort, Vorstellung von innen und Darstellung von außen bedeute.

Eins. Der ganze Entwurf des N. T. beruhet auf dieſer Offenbarung; der Unmündige muß ſie finden; ohne ſie, ohne den Grundbegriff der ewigen Gottheit Jeſu iſt alles Schatten und Trümmer.

Erläuterung.

Aber woher hat Johannes den Ausdruck? Sind wir auch gewiß, daß er das und nichts anders bedeute? So gewiß als von einem Ausdruck in einer Sprache der Welt.

Seit die Juden aus Chaldäa waren, hatten ſie das Wort (früherher im A. T. findet es ſich in dem Verſtande nicht); da hatten ſie's aber auch ſehr ſtark und häufig. Der chaldäiſche Ueberſetzer bringt es, wenn er von Gott ſpricht, an, wo er kann; wie viel es bei den Alexandrinern gegolten, kann man aus Philo, wie viel endlich in der Gnoſis, aus Clemens von Alexandrien und der ganzen Ketzerreihe hinab ſehen. Schon vielleicht Pythagoras (von dem wir jedoch wenig und nur durch den Mund der Alexandriner wiſſen), deutlicher Plato und noch deutlicher die jüngern Platoniker, die mit den Alexandrinern zuſammenfallen, nehmen an der Vorſtellungsart als an einem heiligen Ausdruck Gottes oder des Göttlichen in der menſchlichen Seele u. ſ. w. Theil. Der Ausdruck war alſo allbekannt und gerad in der Bedeutung, wie ich ihn entwickelt habe.

Wie kommt er aber an ſo verſchiedne und zerſtreuete Secten? Platoniker, Helleniſten, vielleicht Pythagoräer, Juden, die Gnoſis? Wie ſo frühe hinauf? aus welcher Quelle? Wahrſcheinlich aus der, die ich zeige; wenigſtens erſcheint der Begriff des Worts in ihr ſo ſimpel als ihn keiner der folgenden Abflüſſe hat. Bei Zoroaſter iſt ſchon der Ausdruck „Wort!“ und gerade in der Vorſtellungsart heilig.

Anfang nennet er's,[1] Urbeginn, Urſprung (Johannes „ἀρχὴ, der Chaldäer Kedem), in dem Gott war, ehe Geſchöpfe wurden. Mit ihm perſonificirt er das Wort, als ſeinen Abdruck, ihm ewig, unmittelbar inwohnend. Gibt ihm eine Art Perſönlichkeit (Ferouer), daß es ſelbſtlebend und ſelbſtwirkend angerufen werde, ewig, heilig, rein und groß. Unzertrennbar mit Gott, als ob er's ewig ausſpreche: das Bild des unanſchaubaren, in Herrlichkeit verſchlungenen Weſens, ewig in Wirkung, dem alle Natur nur Hülle ſeiner Kraft iſt — u. ſ. w."[2] Iſt das nun, ſo haben

1) Alle recht, die zu ihm und andern Ausdrücken Johannes Aehnlichkeit unter Chaldäern, Griechen, Juden, Helleniſten finden.[3] Die Sprache war verbreitet; man ſieht, aus welcher Quelle. Eine Bibliothek von Streitigkeiten und zerſtückten Ableitungen fällt weg, und es bleibt nichts als ruhig den Gang zu zeigen: „woher dieſe Vorſtellungsart entſproſſen, wie ſie ſich fortverbreitet, wie ſie ſich nach Lauf der Zeiten, Schulen und Köpfe, wo jeder das Seine dazuthat, verwandelt."

2) Es hat niemand recht, daß Johannes oder Paulus ſeinen Ausdruck gerade dem Plato, dem Philo, dem Cerinth, den

[1] Zend-Aveſta T. III. (der Kürze halben citire ich nur als Wegweiſer die Artikel des vollſtändigen Regiſters) p. 792. Tems sans bornes, p. 761. Princ. prem. p. 674. Etre absorbé dans l'excellence, p. 340. Die wörtliche Ueberſetzung vom Anfange des Bundeheſch ſ. Grot. ἀπ' ἀρχῆς.

[2] T. III. p. 749. 750. Parol. prem. — Ferouer p. 678. Vgl. Lightfoot p. 960.

[3] Verzeichniß bei Wolf Bibl. hebr. T. II. p. 1186. Cur philol. p. 781. I. H. Michael. de voce Memra 1722. Deyling, Wähner, Lightfoot, Schöttgen und unzählige. S. die Einleitung zu dieſem Buche, wie ſie verbreitet worden. Man ſiehet, daß es oft bloß als der Name Gottes (γνωστὸν τοῦ Θεοῦ) als das Erkennbare an Gott, wodurch er ſich offenbaret, vorkommen könne, und dieſer Ableitung doch nicht widerſpreche.

Kabbaliſten, und warum nicht gar dem Zoroaſter abgeborgt,[1] und ſeine träumende Anwendung von ihm habe. Schon nach der Geſchichte iſt's nicht wahr. Jeder Philoſoph, Thor und Sectirer hat damit geſagt, was er wollte; Johannes und Paulus ſagen, was ſie zu ſagen haben. Für Menſchen braucht's ein menſchliches Sprachgefäß: das war hier der Ausdruck; was ſie hineingegoſſen? und wo ſie's her hatten, was es für ſie faſſen ſollte? iſt ja eine himmelweit andere Frage. Iſt kein Unterſchied zwiſchen Werkzeug und dem, was damit geſchiehet; und iſt's weiſe, vor großer Gelehrſamkeit nur immer am Finger zu hangen, ohne wahrzunehmen, was der Finger thut? Chriſtus ſelbſt hat z. E. nie den Ausdruck Wort in dem Sinne gebraucht; denn der Galiläer Chriſtus ſprach in keiner Kunſtſprache. In ſeiner ſimpeln faßlichen Volksſprache hat er aber alle die hohen Ideen von ſich gegeben, die dieſer Ausdruck nur dunkel faßte. Johannes und Paulus konnten und mußten vielleicht Ausdrücke brauchen, die dort auch Plato, dort Philo, dort Zoroaſter gebraucht hatten: ſie redeten die gewöhnliche, verſtändliche Sprache, verkündigten darin ihr hohes, urkundlich neues Evangelium, ohne ſich zu bekümmern, wer die Worte, die ſie brauchten, ſonſt auch gebraucht hatte.

3) Am unwürdigſten dünkt mich die berufene Hypotheſe „von Johannes Evangelium gegen Cerinthus geſchrieben," das man eben aus der Sprache dieſes Anfanges am meiſten vertheidiget. Auch als wahr angenommen iſt's nicht des Vertheidigens werth. Iſt die Sprache Johannes dem Cerinthus weder eigen, noch von ihm erfunden, noch bei ihm in einem hervorſtechenden Brauche; iſt im ganzen Evangelium keine Spur von einem ſo eingeſchränkten, elenden

[1] Meiſtens hat's eine Partei ſchon gegen die andere gezeigt. Aus Philo ausführlich und vortrefflich Carpz. Exerc. in epist. ad Hebr. Philon. p. CVIII. eine vortreffliche Sammlung, die man in den meiſten Artikeln als eine Parallele meines Buchs wird zu Rath ziehen können.

Streitzweck, ſondern von Anfange bis zu Ende alles nach einem wie höhern Ziel laufend: daß ihr glaubet, Jeſus ſey Chriſt der Sohn Gottes und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in ſeinem Namen; was braucht's oder lohnt's, auf Cerinth einzuzwängen, was ſo weitern, freiern, reinern Aether athmet? Wer wird nicht Johannes, der ſeinen Zweck ſelbſt offenbar ſagt, und durch's ganze Werk zeigt, mehr glauben als dem Märchenſammler Irenäus? — Ueberdem trifft nicht einmal das Märchen. Behauptete jemand, daß Homer ſeine Mythologie aus Huet und Banier zuſammengeſtoppelt, ſo iſt's noch nichts dagegen, daß Johannes ſein leuchtendes Evangelium aus der Kothpfütze der Perſonificationen dieſes Ketzers geklaubt haben ſoll. Haben nicht ſo viel andere, frühere, beſſere, dieſelbe Sprache viel näher und gleichförmiger gehabt, die die ſeligunwiſſende Cerinthushypotheſe alle läugnen muß, oder alle nicht kennet? — Kurz, die angebliche Sectenſprache eines Thoren wird, wenn man die Augen aufhebt, alte, umher verbreitete, zugebildete Sprache des damaligen philoſophiſchen Welttheils. Es war für Johannes und Paulus der verſtändlichſte, würdigſte Ausdruck.

Und nun kommen die Apoſtel wieder an Jeſum, die die Cerinthushypotheſe unwürdig losriß. Sie ſagen eben dasſelbe, was Jeſus ſagte, in keinem Hypokritenausdruck eines Ketzers, ſondern in einer ſelbſtgewählten Sprache der Wahrheit.

Und nun iſt der Socinismus, der hier ausſpült, Anfang für Zeiten des N. T., Wort für Evangelium, Kraft Gottes u. dgl. zu nehmen beliebt, ſo viel er auch Gönner finden möge, verdrehend und nichtswürdig. Der offenbare Zuſammenhang und Strom von Sprachgebrauch ſo vieler Nationen, Mundarten, Köpfe, Ketzer, die wahrlich keine Orthodoxen für die Gottheit Chriſti ſeyn wollten, iſt ihm entgegen. Der Anfang des Evangeliums Johannes iſt im Glanze ſeiner Zeit eine Grundveſte der Wahrheit.

Digitized by Google

Der Spruch an die Ebräer, daß Jesus der Glanz, das Lichtbild der Herrlichkeit Gottes, und der Charakter, das Gepräge gleichsam des Wesens sey vom Vater, ist's eben also. Unwissenheit der Sprache ist: Glanz (ἀπαύγασμα) für Strahl, solchen und solchen Gegenschein, Lufterscheinung, Schechinah und was mehr, zu nehmen; es heißt φέγγος, Glanzbild, z. E. die Sonne selbst, wie Charakter, Abdruck, Gepräge der Sache (ὑπόστασις), die abgebildet wird.[1] Soll Paulus hier von Jesu nach der Auferstehung reden — „Lieber! gehe hin und frage darüber den Apostel selbst!" sagt ein Neuerer, und wenn das gilt, bekenne ich, daß ich von keiner der deutlichsten Stellen im N. T. Ein Wort verstehe. Die nämlichen Ausdrücke, die hier bestimmt von Jesu stehn, gebrauchen andre von der Weisheit, die bei Gott vor Grundlegung der Welt war, vom Entwurf der Welt im Verstande Gottes, vom Antlitz der Macht und Güte, dadurch er in die Geschöpfe sein Bild goß. Dieß Urbild nennen sie bald seinen Sohn, den in ihm Erzeugten, die Weisheit, die bei ihm oder zu seiner Rechten war, seine Tochter, an der er sich freuete und Wohlgefallen hatte.[2] Alle die Ausdrücke waren also schon bekannt. In den orphischen Fragmenten wird schon das Antlitz, der Glanz, der Spiegel Gottes, sein Wort genannt, vor Schöpfung der Welt hingestellt u. dgl. Käme da jemand nun, und fände in der Personification die Zurückführung der Eurydice aus der Hölle und so etwas: mit welchem sardischen und phrygischen Hohngelächter würden ihn die Aus-

[1] Hesych. ἀπαυγ. Möller de genuina vocum χαρακτὴρ et ὑπόστασις notione; d'Outrein an die Hebräer, Schöttgen de Christo Deo ad Ebr. 1, 3. Misc. Lips. T. I. p. 168. — Die neulich mißbrauchte Stelle Weish. 16, 21. ist dem gar nicht entgegen. Sie nennt ὑπόστασις die den Elementen einwohnende Kraft Gottes, die sich so und so mitgetheilt haben soll.

[2] S. Grot. in Joh.

leger empfangen. Und beim klaren, unpoetiſchen, hiſtoriſchen Sinne des N. T. iſt alles erlaubt. Dichte dir Amtsname, Prophetentitel nach der Auferſtehung, an dem, was hier vor Schöpfung der Welt geſagt wird; dichte, wozu du Luſt haſt.

Gelänge es mir, hier einen redlichen Zweifler nur dahin zu vermögen, daß er die Ausdrücke, in denen im N. T. das Daſeyn und die Gottheit Jeſu vor aller Schöpfung bei und mit Gott geſagt wird, nur in den heidniſchen und jüdiſchen Schriftſtellern, prüfe. Die Probe iſt ſo unparteiiſch und der Sinn ſo offenbar! Nun geht im ganzen N. T. die Lehre von der Gottheit Jeſu eben von den gegebenen, in heidniſchen Schriftſtellern deutlich beſtimmten Begriffen λόγος, εἰκών, ἀπαύγασμα, Bild des Unſichtbaren, Unanſchaubaren aus: thut die abgeleiteten υἱὸς, πρωτόγονος, μονογενὴς, Sohn, Herr, Erſtgeborner dazu (auch hier folgt noch der Sprachgebrauch, dieſe Ableitung zu beſtimmen), die erſten Kirchenväter, denen der Socinismus gewiß eine fremde Sache war, folgen; die beſten Lehrer unſerer Kirche, wo ich Melanchthon zuerſt nenne,[1] gehen eben des Wegs. Nur eine leidige Philoſophie und Bundestheologie hat das Zeugen, die Sohnſchaft aus ſehr körperlichen Begriffen zu Grundideen machen können, woran ſich denn die Socinianer ſtießen und traten auf Mißbrauch mit ärgerem Mißbrauch einher. So liegt die Lehre in unſerer lieben philoſophiſchen Zeit, wo Gott überdem als eine Monade demonſtrirt iſt, und alſo keinen Sohn, kein ewiges Wort, das Bild Seiner, erzeugen kann. W. Z. E. Gehn wir in die Einfalt der Schrift zurück, und merkſt du, Philoſoph, ſtatt Gott kunſtrichteriſch zu erforſchen, nur auf das unbegreifliche Ein- und Mannichfaltige deiner Monade, ſiehe, das iſt nur Bild im Schatten, im dunkeln Gleichniß! In der Schöpfung

[1] Melanchth. loc. theol. de filio. Und die die Worte μονογενὴς, υἱὸς θεοῦ, ὅσιος θεοῦ, Κύριος aus dem Sprachgebrauch des Hellenismus und nicht des Socius entwickelt haben.

ſehn wir Got im Nebel, in Jeſu im Bilde. Das perſönliche, ewige Wort Gottes war er.

II.

Der Schöpfer der Welt.

Alle Dinge ſind durchs Wort worden. Nichts iſt ohne das Wort worden, was worden iſt. Im Wort war das Leben und das Leben war das Licht der Menſchen. Das Licht ſcheinet in der Finſterniß und die Finſterniß begriff's nicht, d. i. nahm's nicht auf, oder vermocht' ihm nicht zu widerſtehen. Siehe da, das Gemälde der werdenden und gewordenen Schöpfung bis zu den edelſten Arten des Daſeyns, alles aus Einem Grunde.

Licht ſtrahlet nur Licht ab. Das ewige Wort, das wie Gott war Licht und Leben, da's ſich mittheilte in der Schöpfung, ward's von Licht und Leben, zu einem Zwecke höheren Lichts und Lebens der Urquell. Selbſt das edelſte Licht, das wir kennen, Menſchenvernunft und Leben floß aus ihm. Ins Dunkel, auf einen großen Ocean unentwickelter, dadurch zu entwickelnder Kräfte wurden ſie hingeſtreuet, dieſe höheren Lebensfunken, wie Sterne auf den dunkeln Teppich der Nacht. Die Nacht iſt nicht ihres Theiles, ſie faßt ſie nicht, kann und ſoll ſie aber auch nicht verſchlingen. Sie ſollen fortſtrahlen, zu Flammen werden, ſich vereinen, das Dunkel in Licht wandeln; ſiehe da den Entwurf der Welt! Stufengänge zu Licht und Leben ſind alle Pfade der Schöpfung.

Wohl uns, denen ſchon ein Lichtſtrahl ſeines Weſens, Menſchenleben wurde. Wir ſind da, zu erkennen, zu wollen, zu

lieben und zu wirken, wie er erkennet und wirket. Wir ſind ſeines Geſchlechts.

Anmerkungen.

Wenn's hier auf keine Wortſpiele ankommt, daß Leben auch manchmal Licht, und Licht Leben bedeute, ſondern woher eins das andere alſo bedeute, woher Johannes ſchlechthin ſagen könne: Im Worte war Leben, und das Leben war Licht, und zwar Licht der Menſchen: „Er iſt das wahrhaftige Licht, das alle Menſchen erleuchtet, die in die Welt kommen", ſo ſind wir hier bei der Quelle. „Nach der morgenländiſchen Vorſtellungsart iſt der innerſte Grund der Schöpfung Leben, und dieß Leben Licht; die ganze Schöpfung iſt ihnen eine Läuterung des Lichts zum Leben. Je mehr Sonderung des Lichts, um ſo mehr Hervorbrechung des Lebens; je feiner, heiterer das Licht, um ſo reiner, inniger das Leben. Das Leben der Erde, der Sonne, der Bäume, der Thiere, der Menſchen ſind bei Zoroaſter ſo mancherlei Stufen und Läuterungen des Lichts zum Leben, bis zum reinſten, gottähnlichſten Leben, dem Bilde Gottes in heiligen, wohlthätigen, gütigen Menſchen. [1] — Schöpfung iſt ihm Handlung Lichts und Lebens. Gott, in ſeiner Fülle verborgen, im ungeſchaffenen Lichte wohnend — er trat hervor durch das Wort, das, wie er, iſt Licht und Leben; da quoll Licht und Leben; da ward der herrliche, ſchöne, licht- und lebenkeimende Entwurf des Daſeyns Gott ſprach ſein Wort, und alle Weſen wurden. Er ſpricht's ewig; ſie ſind und dauren. Gott ſpricht: Ich bin, und alle Weſen wurden!" [2] Auch hier fällt alſo

[1] Zend-Av. T. III. p. 800. Vie anim. p. 679. feu etc. Zum Sprachgebrauch Grot. in Joh. 1, 4.

[2] Zend-Av. Tom. III. p. 697. Honov. p. 749. Parol. celest.

alles Geſchwätz von Aeonen und Dichtungen fort. Weder ein eigener Lichtquell, noch ein eigener Weltſchöpfer; der Sohn, das ewige Wort, war Quell alles Lichts und Lebens, d. i. der tiefſten Urgründe der Schöpfung im Seyn und in der Fortbildung zu höhern Stufen.

Gerade das ſagt auch Paulus. Himmel und Erde, das Sichtbare und Unſichtbare, Thronen, Erzengel, Fürſtenthümer (eben dieſelben lichten, mächtigen Urgründe der Schöpfung, die Johannes als Licht und Leben malet) ſind durch ihn.

Man iſt auch hier übereingekommen, Himmel und Erde, das Sichtbare und Unſichtbare, die erſten Kräfte, Engel und Erzengel der unſichtbaren Welt — in jüdiſche und heidniſche Obrigkeiten zu verwandeln, die Jeſus geſchaffen — nein! nicht geſchaffen, ſondern — vereinigt, in ein ſchönes neues Corpus eines Wortbekenntniſſes zuſammengetrieben habe; und des Wortgeſchwätzes dichtet man das N. T. voll.

Bei Philo, und nicht bei Philo allein, in Orient und in allen Sprachen der Welt iſt Himmel und Erde, das Sichtbare und Unſichtbare die klärſte, gewohnteſte Benennung des Weltalls. In der Stelle Koloſſ. 1, 16. möge V. 18 — 20. Rede ſeyn, wovon man wolle, ſo iſt V. 15. vom Daſeyn Jeſu vor der Welt, V. 16. von ſeiner Schöpfung, V. 17. von ſeiner Allerhaltung die Rede. Der Zuſammenhang iſt rufend.

Eben ſo rufend, daß der Orient, durch Engel, Erzengel, Fürſten, Thronen, Stufen und Kräfte des Geiſterreichs verſtehe, die alle Ein Reich, Eine wirkende Kette von Weſen bilden. In Zend-Aveſta ſind's die gewohnteſten Namen, Könige, Fürſten, Heerſchaaren, Helden. „Sie ſind alle Ebenbilder Gottes, Könige, wie Er, Wirker und Streiter fürs Gute, wie Er iſt. Die ſieben Erſten an ſeinem Throne ſind die oberſten Könige, ihre Mithelfer und Mitſtreiter Mächte, Fürſten, Obrigkeiten; alle machen

Einen Staat, Ein Reich, das Volk des Himmels.“ [1] Seit Chaldäa war dieß die Sprache der Juden, der Helleniſten, Alexandriner, Platoniker, des ganzen Zeitalters, in dem die Apoſtel ſchrieben, bis lange vorher und lange hernach. [2] Nun ſtelle ich's einem jeden heim, ob, wenn die Worte bei jedem anderweitigen Schriftſteller in jedem andern Falle gerade das bedeuten und bedeuten können, ſie gerade was anders, Schuhflicker und Bürgermeiſter bedeuten ſollen, wenn — von Jeſu die Rede iſt. Und hat er die höchſten Urgründe der Schöpfung nach morgenländiſchen Begriffen, die erſten aller Erſchaffenen an ſeinem Throne geſchaffen, was iſt, das durch ihn nicht geſchaffen wäre? Nichts iſt ohne das Wort worden, was worden iſt.

Das erſte äußerſt mißverſtandene Capitel an die Ebräer zeigt's mit aller Fülle von Bildern, die ihm der Hellenismus gewähren konnte. Es iſt des Apoſtels Zweck im mindeſten nicht das A. T. zu erklären, oder zu disputiren, oder zu zeigen, wo im A. T. von Jeſu die Rede ſey, und es wird immer widerſinnig gegen ſich und den Zuſammenhang, wenn man ſo etwas vorausſetzet. Aber preiſen, die Herrlichkeit des Sohns verkündigen, mit allem, was er großes finden und ſagen konnte, das will er. Er kämpft mit Bildern, allen Vorſtellungsarten des Hellenismus, um Jeſus als den Einigen, jedem Engel und Erzengel Unvergleichbaren, als den Gott der ganzen Geiſterwelt zu zeigen. Alle Dinge trägt er mit ſeinem mächtigen Wort! Alſo iſt er nicht das Wort, als Werkzeug, als Mittelurſache; Urkraft iſt er.

[1] S. T. III. Regiſt. Amshaspand. Ized. Hamkar. peupl. célest. etc.

[2] S. ſpäte Propheten, Apokryphen, Philo, Paulus, Johannes, Jamblichus und wer nur an die Engeltheologie der Zeiten denket. Es ſind auch die διαταγαὶ ἀγγέλων des Stephanus, Paulus u. ſ. Der ganze κόσμος νοητὸς der Alexandriner war voraus ſo ein Engel- und Kraftreich geweſen.

Man ſpüre dem Hellenismus nach, was er von ſeinem bloß perſonificirten Worte ſaget.[1] Es war, nach ihm, die ewige Weisheit, die Gehülfin, Rathgeberin und Werkmeiſterin Gottes, ehe und als er ſchuf. Es war der thätige Wille, Abriß und Entwurf der Schöpfung, der in das Sichtbare nur ſo ausgefloſſen, als ob's eine Hülle um ſich geworfen und in der Schöpfung, allwirkend und alles bildend, wie in ſeinem Hauſe und Tempel wohne. Die erſten Kirchenväter haben ſich das zum Theil ſo ſinnlich entwickelt, daß ſie ſich in Jeſu ſogar einen Prototyp, ein Urbild der Schöpfung, inſonderheit des Menſchengeſchlechts dachten. Sie ſprachen von einem himmliſchen Leibe, nach deſſen Geſtalt Adam gebildet wurde; Gnoſtiker und Schwärmer dichteten vom erſten himmliſchen Menſchen immer mehr; der ganze Entwurf der Schöpfung ward endlich Menſchengeſtalt. Träume freilich und Uebertreibungen! ſie zeigen aber doch alle, daß unſere neueſte Auslegung „Jeſus iſt im Jahr der Welt 4000 zum Gott geboren oder im Jahr 4034 zum Gott gemacht," allen Vorſtellungsarten des Sprachgebrauchs wie Oſt zu Weſt entgegen ſtehe, und die ganze Bildung des Ausdrucks zerſtöre.

Das Licht ſcheinet auch hier in der Finſterniß; die Finſterniß kann's nicht verſchlingen und will's nicht begreifen. Aufſchluß der Schöpfung, was ſie iſt und werden ſoll. Die Strahlen des edelſten Lichts floſſen in die Nacht hin; aber unverloren. „Finſterniß," perſonificirt Zoroaſter, „ſah das werdende Licht in Glanz und Schöne — lief an, es zu verunreinigen, ſtarrte aber zurück in ihr Reich, die Oede, und vermochte nichts dagegen. Gott ſprach ſein himmliſches Wort, und die ewige Nacht mit all

[1] S. Grot. ad Joh. Carpz. ad Hebr. Mangey in Phil. und alle die vom λόγος geſammelt.

ihren Heeren ſank in ihren Abgrund.“ [1] Vom erſten beginnenden Strahle war dieß der Entwurf der Schöpfung! Was Licht und Leben in der Welt iſt, ſo zerſtreuet es ſeyn mag, ſo ſehr im Dunkeln es ſcheine — die Finſterniß ſtreitet; das Gute in der Welt muß aber das Böſe, Licht die Finſterniß überwinden! Auch hier iſt uns das Wort über das ſonſt nur ſchöne Chaos der Schöpfung Aufſchluß.

III.

In Jeſu iſt das Menſchengeſchlecht erwählet.

Der Allwiſſende, der beim Menſchengeſchlecht auch Sünde und Tod vorherſah, warum ſchuf er's? warum rief er's zum Leben? Die Schrift läßt ſich auf keine philoſophiſchen Bettelgründe von Zulaſſung und Nichtzulaſſung des Böſen ein, ſondern antwortet ſchlechthin: in Jeſu ward das Menſchengeſchlecht erſchaffen und erwählet; d. i. Gott hätte es nicht zum Daſeyn gerufen, wenn er auf ſolche ſelbſthaltende Rechtſchaffenheit gerechnet hätte, die nachher ſeine Rechnung betrogen; in Jeſu ſind wir, ſelbſt mit unſerer

[1] T. III. Lumière p. 718, und das Buch Bundeheſch. Κατέλαβεν hat ſchon Camerar. (Notat. figur. pag. 224.) überſetzt non oppressit; bei Zoroaſter wird's immer im Streit des Lichts und der Finſterniß ne pouvant agir umſchrieben. Daß die Juden ſich eben ſo die Schöpfung dachten ſ. Schöttgen hor. hebr. T. I. p. 689. Vom Hellenismus und der morgenländiſchen Philoſophie iſt's bekannt. Will jemand indeß V. 5. mit V. 10 und 11. parallelisiren, und bloß die Zeiten des N. T. darunter verſtehn, ſo habe ich nichts dagegen; ich zeige von der ganzen Vorſtellungsart bloß den Urſprung. Man kann ſich keine ſchönere Beſchreibung auch der erſten dunkeln Zeiten denken, als „das Licht ſchien in die Finſterniß und die Finſterniß konnt's nicht begreifen.“ Es war aber ſchon Dämmerung im A. T. und nicht Nacht.

ſchwachen, fallbaren Natur zu ſo höhern Zwecken der Weisheit und Liebe verordnet. [1]

Wenn Adam fällt, wie klein iſt's dieſen Fall als einen Fehlgriff Gottes, als einen Unfall zu behandeln, der dem Entwurf Gottes widerfahren! Wie klein, da nun Gilte und Gerechtigkeit (zwo Abſtractionen, die im Allerhöchſten Eins ſind!) in einen Rangſtreit zu verwickeln, ob der ſündige Menſch nun vernichtet und verworfen werden ſolle, oder nicht? und dann endlich im Drange unvorgeſehener Noth, nach fehlgeſchlagenem beſſern Entwurfe, Gott zu einem zweiten, gleichſam ſchlechtern Nothplane die Zuflucht nehmen zu laſſen, zur — Erlöſung der Welt durch Jeſum! Unwürdigeres gegen Gott, falſcheres gegen die Menſchheit, wie wir von ihr nur Begriff haben, widerſprechenderes endlich gegen den ganzen Entwurf der Schrift läßt ſich kaum denken. Der Satan wird Monarch, der Schöpfer ein ſich irrender, und der Erlöſer der Welt ein der Liſt des Satans untergeordneter, zu Nothplanen gezwungener Kleinling. Was für eine andere Philoſophie hat Paulus, wie in allen Briefen, ſo im ſo beſtrittenen verkannten fünften Capitel an die Römer. Sünde und Tod hatten auch ihre ihnen von Gott angewieſene Herrſchaft, aber unter Jeſu; ſeine höhere Gnade und Gabe ſollte eben aus jener Miſchung Leben und Glückſeligkeit bringen; Stammvater Adam trug, unter die Sünde gebeuget, ſchon den großen Schauplatz der Verſöhnung. —

Alles beſchloß Gott thätlich unter die Sünde, auf daß er ſich aller erbarme. [2] Geſetz und Zorn und Uebertretung mußten auch in den Zeitaltern des Menſchengeſchlechts vorhergehen und auf Jeſum zubereiten und weiſen. Daß uns Gott durch Jeſum erwählt, ehe der Welt Grund geleget ward, uns in ihm dem Geliebten angenommen habe! Wie dieſe Wahrheit verſchwiegen,

[1] Eph. 1, 3—6.
[2] Röm. 1 8. Gal. 2—4.

d. i. noch nicht in ihrer Würde erkannt ſey durch alle zubereitenden Zeiten! nun aber offenbaret worden und allenthalben verkündiget werden ſolle, daß alles an Jeſu zuſammen komme und in dem Entwurf verfaſſet werde, an dem er das Haupt iſt — das iſt die weltumfaſſende Theodicee der Apoſtel. [1]

Und Jeſu. Das Menſchengeſchlecht iſt ihm in einem Entwurf der Errettung von Gott gegeben. Die Welt zu beleben, die Sünder ſelig zu machen, iſt ſein über alle Zeiten gehendes Werk. [2] Heiland! Wort Gottes über unſere Beſtimmung! der Eckſtein unſerer Erwählung. [3] Was der erſte Adam fürs irdiſche Leben und zur Sünde war, war Jeſus zum geiſtlichen Leben und zur Gnade.

Anmerkungen.

Jedes kleine Kunſtwerk eines Menſchen, wo ein Mehreres zum Zweck gehöret, muß es auch auf dieß Mehrere der Theile, d. i. das Ganze anlegen. Ein Tonſtück, ein Schauſpiel, ein Gemälde, wenn es aus vielen Einzelnen beſteht und nicht ein Ganzes bildet, iſt ein ſchlechtes Kunſtwerk; ſo ſchätzen wir Werke der Menſchen, und gewiß nach keiner geringern Regel der Vollkommenheit kann das Meiſterwerk Gottes, das Menſchengeſchlecht, geſchätzt werden. In ſeinem Ganzen muß Zweck, Entwurf, Beſtimmung liegen, oder kein einzelner Theil hat etwas derſelben. Was folgt, iſt dieſes:

1. Die Entwickelung eines ſolchen Entwurfs iſt durchaus nicht eigenmächtige Philoſophie aus einem einzelnen Hirne, ſondern Geſchichte aller. Was ſich über die Zeitfolge erſtreckt, kann auch nur in der Zeitfolge entwickelt, kann auch nur aus der Zeitfolge

[1] Eph. 1, 3—14. Kol. 1, 18—21. 1. Kor. 15, 48. 49.
[2] Joh. 3, 15—21. Joh. 17, 2—24.
[3] 1 Petr. 2, 4—9.

erkannt werden. Die Beſtimmung jedes Einzelnen iſt ein ſolcher Bruch vom Ganzen, als dieß Einzelne zum Ganzen iſt. Der Stammvater Adam, gewiß der anſchauendſte Geiſt, der ſeine Theilbeſtimmung im Namen aller fühlte, mußte noch wenig wiſſen, wozu allem das Heer ſeiner Kinder da ſeyn ſollte? Welch ein Aufſchluß iſt ihm geworden! welch ein Aufſchluß wird ihm werden!

2. Wenn ſich die Folgezeiten entwickeln, je mehr einzelne Fälle und Erfahrungen Reſultate geben, deſto mehr, ſagt man, wächst die Vernunft. Die allgemeine und ſtärkſte Vernunft kann nur das Reſultat aller Erfahrung des Menſchengeſchlechts ſeyn, und ich zweifle ob ſie es bisher je ſeyn können? Noch ſind die Ende aller menſchlichen Erfahrung gewiß nicht zuſammengegangen und verknüpft worden. Die Zeiten haben ſich, wie Koloſſen, über einander geſtürzt und einander begraben. Die Völker ſind wie zerſtreute Heerden; welcher Philoſoph iſt, der Rechenſchaft gebe, wozu ſie da ſind, wozu ſie da geweſen? Des Abgrundes der Zukunft hinter uns zu geſchweigen! Wir ſtehen auf einer Felsklippe zwiſchen zwo unabſehbaren Tiefen und wollen uns der höchſten menſchlichen Vernunft, des Sinnes aller Erfahrung zur Einſicht in die Beſtimmung unſeres Geſchlechts rühmen!

3. Auch dieſe Vernunft, iſt ſie nur durch die Zeitfolge gebildet, ſo ſieht man, alles was das menſchliche Geſchlecht erzogen, gelehrt, fortgebracht hat, bildete auch ſie. Ein Kind entwickelt ſeine Vernunft nur durch Erziehung; alles alſo, was das Menſchengeſchlecht erzogen hat, dem iſt die Vernunft, was ſie geworden iſt, ſchuldig, und es wäre Spiel, wenn wir eins vom andern abſondern und Vernunft als ein ſelbſtſtändiges Abſtractum betrachten wollten, wo ſie nichts iſt. Wohlan! ſo iſt's auch Spiel die Vernunft der Offenbarung entgegen zu ſetzen, und gegen ſie als etwas ſelbſtſtändiges zu handeln. So wenig das Menſchengeſchlecht ohne Schöpfung werden konnte, ſo wenig konnte es ohne göttliche

Beihülfe fortdauern und ohne göttliche Erziehung wiſſen, was es weiß.

4. Alſo wird man auch dieſe ganze Entwickelung nicht nach dem Ellenmaß der Zeiten und Gegenden zu meſſen haben; denn wie viele Völker ſind müßig, dem Scheine nach von jeher müßig geweſen! Innig vielmehr, und aus der Erfahrung wird's zu berechnen ſeyn, was für Zeiten und Völker Gott zur Aufklärung und Förderung des Menſchengeſchlechts vorzüglich erwählet. Dieſe ſind denn die leuchtenden Punkte in der Nacht! der Sauerteig unter den Nationen. Und da zeigt uns Geſchichte und Anblick der Welt, daß dieſe nur wenige und gerade die Gegenden geweſen, wo die jüdiſche und chriſtliche Offenbarung angeſtoßen und fortgewirkt hat. Das iſt Begebenheit. In den andern Gegenden liegt die ſelbſtwirkende menſchliche Vernunft noch im Schlummer.

5. Auch auf dieſem ſchmalen Rande der Erleuchtung der Welt geht nicht alles im Gleichmaß, Schritt vor Schritt, ſondern in Revolutionen. [1] Ein Zeitpunkt der Entwickelung iſt für Jahrhunderte vielleicht; mit dem Licht ſeiner Höhe ſieht ein vielleicht ſonſt abergläubiges Volk weiter als eine Reihe weiſerer Nationen rings um ſich her; es kann den Schatz einer Erkenntniß aufs Menſchengeſchlecht haben und ihn am mindeſten gebrauchen. Solch eine Geſchichte des Menſchengeſchlechts in ſeiner Beſtimmung iſt offenbar der Entwurf unſerer durch Jahrtauſende fortgehenden Bibel. Sonſt iſt's weder Koran noch Zend-Aveſta, noch alle

[1] Im Zend-Aveſta iſt's Grundbegriff, die Dauer der Welt als ein Gebäude ſolcher verſchiedenen, zuvor beſtimmten Revolutionen, Weltherrſchungen zu betrachten, woraus ohne Zweifel die ſpätern Aeonen entſtanden. So gibt's einen langen Aeon, wo Ahriman noch herrſcht, das Zeitalter der Verſuchung, nach welchem ihm die Macht genommen werden ſoll. Das weiß Ormuzd, Ahriman aber nicht. Gerade der Begriff vom Olam und den Aeonen, die im chaldäiſchen Daniel ſo oft vorkommen.

Brahmenbücher und Confuciuslehren der Welt, die offenbar nicht den Zweck haben. Sie sind Mythologie, Liturgie, schöne Moral, nur nichts was eigentlich Offenbarung seyn soll, Aufschluß des Menschengeschlechts in seiner Bestimmung.

6. Unsere Bibel ist's auf die einfältigste Weise. Geschichte und Lehre, die ein Kind versteht, und ein Plan in ihr entwickelt, der für niemanden zu kalt, zu hoch, zu schwer, und doch Aufschluß der menschlichen Natur ist, die Summe unserer Erwartungen und Wünsche! Er regt alle unsere Seelenkräfte, beschäftigt alle unsere Triebe, geht vom Anfange des Menschengeschlechts aus, ins heilige Dunkel der fernsten Zukunft, verliert sich im Ewigen und im Licht.

7. Und Jesus ist der Mittelpunkt und Eckstein des Ganzen, das Mittelglied der Berechnung. In ihm ist Adam geschaffen; von ihm wird der letzte der Menschen gerichtet; an ihm geht das Geschlecht seiner Brüder zu Gott. Das war das Geheimniß, sagt Paulus, das alle Vorzeiten nicht erkannten, und was Jesus aus dem Schooße des Vaters brachte. In ihm sind wir erwählet. — Unwürdig sind Glaubenslehren, die nicht auf diesen Grund bauen, philosophiren und dann die Worte der Bibel nur so mitnehmen, daß Offenbarung und sie ewig zweierlei bleiben. Mangelhaft jede Moral, die auf wesentliche Menschenheiligkeit, selbstgewachsene Rechtschaffenheit u. dgl. bauet; wo lebt und webt diese Heiligkeit und Rechtschaffenheit [1], d. i ganze, kühne Tüchtigkeit des Menschen vor Gott? Alle Trostphilosophien endlich, die die ewige Bestimmung des Menschen in

[1] Nichts anders heißt das Wort Rechtschaffenheit, als Tüchtigkeit, daß man das ist, was man seyn soll, vorzüglich Stärke, Tapferkeit, Bravheit. Der Begriff der Tugend vor Gott und der menschlichen Bestimmung ist damit also noch gar nicht bestimmt; er muß erst hineingebracht werden, wenn der Mensch rechtschaffen, d. i. ganz ist, was er in Ewigkeit hin seyn soll (jetzt ist er's nicht), und wodurch er's werde.

gerader Linie aus ſich ziehen und weben — Siehe! die Spinne ſtützt ſich auf ihr Haus, ohne daß es ſtehet, und hält ſich daran, und es hat ſelbſt keine Haltung. Iſt die Philoſophie, was ſie ſeyn ſoll, ſo wird ſie ihren Urſprung, ihre Kraft und Schranken erkennen und ſich in die Offenbarung, d. i. in den Aufſchluß von Bildung des Menſchengeſchlechts, der auch ſie gebildet, verlieren. Sie iſt nur die dünne Wolke von Abſtraction, die über den duftenden Gewächſen des reichen Gartens Gottes allmählich emporgeſtiegen, und ohne dieſen Garten nichts iſt.

IV.

Das Reich Jeſu.

Das Menſchengeſchlecht war ſein! ſein Werk, ſein Geſchlecht der Bildung; von Anbeginn an nach den Stufen, die Gott beſchloſſen, erzog und läuterte er's zu höherm Licht und Leben. Er, das wahrhafte Licht, das alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen, Er war in der Welt, und die Welt iſt durch ihn worden und die Welt kannte ihn nicht. Er kam in ſein Eigenthum.[1] Die Schöpfung war ihm Haus und Hülle; die menſchliche Seele ſollte ſein Wohnplatz und Ruheſtätte ſeyn; und die Seinen, die Lieblinge ſeiner Art und Natur, die Menſchen, nahmen ihn nicht auf. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Kinder Gottes einer höhern

[1] Ich ſtreite damit nicht ab, daß dieſe Ausdrücke nicht näher und eigentlich ſein Volk, Judäa, bedeuten können, zu dem er durch Geſetz, Wohlthaten und Erſcheinungen kam, und von den wenigſten aufgenommen wurde; ich entwickle aber die allgemeine, auch im Hellenismus alſo genug bekannte Sprache.

Natur zu werden durch den Glauben an ihn, an seine Kraft und Namen, sie in ein Reich höheres Lichts und Lebens zu gebären.[1]

Was wirkt mit mehr Reinigkeit, Lauterkeit und Schnelle, als wie ein Lichtstrahl eilet, von Schlamm der Träge, und anklebender, zurückhaltender Materie frei? Er fühlet sich nicht, ist sich nie im Wege, durchschneidet den andern, der andern Weges eilet, ohne Zurückbrechung, ohne Neid, und durchdringt, erleuchtet, erwärmet alles, was ihn aufnimmt. Wie er überall göttlicher Natur ist und in jedem Punkte seinen Ursprung, die ganze Sonne spiegelt! Schreibt Feuerschrift, Geistessprache, schafft Gedanken, Anschauung, Wärme, Belebung! Alle Wahrheit ist Licht, alle Güte Seligkeit, Unschuld, Lichtstrahl. Sie kann zurückgehalten werden, daß sie sich des Weges, da sie kam, fortwendet; aber ihre Natur ablegen, in Schlamm und Träge verkehrt werden, kann sie nie.

Also ist das Reich Jesu, wo alles den Willen des Vaters thut, d. i. segnet, wie Gott segnet, Lichtstrahl ist aus der Sonne seiner Herrlichkeit, aus Jesu. An ihm hanget der Himmel, die Kette aller guten und lichtreinen Geister, die Kinder Gottes, seine Nachbilder, herrschende Mächte, Streiter und Lichtboden sind zu allem, was sie aufnimmt. In diesen Himmel soll die Erde aufstreben und hinauf geläutert werden, daß Menschen und Engel Ein Reich seyen des Lichts, der Kraft, des himmlischen Wesens.[2] Die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem, die Gemeine der Engel und Erstgebornen, die Fülle Himmels und Erden, Engel und geläuterter Menschen, an der Jesus das Haupt ist.[3]

[1] Joh. 1, 5—14.
[2] Kol. 1, 18—21.
[3] Ebr. 12, 22.

Daß alles rein werde, ſich aus Schlacken und Träge in Licht und Liebe an ihm verkläre — das iſt der Entwurf des Reichs Jeſu über die Welt hin. Er iſt in allen Wort, Licht, Same, d. i. Urkraft höheren gottähnlichen Lebens.

Anmerkungen.

„Was Weisheit, Fruchtbarkeit, Lebenskeim, Segen verleiht, iſt bei Zoroaſter das Wort, deſſen unmittelbare Gegenwart und Kräfte er unter allen Hüllen anrufen lehrt. Geſetz und Religion ſind die edelſte Hülle.“ [1]

„Wie Gott im Worte ſeinen Geſchöpfen Licht iſt, ſo iſt auch das Wort Lichtſame zur Natur Gottes. Die Vernunft iſt der Gotteskeim, mit dem wir zur Welt geboren werden; ihre Läuterung ſoll uns zu Kindern, zu Engeln, zu wirkenden Glanzbildern Gottes machen. In Zoroaſters Sprache iſt Wort, Licht, Same, Ormuzd ſogar Wortentwicklung.“

„Im höheren Reiche ſind alle wirkenden Weſen Lichtboten, Engel, reine Werkzeuge, Mitwirker Gottes, herrſchende Könige des Guten. Wille des Vaters iſt das Kraftwort, zu dem ſie wirken; Vater des Lichts, der ſegnende Vater ihr höchſtes Vorbild, und das alles tragende, wirkende, Kraft und Leben verleihende Wort iſt die Kette, die ſie an ihn knüpfet. Die Engel Gottes ſind da Mitbrüder, Mitſtreiter, zu denen ſie hinaufſtreben. [2] Daß ich groß,

[1] Parol. pr. T. III. p. 749, 750. Loi p. 717.

[2] Amshasp. p. 627. p. 592—618. Précis du Système Théol. p. 732, Monde p. 762. Pureté p. 744—46. Ormuzd. Ich bitte, zu dem allem, was ich jetzt anführe, nur die Moral eines Mannes, der gewiß kein Schwärmer und Chriſt war, Spinoza, zu halten. Man wird ſehen, daß es die höchſte Moral der Vernunft iſt, die er ſelbſt mit dem Chriſtenthum Eins fand.

ſtark, heilig, rein, vortrefflich wie ein Engel werde!“ iſt hier der Wunſch auf allen Blättern.

Es iſt hier nicht unſere Sache, zu fragen: wie das im Syſtem der morgenländiſchen Religion angewandt, ſondern zu bemerken, daß es der Grund zur Wiedergeburtsſprache im N. T. ſey, die in myſtiſchen Mönchsköpfen ſo eine andere Geſtalt angenommen als ſie zu ihrer Zeit und an ihrem Ort gehabt hat. Jeſus, das wahrhaftige Licht, das alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen, wohnt ihnen allen bei im edelſten Licht ihres Lebens, der Vernunft, dem Gemüth, dem innern Strahle der Gottheit. Zu allen kommt er da wie in ſein Eigenthum, ſich ihnen näher bekannt zu machen; unter den Hüllen des Worts ſeiner Erſcheinungen und Wohlthaten kam er's auch von außen zu den Seinen. Wer ihn aufnimmt, dem wird die Macht, Herrlichkeit, der Königsvorzug, [2] Kind eines höhern Lichts und Reichs zu werden, an das nichts irdiſches reicht, [2] ob's gleich noch im Irdiſchen

[1] S. Tromm und Montfauc. ἐξουσία. Ich weiß wohl, daß es auch bloß Vorrecht bedeute, und wenn man will, ſo laſſe man's auch hier. Ich erläutere den ganzen Begriff der Vorſtellungsart aus meiner Quelle.

[2] Man hat die Worte Joh. 1, 13. geboren nicht aus Blut, aus Fleiſches- und Mannswille, als Pleonasmen angeſehen, die nun in der Vorrede voll ſo hoher, kurzer Sätze ſonderbar ſeyn würden. Sie ſind's nicht, ſondern ſchließen mit Unterſchieden der Vorſtellungsart des Orients jede unreine oder ſinnliche Geburt aufs nachdrücklichſte aus. Aus Geblüt αἵματα, Damim, iſt der bekannte Ausdruck für unreines, gar vergoſſenes Blut. (3 Moſ. 12, 2. 2 Moſ. 4, 25. 26. S. L. Capell. Obs. in N. T. p. 58. Bei den LXX in den ſpätern Büchern 2 Kön. 3, 28. C. 16, 7, 8. C. 21, 1. und ſonſt häufig.) Daß alſo das Problem über dieß Wort (ſ. Michael. Einl. ins N. T. S. 71.) längſt aufgelöst iſt. Eine Geburt ἐξ αἱμάτων war die unreinſte, ſchändlichſte und völlig unter der Gewalt des Böſen. Ein Weib ἐν αἵμασι war bei Zoroaſter von Sonnenlicht, Luft und allen reinen Elementen abgeſondert; der Böſe hatte die αἵματα geſchaffen, im Paradieſe waren ſie nicht geweſen, und ein Weib mußte nach Fruchtbarkeit ſtreben, um dieſer Teufelsbrut zu entgehen. Fleiſches- und

wirket. Dieß iſt das Reich der Engel, der Gotteskinder in der Natur ihres Vaters, die nur wohlthun und beglücken, Kräfte und Bilder der allwirkenden Liebe und unzertheilt und rein ſind. Sie hangen alle am Wort Gottes, als an der Wurzel ihrer Kraft, dieß iſt in ihnen Same, unvergänglicher Same, Lichtkeim der Gottesgeburt, Seele ihrer Seele, Saft des Lebens zu ſeyn, was Gott iſt. Alles thut den Willen des Vaters, iſt ſein Bild nach dem Bilde Jeſu, durch Liebe in der ganzen Welt zuſammenwirkend und unzertheilt wie das Licht — ein allweites, unſichtbares Reich reiner Gedanken, freier Handlungen, ſeliger Triebe. — Die Sprache iſt rein wie das Licht und will uns wie das Licht rein, wirkſam, gütig, ſelig machen, uns zu Engeln und Statthaltern Gottes beleben — wahrlich keine Myſtik von Wiedergeburtsgefühlen, in dunkler, unthätiger Kluft des Todes.

Die Wirkung Jeſu iſt alſo der Vernunft nicht entgegen; von Anbeginn der Welt, wo ein reiner Funke derſelben aufwallte, war ſie Strahl aus ſeinem unzertheilten, alle Weſen durchfließenden Meere. Sie winkt überall auf dieſelbe Läuterung zu Licht und Leben und alſo auf ſein Reich hin.

Dahin deutet die große Verſammlung im Lichtreich Jeſu, die Paulus Fülle, vereinigten Himmel und Erde nennet, und zu der wir ſchon hier kommen ſollen. „Nicht jene Schreckensverſammlung

Mannswille ſind reinere Stufen (Buntebeſch. T. III. p. 381. La semence de la femme c'est une espèce *de sang*; la semence du mâle coule de la moëlle et de la tête comme *du feu* etc.); aber alle noch unrein und irdiſch und ganz unvergleichbar mit der Geburt ἐκ θεοῦ, aus dem Lichtſamen himmliſchen Lebens. Man behalte, daß in der Urſprache Wort, Same, Licht, Wille, Beziehung auf einander hat, die wir nicht ausdrücken können. Der Gegenſatz Johannis wird alſo ſo voll, als er ſeyn konnte; nur will ich nicht, daß man ihn theile und jedes Wort energiſch paraphraſire. Ich zeige bloß der Ausdrücke Urſprung; ſie waren damals gemeinübliche Redart, die ihren Unterſchied verloren.

auf Sinai: ihr tretet in ein Lichtreich, in eine Engelgemeine; aber es ſind Brüder, Mithelfer, Erſtgeborne, zu denen euch Jeſus hinübergebracht, und er iſt das Haupt, der Richter, d. i. König und Mittelpunkt aller!“ In Gebeten und Anrufungen iſt Zoroaſter immer in dieſer glänzenden, lebendigen Himmelsverſammlung, wie er's nennet, [1] in die alle Engel, die höchſten Himmelsfürſten, alle reinen menſchlichen Seelen, und auch ſeine Seele, wenn ſie rein iſt, gehöret. Es iſt die unläugbar herrſchende Vorſtellungsart der ganzen Zeit bei Juden und Heiden auf ihre Weiſe, die die Apoſtel brauchen und zu ihrem Zwecke veredeln. Das Reich Jeſu iſt ihnen Lichtreich, Reich des Wirkens, Herrſchens, Segnens in Gott und ſeinem allgegenwärtigen Worte. [2] Kann ſich die Vernunft ein höheres untheilbares Daſeyn, ein reineres Licht und Leben denken?

[1] Assemblée brillante, vivante etc. T. III. Jeſchi Κόσμος νοητὸς bei den Alexandrinern.

[2] Statt unzählbarer Stellen, die ich anführen könnte, ſey nur Eine genug, die man ſogar dem Text nach erſchrecklich verſtümmelt, weil man ſie nicht verſtanden. „Das Weib ſoll in der Verſammlung mit Scham und Zucht ſtehn und beten — um der Engel willen!“ kann nichts als dieſe Idee ſeyn. Durchs Gebet dachten ſie ſich den Himmel geöffnet; die Verſammlung der Chriſten war (Ebr. 12, 22. 23. u. f) eine Verſammlung zu reinen Himmelsheeren, eine lichte Verſammlung, die ſie ſich, wie wir gleich ſehen werden, als Streiter dachten. Daher alſo die ἐξουσία, das Rüſtzeug auf dem Haupte: Die heilige Decke der Scham und Zucht: „ihr betet in einer Engelverſammlung!“

V.

Die Feinde des Reichs Jesu.

War's der Entwurf des Menschengeschlechts, daß es an Jesu von seinem niedrigen irdischen Daseyn zu höherem Licht und Leben geläutert würde, so sind die Schlacken der Welt, Dunkel, Unsauberkeit, Schlamm, Träge, Fluch seine Feinde. Sie stehen dem Licht und der Wahrheit, Wirksamkeit und Liebe, dem Wohlthun und Segen entgegen, die sein Reich sind.

Wie nun dieß sein Reich, in umfassender Allgemeinheit vom geistigen Menschen hinauf durch alle Classen und Ordnungen der unsichtbaren Welt wirket, so geht auch das Reich seiner Feinde bis zum tiefsten Dunkel hinab, in Machten und Thronen der Lüge, Bosheit, Unseligkeit, Träge, List und Wuth des Bösen gegen alles Gute.

Das Reich des Lichts ist ewig mit dieser Nacht im Streite, und Jesus, das Haupt seiner Glieder, durch die er alle wirkt, hat es zu seinem Entwurf, die Pforten der Hölle zu zerstören, die Urgründe des Bösen zu überwinden. Er hat's gethan und ist Haupt an seinem Lichtreiche, daß ihm nach alles sich mit Gebet, Wort und Glaube, den Organen seiner Macht, wappne. Das hartnäckigste, tiefste Böse wird abgethan, die Finsterniß wird in Licht verkläret. Hohe Lehre der Gottseligkeit in dem Gebrauche.

Anmerkungen.

Es ist ein Satz der neuen Philologie: „der ganze Unrath von Teufelsmärchen der Juden sey nur aus Chaldäa." Ist das, so ist Chaldäa wenigstens zuerst Schlüssel der Sprache in diesem Punkte,

und dann folgt gleich, daß eine große Reihe von Sprüchen, wo man den Teufel zierlich herausgebannet, nach den Begriffen des Orients ihn dennoch bedeuten. Laſſet uns eine Reihe ſeiner Namen und Prädicate anführen, von denen Zend-Aveſta in langen Litaneien voll iſt. [1]

„Widerſacher, Feind, Umläufer, Umherſchleicher (qui rode pour frapper, qui court pour déchirer), bald als Schlange, als Wolf, als Löwe u. ſ." Der Widerſacher, der 1 Petr. 5. 7 wie ein Löwe umherſchleicht, iſt ſo wie Satan, der Landdurchſtreicher in Hiob, dem Bilde nach alſo kein Chriſtenverfolger, ſondern Satan. Sie ſollten ihm auch durch Wort Gottes und Gebet widerſtehn.

„Machthaber, [2] d. i. König des Todes, Vater der Unreinigkeit, Krankheit und Plagen, der im Böſen, im Unſegen, wie in ſeinem Reiche herrſchet. Von Anbeginn an verbreitete er ſich in alle Elemente, wollte alles vergiften und verderben, verführte die erſten Menſchen, brachte Sünde und Tod in die Welt, erzeugte Krankheiten und abſcheuliche Laſter. Er herrſcht über Wüſten, Oeden, Leichname (Chef, Roi de la mort), der chaldäiſche Asmodi, deſſen Namen auch in Aſchmog verwandelt worden." Der Machthaber, d. i. König des Todes, der Teufel, den Jeſus zu zerſtören kam (Ebr. 2, 14.), iſt alſo nicht das heilige, unſündliche Idol vom Todesengel, was unſere Ausleger aus den ſpätern Rabbinen beliehen, um Jeſum doch nur einen Wahn, ein Idol der

[1] T. III. Ahriman. p. 624. Dews. p. 663. Daroudj p. 661. Couleuvre p. 658.

[2] Ein Neuerer hat geglaubt, Petrus habe, da er ſeinen erſten Brief ſchrieb, den lieben Bruder Paulus beſtohlen, weil er die Obrigkeiten ἐξουσίας ὑπερεχούσας nennet; es iſt im Hellenismus ein gewöhnlicher Ausdruck von Engeln, Menſchen und Teufeln, der anderswo erklärt werden ſoll.

Todesfurcht zerſtören zu laſſen, ſondern (wir mögen uns des Apoſtels immer ſchämen) Satan, der Urheber, Herrſcher, Fürſt des Todes.

Mörder von Anbeginn. „Er hat immer geſchlagen (ce Daroudj, qui frappe toujours); er begehrt zu ſchlagen, als Teufel; er läuft zu zerreißen (cet Ahriman, plein de mort). Sein Volk heißt immer Volk, das zerſtört, bricht, verderbet, quälet (Dews, peuple qui frappe, brise, corrompt etc.)“ — Die Schläge des Satansengels, der Paulum ſchlägt, ſind alſo weder Gicht noch Migraine. In der Offenbarung Johannes kommt der Ausdruck von den Plagengeln ſo oft vor, wo doch weder die Flüſſe, Bäume, das Drittheil der Sonne, die geſchlagen werden, Kopfweh bekommen haben. Bei Zoroaſter iſt's hundertmal der Ausdruck: er ſchlägt Feuer, Waſſer, Bäume, alle Elemente. Der Arge wird ihn nicht antaſten! iſt noch eben dasſelbe Bild.

Lügner. Er iſt nicht beſtanden in der Wahrheit; die Wahrheit iſt nicht in ihm; wenn er in der Lüge, in der Finſterniß iſt, iſt er (ἐν ἰδίοις) in ſeinem Theil und Erbe.[1]

Vater der Sünde. In Vendidad-Sade[2] ſteht's recht genealogiſch, wie er Dews und Daroudjs, und wie die alle Sünden und Krankheiten und Plagen der Welt erzeuget. Der Verführer: Meiſter des böſen Geſetzes, d. i. der Abgötterei und Irreligion, die er nach Graden und Perioden in die Welt eingeführet. Der Arge, Nichtswürdige, Böſewicht, Neſoſch iſt ſein ordentlicher Name.[3] Seine Werke ſind Fäule, Träge,

[1] Le lieu ténébreux est ce qu'on appelle ténébres premiéres; il était seul au milieu d'elles, lui qui est appelé le méchant. *Boundeh.* Im Helleniſmus ζόφος 2 Petr. 2, 4. Jud. V. 6.

[2] p. 406. T. II.

[3] Lui, qui ne s'embarrasse pas de faire le bien, le méchant, etc, Beliaſ.

Unfruchtbarkeit, Oede, Wüſte, Krankheit, Tod, alles was der Reinigkeit, Schnelle, Wirkſamkeit, Kraft, Seligkeit des Lichts entgegenſtehet. Man hätte alſo, wenn im N. T. die Ausdrücke Werke der Finſterniß, des Fleiſches, Schlamms, der Träge, faule Früchte, unnütze, nutzloſe Worte vorkommen, nicht beim Ausdruck haften ſollen.[1] Alles iſt allgemein angenommenes Symbol des Böſen und ſteht dem Licht entgegen.

Der Verſucher. Die Gebete beten, daß der Verſucher kein Theil an ihnen habe, daß ſie nicht in ſeine Hände fallen. Ihm iſt eine gewiſſe Zeitdauer und Revolution der Welt gegeben, die der Druck des Himmelreichs[2] (**Oppression du Ciel, le Serrement du Règne d'Ormuzd**) heißt, wo er noch wüthen, verſuchen, den Creaturen Leid zufügen kann. Viel mißgedeutete Stellen des N. T. nehmen daher augenſcheinliches Licht. Z. E. Der Verſucher, der Jeſum verſuchte, war nicht etwa ſo ein ſchlimmer Menſch, der irgendwo auf ihn traf, ſondern nach allen Prädicaten der Sprache Satan. Er kam in der Wüſte, wo ſeine Wohnung hingeſetzt wurde. Die Worte: wenn er ausfährt, durchwandert er dürre Wüſten, ſuchet darin, wie in ſeiner Wohnung, Ruhe, nehmen daher ihr Licht.[3] Er trat vor ihn als der liſtige Verdreher, der Urheber des Abfalls von Gott, der Stolze, der die Welt verleihen kann u. ſ. w. Das ſind ſeine Benennungen hier auf allen Blättern. „Beim Eintritt der Seele in den Körper, ſagt Zoroaſter, „tritt Satan vor ſie und ſpricht: Ich bin der Herr der Welt! folge mir, ich will dir alles geben!" Folgt ſie ihm und betet ihn an, ſo ſinkt ſie von Gott ab ins Reich der Laſter und

[1] *Μάταιος, σαπρὸς* ſ. Grot. ad Matth. 5, 36. Vorſt. philol. S. p. 22. *ἀργὸς* p. 80.

[2] T. II. p. 174.

[3] Matth. 12, 43. Matth. 8, 28. 31.

ſinnlichen Begier. — Siehe da die Erläuterung, in die der Ton der erzählten Geſchichte ganz ſtimmet.

Herren der Welt, die unterm Himmel, in der niedern Luft, der Finſterniß, herrſchen: nimmt hieher ſeine Erklärung. Vom Himmel, der ganz Licht iſt (**Behesch, demeures de Saints, demeures brillantes et excellentes**) iſt er ausgeſtoßen (nach Zoroaſter ſind einige der Aufrührer gar an die dunkeln Planeten geheftet); er herrſcht alſo in der Finſterniß, der niedern Luft, hat ſein Werk in den Kindern des Unglaubens. Man ſieht, warum dem Hellenismus Luft und Finſterniß (ἀὴρ und σκοτία) Eins geworden.

Von den Tagen Johannes des Täufers bis hieher wird noch das Himmelreich beſtürmt und die Beſtürmer rauben;[1] ohne Zweifel iſt das die leichte natürliche Erklärung der Worte Jeſu, die der Sprachgebrauch fordert und der Zuſammenhang inſonderheit im Lucas unwiderſprechlich macht. Haben wir nur den mindeſten Begriff von der hohen Idee, die Jeſus immer mit dem Reiche Gottes verbindet, daß es der Himmel, die ganze Verſammlung von Kräften und Lichtweſen zum oberſten Könige hinauf ſey, ſo wird es gleich aufdringend „ein ſolches Reich könne nicht erzwungen, aufgeſprengt, zu ſich geriſſen werden.“ Jeſus lehrt demüthig darum bitten, daß es komme, daß Gott es (als größeſte Wohlthat!) zu uns kommen laſſe. Er preiſet es ſeiner Zeit an; nun ſey es in ihm nahe; es komme aber nicht in äußern Gebärden, noch im Hier- und Dahinlaufen, viel weniger alſo im Nothdringen, im frechen Erzwingen. Der Sprachgebrauch kann das auch im mindeſten nicht bedeuten; nicht vom Zuſichreißen, Gewaltanthun, ſondern vom Berauben, Beſtürmen iſt die Rede. Jeſus kommt darauf, wie ſein Reich, ſelbſt im Gegenſatz der Predigt Johannes,

[1] Lies Matth. 11, 1 — 30. Vgl. Joh. 5, 35. 36. und Luc. 7, 28—35. und Luc. 16, 14 — 17, im Zuſammenhange.

noch so wenige Fortschritte mache (Vgl. das ganze Capitel und Joh. 3, 33.); noch sey es im Drucke, sagt er. Der Satan sträube sich, raube ihm seine Erstlinge, halte sie mit der letzten Macht zurück; aber nicht lange. Der Fürst der Welt (der wieder kein Todesengel ist, denn Jesus spricht's vor seinem Tode) werde ausgestoßen werden: Jesus sieht ihn ausgestoßen; Gott werde sein Reich vom Druck erlösen. Da fängt er nun an, die Städte zu schelten, die ihn verschmähen; die Vorurtheile, elende Vorurtheile zu entblößen, mit denen der Satan von ihm irre führt; preiset Gott über die Einfalt und verkannte Würde, daß er nur Unmündige zu Erstlingen seines Reiches verordnet, und ladet zu sich, zu seinem verkannten, bedrückten Reiche ein. Auch hierüber werde die Weisheit einst von allen ihren Kindern gerechtfertigt werden — das ist der klare, rührende Zusammenhang der Worte. Räuber, Bedrücker des Himmels heißt nach dieser Vorstellungsart niemand als der Satan, der von Anbeginn ein Feind des Lichts war und dagegen stritt, gegen den auch das ganze Himmelsheer kämpfet. Die Zeit der Unterdrückung des Himmelreichs heißt der Zeitpunkt harter Versuchungen und Besitzungen des Satans,[1] was auch der Inhalt der sechsten Bitte ist. Das Samenkorn mußte erst in die Erde fallen und ersterben; aber da Satan sich im größesten Triumphe glaubte, fiel er.

*

Ich könnte noch lange mit Erläuterungen der Art fortfahren; es werden anderswo noch mehr folgen. Was ist aber nun das Resultat des allen? Ist's Zeitmärchen, chaldäische Dichtung? „Unsere Philosophie," sagt man, „hat die Märchen als falsch bewiesen!" —

[1] *Ὁ θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου* 2 Kor. 4, 4. etc. Der Gott dieses Zeitalters, dem diese Frist der Versuchung und Verblendung gegeben ist. In der Offenbarung Johannes kommt der Begriff oft vor.

Digitized by Google

Das finde ich nun zuerſt nicht. Unſere Philoſophie hat mit Teufeln, mit unſichtbaren Kräften, nichts zu thun; die Naturlehre und Seelenlehre ordnet Erſcheinungen, bringt ſie auf gewiſſe Geſetze, die ſie alsdann mit Namen nach ihrer Art nennet; kein kluger Philoſoph aber hat ſich je unterwunden, zu wiſſen was Kraft iſt, oder wirkende Weſen nach innern Geſetzen und Zuſtänden zu ordnen. Wir nennen alle das Wort Träge, Schwere, Kälte, Materie, Körper, niemand aber weiß, was dieſe Dinge innig ſind. Wir ſehen Erſcheinungen und ſagen allgemeine Worte. Alſo iſt's wenigſtens nichts geſagt, wenn ein Neuerer den Teufel aus der Exegetik „recht eigentlich chriſtlich den Philoſophen übergibt!" Die können nichts mit ihm machen; wenn er unter dem, was ſie Geſetze der Natur nennen, wirkt (und das muß er immer! er ſteht unter Gott!), ſo iſt er ihnen ein Stück der beſten Welt und ſie demonſtriren.

Auch gewiſſe Erſcheinungen, die man den Dämonen dort zuſchrieb, können aufgehört haben — wie man wolle. Auch der Erdbeben gibt's jetzt weniger, kann's darum nicht mehrere gegeben haben? Wenn jetzt Friede iſt, kann nicht einſt ein Krieg vorausgegangen ſeyn, daß wir des Sieges jetzt genießen? Und wenn Gott wirklich die Zeiten und die Erſcheinungen und die Aufklärung der Zeiten auf die Erſcheinung Jeſu ordnete: konnte und mußte er nicht auch dazu (woher es auch ſey?) Begriffe zuführen? die Lehre von den Wirkungen der Finſterniß eben damals im größten Licht oder vielmehr in den traurigſten Erfahrungen zeigen? Das größte Licht war auf der Welt, und da, wie Jeſus es ſelbſt ſo oft ſagt, empörten ſich und ſtritten noch zuletzt die Mächte der Finſterniß, die dickſten Schatten mit dem größeſten Lichte.

Daß das alles im N. T. deutlich, hiſtoriſch beſtimmt, und nicht als Einkleidung geſagt werde, kann niemand läugnen. Waren Chriſtus und die Apoſtel Märchenträger und ſo grober

Märchen, darauf ſie ſo viel bauen; oder mußte der nicht, der ausdrücklich ſagt, daß er vom Himmel gekommen ſey und vom Himmel lehre, auch hier in das Syſtem der Miſchung des Guten und Böſen in der Welt weiter ſehen als wir, die davon nicht das mindeſte verſtehen? Was wiſſen wir von unſerer Erde? von der Bildung des Irdiſchen? vom ganzen unſichtbaren Reich der Kräfte, aus denen doch nur das Sichtbare gedacht werden kann? Was wiſſen wir von der ganzen großen Maſchine, in die unſer kleines Rad der Sichtbarkeit greift? von der Kette, woran dieß kleine unmerkliche Glied hanget? Wir ſtehen auf der erſten Stufe überm Thier, genießen die Vernunft im erſten Keime — **there are more things in heav'n and earth than are dream'd of in your philosophy** — und wir wollen über das Unendliche und das Reich der Unſichtbarkeit entſcheiden! —

Dazu, dünkt mich, iſt unſer Zeitalter zu Erfahrungen und Unterſuchungen dieſer Art am meiſten aus dem Wege. Was in die Sinne, unter Zahl und Maß fällt, das ſehen, das unterſuchen wir; was mechaniſch abgehandelt werden kann, da ſind wir die größten Meiſter. Erfahrungen der Seele ſind ſchon lange nicht ſo ſehr unſere Sphäre, weil wir alle in einem einförmigen, künſtlichen, zwang- und methodenvollen Zuſtande leben. Die unſichtbare Welt iſt uns endlich ganz verſchloſſen, weil wir mechaniſch denken, mit Körpern körperlich leben und die Begriffe des Guten und Böſen ſelbſt nur nach Bequemlichkeit, Zahl und Gewicht berechnen. Wir ſchaun nicht an, viel weniger ſchaun wir Geiſter und wirkende Urkräfte; wir ſehen durch eine Brille und nennen allgemeine Worte. Wenn ein Apoſtel, ein Prophet Gottes, ein Geiſter durchſchauender Engel erſchiene: ob er überall auch über die moraliſche Kälte, Nacht und Wahrheitträge, die wir rühmen, ſich ſo mit Worten begnügen, und nicht einen ganz andern Sinn ins Reich des Guten und Böſen zeigen würde, als wir?

Gewiß würde uns dieſe Lehre nützlich ſeyn, wenn wir ſie brauchten, wie ſie das N. T. anwendet, moraliſch. Es iſt nicht alſo, was eine neuere Hypotheſe vorgibt, daß die Teufel im N. T. als indifferente Weſen, wie der Engel des Todes bei den Rabbinen und ſonſt bei den Morgenländern vorkommen; in der Lehre Jeſu ſind ſie das eigentliche Sinnbild und die hartnäckigſten Urtriebe des Böſen. Wo auch Jeſus einen ärgerlichen, fleiſchlichen Gedanken, wenn auch in ſeinem Petrus, ſiehet: „hebe dich von mir, Satan, ſpricht er, du biſt mir ärgerlich; du meineſt nicht was göttlich, ſondern was menſchlich iſt," wo wir's einen rechtſchaffenen, klugen, freundſchaftlichen, nur etwas furchtſamen Rath nennen würden. Auf Erden kam der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerſtöre. Er hat die Pforten der Abgründe gebrochen, die Chriſten überwinden ihm nach.

Das N. T., inſonderheit Paulus, braucht auch hier das Lieblingsbild des Orients, die heilige Kleidung der Seele, als eine ſymboliſche Waffenrüſtung, wo alles ſie an Kampf gegen das Böſe erinnert; ſchon bei Zoroaſter war dieß die heilige Sprache. „Der Gürtel, das theure Unterpfand der Religion war ein Streitgürtel; die Sprache der Gebete und Religionspflichten kriegeriſch; der Menſch, wie er ganz da ſtand, ein Streiter im Lichte gegen die Finſterniß, das Böſe."[1] Siehe da, die Sprache Pauli, die weder aus der römiſchen Kriegskunſt, noch ſein Lichtgewand, ſeine Waffen des Lichts[2] aus Taufgewanden erklärt werden dürfen. Es war die verbreitete Sprache des Heiligthums, und auch die unerklärte Macht (ἐξουσία), „die das Weib auf dem Haupte haben mußte, um der Engel, der himmliſchen Verſammlung willen," iſt daher. Die heilige Decke (Penom), der

[1] T. III. p. 616. Kosti 713 und überall.

[2] Ὅπλα φωτὸς S. Michael. Einl. ins N. T. S. 73. Die Antwort fand ſchon Jablonski Prolegom. CXXXII.

Schutz gegen das Böſe, ohne den ſie nicht eſſen, geſchweige beten durften, iſt ohne allen Aberglauben an die Dämonen hier die Decke gegen Laſter und Frechheit — der Schleier. „Das Weib habe die heilige Decke der Scham auf ihrem Haupte: ihr betet in einer Engelverſammlung.“

VI.

Erlöſung der Welt durch Jeſum.

War das Menſchengeſchlecht in Jeſu zur Seligkeit geſchaffen, ſo ward er im Entwurf einer Ewigkeit, in der alles Gegenwart iſt, dieſes Plans Bürge und Ausführer. Er ſtand gleichſam für ſein Geſchlecht: Himmel und Erde ſollten verſöhnt, d. i. vereinigt, Menſchen und Engel ein Brudergeſchlecht im Willen, in der Gnade und Wohlgefallen des Vaters werden. Für den Plan ſtand er.

Kein Prophetenamt, noch Kirchenverbeſſerung, noch gutes äußerliches Beiſpiel, noch minder eine Opferceremonie ohne Sinn, eine gerichtliche Mummerei ohne Zweck iſt's, was dieß thun konnte, oder die Schrift redete Unſinn von einem Ende zum andern. Sünde, Unvollkommenheit, poſitiver Verfall war da. Finſterniß verſchattete unglücklichen Geſchöpfen die Gottheit; ſie mußte gehoben, die Quelle höherer Seligkeit ihnen thätlich geöffnet, ſie durch eine allgemeine Kraft aus ihrem gegenwirkenden Böſen errettet werden — ſiehe, ein Thatwerk als die Schöpfung! die neue, die unſichtbar fortgehende höhere Schöpfung, die Schöpfung der Geiſter zu Bildern Gottes! Jeſus ward Heiland, wirklicher Erretter, Befreier, Arzt und Seligmächer der Welt.[1]

[1] Matth. 1, 21. Joh. 3, 17. Luc. 1, 68. 69. Joh. 17, 19. 2 Cor. 5, 15. 21. Eph. 5, 25 — 27. u. f.

Und der Weg dazu nach dem hohen Begriffe der Schrift ist keine einzelne selbstgewachsene Tugend, sondern der Glaube. Was gab's auf dieser Stufe verirrter Kräfte für Tugend zu Gott zu kommen, sich mit Gott zu versöhnen? Kein Weg war übrig, als der einzige, beste Entwurf, den Gott erwählte, den die Schrift entwickelt, und dem alle Glieder Jesu innigst folgen!

Anmerkungen.

Es ist eine neue Lehre, „daß der Begriff von der Erlösung Jesu gar nicht zur Religion gehöre; das sey eine Beziehung zwischen Gott und Jesu, die man sie könne thun lassen" — größerer Unsinn ist wohl nie gesagt worden. Der Allgenugsame war keiner Versöhnung und keines Lösegeldes bedürftig, und wenn das Werk also nicht Menschen angehen soll, so ging's die Teufel an, denen Jesus Lösegeld abgetragen, oder niemand. „Oder es soll einem jeden erlaubt seyn hierüber zu dichten, was er will!" — Und wozu denn die Bibel? wozu das N. T., in dem diese Lehre der Grund ist, von dem es mit dem sonderbarsten Fleiße redet? „Oder die Lehre soll so unverständlich seyn!" — und das ist, wenn man ohne Vorurtheil lieset, die größte Unwahrheit; nur man wisse freilich nicht alles besser zum voraus, sonst darf man nicht lesen.

Das ist aus dem ganzen N. T. klar, daß Jesus als die erste thätige Quelle der Reinigung, Befreiung, Beseligung der Welt angesehen werde; nicht mit gleichsam und das war nur so! sondern im wirksamsten Verstande. Er wird vor der Schöpfung der Welt als Urheber dieses Entwurfs angezeigt, da in ihm die Seligkeit der Menschen beschlossen worden. Dieß Werk soll die thätige Entwickelung des Menschengeschlechts seyn; der Weg dazu das thätigste Werk aller anschauenden, umfassenden Seelen-

kräfte, der Glaube, der ja in der natürlichen Welt vor jeder Bestimmung vorausgehen muß, und ohne den wir keine natürliche Welt hätten. So hat uns nun Jesus eine geistliche Welt eröffnet, und in wie vielen Bildern und Einfassungen das gesagt werde — der ist des Edelsteins nicht werth, der an der Einfassung, den Hüllen und Kapseln hangen bleibet. Sünde und Seligkeit haben in der Schrift mancherlei Namen, jeder sieht, das Werk Jesu mußte sich auf das Bild des Namens jedesmal beziehen. Bald hat er weggeschwemmet, bald zerstöret, bald mit sich gekreuzigt, ertödtet, begraben, bald ist er dabei Lamm, bald Freund, bald Bürge und loskaufender Bruder, Held, Arzt, Hirt, Priester, König; immer aber ist er doch damit Mittler, Erretter, Seligmacher, Helfer,[1] mit welchen Bildern das auch gesagt werde. Wer nur an der Farbe stehen bleibt, bei ἱλασμὸς

[1] Mittler (μεσίτης) heißt eine Mittelsperson, ein thätiger Freund etwa, der uns etwas, was es auch sey, wirklich verschaffet; so ist Jesus Mittler zwischen Gott und Menschen, daß jenes Gnade, d. i. die Quelle einer neuen Glückseligkeit thätig auf die Menschen ströme. Heiland (σωτὴρ) ist wirklicher Helfer, Erretter, Befreier, er mag nun Freund, oder Held, oder Arzt seyn (S. Zorn. Opp. sacr. T. II. p. 575.), und Wohlthäter (εὐεργέτης), er sey König oder Sklave. Haupt (ὀρχηγὸς, ἀρχὴ, κεφαλὴ) ist thätiger Urheber, erste Quelle, wessen es sey, Lebenssafts, Lichts, Weges. Das vor Gott (ἐνώπιον, ἐναντίον τοῦ θεοῦ) ist kein bloß juristisches vor dem Richterstuhle, sondern eine hebräische Redensart der thätigsten Beziehungen und Einflüsse. S. Vorst. Phil. S. p. 393. etc. Da Gott nämlich immer und ewig der Grundquell alles Daseyns, aller Kraft und Glückseligkeit des Menschengeschlechts ist, von dem jede Sünde thätlich entfernet, so muß es ja auch immer Hauptausdruck des Erlösungswerks Jesu seyn, daß er uns aus dem entfernenden Zustande, der sich selbst immer mehr Strafe ist, zurückhole und in die thätige Gnade und Gemeinschaft Gottes bringe. Die Hauptsumme, wie dieß alles möglich und wirklich ward, heißt die Versöhnung, die Erlösung Jesu! — wahrlich der würdigste und wahreste Begriff, ohne den ich vom Zustande meines Geschlechts nichts begreife!

nur immer an ἱλαστήριον und an die Blutſchale denkt, die dem zornigen Manne ins Angeſicht ſpritzet, bei Löſegeld nur den Geizhals und Tyrannen im Sinne hat, dem der Galeerenſklave losgekauft werden ſoll; der iſt ein Kind, das mit Farben ſpielet, oder ein Böſewicht, der, indem er an Farben klaubet, das ganze Gemälde zerſtöret. Wem wurde denn das Menſchengeſchlecht losgekauft, losgebürget? Gott oder dem Satan? Das erſte ſagt die Schrift nicht, wir wurden gegentheils mit Gott verſöhnt, hin zu Gott errettet, und wahrlich! dem Satan ein Löſegeld zu bringen, wie einige gute Kirchenväter ſagen, war ein unwürdiges Geſchäft Gottes! Da glaubt man Wunderdinge gethan zu haben, wenn man z. E. einen Grotius über ſeine Genugthuung nach Natur- und Völkerrecht widerlegt hat! Der juriſtiſche Hiſtoriker, für deſſen Philologie ich übrigens die größeſte Hochachtung habe, wollte im Alter ſelbſt ſeinen Tractat widerlegen und war darum doch nicht weiter! Vom Juriſten Tertullian an, durch alle Feudalzeiten hindurch, konnte man nicht genug ſchlechte Lehns- und Gerichtsbegriffe zu Einkleidung der Lehre beibringen; man prüfe und ſcheide ſie, wie man will; die Lehre ſelbſt aber iſt der weſentliche Begriff der Schrift.

„Oder das alles iſt nur Opferſprache der Juden! abenteuerlich-feſtliche Opferſprache, nichts mehr!“ Und auch das iſt nicht alſo! Opfer iſt nicht das einige Wort des Werks Jeſu; geſchweige das Eigenthümliche und Erſte, denn es iſt Bild! Bild aber ohne Bedeutung iſt nichts. Ich hoffe zu einer andern Zeit das Würdige und Bedeutungsvolle dieſes Bildes, inſonderheit in der Beziehung der Menſchen auf Gott zu zeigen; hier kann ich ja aus andern Vorſtellungsarten, die weder gerichtlich noch opferiſch ſind, ſo viel klar und offenbar machen. Die jüdiſche Opferſprache ſelbſt mußte ſo umhergezogen, umgewandelt und chaldaiſirt werden, daß ſie nur den Begriff des Werks Jeſu von fern ausdrückte, und ganze Bücher

brauchten gar kein Opferbild. Welch ein jüdiſcher Brief! ruft man z. E. beim Briefe an die Ebräer, und ich wollte rufen: kein Brief iſt unjüdiſcher als er! Der Apoſtel kämpft recht mit den Gleichniſſen, läuft in die entgegengeſetzteſten Allegorien, paart Melchiſedek, Moſes und Aaron und alle Propheten, um mit ihren Hülfsideen nur das herauszubringen, was Jeſus ihnen allen ganz unvergleichbar geweſen. Er verwickelt, reißt hier und anderswo mit Feuerſinn oft nur einen Zug aus der Geſchichte und eilt weiter. Kommen da nun die philoſophiſchen, und was neuerlich noch ärger iſt, die rhetoriſchen Sophiſten über ihn, paraphraſiren, verkleben, bringen, wie ſie ſagen, die Bilder aus ihrem tropiſchen, übeln Geſchmacke ins Gleis, laſſen ſie, wo ſie flogen, kriechen, und wo ſie nicht kriechen wollen, kriechen ſie, Paraphraſten, ſelbſt zwiſchen inne! armer Paulus, was kann aus dir werden? Eine Benſon-Clark-Taylor-***ſche Paraphraſe!

Ruhe wohl, Wort Gottes! lebendiger Same (wie unſer großer Luther ſagt, der ſich aufopferte für dieſe Lehre)! Auch unter Schnee und Eis harre deine Zeit aus in der Erde. Dein weckender Frühling kommt und du wirſt grünen!

„Aber ſollte nicht: Jeſus habe Erd' und Himmel verſöhnt! ungefähr ſo viel heißen können, als: er habe die Juden und Heiden vereinigt? Und warum ſollte es nicht? Laßt uns Philo, der ſo gern Allegorien dreht, nachſchlagen, ob er ſie nicht einmal auch hieher gedreht habe? Und ſiehe da, er hat's! Chriſtus hat alſo Himmel und Erde verſöhnt, d. i. er hat Juden und Heiden vereinigt!" Und niemand kommt's in Gedanken, zu fragen: warum denn Philo alſo reden könne? Das Land Judäa war doch nicht der Himmel, er mußte alſo gewiß was anders meinen — und ſiehe, da kommt man auf den offenbaren Begriff, der durch Philo ſtrömet, den jeder wiſſen muß, der nur ein Buch von ihm geleſen, nämlich: in der jüdiſchen Religion ſey der Himmel, d. i. Gegenwart Gottes,

himmliſche Sachen und Weſen, das Geſetz durch Engel gegeben u. ſ. w., eben der Begriff, den Paulus höher angewendet. Jeſus habe nämlich ein Reich Gottes geſtiftet in Erd und Himmel, das iſt, nicht die Engel verſöhnet (die durften keiner Verſöhnung), ſondern die Menſchen zu den Engeln verſöhnet, d. i. zuſammengefüget, erhoben (καταλλαγειν). Friede habe er geſtiftet, daß Menſchen und Engel, Himmel und Erde Einen Willen Gottes thun, und alles Fülle, große Verſammlung voll Reinigkeit, Feuer und Glückſeligkeit werde an ihm, dem Haupte, und alles alſo wiederhergeſtellt[1] und das Zerrüttete in Ordnung gebracht werde, und alle Chriſten im Himmel wandeln. — Das iſt der aus allem Sprachgebrauch der Zeit auch bei Philo unläugbare Begriff. Und kann da nun der feuervolle Paulus, der ſo gern κατ' ἄνθρωπον redet, nicht gleich auch nach der äußern Lage der Sache die Anwendung machen: iſt alles, das Sichtbare und Unſichtbare, vereinigt, wie ſollt's im Sichtbaren Zwieſpalt geben? Auch ihr ſeyd Eins, Juden und Heiden. Das iſt aber bloß ſo ferne Folge, daß, wenn keine Juden und Heiden geweſen wären, der Friede Jeſu zwiſchen Himmel und Erde immer geſtiftet wäre, und noch jetzt, da wir nicht Juden und Heiden ſind, ja alles in ſein Reich eingehen, d. i. an ihn das Haupt verſammelt werden muß, was mit ihm in jene Welt hinüber zu gehen wünſchet. **Magna pars Theologorum nostrorum**, ſagte einſt ſchon Melanchthon zu eben der Stelle, **in hoc errore fuerunt, ut somniarint duos esse legum latores, Mosen et Christum, qui tamquam πολιτειας humanas constituerent, in quibus civiliter viveretur. Nihil hoc errore perniciosius est, nam adparet ex hoc fonte multas haereses natas esse. Nec Mahometus arbitratus est, Christum ob aliud missum esse, nisi ut leges ferret**

[1] S. Erneſti Opp. theol. de loco Act. III., wornach ſich denn die Abhandlung S. 439 ſelbſt ändert.

ejusmodi, quae gentes Judaeis adjungerent — — Porro longe aliam justitiam docet Evangelium etc. [1]

VII.

In der Fülle der Zeit erſchien Jeſus.

Aus Liebe gab Gott ſeinen Sohn, und nicht aus Zorn. [2] Verſöhnt war er, der Allgenugſame, Allgütige, Unwandelbare, da er in Jeſu das Menſchengeſchlecht wählte und ſchuf; er erſchuf's zur Seligkeit, ſein Wille war ewiges Wohlſeyn der Geſchöpfe. Nun ſollte das Menſchengeſchlecht aber auch wirklich mit Gott verſöhnt, d. i. wieder zu ihm gebracht, aus ſeiner Tiefe voll Sünde und Tod mit ihm vereinigt werden. Dazu gab Gott ſeinen Sohn! Bild der höchſten Hingabe und Vaterliebe und ſeines ernſten Willens ihrer Geneſung.

Der ewige Sohn Gottes gab ſich ſelbſt hin, ward ihr Arzt, Erretter, Seligmacher, und damit er alles ſeyn konnte, ihr Bruder. Höchſte That der Entäußerung, Aufopferung, der thätigſten Liebe!

In ſeiner Menſchheit ward Jeſus ein Bild Gottes, und gleichſam der Keim und Kraftpunkt, Licht und Leben in ſein Geſchlecht zu wirken. Wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des Eingebornen voll Gnade und Wahrheit — in ihm ſtrahlte das leuchtende, gütige, menſchenbeſeligende Angeſicht, der Quell aller Erkenntniß und alles Genuſſes. Er ſprach himmliſche Wahrheit, wirkte himmliſche Kräfte, verlieh Seligkeit des Himmels; er war die ſichtbar gewordene Liebe des Vaters zu der Menſchen Errettung. Das war er in der anſchaulichſten Einfalt, Niedrigkeit und Demuth, lebend und ſterbend war ſein Leben, Licht und Liebe für alle Welt.

[1] Melanchth. ad epist. ad Coloss. I, 18.

[2] Joh. 3, 16. Röm. 5, 8. Eph. 2, 4. Tit. 3, 4. 1 Joh. 4, 9, 10.

Anmerkungen.

Paulus ſagt: ein jeder ſey geſinnet wie Jeſus war, der, da er in der Geſtalt Gottes war, es nicht als Beute feſthalten, oder ſich mit der Gleiche Gottes als mit einem Raube bekleiden zu müſſen glaubte, ſondern äußerte ſich ſelbſt u. ſ., und jeder ſieht, es werde Unſinn, wenn Jeſus dieſe Geſtalt, dieſe Gleiche Gottes nicht, ehe er Menſch ward, beſeſſen habe. Es iſt alſo die kahleſte Verſtümmelung, wenn es heißen ſoll: „er, der in der Autorität Gottes auch hätte erſcheinen können!“ In der erſchien er wirklich, beruft ſich darauf, mitten in ſeiner Knechtsgeſtalt, und Johannes hat's eigentlich zum Zweck, ihn immer in dieſer und auf dieſe ſich berufend zu zeichnen.

Herrlichkeit, Geſtalt Gottes iſt bei den LXX die Majeſtät, die feurige Glanzhülle, in der Gott, wenn er nicht als Engel Gottes erſchien, ſich offenbarte. Auch das war Jeſus, ſagt der Apoſtel, auch in der Geſtalt und Gleiche Gottes (weil Gott ſich nicht weſentlich offenbaren konnte) war er erſchienen; aber nicht itzt. Er ward Bote, Knecht, Diener in armſeligem Gehorſam bis zum Tode. Das ſagt der Spruch, und nun erſt trifft er! Jeſus wird das größte Vorbild der Aufopferung, der Demuth. [1]

[1] Der Ausdruck „Raub halten“, den man für Cretismus, Eiferſucht u. dgl. angeſehen, iſt entweder wörtlich das hebräiſche לשלל Jer. 38, 2. 39, 18. ſeine Seele wird ihm zur Beute ſeyn, d. i. er wird ſie retten, feſthalten, bewahren (Helleniſt. εὑρεῖν finden, als einen Raub finden, dem ἀπολέσαι ψυχήν, ſein Leben verlieren, entgegen). Und dann ſteht's dem Ablegen, Verläugnen (κενῶσαι) des Apoſtels entgegen. Oder es iſt das gewöhnliche griechiſche ἅρπαγμα, auch bei andern ein paarmal ἁρπαγμός, Raub, Beute, mit der man ſich zieret. — In beiderlei Verſtande iſt von keinem Ablegen der Gottheit, göttlicher Autorität u. dgl. die Rede; noch von Eiferſucht und Gierde. Was man hat, was uns niemand rauben kann, darauf iſt man weder eiferſüchtig, noch gierig.

Wer war's auch, wenn wir, nach den vorigen Abschnitten, irgendeinen Begriff vom Entwurf Gottes oder dem Werk der Erlösung haben, der die Menschen zu Gott versöhnen, d. i. ihnen die volle Segensfülle wieder aufthun konnte, als der, den die Schrift nennet? Kein Mensch! sein Engel! wie sie ausdrücklich und der Sache selbst nach saget. — Sobald man den wahren hohen Begriff vom Zusammenhange und der Art des Werks, des Entwurfs, der Absicht hat, so steht man im Gesichtspunkte zu allem. Nichts wird uns alsdann aber auch thörichter dünken als der fatale Absolutismus, den man, wie überall, so auch hier beim höchsten Werke, in das Engel zu schauen gelüstet, angebracht hat — vortrefflich widerlegt in **Ernesti vindic. arbitr. div. (Opusc. theol. p. 190.)**

Das Wort ward Fleisch. Es hat ein Neuerer den harten Ausdruck aufgegeben; schon aber den Pythagoräern [1] war der Mensch, dessen inneres Wort sie als eine den irdischen Tempel einwohnende Gottheit verehrten, *νοῦς σεσαρκωμένος, ἀγγεῖον πνευματικὸν, ὄργανον ὠσιεωμένον*, der fleischgewordene Sinn, das Gefäß des Geistes, und Johannes konnte zu seinem höhern Evangelium kein stärker und würdiger Wort brauchen.

Und wohnete unter uns. Eben jene und andere Verehrer der menschlichen Vernunft hatten den Ausdruck Hütte, Wohnung, Tempel des Leibes (*σκῆνος, οἴκημα, ναὸς*) als ein Gefäß der Gottheit schon so geheiligt, daß Johannes, ohne an Schechina und Laubhütte zu denken, für sein höheres Wort wieder nichts würdigeres brauchen konnte. Bei den Vätern bedeutet Hütte, Zelt Gottes schlechthin den Leib Jesu, und man kennet im Lieblingszuge Johannes, in seinen feinen Dilogien auch die: „brechet diesen Tempel! — er redete aber vom Tempel seines Leibes."

[1] Secundi sentent. in Gale opp. mythol. phys. p. 636. (Antwort zu Michael. Einleitung zum N. T. S. 70.) Das Wort *σὰρξ* ist hebräisch.

Wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des Eingebornen voll Gnade und Wahrheit! Die Worte bedeuten nichts minder als aufrichtiges höfliches Wohlwollen u. dgl. Herrlichkeit, Huld, Wahrheit ſind die Liebs- und Machtworte Johannes und des chaldaiſirenden Orients. „Der Herrliche! der in Licht und Fülle und Seligkeit und Vollkommenheit Verſchlungene, rein, wahr, glänzend, vortrefflich, die Quelle alles Guten, von ihm fließt Gnade und Wahrheit!“ das iſt die Beſchreibung des Himmels (Beheſch, Beheſchtem [1]) der Gnade und Herrlichkeit Gottes, deren Anblick ſonſt verſchloſſen war, und die hier in ihrem Abbild leuchtete. Der Zuſammenhang und allweite Sprachgebrauch beſtätigt dieſes.

Von ſeiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Die Worte ſind oft falſch erkläret, weil man ſich nach dem deutſchen oder lateiniſchen Ausdruck die Fülle als einen Brunnen mit dem Schöpfeimer vorſtellte. Fülle (πλήρωμα) iſt dem ganzen Morgenlande Licht; zuerſt das Urlicht, in dem Gott wohnte, und hier ſein volles Abbild, die Sonne, Jeſus. Licht alſo läßt ſich in ſeiner Huld und Schöne nicht greifen, ſondern empfangen, [2] gegenſeitig empfangen; es ſtrahlet überall ſich ſelbſt ab. Und das iſt der Sinn der Worte: „Wir, ſeine Jünger und Brüder, ſind in ſeinem Glanz verklärt, wir haben von ſeiner Huld und

[1] T. II. p. 81. T. III. p. 25. 744. etc. S. bei Heinſius, Vorſtius, Tromm u. ſ. w. die Wörter δόξα, ἀλήθεια, χάρις. Das Bild vom Lichte denke man ſich auch zum Nachfolgenden immer zum Grunde.

[2] S. Wolf, Deyling, Glaſſius, und jeder etwa ſein Bibelwerk. Nun werden alle anderweitigen uthmaßungen vereingt. Theognis ἀντ' ἀνιῶν ἀνίας und das hebräiſche חסד לחסד, Euripides ἀντίχαρις als was gegenſeitiges u. ſ.; λαμβάνειν iſt dem Hellenismus, zumal im Johannes, ein Lieblingsausdruck.

Milde den Gegenſchein empfangen, die ἀντίχαρις ſeiner Grazie leuchtet in uns!“ Genau dasſelbe, was Paulus in eben der Sprache ſaget: In uns ſpiegelt ſich des Herrn Klarheit mit enthülltem Angeſichte, und wir werden in dasſelbe Glanzbild verklärt von einer Klarheit zur andern, als vom Herrn, dem Geiſte. Wie dieſer das offene, lichtſtrahlende Angeſicht dem verdeckten Angeſichte Moſes und das Amt des Geiſtes, des Lichts, des Lebens und Weſens, dem Amte des Buchſtabens, des Schattens, des Todes entgegenſetzt, ſo ruft Johannes aus: „Das Geſetz, die Hülle, iſt durch Moſes gegeben, Gnade und Wahrheit, der offene Anblick der Fülle Gottes, iſt uns durch Jeſum Chriſtum worden. Niemand hat Gott, den Unanſchaubaren, je geſehen; der eingeborne Sohn aus und im Schooße des Vaters, der hat's uns verkündigt.“ [1] Sein Bote, der Täufer konnte nur ausrufen: „er war vor mir, er war ehe als ich;“ [2] aber wir! Wir alle ſind lichte Gegenſcheine ſeiner Sonne geworden, wir gehn von Klarheit zu Klarheit über!

[1] Ἐξηγητὴς war der eigentliche Name des Dolmetſchers der ἀποῤῥήτων, der Geheimniſſe. (S. Timaei Lex. voc. Platonicar. edit. Rhunken.)

[2] Wie jemand in der Welt ſagen könne, die Worte Joh. 1, 16—18. ſind von Johannes dem Täufer, iſt mir unbegreiflich. Wo ſprach der das? in weſſen Namen ſpricht er's hier? war das, nach allen und auch nach dieſem Evangeliſten, in ſeinem Charakter, da er als der größeſte der Propheten noch immer vom Reich Jeſu geſondert wird? Und wie gehörten die Worte hieher, da der Täufer nachher erſt (V. 19—36.) und wie anders und fernher ihn zu bezeichnen anfängt. An Gefühl des Fortganges, des Schwunges im Ton des Evangeliſten nicht zu gedenken, der in ſeiner Vorrede, vom Urſprunge der Ewigkeit an durch Schöpfung, Zeiträume, Menſchwerdung und unmittelbare Wirkung auf ihn und ſeine Brüder, immer treffender und höher fortſchwebt! — Iſt aber der Socinismus wahr, ſo iſt die Vorrede, und wenn's auch Worte des Täufers wären, der klareſte Unſinn.

Setze dich hin, Schüler Johannes, der seine Seele fühlen kann, an den nun ganz erklärten Eingang, als an einen stillen Lichtquell. Vergiß alle zerstreuenden Schlacken und Hüllen, in denen ich sein Licht zeigen konnte, und senke selbst den Blick auf die sanfte, in lauter Wellen und Zurücknehmungen emporquillende Lehre. Sie ist Aufschluß des N. T., des Entwurfs der Liebe Gottes in Jesu, der ganzen Menschengeschichte. Statt dieses Buchs träger Erläuterungen versuchte ich dir den Evangelisten selbst, in der Gestalt seiner wenigen Lichtideen „Wort! Licht! Leben! Einigung! Liebe!“ darzustellen, aber meine Hand erstarrte.

Ich gehe zur Lebensgeschichte Jesu selbst über. Was ich bisher im Schatten weiter Abstractionen gezeiget, erscheint da zusammengedrängt im Bilde. Ich kann nur Licht geben; verwandle du es in Liebe und Leben.

Zweites Buch.

Zur Lebensgeschichte Jesu.

I.

Die Geburt Jesu.

Außer dem Laufe der Natur durch überschattende Kraft Gottes ward er empfangen, daß das Heilige, was aus Maria geboren würde, der zweite reinere Adam wäre. Die Ankündigung des Engels, sein Name, der Lobgesang der Himmelsschaaren in der Nacht seiner Geburt waren der stilleste Anbruch seines Reiches, das nicht mit Glanz und Geräusch kommen konnte, weil's nicht von dieser Welt war.

Unser Bruder ward Jesus; der vertraulichste, ärmste, bestimmendste Name „Menschensohn!“[1] ward sein Name. Er sprach und handelte, fühlte und litt, was Menschen fühlen können. Versucht allenthalben, wie wir, und immer ohne Sünde ward er der erste reine geistliche Mensch auf Erden, Anfänger und Vollender des Glaubens, aus dunkler Tiefe der erste Durchbrecher zum Lichte.

Sein Leben ist ein reines Menschenleben ohne Einschränkungen, Vorurtheile, Hüllen, Thorheit und Laster; in Unschuld, Einfalt, wirksamer Ruhe und erhabner Größe. Alles trägt dazu bei, Ort und Zeit, Dauer und Hindernisse, Leiden und Freuden, Freunde

[1] Schöttgen hor. Hebr. p. 90.

und Verfolgungen, endlich der frühe, ſonderbare, verachtete und dem Scheine nach unvollendendſte Ausgang ſelbſt. Wer Menſch iſt, ſpiegle ſich im Spiegel der Menſchheit Jeſu, und werde was er war.

Zu ſolchem Leben gehörten auch ſolche Evangeliſten. Der einfältigſte Menſch auf Erden iſt auch am einfältigſten beſchrieben, [1] jedem Einfältigen am meiſten verſtändlich und herzlich.

Anmerkungen.

1. Von den Engeln, den Dienern bei der Geburt Jeſu.

Ehe Jeſus und ſein Vorläufer erſcheint, naht ſich das Himmelreich zur Erden: die Stimme der Engel, die ſo lange geſchwiegen, kommt wieder. Natürlich wie ſie aufgehört hatte, und nach den menſchlichen Begriffen des Zeitraums gefaßt werden konnte. Gabriel, Michael, Raphael ſind chaldäiſche Engelnamen, ſowie die ſieben Geiſter vor dem Thron bei Zacharias, ſowie die heiligen Wächter, der eileude Gabriel, [2] der König Michael, die ganze Geiſterſtadt und Ordnung [3] in Daniel, der in Chaldäa lebte. In unſrer Erläuterungsquelle ſehn wir alſo den Zuſammenhang dieſer Bilder. „Sie ſind Kräfte Gottes, Könige, Helden, Boten, zu ſegnen und zu helfen, durch alle Räume der Schöpfung; ſchnell,

[1] Xenophons Denkwürdigkeiten Sokrates, ſonſt die popularſte Lebensbeſchreibung, iſt gegen die Einfalt der Evangeliſten Kunſt.

[2] Den jemand unſrer Zeit in einem keuchenden, ſchweißermüdeten verwandelt, da das chaldäiſche Bild der Engel der fortſchießende, unermüdbare Lichtſtrahl iſt.

[3] עיר daher auch die ער oder עיר als Wächter. Sie heißen bei Zoroaſter Hamkars, toujours veillans, attentifs, voyant de loin — das verbreitete orientaliſche Bild der Engel, Sterne, Himmelsſchaaren, als wachende Ordnungen, als einer glänzenden Stadt. Die Egregoren, über die ſo viel geſchrieben und gerathen worden, ſind daher.

lebendig, hinwirkend, mächtig, ſie heißen Wächter, fernſehend, fortſchießend, herrlich. Ihre Geſtalt wie der Blitz, ihr Kleid weiß als der Schnee, iſt alſo ihre natürlichſte Beſchreibung und Erklärung; der oberſte der ſieben Engel, die vor ſeinem allgegenwärtigen Thron in alle Lande blicken und helfen, heißt Himmelskönig, der Mächtige Gottes.“ [1] —

Und dieſer Mächtige Gottes, Erſte der Himmelsfürſten, ward Diener der Geburt Jeſu. Der geboren werden ſollte, war alſo Herr der Oberſten der Schöpfung.

Wie ſpricht er von ihm mit Erhabenheit und Demuth; zu Maria mit Freundlichkeit und Liebe; vom ganzen Geſchäft als einem Geheimniß des Himmels, in die Ewigkeit hinanreichend. Was die Sprache menſchlicher und jüdiſcher Begriffe faſſen konnte, winkt dieſer ſtille Anfang von ferne. Aus dem Geiſt ſollte ſie empfangen: reine, heilige Kraft Gottes ſie überſchatten. Das Heilige, das von ihr geboren würde, ſollte Gottes Sohn genannt werden, d. i. der ſeyn, den die Menſchen unter dem Namen erwarteten, wie wenig oder viel ſie auch von ihm begriffen. Er ſollte Heiland ſeyn, Jeſus heißen, ſein Volk (ſein Geſchlecht und Ordnung von Geſchöpfen) vom Böſen erretten, in ein höheres Reich der Glückſeligkeit führen. Da ſtimmt nun der Evangeliſt Matthäus an, da ward nun recht und in höherm Grade erfüllet, was dort bei jenem Kinde, dem Knaben, auch im größeſten Drange der Noth, zum Zeichen der wunderbaren Befreiung wunderbar vorhergeſagt, mit dem Namen der Befreiung: Gott mit uns! wunderbar benannt wurde u. ſ. w. Siebenfach iſt die Anführung ſchön und treffend. [2]

[1] S. Zend-Av. T. II. p. 81. 82.

[2] Man hat bekanntermaßen auch ihretwegen das erſte Capitel Matthäus gern hinweghaben wollen.

Freilich ward damals die Weiſſagung des Engels noch nicht in ihrem tiefen Sinn verſtanden. Der Heiland aller Welt ſollte nicht der leibliche Nationalheiland Eines Volks oder aller Völker, ſondern ſeines Volks ſeyn, was dieſes auch begriffe. Seit der Gefangenſchaft ſollten die Juden von ihrem ſtrengen Particularismus entwöhnet, ihre harte Hülle mit Mühe gebrochen werden, und die letzten Propheten hatten's offenbar zur Abſicht das Reich des Meſſias als eine Wohlthat vieler, aller Völker, und zwar als eine unirdiſche geiſtige Wohlthat, obgleich mit irdiſchen Farben, zu ſchildern. „Volk war da der gewohnte heilige Ausdruck,[1] z. E. Volk Gottes, Engel, die Himmelsſchaaren, Volk des Satans, die Hölle u. ſ. w.“ war ihnen von Chaldäa aus ein allgemeiner Ausdruck. Volk Gottes oder des Himmels hießen die Engel; Volk des Satans die Hölle; nun freilich, da ſie die äußern Schalen des Gottesdienſts hatten, nennten ſie ſich daher Gottes Volk und machten den Himmel zur Erde. Auch ihre Meſſiashoffnungen waren daher nur irdiſch, ſo wenig ſie's ſeyn durften und ſollten. — Sehet, wie der Anbruch des Reichs Jeſu gleich auf eine andre Deutung zeigte! Was konnten ihnen dieſe Windeln verſprechen? was für eine andre Hoffnung unter Aergerniß und Falle war's, die Simeon von ihm hoffte! Ebenſo geiſtig waren die Worte des Engels: Retter, König, Helfer, ſeines Geſchlechts ſollte Jeſus ſeyn und dieß Geſchlecht war — die Menſchheit.

[1] Bei Zoroaſter immer Volk, peuple céleste, d'Ahriman, peuple d'un Ange etc. T. III. p. 755. Offenbar ein Ausdruck aus dem Sabäismus. Die in den ſpätern jüdiſchen Schriften ſo öftere Benennung Jehovah Zebaoth, Gott der Götter, iſt gewiß daher. S. Leſſing zu Andreas Sculletus S. 25. Das Element, das jeder Engel beherrſcht, hieß ſein Volk, wo es ſein Amt war, gerade das zu thun, was Jeſus bei ſeinem Volk hier thun ſollte, König zu ſeyn, ſein Element vom Böſen, Unheil, Unſauberkeit zu erretten und zu Reinigkeit, Fruchtbarkeit, Segen, höherm Licht und Leben zu fördern. So allgemein und rein war dieſe Sprache — nicht Kloſterbegriffe eines Heilandes!

Dasſelbe Geſchäft ward jedem Engel in ſeinem Element zugeſchrieben; die Worte waren gewiß verſtändlich.

Ehre dem Hocherhabnen!
Friede auf Erden
Und Wohlgefallen den Menſchen!

war die höhere Beſtimmung des Geſchäfts Jeſu in einem Lobgeſange voll Himmelsfülle und Einfalt. Herrlichkeit[1] war der allumfaſſende Name der Eigenſchaften des Gottes in der Höhe. Er hat alles, iſt alles, gibt alles, genießt alles, kann nichts als ſtrahlen, als ſegnen — um ihn iſt Himmel, Höhe! Fülle des Lichts und Segens. Friede iſt das (jüdiſche) Wort der Menſchenſeligkeit auf Erden. Sie ſollen durch ihn mit Gott verſöhnt, zu den Engeln vereint, Friede werden zwiſchen Himmel und Erden. Und alles ſoll im Wohlgefallen Gottes[2] wandeln, wie Jeſus, nun ihr Bruder, es ewig war. In ihm ſpiegelt ſich die Freude Gottes, ſie ſind ihm Söhne in ſeinem Sohne! Alle im Willen, im Wohlgefallen des Vaters wandelnd, Strahlen und Abbilde im Sonnenraume des Allvaters.

[1] S. Anmerk. zu Hauptſt. VII. des erſten Buchs.

[2] *Εὐδοκία* (Koschnoumen bei Zor.) iſt in allen den Begriffen, die im N. T. daraus entwickelt werden, ſchwer in ein Wort zu faſſen. Im jüdiſchen Sprachgebrauch (S. Schöttgen) war's eben ſo bräuchlich. Bei Zor. wird immer die Idee zugefügt, daß Engel Menſchen gefallen, weil ſie Wohlgefallen erweiſen, d. i. den Willen Gottes thun; alles leitet ſich bei ihm aus Einem Worte. C'est le désir d'Ormuzd iſt das ewige Wort, das Wohlgefallen Gottes, die Stütze und Kraft ſeines Reichs, der Wahlſpruch ſeiner Geſchöpfe. S. T. II. 80. III. 697. 744. Honov. Parole, Ormuzd, auch das Regiſter der Worte S. 442. So ſchließt das Wort Volk zugleich auch immer Geſchlecht; das Wort Königs-Vaterwille zugleich Same, Licht u. ſ. w. ein, wo jede andere Sprache das Einerlei nicht erreicht.

Herrlichkeit dem Hocherhabenen
Und Seligkeit auf Erde
Und Wohlgefallen den Menſchen.

Die ſtille Nacht ſang's aus dem Dunkel mit umleuchtender Klarheit des Herrn für die wenigen Erwählten. Für die gröbern Augen des großen Theils kam die Seltenheit der fremden anbetenden Weiſen.

2. Von den Weiſen aus Morgenlande.

Unter Magiern werden weder Araber, noch Indier, noch Sineſen, noch Japaner verſtanden; über hiſtoriſch bekannte Namen läßt ſich nicht wähnen. Zur Chaldäer- und Perſerweisheit gehörten Magier, deren Gegend, wie anderswo bewieſen werden ſoll, urſprünglich auch Morgenland (Kedem) hieß. Ihrer iſt das Anbeten (προσκυνειν), die Sternwiſſenſchaft, das Opfern mit ſolchen Geſchenken. Bei unſerer Erläuterungsquelle ſind wir alſo eigentlich in der Gegend ihrer Herkunft.

Im ganzen Buch Daniel finden wir zur Zeit der Gefangenſchaft der Juden in Chaldäa den Magismus im Flor, und die Gottheit fügte, daß Daniel ſelbſt bald näher zu ihrem Stande kam. Hatten nun die Juden ſo viel aus Chaldäa: in der Welt läßt ſich kein Ideenannehmen ohne Mittheilen gedenken; viel oder wenig, Gewinn oder Verluſt, die Magier empfingen auch von ihnen.

Und empfingen ſie etwas, auch nur Eine Idee, ſo war's die Meſſiashoffnung. Darauf ruhte der jüdiſche Stamm, zu der Verheißung war er von Abraham durch alle Zeiten gebildet. Darauf hatten die Propheten gewieſen. Dazu ließ ſie Cyrus los, ihre Hoffnungen abzuwarten. Mit der einigen Troſtausſicht gingen ſie, wie wir aus dem letzten Propheten ſehen, unter Elend und Kummer an den Bau ihres Tempels; ſie baueten ihn für den Engel des Herrn, deß ſie begehrten, und der nun bald kommen ſollte. Wußte alſo Chaldäa von den Juden nur etwas, ſo war's dieß.

Und nun eben in Chaldäa war die Zeit, daß die Geburt des Weltheilandes in Zahlbildern bestimmt ward, was vorher nie geschehen war.

Und diese Bilder waren ganz chaldäisch; wie wir aus Hesekiel, insonderheit Daniel und Zacharias, verglichen mit unserer Quelle der Magierreligion, sehen.

Und wenn Daniel Archimagus war und in chaldäischen Bildern seine Offenbarungen empfing, so konnt's nicht fehlen, daß sein 70 Sieben nicht bloß in Chaldäa verständlich blieb, sondern auch, wenn auch nur als Wahn, als Sage, viel reiner erhalten wurde als in Judäa. Dieß fing sogleich an, Feuer und Wasser, den chaldäischen Magismus mit dem einfältigen Sinne des A. T. zu vermischen, und alles zu verwirren. Sie umflochten das A. T. mit so viel Spinnwebe fremder Ideen, daß sie Zeit und Gestalt des Messias ganz verfehlten. Auch das war Rath Gottes. — — Chaldäa hatte zu solchen Umhüllungen keine Gelegenheit, keine Ursache; sie behielten also, was ihnen rückgeblieben war, einfältig und treu bei.

Und daß damals in ganz Morgenlande ein Messias des Judenthums gehofft wurde, wissen wir aus so vielen Sagen — selbst römischer Schriftsteller, die doch unter allen Menschenkindern die Sage am schiefsten ansehen mußten. Sibyllenblätter, die von Christo handeln wollten, was und woher sie auch seyn mögen, waren, wie sich die Christen bald hernach darauf beziehen, wenigstens weitverbreitete Märchen. Und sie ziehen sich alle zuletzt nach Chaldäa. Im ganzen apokryphischen Hellenismus war z. E. Bileam [1] eine so bekannte Person mit seinen angeblichen Weissagungen und Sünden. Als Factum kann das niemand läugnen.

Und siehe! da sind wir bei dem Sterne. Sternwissenschaft, Sternkunde, Sterndeutung, Sternaberglauben (was man will!) war nach dem allgemeinen Zeugniß des Alterthums

[1] S. Fabric. Cod. Pseudep. T. I. p. 807.

das Element, wenigſtens die Sprache der Chaldäerweisheit, die urſprünglich aus Sterndienſt, Sabäismus, entſtanden war, und ſich zur Lichtreligion geläutert hatte. Zoroaſters Name ſelbſt heißt lebendiger Stern, Stern des Lebens.[1] Die Sterne ſind ihm, wie dem ganzen alten Orient, Engel, Streiter, Boten Gottes, Führer, himmliſche Wächter.[2] Der Gott, der nun Joſeph in Aegypten, und Dauiel in Chaldäa durch Träume erhöhte, weil das die Handhabe war, wobei er die Seele des Landes faſſen konnte — war's ihm unanſtändig, dieſe Weiſen durch einen Stern zur Krippe ſeines Sohnes zu führen, da ſie an Sternen ſolche Wächter, himmliſche Führer und Boten Gottes kannten?

Siehe da, die ſimple Auflöſung im Ton des Evangeliſten. Und welche würdige Sprache der Gottheit zu Seelen der Menſchen! Die ausgebreiteten Himmel ſind ſein Buch; Sterne ſind ſeine Worte.

Ὣς ἄρ' ἔφη, τοῖσι δὲ θεὸς τέρας ἐγγυάλιξεν
Λίσιον, ᾧ καὶ πάντες ἐπευφήμησαν ἰδόντες·
Στέλλεσθαι τὴν δ' οἶμον· ἐπιπρὸ ὁλκὸς ἐτύχθη
Οὐρανίης ἀκτῖνος, ὅπη καὶ ἀμείσιμον ἦεν —[3]

ich weiß nicht, wer den Geiſt des Alterthums, zumal im Morgenlande, kennet, und das nicht fühle! —

Man ſetze ſich in die Perſon dieſer Männer: was für Entſchluß, für einfältige Zuverſicht und reine Andacht nöthig war, um den Zug zu unternehmen und zu vollbringen! Wie viel Nationalvorurtheile ihres Landes, ihrer Religion waren zu überwinden! oder

[1] Zeretoſchtro, ſ. Vie de Zor. T. II. p. 4.

[2] S. Bundeheſch, Cosmog. des Pers. T. III. p. 387. Milton läßt die Maria es ſchön erzählen:

A Star, not seen before in Heav'n appearing.
— his Star, new grow'n in Heav'n,
By which they knew the King of Israel born.
Parad. regained.

[3] **Apoll. Rhod. Argon. IV. 294 ff.**

wie viel geiſtige Begriffe, wenigſtens Ahnungen vom Könige aller Völker, mußten vorhergehen, daß ſie ſich ins Land der verachteten jüdiſchen Religion begaben; ſich anſtarren, vielleicht verlachen und ſaumſelig zurechtweiſen ließen, und doch ihrem Sterne trauten. Wirklich auch an Einfalt, Gewißheit und Andacht ein Zug der Sterne, und daß wir ihn heute ſo unpolitiſch, unaſtronomiſch, abergläubig, thöricht und lächerlich finden, zeigt, daß wir der Sprache dieſes Sterns wohl nicht gewürdigt geweſen wären. Der Sonnenzeiger der Schriftgelehrten wies nach Bethlehem; ſie zogen aber nicht mit. Der einzige politiſche Herodes wollte kommen und das Kindlein auch anbeten; die Ehre ward aber verbeten.

Uebrigens überhäuft man die Geſchichte mit Ungereimtheiten, wovon ſie nichts weiß. Sie gingen nach der Hauptſtadt des Landes, weil ſie einen König ſuchten; und bezogen ſich nicht darauf, daß ſie der Stern drei Ellen hoch über ihrem Haupte dahin geleitet habe. Ihre Bezeichnung ſelbſt des Landes, wo Jeſus geboren werden ſollte, war, wie gezeigt worden, ganz anderswoher. Man wies ſie nach Bethlehem; der Stern zeigte ihnen wieder nicht dahin. Sie zogen den Weg natürlich, durch menſchliche Führer; ſo fanden ſie (denn im kleinen Flecken Bethlehem mußte durch die Hirten- und Engelgeſchichte die Geburt Jeſu bekannt genug ſeyn!) das Haus, weil man's ihnen als den Ort eines wunderbaren himmliſchen Kindes zeigte. Und nun — Heil ihnen! glückliche Weiſſagung! — nun ſahn ſie den Stern wieder, ihren himmliſchen Führer; ſie waren nicht irre; der Stern ſtund da, wo das Kindlein war; es mußte das Kindlein ſeyn, wo der Stern war. Wie einfältig und kräftig beſchreibt das der aller gelehrten Sternkunde und Völkerſtaatsweisheit glücklich-unwiſſende Matthäus! Ich weiß nicht, wer die Erſcheinung eines Sterns, eines Meteors, eines glücklichen, treffenden Wahrzeichens in einem heidniſchen Dichter oder Geſchichtſchreiber geleſen habe und das nicht fühle. Homer und Virgil,

Digitized by Google

Apollonius und Orpheus, Herodot und ſelbſt noch Plutarch ſind ja von Stellen der Art voll.

Stella facem ducens multa cum luce cucurrit,
Illam summa super labentem culmina tecti
Cernimus Idaea claram se condere sylva
Signantemque vias — —

„Da ſie den Stern ſahen, ſpricht der Evangeliſt in freudigen Solöcismen, wurden ſie hoch erfreuet, und gingen in das Haus und fanden das Kind mit Maria, ſeiner Mutter, und fielen nieder und thäten ihre Schätze auf, und ſchenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.“ Ihre Geſchenke nehmen aus unſerm Zoroaſter die edelſte Deutung. Gold war ihnen das Bild des Lichts, der Reinigkeit, der Königswürde, der Gottheit. **Roi d'or, Mithra d'or, Hom d'or, âme d'or** ſind hier gewöhnliche Lobſprüche. Gerüche und Weihrauch war ihr einiges Opfer, das Gewächs und der Trank der Unſterblichkeit, die Speiſe ihrer Genien und das Sinnbild des Gebets, wie noch aus der Offenbarung Johannes, die ganz in Bildern dieſer Sprache geſchrieben iſt, erhellet. — Und nun ſehen wir auch, woher die uralte Sage ſie zu Königen gemacht hat! In der Magierreligion nämlich war dieß der Würdeausdruck, der alles ordnete und band. Gott, die ſieben oberſten Engel der Schöpfung, jeder Engel in ſeinem Elemente, jedes Mitglied der Religion (**Herbed**), jeder Hausvater war König. Segnender, ſtreitender König! in dem Bilde lagen ſeine Wohlthaten und Pflichten; daher denn die heiligen drei Könige entſtanden.

Wozu kamen ſie aber? was brachte ihre Reiſe für Frucht? Ihr Weg wurde mit Blut bezeichnet; und der Schall ihrer Ankunft richtete doch nichts aus! — Er ſollte aber ausrichten! die Sprache Gottes, der für den großen Haufen immer durch Begebenheiten ſpricht, weil er auf andere Weiſe zu ihm nicht ſprechen kann, war

auch hier zum Zeugniß über sie! — Chaldäa war die älteste, klügste, berühmteste Heidenreligion, zu der sie einst geführt waren, woraus sie so vieles angenommen hatten; und siehe! aus dieser ihrer ehemaligen hohen Schule der Weisheit kamen Weise, sie zu wecken und zu beschämen. Man stelle sich den überraschenden Zug derselben vor: es war ein starker summender Glockenklang von einem alten heiligen Tempel in ihr Ohr. Der Mord der Unschuldigen, das rinnende Blut der Säuglinge, die Jesu mit ihrem Tode verwandt wurden, und das Geschrei der Mütter auf den Bergen: „sie sind nicht mehr!“ druckte von einer andern Seite die Begebenheit tiefer. „Alle Heiden, Himmel und Erde will ich bewegen, wenn das Kleinod der Völker kommt.“ So hatte einst die Stimme des Propheten aus Chaldäa gerufen, und hier waren die Erstlinge der Völker. Judäa schlief. Das Reich sollte von ihnen genommen und den Heiden gegeben werden. Sie verfolgten den Neugebornen und drungen ihn, ehe sein Auge noch Menschen kannte, aus dem Lande; vom Pfingstfeste an zeigte es die Geschichte, daß das Evangelium aus Judäa ausging unter die Zerstreuung der Völker.

Könnte ich nun hier mit Einem Winke aufmerksam machen, wie der Evangelist auch stillschweigend die erwählten Umstände der Kindheit und Erziehung Jesu zeichnet! Daß ein fremdes Land, Aegypten, der Kreis seiner ersten Eindrücke und auch bei der Zurückkunft nicht das gelehrte künstliche Jerusalem, sondern erst Nazareth, dann die Wege des Meers und die völkervolle Galiläa der Ort waren, wo das Licht erschien, wo der edle Zweig, als ein wahrer Nazarener, d. i. ein Ausgesonderter Gottes, erwuchs

Occulto velut arbor aevo
Micat — velut in tenebris —
Aurora —

welcher herzliche, einfältige, völkerliebende Galiläismus denn auch in seinem ganzen Leben zeuget.

II.

Die Taufe Johannes.

Er hatte einen großen Vorboten, den Elias des N. T., der den Befehl der Taufe empfing, ihm den Weg zu bereiten. Johannes Taufe war Waſſer, Sündfluth, die in reißenden Strömen wegſpülte, damit Feuer käme, das erleuchtete, wärmte, das Irdiſche verzehrte. [1]

Alles machte Johannes rege und auf den Meſſias begierig. Nicht bloß der große Haufe, ſelbſt der heuchleriſchen Phariſäer, wärmte ſich an ſeinen ſüßen Hoffnungen und hüpfte, wie Kinder, im Glanze ſeines Lichtes; [2] ſondern er hatte auch Schaaren warmer Jünger bis zu ſeinem Tode; lange nachher und bis auf den heutigen Tag iſt ſein Name nicht erloſchen. Er wollte keine Religion, keine Secte ſtiften, war nur der Verkündiger Jeſu, den er anmeldete, zeigte und ihm die erſten Jünger zuwies. Von dem ſprach er mit einer Ehrfurcht, von ſich mit einer Demuth, die dem Erſten der Weibsgebornen ziemte. Er konnte nicht ruhig ſterben, wenn noch etwas an ihm, dem Schatten, und nicht alles an Jeſu, dem Licht, hinge.

Kurz und glorreich war ſein Leben, wie ein Blitz in der Nacht, wie ein reinigender Sturmwind in der Wüſte: Elias in ſeinem Leben, wie in ſeinem Tode. Großer Mann! gerecht, ſtark, ſelbſtlos, demüthig, feurig, freudigſterbend: den Erſten der Menſchen nannte ihn Jeſus. Der Geiſt aber war nicht in ſeiner Hand; der Kleinſte im Reich der Kräfte Jeſu war größer als er! [3]

[1] Matth. 3.
[2] Joh. 5, 31—35.
[3] Matth. 11, 1—17.

Anmerkungen.

1. Vom Urſprunge der Taufe Johannes.

Es iſt vieles, auf beiden Seiten mit Uebermaße, über ſie geſtritten; [1] ich glaube jetzt, neben meiner Quelle, näher dem Standpunkte zu ſeyn, aus dem der Urſprung der Taufe der Juden und Johannes klar wird.

Vor der Gefangenſchaft nämlich im A. T. iſt die Taufe der Juden gewiß unbewieſen; ſie hatten im Geſetz Moſes Waſchungen, aber keine Taufe. Nach der Gefangenſchaft und inſonderheit im N. T. iſt alles voll Taufen — Chaldäa iſt alſo wohl der Urſprung, und der iſt's offenbar. „Da dieſe Religion und Weisheit nämlich alles aus Begriffen der Reinigkeit und des Lichts bildete, ſo wurde Abwaſchung natürlich der Zugang zum Lichte, das ferne erſte Bild der irdiſchen Reinigung der Elemente. Waſſer alſo, hieß es in ihrer verklärenden Philoſophie, das ſanfte, goldene, hülfreiche Waſſer war die Tochter Gottes, die Liebe aller guten Geiſter von Ormuzd zunächſt dem Licht erſchaffen. Es floß vom Himmel aus ſeinem Schooß, entſpringt da ewig, umfließt die Erde, reinigt und belebt die ganze Natur, führt alle Samen des Lebens in ſich, iſt die heilige Rüſtung, die Gott dem Menſchen gab gegen Unreinigkeit, Tod, Fäule, Verweſung. Waſſer mit dem Worte gebraucht, ſagten ſie, zernichtet die Kräfte des Böſen, widerſteht den unreinen Geiſtern; es ward angerufen: alle Weihungen vom Böſen und Salbungen zu höherer Vollkommenheit geſchahen durch Taufe. [2] Die älteſten Nachrichten,

[1] S. Danz baptism. proselyt. Judaic. 1699. hinter Meuſchen ad N. T. — Zeltner de initiis baptismi Judaeor. Altdorf. 1711. Rhenferd de baptism. antiq. in opp. philol. etc.

[2] S. Zend. T. III. p. 538—550. Eau p. 668—670. Pureté, purification.

die wir von den Mithrageheimniſſen [1] haben, reden, wiewohl äußerſt verſtümmelt, von Taufgebräuchen, und die gegenwärtigen Liturgien Zoroaſters zeigen die Beſchaffenheit und den einfältigen Urſprung." Mit Begriffen der Art kamen die Juden nach Hauſe, und der Phariſäismus des N. T. iſt voll von Weihungen, Waſchungen, Taufen.

Tauften ſie nun alles, werden ſie nicht die Proſelyten, die zu ihnen traten, getauft haben, da ſie damals noch wirklich Proſelyten machten? Es wird ſchwer, hier alle jüdiſchen Zeugniſſe ohne allen Grund zu verwerfen, da wir ja im N. T. ſehen, wie beliebt die Bilder von der Taufe ſind, was man alles damit ſagte. Paulus würde das ſchöne Bild von der Taufe der Juden unter Moſes, inſonderheit zu dem Zwecke, um vom Mißbrauch der geiſtlichen Gaben zu reden, nie gebraucht haben, wenn nicht der Phariſäismus ähnliche Gebräuche und Vorſtellungsarten hatte. So Petrus mit dem Gleichniß der Taufe und Sündfluth. So andere Stellen und Gleichniſſe von der Taufe oder den Taufen als einer allbekannten und heiligen Sache. Ebenſo ſpricht auch Joſephus [2] von der Taufe Johannes. So ſenden in der evangeliſchen Geſchichte die Prieſter zu ihm, nicht zu fragen was Taufe ſey, ſondern warum er Leute von ihrer Religion zu Proſelyten einer neuen taufe? ob er etwa Meſſias ſey? — — wo offenbar die hohen Begriffe, die man von der Taufe hatte, einleuchten, die auch noch lange nach dem Tode Johannes unter dem Volke blieben. Ja endlich, warum würde Gott dem Johannes, um eine Revolution des Landes auf Chriſtum zu machen, die Taufe anbefohlen haben, wenn niemand ſie gekannt, wenn niemand höhere Begriffe mit ihr verbunden hätte? Ich kann mir faſt keine kühnere hiſtoriſche Läugnung, und aus wie elenden Gründen für's Gegentheil denken!

[1] S. Hyde relig. vet. Pers. c. 4.
[2] Joseph. Antiq. L. 18. c. 7.

Was thut denn aber auch eigentlich Proſelytentaufe zur Taufe Johannes? Johannes bezeugte ja offenbar, daß er keine Proſelyten mache. Der Chaldaismus und die Perſerreligion machte keine und taufte doch. Man hängt alſo an einer Nebenidee, um den Gebrauch im Ganzen zu verkennen. Johannes Taufe war (mögen Proſelyten getauft ſeyn oder nicht) eine feierliche, ſcharfe, heilige Weihung, und, wie Joſephus und die Evangeliſten zehnmal ſagen, eine Taufe zur ſtrengen, neuen Gerechtigkeit, eine Taufe der Buße. Er zeigte einem verkehrten Geſchlecht, daß ihnen die verweſete Religion ihrer Väter nicht hülfe. Das zeigte er mit der ſchärfſten Stimme für alle Stände. Der Meſſias ſey nahe, aber mit Feuer zum Verderben, wenn ſie nicht von all ihrem alten Weſen abließen u. ſ. w.

„So taufte er doch aber auf Jeſum!" Thätlich allerdings; er weihete und reinigte mit der Taufe dieſer ſtrengen Gerechtigkeit und Selbſtverläugnung das Land, machte ihm Bahn, d. i. wie Lucas unverbeſſerlich ſchön ſagt, die den Rath Gottes, nach dem er ihnen auch dieſen Johannes geſandt hatte, annahmen und ſich auf ſeinen Weg begaben, die waren wirklich die beſtens vorbereiteten Jünger Jeſu. Wer durch die Sündfluth der Verläugnung aller gewohnten Sünden und alten Vorurtheile und durch die ſtrenge Frömmigkeit, die Johannes forderte, hindurch war, der wird ſich gewiß nicht an der äußern Perſon Jeſu geſtoßen haben und war zum Empfange des Geiſtes und Reichs Gottes ſelbſt tüchtig. Das war aber kein implicirter Köhlerglaube an einen Jeſus, den ſie noch nicht kannten.

Johannes konnte daher immer noch forttaufen, ſelbſt da Jeſus da war; er predigte Gerechtigkeit und wies zu ihm. Die Jünger Jeſu tauften, ehe der Geiſt, wie es oft ſteht, da war; denn Jeſus war noch nicht verkläret. Es kam vor die Phariſäer, daß

Jeſus mehr Jünger machte als Johannes,[1] und ſie nahmen dieſen ordentlich gegen jenen in Vorzug; denn er mit ſeinen Hoffnungen und mit ſeiner Luſtration zur Buße war ihnen gewiß nicht ſo mißfällig, als der Jeſus, an dem ſie alle ihre Erwartungen vereitelt ſahen. Es entſtand Disput zwiſchen den Jüngern Johannes und den Juden[2] über den Taufen, den Weihungen, wo es damit hinaus wolle? ob denn der verachtete Jeſus wirklich Meſſias ſey? — — Die Antwort Johannes ſetzt dieſen Sinn außer Zweifel.

Sonach werden eine Reihe Stellen deutlich. Johannes, ſagt Jeſus, iſt Elias, der größte der Weibsgebornen, aber der Geringſte des Himmelreichs, des Reichs höherer Gaben, Kräfte und Wunder, iſt größer als er. Das Geſetz und die Propheten haben geweiſſagt bis auf Johannes, er gehört, als Vorläufer, noch zum A. T.; die Taufe des Geiſtes war nicht in ſeiner Hand, er ſollte ſie auch nicht erleben. Johannes that kein Zeichen, heißt's, und ſtarb, da das Reich Jeſu noch am meiſten im Drucke war. (Matth. 11, 10—25.)

Johannes war ein brennend und ſcheinend Licht (λύχνος), und ihr hüpftet eine Weile als Knaben in ſeinem Lichte, erfreuetet euch an ſeinen Meſſiashoffnungen und großen Gaben. Nun da ich ein anderer bin als ihr wähnet, wollet ihr nicht zu mir dem Lichte (φῶς) kommen und das wirklich empfangen, was er euch von fern nicht aus ſich, ſondern aus mir verſprach. — — Ein Neuerer hat einen gelehrten Arabismus erdacht, nach dem es heißen ſoll: ihr habt über Johannes geſpottet, wodurch nicht bloß das feine Bild, nicht bloß die anders woher bekannte Beſtrafung eines kindiſchen Zeitalters, das ſich knabenmäßig erfreute und ärgerte (vgl.

[1] Joh. 4, 1.

[2] Joh. 3., 25. Ich darf nach meiner Erläuterung das Ἰουδαίων treffend behalten.

Matth. 11, 16. 17.), ſondern auch aller Sinn und Zuſammenhang wegfällt; denn Jeſus beruft ſich im ganzen Evangeliſten aufs Zeugniß Johannes, als eines von ihnen verehrten, göttlich anerkannten, nicht verſpotteten Lehrers.

Johannes ſagt: er iſt Bräutigam, ich nur Bräutigams Freund. Der Freund aber des Bräutigams ſteht von fern und freut ſich hoch über des Bräutigams Stimme — ein Bild, das man aus angeblichen Gebräuchen der Schlafkammer abſcheulich ausgelegt hat. Nach chaldäiſchen Sitten, [1] in denen dieß ganze Evangelium geſchrieben iſt, und die großentheils auch in Judäa üblich geworden, war „Vermählung ein Freudenfeſt für Braut, Bräutigam und alle Freunde. Der Paranymphus führte die Braut zu; der Zug ging mit Freudengeſchrei, Bräutigams Stimme voran, und Freunde und Anverwandte folgten. Ja, da Kinder für den größten Segen Ormuzd [2] und für die Brücke zum Himmel gehalten wurden, ſo führte der Kinderloſe einem andern die Braut zu in ſeinem Namen, daß er durch ihn wachſe, freuete ſich alſo über Bräutigams Freude; denn ſeine eigene Freude war nun erfüllet.“ — Wie edel, wie treffend wird das Bild hier! Er muß wachſen u. ſ.

Johannes ſagt: ich bin von der Erde und rede von der Erde. Er iſt der Herr vom Himmel, zeugt, was er im Himmel geſehn und gehört hat, und ſein Zeugniß nimmt niemand auf. (Jeſus hatte obengezeigtermaßen weit weniger Beifall als Johannes, man verließ dieſen ſogar, da er nur von Jeſu zeugte!) Wer's aufnimmt, wer ihn für den Meſſias erkennt,

[1] S. Zend-Av. T. III. p. 538, 539. Usages civil. et relig. Zend. Vgl. Schöttgen S. 334 u. f.

[2] Das Weib wird durchs Kindererzeugen ſelig — war alſo ganz im Sinne Orients. Die Bedingung ſteht auch gleich dabei im Spruche des Apoſtels.

verſiegelt das Zeugniß Gottes, als wahrhaftig, d. i. tritt ihm bei, thut nichts als das Siegel, was Gott auf ihn gedruckt hat (ein Lieblingsbild Johannes), bekräftigen. Er iſt der Eingeborne, den Gott geſandt hat, dem er alles in ſeine Hand, dem er den Geiſt ohne Maß gegeben, bei ihm wohnt allein das Leben (denn Gott darf den Geiſt nicht nach Maß austheilen, mir und ihm und allen gleich). Er iſt der Unvergleichbare, er hat ihn allein, unendlich u. ſ.

Lange nach der Himmelfahrt Jeſu kam Paulus nach Epheſus und fand Jünger Johannes. „Habt ihr den heiligen Geiſt empfangen, da ihr ſeyd gläubig worden?“ „Wir haben auch nicht gehört, ob der Geiſt ſchon da ſey.“ „Worauf ſeyd ihr denn getauft?“ „Auf Johannes Taufe!“ Und er befahl ſie zu taufen im Namen Jeſu, und legte die Hände auf ſie und ſie empfingen den Geiſt.[1] Dem Spruch iſt ſo viel Gewalt angethan, da die Jünger Johannes bald zu Unwiſſenden einer Katechismusfrage, bald Paulus zum Wiedertäufer gemacht, bald mit Gewalt bewieſen iſt, daß ſie nicht zum zweitenmal und ſo unwiſſend getauft worden. Man leſe, was bisher geſagt iſt, bedenke das ausdrückliche Wort Johannes: Ich taufe mit Waſſer; er wird euch mit dem heiligen Geiſt taufen; die Stelle: „Der Geiſt war noch nicht da, denn Jeſus war noch nicht verkläret!“ die Erklärung Paulus an dieſem Orte ſelbſt (Apoſt. 19, 4.): Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße u. ſ. w., und überhaupt jedes Wort Jeſu, da er von Johannes redet, und ich weiß nicht, ob etwas deutlicher ſeyn könne.

Auch hier ging alſo Gott den Weg der Zubereitung und ſchweren Selbſtverläugnung, wie in allen ſeinen Wohlthaten und Werken. Der Luſtrator, der Täufer der Buße ging vor dem Mittheiler der Gnade und Gaben vorher.

[1] Apoſt. 19, 1—7.

Chaldäiſche Taufe, Judentaufe, Proſelytentaufe, Taufe Johannes und Jeſu, die von den neueſten Proſelytenmachern alle ſo gräulich verwirret worden, kommen hiemit in ihre würdigen Unterſchiede und Abſonderungen, daß nicht alles, wo Waſſergießen und Eintauchen ſteht, einerlei ſeyn darf. Und zur Zubereitung auf die Taufe Chriſti und der Chriſten iſt dieß nöthig.

2. Warum Johannes ſo oft in ſeiner Vorrede und in ſeinem Evangelium an den Täufer denke?

Es wird unläugbar, daß der Schooßjünger Jeſu nicht Gelegenheiten genug ergreifen kann, zu zeigen: Johannes der Täufer ſey nur Zeuge von dem Licht und nicht Licht geweſen. Jeſus ſey unendlich größer als Johannes und das ſelbſt nach dem Zeugniſſe dieſes. Einmal übers andere läßt er ſich Jeſum auf dieß Zeugniß berufen und macht's zum Gewebe ſeines Buchs von Anfange zu Ende: dieſes iſt geſchrieben, daß ihr gläubet, Jeſus ſey Chriſt, der Sohn Gottes u. ſ.

In Epheſus, wo Johannes war, waren viele Johannesjünger. Nehmen wir alſo an, daß der Evangeliſt ſein Evangelium zunächſt für dieſe geſchrieben, ſo wird mit Eins viel Urſache offenbar, warum er ſein Evangelium alſo geſtellet.

Und da dieſe Johannesjünger von jeher und bis auf den heutigen Tag ſich mit der Chaldäer-, Sabäer-, Perſer-, morgenländiſchen Weisheit (wie man ſie nennen wolle!) verſchlungen, [1] ſo wird ſonnenklar, warum er ſein Evangelium, was unſer ganzes Buch zeiget, in der Sprache, Denkart, Sitten dieſer uralten Secte verfaſſet. Und ſo wird unter anderu auch offenbar, warum er's ſo oft unter den ewigen Wahrheiten ſeiner Vor-

[1] Nachrichten ſind in Kämpfer, Chardin, Hottinger, Beauſobre und geſammelt in Barkei (Bibl. Hag. Cl. III. Fasc. III. N. IV. p. 591. und Fasc. II. Cl. IV. N. V. p. 355.

rede einſchärfe, daß Johannes nicht das Licht, ſondern nur Zeuge vom Licht geweſen.

„Der Sabäismus hatte nämlich in den Abgründen der Zeit einen Johannes (Ἰάννης bei Beroſus, Alexander Polyhiſtor u. ſ.), dem ſie die Kenntniß Gottes und des Urſprunges der Welt, alle ſittlichen Künſte zu danken hatten, wie die Griechen dem Orpheus, Aegypter dem Hermes u. ſ., eine hiſtoriſch mythologiſche Perſon, die erſter Bote, Prophet und Geſetzgeber an ſie geweſen. Bei unſerm Zoroaſter iſt's Hom (Heomo), der den Böſen gedemüthigt hatte, dem Waſſer ſeinen Lauf gewieſen, die Erde befruchtet. Hom, der den heiligen Gürtel des Streits empfangen und das Geſetz auf Bergen gepredigt. Hom, der jetzt auf den heiligen Bergen im Glanz des Paradieſes wohnet, noch oft aber erſcheint, das Geſetz zu erklären; er iſt das Brod des Lebens, das heilige Gewächs der Unſterblichkeit, der Saft, durch den einſt die Todten leben werden — das alles der uralte chaldäiſche Johannes!“ [1] Darf ich ein Wort hinzuſetzen, warum ſich nun die Johannesjünger gleich von Anfang an dieſe Lehre angeſchlungen? warum Johannes ihnen und den Sabäern alſo ſein Evangelium beſchreibe? — Von Capitel zu Capitel erklärt ſich ſein Eigenes. Dieſer Johannes war mehr als Elias, oder der Propheten einer. Er war in einigen auffallenden Stücken dem Täufer und Geſetzlehrer mit dem Gürtel in der Wüſte ſo ähnlich. Die damalige Zeit war voll von Wiedererſcheinung heiliger Perſonen: „biſt du Elias? biſt du ein Prophet? Kurz, ich wünſchte aus Kirman, wo die Johannesjünger und Sabäer noch ſind, zu Aufklärung des ſchönſten Evangeliums und vielleicht des ſchönſten Buchs in aller Welt, nähere Nachricht.

[1] S. Hom. T. III. p. 694. Im T. II. ſind viele Fargards von ihm.

III.

Die Taufe Jesu.

Auch Jesus, der wie ein edler Baum in der Wüste erwachsen war, kam zu Johannes Taufe. Da war der heilige Augenblick, da brachen die Himmel, und alle Kräfte des Lichtreichs ließen sich auf ihren sichtbar gewordenen Mittelpunkt nieder. Die stille sanfte Taube floß auf ihn, und die Stimme sprach: Das ist mein lieber Sohn, meine innige Freude! — Siehe! das ist mein Knecht, den ich erwählet habe und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll seyn der König der Völker. Er wird nicht zanken noch schreien. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und das glimmende Docht nicht auslöschen. [1] Siehe da, die Person, das Werk, den Charakter Jesu in seinem ganzen Leben! das bezeichnet die Stimme! die sanfte himmlische Taube! der Abfluß der Himmelskräfte; erhaben, still, herrlich.

In dem Geiste wandelte Jesus, das Lamm Gottes, die Sünde der Welt zu tragen und die Seinen zu Kräften des Himmelreichs zu bereiten. Der Geist, der auf ihn ohne Maß floß, sollte einst in all seinen Gliedern mit stiller Majestät leben und wirken.

Aber auch bei Jesu mußte auf die Glorie der Einweihung sogleich der Zustand eines harten Kampfs folgen. Der Held zwischen Geist und Erde, Himmel und Welt, überwand [2] und ging die hohe Bahn seines Lebens im Geist und nicht im Fleische, zur ewigen Glückseligkeit seiner Brüder und nicht zur Selbstsucht, Ehre, Be-

[1] Matth. 12, 18.

[2] Matth. 4, 1—11.

quemlichkeit und Erdenfreude. Sein Leben iſt das Leben aller Chriſten, die in ihm Eins ſind.

Anmerkungen.

Da wir hier zum erſtenmal ausführlich vom Geiſte Gottes reden, ſo laſſet uns den Ausdruck näher aus dem Sprachgebrauch der Zeit und der Gegenden entwickeln.

Zacharias ſah die ſieben Flammen [1], und es ward ihm zur Antwort: es ſind die ſieben Geiſter Gottes ausgeſandt in alle Lande, oder die Flammenblicke des Allgegenwärtigen, die den Erdkreis durchwandern, und denen nichts zu widerſtehen vermag. „Wer biſt du, großer Berg, der vor Serubabel Eine Ebne ſeyn muß? Es ſoll nicht durch Heer und Kraft, ſondern durch meinen Geiſt geſchehen, ſpricht der Herr.“ Erklärt alſo aus unſerer Erläuterungsquelle, wo die ſieben Geiſter Gottes, Engel und Himmelsfürſten alles ſind, wodurch Gott in der Schöpfung herrſchet, beſeligt, wirket, ſehen wir, war der ausgehende Geiſt, wie es der Hellenismus ſo oft ſagt, *πνεῦμα πάντα δεχόμενον* [2] die Perſonification der allumfaſſenden Wirkung Gottes.

Zacharias ſahe die zween Oelbäume [3], aus denen Gold, das reinſte Oel floß, und es waren die zween mit dem Geiſt Geſalbte, die immer vor dem Herrn der Erde ſtehn und ihm dienen. Sinnbild alſo von der ſanften Milde und alleinfließenden Nutzbarkeit des Geiſtes.

Zacharias bekam die Verheißung: [4] „der Herr wird Jeruſalem beſchirmen, der Schwächſte unter ihnen ſoll ſeyn wie David, und

[1] 4, 1—10.
[2] Auch Heſychius erklärt alſo den Paracletus.
[3] Zach. 4. 11—14.
[4] Cap. 12, 10.

das Haus Davids wie Gottes Haus, wie der Engel des Herrn vor ihnen. Und ich will ausgießen über das Haus Davids meinen Geist der Demuth, des sanften Flehens." Sanfte Milde also der Charakter des Geistes. — Und siehe da, in Jesu hier alle diese Bilder! Der alleröffnete Himmel, die umfassenden Licht- und Feuerkräfte! Die Stimme, mein Sohn, der Vielgeliebte! wird's thun und ausführen. Und die sanfte Taube! Weder ein Symbol des Glücks, noch der Weissagung war sie hier, wie bei den Heiden etwa der Schwan des Apollo, sondern nach vielen Stellen der Lieblingsdenkart jüdischer Schriftsteller [1] das Bild der Geistesgaben, der Liebe und Sanftmuth (Jes. 11, 2 — 16.).

Eben das sagte die Stimme. Sie faßte alles in sich, Jesum zu bezeichnen, das ewige Bild, den Abdruck, Sohn der Freude und des Wohlgefallens Gottes; Jesum, den Schöpfer der Welt und des Menschengeschlechts, in dem er's mit Wohlgefallen anschaute; Jesum, den Bruder und Menschensohn, der im Namen aller kam, den Willen des Vaters zu erfüllen, in dem ihn alle erfüllen sollen und angenehm gemacht werden dem Vater im Vielgeliebten, Jesum, indem es Wille des Vaters ist, daß nichts zurückbleibe, sondern daß er allen, die ihm der Vater gibt, an sich das Leben gebe. Lies, was ich im Plan des ersten Buchs und über den Lobgesang der Engel gestammelt; fasse es in Eine Aussicht und Empfindung zusammen und es wird dieß Wort — Sinnbild der Taufe Jesu, seines ganzen Lebens, seiner ganzen Person und Erlösung. Der Vater sprach sie auf dem Berge der Verklärung nah am Ende seines Lebens! die Engel sangen sie bei seiner Krippe! hier erschallten sie in Mitte seiner Laufbahn! — Heiliges Symbol der Taufe Jesu!

Die Sprache der folgenden Capitel Johannes, sehen wir, schwebt noch um dieses Bild der Taufe Jesu. Wenn er bald hernach dem

[1] S. Schöttgen.

Nathanael ſagt: [1] „du wirſt größeres als das ſehn! den eröffneten Himmel und die rings ab- und auffließenden Feuerkräfte und Boten der Schöpfung durch alle Weſen!“ Wie iſt der heilige, hohe, unerklärte Spruch gemartert, da man die aufkletternden Engel mit Flügeln geſucht hat. Und im ganzen Johannes ſchwebt Jeſus in dem eröffneten Himmel. Das Evangelium geht von dem Bilde aus und läßt Jeſum immer wallen, ſprechen und handeln als das in Huld und Wahrheit ausgedruckte Ebenbild des Vaters, den ſichtbargewordenen Mittelpunkt aller Kräfte, aller Liebe, aller Regung und Wirkung, Beſeligung und Belebung. [2] So ſteht er immer in hoher Ruhe, vollendet ſein Werk, hebt die Seinen endlich verklärt mit ſich in den Himmel und geht dahin und leidet. Denke ihn dir als den, über dem die Himmel zerfließen, die Stimme den Vielgeliebten nennet und die ſanfte Taube ſchwebet, und du ſieheſt das Bild Jeſu in ſeiner Allwirkſamkeit, Liebe und ſtillen Demuth.

Daher auch die Wiedergeburtsſprache des N. T., wie wir von neuem geboren [3] mit dem Geiſt geſalbet, ins Reich Gottes eingehen, himmliſch werden, den Willen Gottes als Kinder, als Engel, als liebe Söhne, ja ohne Abtrennung, mit Jeſu Eins, als ſein vielgeliebter Sohn, die Freude des Vaters! thun, tief in unſerer Seele den Himmel fühlen und ſeyn ſollen, wie er war. — Edle Sprache der Wiedergeburt, was biſt du geworden? und Sprache der neuen Rechtſchaffenheit und philoſophiſchen Bekehrung, was biſt du? —

Laſſet uns einmal ein Stück von der Rede Jeſu mit Nicodemus nach der neuen zehnmal wiederholten und zehntauſendmal zu wieder-

[1] Joh. 1, 51.

[2] Joh. 5, 17—29. Das war auch der Begriff der Engel, der Boten und Strahlen Gottes durch alle Weſen.

[3] Joh. 3, 1—21.

holenden Proſelytenhypotheſe unſerer Zeit hören, ich will's ſo treu geben, als ich weiß:

Nicodemus. Rabbi, wir wiſſen, daß du von Gott kommen biſt, uns zu lehren; denn niemand kann die ſonderbaren Dinge thun, die du thuſt u. ſ.

Jeſus. Und ich ſage dir aufs feierlichſte, wo du dich nicht taufen läßt, d. i. wiedergeboren wirſt, wie ihr von euren Proſelyten den Ausdruck gebrauchet, ſo kannſt du nicht in meine neue Religionsſocietät aufgenommen werden.

Nicodemus. Wie kann ein Menſch aber wiedergeboren d. i. noch als Proſelyte getauft werden, wenn er alt iſt? Kann er auch wieder in Mutterleib zurückgehen, um — als Proſelyte getauft zu werden?

Jeſus. Und ich verſichere dich nochmals: es ſey denn, daß jemand aus Waſſer und Geiſt d. i. **suivant *l'esprit des loix* Judaiques** (wie Montesquieu ſein Buch **l'esprit des loix** nennt) noch einmal geboren wird, wie ihr's von euren Proſelyten ſaget, ſo kann ich ihn nicht in meine neue Societät annehmen. Was leiblich als Jude geboren iſt, das iſt leiblich als Jude geboren; was aber nach dem Sinne des levitiſchen Geſetzes getauft iſt, das iſt nach dem Sinne des levitiſchen Geſetzes getauft und kann in meine neue Societät kommen. — Wundere dich nicht darüber, daß ich dir geſagt habe, ihr müſſet getauft d. i. von neuem geboren werden, wie ihr's von euren Proſelyten ſagt. Der Wind weht von welcher Seite er will, ob du gleich nicht gerade weißt, woher er jetzt komme; eben ſo iſt's mit jedem nach dem Sinne des levitiſchen Geſetzes als mein Proſelyte Getauften — u. ſ. w.

Das iſt der Geiſt unſerer neuen Auslegungen, Paraphraſen, Wörterbücher u. dgl. Das nennen wir Tropen wegbringen, verſtändlich und für unſer Zeitalter vernünftig überſetzen und auslegen. Mit hundert tauſend Pleonasmen ſteht im N. T. nichts mehr, als: werdet Chriſten! und das heißt: nehmt mein Bekenntniß

an und laßt euch ja taufen! tretet zu meiner neuen Societät, ihr ſeyd Juden oder Heiden.

Unſer chaldäiſcher Magus war kein Chriſt, viel weniger Chriſtus. Die Ausdrücke: Wiedergeboren werden, ſelbſt mit dem doppelten Sinne des ἄνωθεν von neuem und von oben, Reich Gottes, Gemeinſchaft des Himmels, Geburt aus dem Samen Ormuzd, Sohn Gottes, Kinder Gottes [1] ſind bei ihm, und kamen aus Chaldäa zu den Juden. Sie haben bei ihm einen ſo ſchlichten, natürlichen Verſtand, wie er ſich das unſichtbare Weltall in ſeiner Kindheit der Welt dachte, und einſah, daß unſere Seele als eine unſichtbare Schweſter der Geiſter auch mit allen guten Weſen dahinein ſtreben müſſe; Proſelyten machte ſeine Religion nicht, und das levitiſche Geſetz in ſeinem esprit philosophique kannte er nicht, und Montesquieu hatte er auch nicht geleſen; ich wollt' aber den Erdentropf ſehen, der bei ihm, und bei Platonikern, Alexandrinern, Juden und Heiden alle dieſe Begriffe, ſo vielartig ſie vorkommen mögen, ſo flach, platt und ſinnlos verſtünde! Und beim geiſtigen himmliſchen Chriſtus!

Die erſte Taufſprache und Wiedergeburtsſprache der Chriſten ſchwebt obengezeigtermaßen um die Bilder der Taufe Jeſu. Sie ſey nicht, ſagt Petrus, ein bloßes Abſpülen äußerer Sünden am Fleiſche (wie die Sündfluth und die Taufe — Johannes; vom körperlichen Unrath iſt auch im Gegenſatze nicht die Rede); ſondern wie auch einſt die Waſſer der Sündfluth am Fleiſche tödteten [2] wie Chriſtus ge-

[1] S. T. III. p. 436. 442. Ein Wort, was groß, himmliſch, von fern, von neuem: Eins, das Geburt, Wille, Reich Gottes ableitet u. ſ. S. Ormuzd, peuple, Amshaspand etc.

[2] Zor. Kosmogonie beſchreibt's weitläuftig, wie einſt im Urſprunge der Welt Sterne und Waſſer ſtritten, die Dews und Daroudis, die alle Elemente vergiften wollten und zum Theil vergiftet hatten, durch die Sündfluth zu tödten. (T. III. p. 358. 359.) Die Tradition von den erſten Zeitaltern der Welt iſt in allen Mythologien ſich noch ähnlich.

tödtet wurde nach dem Fleiſche, auf daß der Geiſt Gott lebe, ſo hange und füge die Taufe an Gott in allem Guten durch die Auferſtehung Jeſu. Wie Paulus oft ſagt, öffne ſie den Himmel, vereinige mit Chriſto, verſetze in himmliſch Weſen, ſey das Sacrament und Sinnbild der Tödtung des Irdiſchen, und der Einkleidung ins Licht- und Waffenreich Jeſu. Erleuchet werden durchs Waſſer die himmliſche Gabe des Geiſtes und die Kräfte des Himmelreichs ſchmecken, waren auch in der erſten Kirche Prädicate und Erfahrungen der Taufe. An äußerliche Bekenntniſſe, Documente oder höchſtens gerichtliche Declarationen iſt in allen den Sprüchen und Stellen wohl zu denken?

Bei Chriſto ſelbſt ſehen wir gleich, wohin ihn der nicht declarirte, ſondern mitgetheilte Geiſt trieb. In die Wüſte nämlich zum vierzigtägigen Gebete, Genuß und Anſchaun Gottes. — Nach Ende derſelben zeiget uns das Fragment aus der Seele Jeſu auch im Zuſtande ſeiner Verſuchung, ſo kurz und abgebrochen es da vor uns webet, in welchem Reich Gottes, in welchem Himmel, in welchem Geiſte Jeſus geweſen.

Nicht die äußerliche Sünde war's, an welcher es dem Verſucher (wir haben ihn oben ſchon bezeichnet gefunden) lag, ſondern der innere Abfall von Gott, das Herabſinken aus dem Geiſt ins Irdiſche, zum Mißtrauen oder zur Tollkühnheit oder gar zur Anbetung ſeiner; die Wirkungen waren ihm gleichgültig, wenn nur die Urſache da war. Die mindeſte Verrückung Jeſu von ſeinem Mittelpunkte, der reinen Thätigkeit im Willen Gottes, wozu Jeſus da war, durfte vorhergehen und er war im Reiche des Satans. Daher hielt er ſich ſo feſt an Gott, an ſein Wort und ſeinen Willen und dadurch überwand er.

Großes Vorbild Jeſu, wie für alle Verſuchungen unſeres Lebens, ſo für das, was in uns Wiedergeburt, Geiſt, Reich Gottes,

ſeyn ſoll! Wann diente er ſich ſelbſt? mit welchem Worte, mit welcher halben Scheinthat ſuchte er ſeine eigene Bequemlichkeit und Ehre? Warum? er blieb im Willen Gottes! den Willen des Vaters zu thun, war ihm Trank und Speiſe. Was er im Geiſte angefangen hatte, wollte er nicht im Fleiſche vollenden. Er war das ausgedrückte Bild des Wohlgefallens, der That Gottes. Und wann wurde er ein Vorbild eingezwungener, dunkeler, myſtiſcher Zuſtände? Wo in ſeinem Leben iſt ein Wink, dieſe Bahn zu gehn oder ſich darauf zu zwingen? Und doch war er's, der die ganze Wiedergeburt und Fülle des Reichs Gottes brachte! Denke dir Jeſum in ſeiner Taufe; bei ſeiner Verſuchung; in der größten Dunkelheit, wie reinbeſtimmt, lichthelle! Alle willkürlichen Modelle und Abſchränkungen nach Muſtern der Einbildung müſſen dir vergehen, denn ſiehe! die reinſte Wiedergeburtsſprache iſt daher, und nicht aus Träumen der Vetteln! Siehe da Chriſtus!

Im ganzen Johannes bleibt alſo die Taufe Jeſu eins der Hauptmomente ſeines Lebens. Er kommt mit Waſſer und Blut! ſagt der Jünger in ſeinem Briefe — ein Ausdruck, der dem chaldäiſchen Heiligthume entlehnt war. Der mit Waſſer und Feuer kommt! hieß nämlich der dienende Prieſter. [1] Waſſer und Blut, Taufe und Tod waren die zwei Heiligthümer des Lebens Jeſu.

Damit erklärt ſich die beſtrittene, verkannte Stelle von den dreien Zeugen, daß Jeſus Gottes Sohn ſey, im Himmel und auf Erden. [2] Begebenheiten oder Perſonen müſſen's ſeyn, denn Meinungen, Gebräuche, z. E. das Blut der Märtyrer, die Taufceremonie der Chriſten können nicht zeugen. Und was iſt nun offenbarer als die drei Hauptbegebenheiten im Leben Jeſu, die niemand läugnen konnte, und um die ſich alles windet? Das

[1] S. T. III. Zend-Av. p. 568. Raſpi.

[2] 1 Joh. 5, 6 — 8.

Waſſer, die Taufe, wo Gott ſelbſt über ihn, als ſeinen Sohn, gezeuget; im ganzen Johannes beruft ſich Jeſus auf dieß Zeugniß Gottes und nicht des Täufers, landkundig gleichſam. Das Blut, ſein Ausgang, nach dem ihn Gott durch die Auferſtehung, als ſeinen Sohn öffentlich bezeuget; es iſt der ewige Beweis aller Apoſtel. Endlich der Geiſt, der durch das alles hinwebte, ihm bei der Taufe gegeben war, ihn bis an den Tod begleitete, durch jedes Wunder gezeugt hatte und nach ſeiner Auferſtehung durch die Wunder der Apoſtel, als unläugbare Begebenheiten aus ſeinem Reiche, zeugte. Die drei waren beiſammen, d. i. ſie zeugten Ein göttliches, alles Menſchenzeugniß übertreffendes Zeugniß.

Auf der Erde iſt noch alles, und auch das unwandelbare Zeugniß Gottes in Begebenheiten getheilt, obwohl der ſie alle durchhauchende Geiſt, der da zeuget, daß Geiſt Wahrheit ſey, einigt. Im Himmel, nicht im blauen Runde über uns, ſondern im geiſtigen, unſichtbaren, ewigen, in jedem Punkte allgemeinen und das All zuſammenfaſſenden Reich der Kräfte ſind die drei Zeugen völlig Eins. Der Vater, das Wort und der heilige Geiſt zeugen unzertrennt zuſammen, z. B. im Innern jeder ſich rein, d. i. im Himmel fühlenden Seele. — Jeſus beruft ſich immer bei Johannes auf die Werke des Vaters, die von ihm zeugen, auf das innere Wort, das in ihrem Herzen zeuge, und nennt's Sünde gegen den heiligen Geiſt, wenn ſie dieſem Zeugniſſe (nicht dem äußern Anſehen ſeiner Perſon) widerſtrebten. Das wäre der Zuſammenhang der Worte im Geiſte Johannes. [1]

Endlich, wenn ihn der Täufer wandeln ſieht, und eins übers andere ausruft: Siehe das Lamm Gottes, daß es die Sünden

[1] Literariſch will ich ſie damit gar nicht rechtfertigen, ob ich gleich viele Gründe gegen ſie für äußerſt ſchwach halte. So ſoll z. B. das dunkle Zeugniß der Aloger gegen ſie gelten, die den Brief mit ihnen nicht angenommen hätten. Stand aber nicht λόγος ſchon im erſten Vers des Briefes?

der Welt wegnehme, — welch ein Eindruck, und zwar immer wiederkommender Eindruck der Perſon, die er wandeln ſah und ſo ganz von innen und außen, von Angeſicht und Werk und Seele zeichnen wollte. Lamm! das Bild der Stille und Unſchuld, das eine ſolche Bürde ſanft hinwegnimmt — mit ſtiller Größe, mit ſchweigend wirkender, ſanfter Ruhe! Ueber ihm ſchwebt, als ſein Charakter, die himmliſche Taube! — Nun waren überdem in Chaldäa die Erſcheinungen der Engel, der Gotteskräfte, nicht unſere Jünglings- und Kinderformen. Der Engel des Feuers,[1] des Elements, das nach ihren Begriffen wegſchmelzt und Sünde hinwegnimmt, war in ſeiner Erſcheinung ein Lamm Gottes (Ormuzd) glanzvoll ums Haupt, d. i. voll Auge, wie das Lamm der Offenbarung Johannes. Er iſt erſchienen, daß er unſere Sünde wegnehme, er kommt, wie der Täufer beim andern Evangeliſten ſagt, mit Feuer, zu reinigen, zu läutern, und iſt keine Sünde in ihm — ein Lamm Gottes voll Feuerkraft, Liebe und Unſchuld; der Geiſt des Himmels wohnt in ihm — welch ein Bild! welch ausdrückendes Bild nach ſeiner Taufe! dem Johannes in andern Evangeliſten ſo gemäß!

IV.

Die Werke Jeſu.

Den Willen des Vaters zu thun,[2] war der inniggeliebte Sohn hienieden, er ruhte darauf, wie auf ſeiner Wurzel; er war in Gedanken, Worten, Thaten, in ſeiner ganzen Beſtimmung zum

[1] T. III. p. 643. Behram.

[2] Joh. 6.

Beſten der Welt nur das ausgedrückte Bild des Entwurfs und der allwirkenden Liebe Gottes zur Glückſeligkeit ſeiner Geſchöpfe.

Wenn er alſo Menſchen die allumfaſſende, unendlich gütige Thätigkeit und Wirkung ſeines Daſeyns erklären wollte, nahm er die umfaſſendſten, wirkſamſten und zugleich ſanfteſten und verborgenſten Bilder. Von der Schlange in der Wüſten,[1] vom Waſſer, Brod und Trank des allgemeinen, unverſiegbaren ewigen Lebens,[2] vom Safte des Weinſtocks,[3] mit dem alle ſeine Zweige Eins ſind, vom Hirten,[4] der für die volle Glückſeligkeit ſeiner Heerde ſich hingibt, vom Vorgänger,[5] der ſie alle nach ſich zieht in die Wohnungen Gottes u. ſ. Jedes ſeiner Worte war ein Senfkorn, worin das Geheimniß des Himmelreichs ruhte.

Aus dieſem Reiche quollen auch ſeine Wunder. Sie waren weder für die Neugierde, noch Beweiſe des Wunderbaren, dazu ſie Jeſus nie, wie ſehr man's auch forderte, that, noch bloß weichliche Liebeserweiſungen und irdiſche Arzneien. Dem Glauben that ſie Jeſus; der war die Hand, der die Feuerkette faßte, daß der himmliſche Funke ausfloß. Jeſus vergab erſt die Sünden und dann heilte er die Krankheit; ſie waren alſo Thaterweiſungen des Reichs Gottes im Geiſtlichen, und das Leibliche war Folge. Wer ihn im Glauben anfaßte und berührte, dem öffnete ſich von ſelbſt die Pforte himmliſcher Kräfte.

[1] Joh. 15.
[2] Joh. 3, 14—16.
[3] Joh. 10.
[4] Joh. 4, 6, 7.
[5] Joh. 14.

Anmerkungen.

1. Ueber die philoſophiſchen Wundertheorien unſerer Zeit.

Sie dünken mich meiſtens ſyſtematiſche Wortſpiele, die, was ſie nicht erklären können, ans Ende der Welt hinſchieben und glauben, nun ſey es erklärt, oder — ſey nicht mehr da. —

Was ſoll's heißen: „hier lagen präetablirte Keime zum Wunder! oder im Plane der Schöpfung war hier ein präetablirtes Wunder!" was ſoll's heißen? War das Waſſer ſchon präetablirter Wein, ſo war's kein Waſſer, dafür es doch alle erkannten; die Quelle, woraus ſie es brachten, war doch kein präetablirter Weinſtock. War Lazarus todt, wirklich todt, vier Tage todt, ſo war in ſeinem zerſtörten Leibe Tod und nicht Leben. Das Wunder der Erweckung konnte nicht anders geſchehen als durch Schöpfung! durch wirkliche neue Belebung.

Allemal wird daher im N. T. die Quelle der Wunderkraft nicht bis ans Ende der Welt verſchoben, ſondern recht eigentlich ans Unmittelbare, Innige, Wirkende dieſes Augenblicks gefeſſelt, und darin eben das Wunder geſetzt. Zeichen am Himmel that Jeſus nie, wie's die Philoſophen ſeiner Zeit ja oft genug forderten. Warum? Die Begebenheit wäre anzuſtaunen, aber nicht zu überſehen geweſen, und ein präetablirter Thor unſerer Zeit hätte ſagen mögen: „wie war's damals mit Aſtronomie und Phyſik beſchaffen! Das Zeichen ſollte ſich ſehen laſſen! Da lagen präetablirte Keime!" Und da mögen ſie denn gelegen haben; ſolche Wunder that aber Jeſus nie. Sie waren alle im menſchlichen Kreiſe, an gegenwärtigen Sachen, die jeder vorher geſehen hatte und nun ſahe; unmittelbar ſprang der Funke der Wirkung ins Auge. Und es iſt eben Geiſt und Zweck der Evangeliſten, inſonderheit Johannes, dieſes Unmittelbare, Treffende des Worts und Augenblicks recht auszuzeichnen und zu bemerken.

Unsere philosophischen Welttheorien, die ganz mechanisch alles von Ewigkeit stellen und wie einen Bratenwender ablaufen lassen, wissen das besser. Sie haben Allgemeinworte, Gesetze der Natur u. dgl. etablirt, mit denen sie wie mit Ziffern rechnen und Gott auch ganz gedankenlos damit rechnen lassen, daß er ja nicht seine hölzerne Uhr breche und sich verrechne. Elende Wolken von Allgemeinsagen! Wir Fliegen, die nicht Wesen kennen, tanzen und reiben uns auf Flächen, messen mit unserem Fliegenauge Massen und Erscheinungen und dünken uns Wunder wie weit, wenn wir einige Zahlen zusammengerechnet und ein Knabenfacit herausgebracht haben. Der Schöpfer sieht Kräfte, Wesen, einzelne Kräfte, ohne Zeit und Raum ist bei ihm jeder Augenblick gegenwärtig, so wirkt er. Der Sohn kann nichts von ihm selber thun, denn was er jetzt, in einem ewigen Jetzt den Vater thun siehet, was derselbe thut, thut gleich auch der Sohn. Wie der Vater die Todten auferweckt, belebt und wirkt unverrückt durch alle Räume und Zeiten der Schöpfung, so auch der Sohn.[1] Er ist im Himmel,[2] ewig im Himmel, die Engel und Kräfte Gottes aus und in alle Wesen fließen aus ihm[3] — das ist die einzige Wundertheorie Jesus. Kein präetablirter, die Natur belauschender und bestehlender Magus, sondern Sohn Gottes, das gegenwärtige Bild des Allmächtigen, Allwirkenden, Allgegenwärtigen. Alles was er that, war Wunder, Gotteskraft über alle Welt hin.

Aber warum wurden nicht alle Augenblicke Zeichen (σημεια, τερατα) sichtbar? Jesus hat's genug gesagt: es fehlte am Berührungspunkte, am Gefäß, wo er's hineingießen konnte, an der reinen Empfänglichkeit — des Glaubens. Ja! des Glaubens, und ich darf das verspottete, mißverstandene Wort nennen. Nicht räsonnirende

[1] Joh. 5.
[2] Joh. 3.
[3] Joh. 1. 51.

Digitized by Google

Gedenkkräfte, d. i. Thorheit und Zweifel, noch ſchöne moraliſche Rechtſchaffenheit, wie ja beides die Phariſäer hatten, forderte Jeſus — ſondern Glauben. „Ihr konntet das Wunder nicht thun, um eures Unglaubens willen! Er ſelbſt konnte bei ſeinen Landsleuten nicht viele Wunder thun, um ihres Unglaubens willen!“ Unglaube alſo verſchloß alles. Glaube aber eröffnete ſich ſelbſt die Thür zum Leben; er erfaßte die Kette, und der Wunderfunke der Geneſung ſprang. „Wer hat mich angerühret? Sey getroſt, meine Tochter! (nicht ich) dein Glaube hat dir geholfen! Der Ausſätzige kam und dankte. Gehe hin, ſagt Jeſus, und preiſe Gott! (Nicht ich) dein Glaube hat dir geholfen!“ Nichts preiſet daher Jeſus ſo ſehr und fordert's und rühmt's und verheißt ihm alles, als — Glauben. Er war die reine Berührung und Erfaſſung der Gegenwart Gottes, die Hand aller faſſenden Seelenkräfte, wenn ſie Gott hielten. In Jeſu, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, in dem die Gottheit ganz, unzertheilt, leibhaftig wohnte. In ſeinen Jüngern, auf denen Gaben des Geiſtes ruheten, die eben gewöhnet wurden die Gottheit immer mehr und ganz und ſich gegenwärtig zu fühlen. In dem, der das Wunder empfing, wenn er ganz ſah, daß die Gottheit vor ihm ſey, und glaubte. Durch den Glauben ging er ins Himmelreich über; ihm ward Geneſung.

Laßt uns einige Momente der Wunder Jeſu merken, ohne die wir ſie alle nur als Prodigien (und das iſt wahrlich nicht viel!) betrachten. Das erſte Wunder, das Jeſus that, war an einer lebloſen Sache, wo kein Widerſtand ſeyn konnte. Er that's, da ſeine Zeit kam, aber doch — war's der Glaube der Maria, der ihn, als äußere Empfangbarkeit, weckte.

Teufel trieb Jeſus aus, ohne daß er Glauben forderte und erwartete. Der Kranke war gebunden, er war ein bloßer Gegenſtand des Mitleidens, wie der Todte. Von denen, die ihn brachten, forderte er Glauben. Als er in Nazareth, ihres Unglaubens wegen

keine Wunder that, heilte er durch Auflegung der Hände dem Tod ähnliche, ſchwere Kranke.

„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder ſehet, ſo glaubet ihr nicht!“ Jeſus forderte alſo eigentlich einen Glauben ohne Wunder, er that die Wunder nur, um ſie zum ſchwerern, unirdiſchen, geiſtigen Glauben zu gewöhnen; ja das Leibliche war auch hier nur eine Folge des Unſichtbaren. „Deine Sünden ſind dir vergeben!“ ſagte Jeſus zuerſt, ehe er ſprach: „Stehe auf und wandle!“ Die Beiſpiele der Beſeſſenen zeigen es am meiſten, und er ſtellt ſie auch am meiſten in das Licht, daß er bei allen Wundern in ein unſichtbares Reich guter oder böſer Kräfte wirkte. Was er auf Erden löſete, mußte erſt im Himmel los ſeyn.

„Der Menſch glaubte, und zu der Stunde verließ ihn das Fieber.“ Das Beiſpiel dieſes Hauptmanns (βασιλικοῦ), das alle vier Evangeliſten, jeder auf ſeine Weiſe erzählen, ſtellt recht mit Soldatenſtärke und Einfalt es ins Licht: „daß Jeſu Wort, ja mehr als der Befehl eines untergeordneten Kriegers, unausbleiblich auch in die Ferne wirken müſſe.“ Und den großen, damals (im Anfange ſeines Lehramts) noch neuen Glauben preiſet Jeſus als eine den Jüngern ſelbſt noch fremde und ſchwere Zuverſicht. Nichts ſuchte er mehr und war ihm ſchwerer zu erziehen als dieſe ewige, bleibende, innige, auch im Dunkeln anſchauende Gotteszuverſicht. Sowohl das Laſter, die Bosheit, als die kränkelnde Ungewißheit und räſonnirende Grübelei der Seele vertrieb ſie. Auch dazu wählte Jeſus Unmündige, Unwiſſende, die ſtarke Einfalt glaubender Jünger. Bei einem Staatsklugen verliert ſich jene Offenheit des Angeſichts, Sinnes und Herzens, die bei einem kindlichen Engel von allem erſten Guten der Grund iſt. Um Jeſum ſchwebte ganz Einfalt, unmittelbares Gefühl der Gottesgegenwart, das Herzen nahm und Zuverſicht weckte.

Wo Vorurtheile, Laſter, harte Decken waren, daß er ſeinen Zweck nicht erreichte, da ſtrafte Jeſus Unglauben, Herzens-

härtigkeit, Zweifelei, Schwäche der glaubenden Kräfte; als seine Feinde aber einst seine Gottes- für Teufelswerke ausgeben wollten, das war Sünde gegen den heiligen Geist, gegen das Wort in ihnen, unvergebliche wissentliche Bosheit, die er ausdrücklich von der Sünde gegen das Aeußere seiner Person und was dazu gehöre (also auch gegen das Aeußere seiner Wunder) unterscheidet. Wir haben die Sünde so verdefinirt, daß sie, Gottlob! nicht mehr begangen werden könne, weil jetzt kein Menschensohn mehr vor uns stehe und Wunder thue. Gerade der Unterscheidung Jesu entgegen. Es können auch in unserer Zeit viel Sünden und sogar Lästerungen gegen den Menschensohn, d. i. gegen die Person Christi aus harten unüberwindlichen Vorurtheilen stattfinden, die Vergebung erhalten; aber die Sünde gegen den heiligen Geist, wissentliche Bosheit gegen aufdringendes Licht der Ueberzeugung, worin es auch sey (wenn freilich nicht so rein, kräftig und deutlich als vorm Antlitz des Sohns Gottes!), das ist, worauf Jesus den unwiderruflichen Fluch leget. Der Mensch raubet sich das Mittel der Wahrheit selbst. Er reißt sich das Auge aus, wie kann er sehen und genesen?

Auch die Allmacht, die Jesus dem Gebet und Glauben, insonderheit dem vereinigten Gebete zuschreibt, wird hiemit anschaulich. Der Glaube nämlich vereinige sich mit ihm und trete in den Mittelpunkt der unmittelbaren innigen Gotteswirkung. Der Wunderthäter und Wunderempfangende werden Eins. Die Zwei oder Drei werden innig Eins, warum sie bitten wollen, und fassen in höchster Reinigkeit der Seele die Kette alles Guten — es sollte ihnen widerfahren, spricht Jesus, warum sie auch bäten; sie würden weit größere Dinge thun (auf die äußere Masse oder den Grad des Wunderbaren komme es dabei im mindesten nicht an), als er selbst gethan habe. Nur müßten sie im Himmel, im Geist wirken. Nichts könne auf der Erde los werden, was im

Himmel gebunden ſey, und eben dadurch, daß Himmel und Erde ſo bei ihnen Eins ſey, würde, was ſie auf Erden löſen würden, auch im Himmel los ſeyn. Wäre es möglich geweſen, daß der Verſucher Chriſtum zum Wunder am Steine, zum Luftſprunge u. dgl. aus Liebe zum Irdiſchen, zur Bequemlichkeit, aus Hunger, Mißtrauen und Verſuchung Gottes gebracht hätte — der Satan hätte überwunden! das Wunder hätte nicht gelingen können! denn ein Irdiſcher, ein Gottesfeind, ein Teufel hätte es verſucht — es war aber nicht möglich! Wir dürfen zu unſerer Zeit nicht erſt ſtreiten und zuletzt beweiſen, daß uns keine Wunder möglich ſind; das weiß jeder, der Chriſtum gefühlt hat und uns ſiehet. Auch die beſten von uns ſind Erde und da, hat Jeſus längſt geſagt, iſt Nacht, da niemand wirken kann.

Ich erläutere mißverſtandene Stellen einzelner Wunder. I. An der Regung des Teichs durch den Engel[1] hat man ſich ſo gerächet, daß der Vers aus dem Evangelium hat heraus müſſen; warum denn nicht auch die ganze Geſchichte, und das ganze Capitel, was ſich doch ganz auf dieſe Regung Gottes durch den Engel beziehet? Die Kranken warten — worauf? Dieſer Unglückliche hat 38 Jahre vergebens gewartet — worauf? Jeſus ſchützt ſein Wunder, daß, ſo wie ſein Vater immer rege und wirke, auch am Sabbath, könne und müſſe auch er's thun. Wo bleibt das Anſchauende, der Mittelbegriff der Vertheidigung? — So vergeßlich ſind die Verſtümmler der Bibel!

Wenn an die ſichtbare Ankunft eines Engeljünglings, wie er auf unſern Gemälden flattert, gedacht würde! — Aber daran wird nicht gedacht, die wird gar nicht erwartet, und wie durfte, wie ſollte nun Joſephus gar in ſeiner Geſchichte an ſo etwas denken, das gar nicht da war?

[1] Joh. 5, 4.

Johannes Schreibart iſt Chaldaismus. „Da wirkt Gott in alles durch Engel. All' ſeine Segenskräfte ſind Engel; jedes Element hat den ſeinen, und der Engel, der übers Waſſer Macht hat (ſiehe die Offenbarung Johannes), iſt einer der erſten. Da, wie wir geſehen, nach ihrer Naturlehre das Waſſer vom Thron des Höchſten floß, als Lebensquell der ganzen irdiſchen Schöpfung, voll Fruchtbarkeit, Belebung, Gedeihen und Geneſung, ſo ſteigt, ſagen ſie, [1] zu Zeiten vom Throne Gottes ſein Engel nieder, es zu regen; da wallen die Heilkräfte, die Schöpfung wird verneuet!" Und der Engel wirkt, zufolge eben des Zend-Aveſta, durch den regenden Wind u. ſ. w.; ſiehe da, das ganze Geheimniß! Mochten viel oder wenig Heilkräfte nun im Teiche ſeyn; jetzt verſteht man das Wunder und die Rede Jeſu, die eben auf dieſe Allwirkung und Allregung des Vaters durch alle Zeiten und Räume der Schöpfung bauet. Man begreift ſonſt nicht, wie er jetzt darauf kommt, daß er Todte erwecke, Lebenskraft in alles ſtröme; man ſieht's! er macht ſich zum ausgedrückten Bilde der Wirkung Gottes, und die Juden verſtanden ihn ſehr recht: „er mache ſich ſelbſt Gott gleich," d. i. zum ſichtbaren Triebe der Allbelebung, Allwirkung, Allſegnung, wiewohl in der ſchweigendſten Ruhe. [2]

2. Jeſus verfluchte einen Feigenbaum; man hat ſich ſehr darüber geärgert und, zumal da ausdrücklich keine Zeit war, daß Feigen ſeyn ſollten, den Text verſtümmelt. Ganz unnoth. Shaw führt eine Art Feigen an, die nicht abfallen, ſondern übers Jahr hin ſitzen bleiben. [1] Einen ſolchen Spätling ſuchte Jeſus, der wohl wußte, daß zu friſchen Feigen noch nicht die Zeit ſey, und da er ihn nicht fand (kein Wunder that er je für ſeinen Hunger), ſo

[1] T. III. Eau. p. 668—670. Ardouiss. p. 633. 189. 359.

[2] ὥρα, καὶ νῦν ἐστιν. Joh. 5, 25. ſonſt unerklärlich.

[1] Ich glaub', er nennt ſie Kermus und unterſcheidet ſie ſorgfältig von den gleich herabfallenden Boccoren.

ſtiftete er an ihm ein Denkmal des Volks, auf dem Gott auch elende Spätlinge vergebens ſuche.

3. Ueber die Beſeſſenen iſt das meiſte Aergerniß, und höret man nun noch, daß in der Sprache des Orients im Zend-Aveſta z. E., durchaus alle Krankheiten Sünden, Werke und Kinder der Dämonen heißen, daß in ihm die ganze Sprache der Evangeliſten hierüber herrſche, Geiſter[1] der Krankheiten, die blind, taub, ſtumm, ſchwach machen, die Wüſten, Gräber, Leichname, Fäule, unreine Thiere lieben, daß ſelbſt der Ausdruck binden[2] ſein ſey, daß eine Unfruchtbare z. E. heiße: deren Seite vom Dämon gebunden iſt, daß ſeine Gebete (Nerengs und Tavids) das gebundene Glied löſen, den Dämon binden — wie wird man frohlocken „da ſieht man! Nichts als Teufelskram, chaldäiſcher Unſinn!"

Ich aber meine, daß eben dieſe Ausdrücke umſomehr überzeugen, Chriſtus und die Apoſtel haben in ihrem Zeitalter wirklich Dämonen und keine allegoriſchen Einkleidungen gemeinet. Die Teufel kennen Jeſum und nennen ihn wie aus einem andern Reich; er bedräuet ſie, ſie ſollten ſchweigen u. ſ. w. Das alles iſt Betrügerei und der gröbſte Aberglaube, oder — Wahrheit; ich ſehe kein Drittes. Und da habe ich oben ſchon weiter geredet. — Uebrigens war die Erſcheinung dieſer Fälle ohne alles Bedürfniß gelehrter Demonſtrationen Krankheit; der Evangeliſt führt die Beſeſſenen unter keinem andern Verzeichniß als der elendeſten Kranken an. Jeſus heilt ſie auch als ſolche, und wenn er alſo an ihnen nichts als Epileptiker, Lunatiker und maniacos melancholicos (wie ſchon D. Aber 1723 in Toulouſe ſagen konnte und doch nicht wie Kalas verbrannt ward) geheilet hätte, ſo waren's äußerlich vollſtändige Wunder, ſo gut als die Geneſungen anderer Krankheiten — Wunder waren. Ein

[1] S. Dews, Daroudjs, peuple d'Ahriman etc.
[2] T. III. p. 133—142.

Geiſt der Auslegung aber, der ſich hier Figmente erlaubt, wird ſie ſich in allem erlauben, und überhaupt kommt die ganze Anſchauung der Wunder Jeſu in Nebel, wenn man ſie immer nur als Portente, vom äußerſten, flachſten, ſinnlichen Ende betrachten will und nicht wahrnimmt, was für Begriffe er damit verbinde.

Da kommen wir, wie oben gezeigt worden, gerade darauf daß alles im Geiſt geſchahe, daß es ſein bleibendes, fortgehendes Wunder war die Werke ſeines Vaters zu thun, die Werke des Teufels zu zerſtören, daß, wäre es möglich und die Ordnung Gottes geweſen, er auf einmal alles mit Glückſeligkeit, Leben und Geneſung erfüllet hätte; nun aber, da noch der Fürſt der Welt herrſchte, er nur hie und da Tropfen aus ſeinem Meere auf empfangbare Stätten gießen konnte. Er ſammelte ſich Erſtlinge, die er an ſich zog, in ſein Bild verklärte und in ihnen Samen hinterlaſſen wollte. Das nennt er ſein Gotteswerk! das fortgehende größte und verkannteſte Wunder. Es iſt's noch bis zur Entwickelung der Welt ans Ende der Tage. Die ſichtbaren Wunder floſſen nur daraus.

2. Von den Bildern, unter denen Jeſus von ſeinem Werke ſprach.

War's ein Werk, das über's Menſchengeſchlecht in die Unendlichkeit und Ewigkeit reichte, ſo konnt's kein menſchlicher Blick überſehen, kein menſchliches Wort ausſprechen. Jeſus gab daher nur Bilder, Gleichniſſe, aber vom größten und deutlichſten Inhalt.

Seine Hauptempfindung war: Wille des Vaters! Höheres Leben auszutheilen, Sünder zu erretten, Unglückliche in einem geiſtigern Daſeyn und Himmelreich glücklich zu machen: dazu war er erſchienen, dadurch überwand er die Verſuchung, war gleich ſeinem Vater allweite, verkannte, in höchſter Ruhe wirkende Güte und

Liebe. Wille des Vaters iſt das Loſungswort ſeiner Engel und der irdiſchen Glieder, die er zu Engeln belebet. Wille des Vaters! einſt das Lebens- und Beſeligungswort der Todten und die Aufrückung der Seinen in ſeine Herrlichkeit und Wonne.[1]

Bald wird er das Leben der Welt, der Urkeim ihrer höhern Schöpfung, bald der Arzt, das Kranke zu heilen, und weil er ſo unſcheinbar erſchien, und nur durch dunkeln Glauben die Geneſung wirkte (ſchönes Bild), die Schlange Moſes in der Wüſten. Bald der Hirt, der mit Aufopferung ſeines Lebens ſeine Heerden zur ewigen Weide führe, und (die treffendſten Bilder) das Brod der Unſterblichkeit, das Waſſer des Lebens. — Da beide Bilder dem Evangeliſten Johannes ſo lieb ſind und er ſo viel daraus entwickelt, ſie auch am wenigſten in ihrer Fülle verſtanden werden, ſo höre man ihren Urſprung und ihre Bedeutung.

In Chaldäa war nämlich wirklich ein Brod des Lebens, ein Waſſer der Unſterblichkeit, von dem man in eben den Ausdrücken ſprach, die der Evangeliſt brauchet. Jenes hieß Himmels- und Lebensbrod (pain céleste, pain de vie), das Symbol des Segens, Lebens und in der Gemeinſchaft aller himmliſchen guten Geiſter, d. i. der Reinigkeit, Lebenskräfte und des Gedeihens. Ja eben dieß Brod war ihr uralter Hom Johannes. (Hom pur, Hom d'or, pain de vie[2] —) Nun iſt oben ſchon bemerkt, wie Johannes ſein Evangelium dem Glauben entgegenſetzt, daß der Täufer, der von ſeinen Schülern vermuthlich mit dieſem Hom des Lebens verſchlungen ward, nicht Heiland der Welt ſey, daher der

[1] Schon im 40. Pſ. war unter dieſem Ausdruck die Ankunft Jeſu verkündigt, wo Willen thun ſo wenig Opfern heißen kann als im ganzen N. Teſtament. Welch ein anderer Inhalt des Worts, wenn man den ganzen Johannes lieſet! Sein Leben war das ausgedrückte Denkbild vom Willen des Vaters.

[2] T. III. p. 727. 728.

Evangeliſt alle dieſe Bilder auf Jeſum wendet. — Daß das Bild nicht vom Manna der Juden hergenommen ſey, zeugt Jeſus ſelbſt, indem er's vom Manna unterſcheidet.

Nun war dieſe Speiſe des Lebens in den Heiligthümern Chaldäa's bald Brod, bald Fleiſch und Trank.[1] Man ſieht alſo, wie Johannes den für uns harten Uebergang machen kann, vom Genießen des Brods zum Eſſen und Trinken des Fleiſches und Bluts im Menſchenſohne. In ſeiner Sprache war's der Uebergang nicht.[2]

Endlich am meiſten die Waſſer des Lebens ſind nicht bloß, wie man's auslegt, quellende Waſſer jedweden Brunnens, ſondern (das können uns auch ſchon die Offenbarung Johannes und die chaldäiſchen Propheten[3] zeigen) Waſſer der Unſterblichkeit, Saft vom Baume des Lebens.

„Die alte Weltbeſchreibung in Chaldäa nämlich dachte ſich das Waſſer als ein himmliſches Element vom Thron Ormuzd fließend. Auf den heiligen Bergen habe es ſeinen Abſtand, die Quelle der Unſterblichkeit, wo ſie ſich den Mittelpunkt der Welt dachten. Da ſey der Palaſt und die Mutter der Ströme, von dannen ergieße es ſich, mit Lebenskeimen für alles ſchwanger, um die Erde, über die ganze Natur Ormuzd, und belebe Bäume, Thiere, Menſchen. Mitten in dieſer Quelle wachſe aus dem innerſten Keim und Saft derſelben die Pflanze der Unſterblichkeit (**Hom, qui éloigne la mort**, alſo wieder Johannes), der König aller Bäume. Seinen Saft tranken ſie als heiliges Symbol; er wird am jüngſten Tage den Todten das Leben geben u. ſ. w.“[4] Nun erſt kann man Johannes und Ezechiel und Zacharias und die Offenbarung, jedes in ſeiner

[1] Darouns hießen die Brode, Miezd Speiſe und Trank.

[2] Joh. 6.

[3] Offenb. 22. Ezech. 47. Zachar. 14, 8—10.

[4] Zor. T. III. 633. Ardouiss. 695. Hom, arbre.

Art verſtehen, und wie groß wird das Bild von Jeſu! Wenn du erkenneteſt die Gabe Gottes, und wer der iſt, der zu dir ſagt, gib mir zu trinken; du bäteſt ihn und er gäbe dir lebendiges Waſſer. Wer des Waſſers trinkt, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürſten; ſondern das Waſſer, das ich ihm geben werde, wird in ihm ein Brunnen des Lebens werden, das ins ewige Leben quillet. Wer an mich gläubet, von dem werden neue Ströme des lebendigen Waſſers fließen. Das ſagte er aber von dem Geiſt u. ſ. w.[1] Jeſus wird nach dieſem allumfaſſenden Bilde der Mittelpunkt der zu belebenden Welt, das Meer, der Abfluß des Himmels, Urquell aller daher rinnenden Ströme.[2] In

[1] Joh. 4. 14. C. 7. 37. 38.

[2] Alborbj, die heiligen Berge, dachten ſie ſich nämlich als den Mittelpunkt der Welt (umbilicus, μέσος ὀμφαλὸς), wie bei den Aegyptern die Nilquellen, bei den Indianern die Gangesquellen, nach Zacharias und Ezechiels Bilde Jeruſalem. Da war nun Ardouiſſour, die Mutter der Ströme, der große Abyſſus, der noch bei Ariſtoteles χοιλία heißt. (Meteorol. c. 13. p. m. 26.) Dieſe Urquelle des Lebens iſt hier Jeſus, der in alle ſeine Glieder ſo viel ſtrömet, daß wieder in jedem eine neue Quelle (χοιλία) rinnender Ströme werde. Ein hoher Abſtand der Waſſer, eine auffangende Quelle (conceptaculum aquarum) heißt χοιλία, und ſelbſt der Bauch hat nur davon den Namen. Joh. 4, 14. hat es Jeſus ſelbſt erklärt: „das Waſſer, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine neue Quelle werden, bis ins ewige Leben quillend," wo ſelbſt der Ausdruck ἁλλόμενον weder latein noch deutſch, ſondern der eigentliche Chaldaismus iſt. Auch hier bei Zor. heißt's immer aller, marcher von der Fülle. Faire *aller* les sources, l'âme, la vie, les fruits, les plaisirs iſt bei ihm das Geſchäft aller guten Geiſter in ihren Elementen. (T. II. p. 81 83.) Il va et va iſt der Idiotismus für: es quillt! ſteigt! wird immer höher! —

Auch in Heſychius (T. II. p. 294. Edit. Alb.) vermuthe ich unter χοιλία eine unausgebeſſerte Stelle. Was ſoll χοιλία ὀχετὸς ἐν Κυρήνῃ? da χοιλία ὀχετῶν χυρία, χύρωσις oder ſo etwas jeder verſteht; χοιλία heißt bei Ariſtoteles der Abyſſus, die Mutter der Ströme. Johannes braucht alſo wieder das umfaſſendſte, größte, den Chaldäern heilige Bild und den würdigſten Ausdruck.

jedem ſeiner Glieder wird der Strom ein neuer unverſiegbarer Urquell auf andere fließend und bis ins ewige Leben ſtrömend.

Laſſet uns eine andere Redart erläutern, die eben ſo mißkannt wird und den größeſten Begriff vom Werke Jeſu gibt; es iſt ſein Name in all den Seinen. Jeder Geiſt, Engel, Seele und gutes und böſes Weſen hat nach der Vorſtellungsart des Morgenlandes ſeinen Namen [1] d. i. ſein Amt, ſeine Stelle, das Mittel, wodurch es angerufen wird, erſcheint und wirket. Das iſt der Hauptbegriff dieſes Worts. Die Leute, die im Namen Jeſu Teufel austrieben, thaten's in ſeiner Kraft, mit Anrufung ſeines Namens, alſo wie es auch Jeſus annimmt, ſtatt ſeiner. Sie zeugten, wenn ihnen das Wunder gelang, damit immer von der Gegenwart und Kraftwirkung ſeines Reichs. Wenn Jeſus im Namen ſeines Vaters ſprach, lehrte, Wunder that, ſo erklärt er ſich genug darüber, es ſey durch ſeine Kraft, aus und für Gottes Reich, ſtatt Gottes, nicht ſtatt ſeiner. Zu Gott im Namen Jeſu beten, kann alſo nicht heißen, daß ich den Ausdruck „im Namen Jeſu“ anhänge und brauche, ſondern in ſeiner Kraft, mit ſeiner Reinigkeit, Abſicht, Wirkung, kurz, ſtatt ſeiner! Im Namen Jeſu taufen, etwas verrichten u. ſ. iſt nicht, auf ſeine Erlaubniß etwas thun — und was ſoll ich Beiſpiele vermehren? —

Keine kleine Pflicht des Lebens iſt, die Jeſus nicht mit der hohen Empfindung geadelt hätte: daß ſie in ihm, in ſeinem Namen könne gethan werden. Und in weſſen Namen jemand etwas thut, deß Lohn ſoll er auch empfangen. Der Becher kaltes Waſſer ſoll vergolten werden, nicht als die äußere Wohlthat,

[1] S. die Jeſchts d. i. die Anrufungen der Himmelsnamen III. 143—314. und das Verzeichniß der Kräfte und Aemter eines jeden. Der Name Ormuzd und ſeines Worts iſt der wirkſamſte und erſte. Der vielfache Gebrauch des Worts Name bei den Juden nimmt hieraus, mit Hülfe des A. T., Beſtimmung.

ſondern im Namen des Gerechten, des Propheten, d. i. in welcher Kraft, Faſſung, auf welcher Stufe der Reinigkeit und Liebe ich ihn gebe. Die höchſte Stufe nun der Reinigkeit, Liebe, Demuth und alſo auch der Wirkung, der Kraft, des Lohnes iſt der Name Jeſu. „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich geſandt hat!“ Keine höhere Empfindung von Vereinigung, Reinigkeit, Lohn, Kraft, Wirkung konnte gegeben werden!

„Das habt ihr mir gethan!“ iſt die einzige Formel der Anerkennung an jenem Tage; jedes andere Werk geht verloren. Nicht äußerlich ſollen wir einzelne Dinge Jeſu nachthun, ſondern in ihm ſeyn, Reben ſeines Safts, Glieder ſeines Geiſtes, Quellen aus ſeiner Quelle. Und auch da ſoll ſich die Abtheilung verlieren, mit jedem Guten, da wir können, als ob wir in Ihm nur Eins wären, zuſammenfließen, das Wahre und nicht Wahrheiten, d. i. überall den unzertheilten, guten Gott erkennen, das Gute und nicht die Guten lieben, in ihnen allen den einigen, unzertheilten Jeſus. „Auf daß ſie alle Eins ſeyen, gleich wie du Vater in mir und ich in ihnen!“ das wird Chriſtenthums Geiſt und Lehre und Saft und Kraft. So war das Daſeyn, die Liebe, das Werk Jeſu unzertheilt und thätlich für alle! und ſo kann ich durch Reinigkeit und Liebe im Namen Jeſu die ganze Welt überwinden und thue in allen meinen Brüdern das Gute, was ich ſelbſt nicht thun kann.

V.

Die Lehre und das Gebet Jesu.

Jene ist sehr kurz: seyd Himmel und nicht Erde! Seyd, wie Gott, wirksam und gütig und verborgen und lernt's an mir seinem Bilde! Euer Wesen sey Leben, Liebe, Demuth, und der Weg dahin Selbstverläugnung, Reinigung, Tod!

Fern also, unendlich fern, daß Jesus ein Gesetzgeber einer äußerlichen, bürgerlichen Tugend, als solcher, geworden wäre; er stellt sie immer als heidnische Tugenden, als rohe Erdschlacken ganz hinweg. „Fangt nicht davon an! haltet euch bei ihnen nicht auf! strebt ihr nur nach ihnen, so ist euer Lohn dahin!" Wie nun? und wenn man in einem Zeitalter Christum gar nicht anders, als Gesetzgeber, Tugendlehrer, Vereiniger der Religionen kennen will? Ist das Salz dumm, sagt Jesus, und hat seine innere, würzende Kraft verloren, so werfe man es nur immer hinaus und lasse es die Leute zertreten.

Reich Gottes! Himmelreich! unverrücktes verborgenes Leben in ihm mit der gütigen kräftigen, allerfüllenden Gottheit, das ist die Wurzel seiner Lehre und Pflichten. Das zeigt sein vortreffliches Gebet, das beste Abbild der Seele eines Christen, wie sie jeden Augenblick bei jeder That seyn soll.

Anmerkungen.

1. Zur Bergpredigt Jesu.

Ich habe noch so wenig von dem Evangelisten Matthäus erklärt, daß es mich freuet ihm dieses Hauptstück ganz zu widmen. Er ist der populärste, wie Johannes der geistigste der Evangelisten. In ihm spricht recht der Galiläer, und wenn er sein Evangelium

gar in der eigentlichen Mutterſprache Jeſu, dem ſyriſch-chaldäiſchen Dialekt geſchrieben, ſo war's ganz der einfältige Volksausdruck. Die einige Rede, die ich jetzt erläutere — man ſchlage die Erläuterer aus dem Judenthum nach — [1] war mit jedem Ausdruck volksartig. Selbſt Zoroaſter iſt noch Zeuge. Die meiſten Ausdrücke ſind bei ihm, in ſeinen Formeln und Gebeten; daher man ſiehet, woher der Phariſäismus ſein Werk und Weſen gehabt habe.

Reich Gottes, Himmelreich will ich nicht mehr wiederholen, nur gleich bemerken, daß der Name Gerechtigkeit z. E. des Himmelreichs nicht was viele juriſtiſch darunter verſtehen, ſondern Erfüllung des Geſetzes inſonderheit durch Liebe, Barmherzigkeit, Gutthätigkeit bedeute. In den apokryphiſchen Schriften, in Philo u. ſ. w. kommt das Wort bloß für Almoſen, oder Gutmüthigkeit, Reinherzigkeit vor. Selbſt der Tempel der Chaldäerreligion hieß nur Stätte der Gerechtigkeit, [2] d. i. der Ort, wo ſie vollkommen erſcheinen ſollten, wie Ormuzd. Und auch dieß Vollkommen war keine metaphyſiſche Tugend, wie wir's auslegen, ſondern Güte des Herzens, Verzeihlichkeit, Reinigkeit, Milde. Ein König ſollte z. E. vollkommener, größer ſeyn als alle ſieben Geiſter des Himmels, d. i. an Güte, Reinheit, Segen, Gott dem Urvater und Urkönige gleich. — Dieß iſt der Begriff der Bergpredigt Jeſu, wie jeder in Vergleichung und im Zuſammenhange des Sinnes (Cap. 5, 6. 10. 23. 44. 45. 58. Cap. 6, 1, wo auch die Lesart iſt) finden kann. Selbſt der werkheilige Begriff des Phariſäismus iſt lange nicht ſo juriſtiſch, wie ihn die Mönchs- und Feudalzeiten, wo auf der Gerechterkennung vor Gericht alles beruhete, gemacht haben. Ich wünſchte, daß das jemand mit Stärke und Gelehrſamkeit zeigte.

[1] Lightfoot und Schöttgen inſonderheit zur Bergpredigt und Matthäus.

[2] Derimher. Das Wort gerecht wird in Zend-Aveſta umſchrieben, was nicht zu viel, nicht zu wenig iſt.

Arm am Geiſt heißt demüthig und beſcheiden ſeyn, ſelbſt wenn, wie bei Lucas, das „Arm" allein ſtünde.[1] Eine irdiſche Armuth und Mönchsenthaltſamkeit ohne Zwecke aufs Geiſtige hat Jeſus nie gepredigt; die Seligkeit dieſer Armuth ſteht auch unter lauter andern ganz geiſtigen Pflichten. — Reines Herzens ſeyn iſt bei Zoroaſter die Lichteigenſchaft des oberſten Geiſtes am Throne, der Gott ſchauet;[2] das iſt auch hier die Verheißung. Niedern Herzens[3] iſt ſein Engel der Erde, und beſitzet das Erdreich[4] — ein gewöhnlicher Volksausdruck des Glücks, des Raums, der Weite. — Friedensſtifter iſt der aus dem Chaldäiſchen überſetzte Ausdruck für Verbreiter der Glückſeligkeit, des Wohlſtandes, des Friedens; die waren nach dem eigentlichen Prädicat Kinder Gottes,[5] Ebenbilder ihres Vaters im Himmel, der nichts thut als ſegnen. So angemeſſen und volksmäßig iſt jeder Ausdruck.

Das ſo beſtrittene Auflöſen und Erfüllen des Geſetzes iſt Chaldäiſch. Das Geſetz erfüllen heißt bei Zoroaſter ihm im Ankündigen Stärke, Würde, Vollſtändigkeit geben,[6] und das that Jeſus gleich in folgender Auslegung, wo er ſeinen Sinn erfüllte, d. i. vollſtändig machte, immer bis auf den Geiſt drang. Die Phariſäer thaten's nicht, ſondern löſten es auf, verkleinerten's, blieben bei äußern Formeln und erläuterten den Sinn abe. Erfüllen in der That, heißt das Geſetz in ſeinem Umfange

[1] πτωχὸς heißt's im Hellenismus allein ſchon. S. I. H. Michaelis de usu των LXX. etc.

[2] Bahmann, Sainte disposition du cœur.

[3] *Sapandomad*, disposition du cœur excellente et esclave. T. II. p. 81.

[4] Etre au large, avoir les lieux étendus et fertiles.

[5] S. Chef, Roi, peuple d'Ormuzd, coopérateurs T. III. p. 607 — 9 p. 652 etc.

[6] Faire Setaesch à la loi, lui donner de la force, de la grandeur.

thun.[1] Auch das thaten die Phariſäer nicht; die Gerechtigkeit der Jünger ſollte alſo vollſtändiger ſeyn, eben wie's die folgenden Beiſpiele zeigen. Jeſus wußte von keinem Trennen der Lehre und des Thuns.

„Du Narr!"[2] (Matth. 5, 23.) war das ärgſte Fluchwort, womit man den Gotteslästerer oder Teufel nannte; es ſteht alſo über Rakah, das ſonſt einerlei zu ſeyn ſchiene. — Die Hölle als Kerker,[3] war gemeine Vorſtellung, auf die Chriſtus beim populären Matthäus viel ſchöne Volksgleichniſſe vom Schuldner u. dgl. bauet. — Daß am Gerichtstage Wiedervergeltung[4] herrſche, war eben ſo gemein. Alle Sünde, die nicht vergeben und gutgethan war, inſonderheit Unverſöhnlichkeit und Unmilde, ließ nicht über die Brücke. Zoroaſter theilt hiernach ein, was erlaßbar und unerlaßbar[5] ſey, und mit welcher Strafe es abgethan werde. Das ſind die Sünden Johannes zum Tode und nicht zum Tode, wo für jene niemand bitten ſollte, auch die Eintheilung der Sünden bei Jeſu „wird vergeben! wird nicht vergeben weder in dieſer noch in jener Welt!" Chriſtus hat aus dieſer Vorſtellungsart viele edle Anwendungen gezogen, er, der doch nichts mehr als Lohnſucht und Werkheiligkeit haßte; wir verſäumen ſie ganz und gar.

Ueberhaupt muß man nicht denken, daß, wenn Jeſus alle dieſe Volksausdrücke braucht, er ſie im Sinne des Volks und ihrer Phariſäer brauche; gerade das Gegentheil. Und auch darin ein edler Volkslehrer! Er lehret das Volk mit ſeinen Worten, aber bildet, lenkt und beſſert ihre Gedanken. Bei Zoroaſter ſind's z. E. unend-

[1] Faire toute l'étendue de la loi III. 610. II. 22.

[2] Indigne, fourbe iſt hier immer Name Belial's.

[3] Douzakh III. 668.

[4] Résurrection III. 768.

[5] Tanafour III. 787. Action, qui empêche de passer le pont *Tschinevad.*

liche Plaudereien von Gebeten „daß unſer Lohn und Wunſch öffentlich werde!“ Chriſtus baut darauf, daß nur verſchwiegne, verborgne Tugend öffentlich werden könne. — Welche Anwendung! Es war immer die plappernde Bitte, „daß uns der Weg, die Brücke zum Himmel breit werde!“ [1] Jeſus zeigt: „er ſey ſehr enge und ſchmal.“ Wo Schatz, da Herz, [2] muß ein Sprüchwort geweſen ſeyn: bei Jeſu welche Anwendung! — Das gute und böſe Auge iſt noch bis jetzt eine in ganz Orient verbreitete Redeart. Welche Anwendung aus dem Schlamme des Aberglaubens auf den Gedanken, wie das lichte gute Auge dem ganzen Körper Lichtquell werde. Die Herr-Herr-Sager und Teufelsaustreiber waren eine Landplage der Zeit — u. ſ. w. O ſähen wir die vortreffliche Rede Jeſu und überhaupt den ganzen Volksevangeliſten Matthäus in der dringenden Klarheit und worttreffenden Einfalt ſeiner Zeit, würden wir Harmonien ſtümmeln und aus allen Weiſen der Welt Concordanzen zur Rede Jeſu ſammeln? oder gar über die acht Seligkeiten acht Jahre lang predigen? Wir würden unſerm Volke dasſelbe Evangelium des Geiſtes und nicht der Werkheiligkeit ſo einfältig vollkommen und mächtig predigen, als Jeſus zu ſeiner Zeit, ſeinem Volke. Dieſe erſte und eine Rede iſt Schatz und Muſter unerreichbaren Inhalts.

2. Zum Vater Unſer.

Jeſus ſagt: ihr ſollt nicht battologiren wie die Heiden, und die gelehrten Erklärer haben's zu verantworten, daß ſie über das Wort ſo erſchrecklich battologirt haben. Habe ich das Plappern wohl erklärt, wenn ich ſage: und dort war ein Menſch und noch und noch einer — Bettler, Bauer, Poet, König, der Battus

[1] Rends-moi large le chemin au Ciel, donnez-moi le pont *Tschinevad* large.

[2] III. 438.

hieß und — stammelte. Ist Stammeln und Plappern einerlei? Der eine fliegt, der andere kriecht; der eine kann nicht gnug, der andre kann gar nicht reden — heißt das erklären?

Und warum mußt's erklärt seyn? In allen Sprachen ahmt Plappern den Schall des Plappers nach; warum konnt's also nicht ein Provinzialwort, oder ein beibehaltnes Wort des Uebersetzers aus der chaldäischen Ursprache[1] seyn, zumal Matthäus so popular ist und Jesus hier alles dem Munde des Volks entwendet?

Und siehe, gerade so ist's! Die plappernden Gebetsformeln der Heiden, vor denen Christus warnte, hießen selbst Vadjs. Alle bisherige Gelehrsamkeit darüber fällt also in den Brunnen.

Vor welchen Heiden sollte Jesus warnen, als vor denen, von denen sie ihr meistes Phariſäerthum her hatten, die bei ihnen mit ihrer Philosophie noch in so großem Ansehen standen, und das waren weder gehaßte Griechen noch Römer, sondern Chaldäer. Vadj heißen in Zend-Aveſta alle erschrecklich schwatzhaften Gebetsformeln, bei jeder Vorfallenheit im Leben. Vadj wenn jemand ein Licht anzündet, das Wasser läßt, bei seinem Weibe schläft u. s. Und alle mit so entsetzlicher Wortfülle an Engel, Geister und Seelen, daß aus lauter liturgischen Plaudereien, wo jede Formel doch nur mit dem Anfangsworte wiederholt wird, 2 Quartanten Plaudereien werden. Dazu wurden die Gebete sacht (en Vadj) gebetet, d. i. mit den Lippen geplappert. Ja Vadj hieß der ganze Tribut, die Nothwendigkeit bei jedem Vorfalle sich allen Heiligen und Seelen zu empfehlen.[2] — Kann die Rede Jesu schärfer treffen? „Ihr sollt nicht battologiren wie die Heiden; denn sie glauben, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. Ihr sollt nicht, als

[1] בטל. Es ist unnütz gewesen: בטלין unnütze Worte, Plaudereien. Es scheint in der Ursprache also wirklich ein Wortspiel gewesen zu seyn, da Jesus den eigentlichen Namen der Gebete in Plaudereien verwandelt.

[2] Vadj. T. III. p. 113 — 142. c. 796.

Tribut, battologiren; denn euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr bittet.“ Jesus braucht also so das eigentliche Wort, als beim Herr-Herr-Sagen, was den Spott selbst in sich hielt. Und nun lehrt er sie das alle Battologien wie Feuer verzehrende Vater Unser.

Gelänge es mir die Einfalt desselben aus der Sprache der Zeit und des Volks so ins Licht zu setzen, daß auch jeder es, wenn er betete, ohne fremde Formeln, als ein Kleinod des Herzens, ganz fühlte!

Unser Vater in den Himmeln. Himmel war, oben gezeigt,[1] die Summe der Allwirkung, Herrlichkeit, Güte und Seligkeit in einem Bilde, eben das, was der Schluß ausdrückt, dein ist das Reich u. s., wie Gott in jedem Punkte der unsichtbaren Welt der Unendliche, unendlich Wirkende und die Unendlichkeit aller Engel, Wesen, wirkenden und glücklichen Geschöpfe in ihm ist: er in allem, und es besteht alles in ihm! der allgütige, segnende Vater. Lukas hat also noch die Hauptempfindung, wenn er das Prädicat ausläßt und alles in dem Worte Vater begreifet. Ich trete zum höchsten, allumfassenden, herrlichen, nur durch Licht und Segen und Hervorbringung mir bekannten Gotte, in dessen Glanze ich Staub auch zur Glückseligkeit walle, nenne ihn mit allem, was fühlt, denkt und zur Glückseligkeit da ist, Unsern Vater! Und Jesus, sein Erstgeborner, höchstes Urbild des Sohnes, der auch ich seyn soll, tritt mir voran im Gebete.

Dein Name werde verherrlicht! Dein Reich komme! Dein Wille geschehʼ auch auf der Erde, wie er im Himmel geschieht! — Alles eigentlich nur eine Bitte. Gottes Name,[2] d. i. sein Werk, Amt, Kraft ist nach allen Lobpreisungen des

[1] Abschn. VII. B. I. Anm. b. S. bei Zor. III. 744. Ormuzd. Behesch.
[2] Abschn. IV. B. II. Anm. s.

Sprachgebrauchs nur in ſeinem Reiche,[1] d. i. im ganzen Entwurf der Glückſeligkeit ſeiner Geſchöpfe. Da iſt er groß, herrlich, geprieſen,[2] wenn alles ſeinen Willen thut, d. i. in ſeinem großen, guten, ſeligen Reich in ſeinem Namen, aus ſeiner Kraft, an ſeiner Stelle, rein und froh wie er wirket. So thut's das Volk des Himmels,[3] preiſet ſeinen Namen, erhält, wirkt und ſegnet, und iſt ſein Reich. So ſoll's die Erde auch thun und Volk des Himmels werden. Allvaters Name iſt ſo denn in allen, die in ihm wirken, herrlich; alles beſeliget und iſt ſelig. — Das heißen die Worte nach den ſimpelſten Zeitbegriffen. Sie ſind alſo der ganze Inhalt des Lebens Jeſu, der Entwurf zur Glückſeligkeit aller, eine Bitte erklärt die andere. Lukas konnte alſo wieder die dritte Formel auslaſſen, und das Gebet blieb noch ganz. Bei Matthäus iſt alles in ſeiner runden Klarheit.

Große, reine, umfaſſende Bitte! Ich fühle mich wie ein unirdiſcher zum Bilde Gottes geſchaffener Engel, fühle mich darin mit unzählig andern zu eben den Zwecken geſchaffenen Weſen, mit allen in einem Reiche, auf einem Plane, zu einem großen unermeßbaren Fortgange im Anhangen an Gott, in den Stufen der Seligkeit durch Reinheit, Liebe und Ausübung ſeines Willens! Mein ewiges Daſeyn, das ewig fortrückende Daſeyn meiner Brüder, aller Kräfte und guten Weſen — iſt die höchſte Lobpreiſung![4] Sollte man ſie im Munde eines Erdwurms denken?

Nun kommt er mit einem Blicke auf ſich zurück;[5] aber nur mit einem Blicke! Der Engel fühlt, daß er noch am Staube kniee,

[1] Abſch. IV. B. I. der Ausdruck qui fait *aller paraitre* l'abondance, la justice, le Règne d'Orm. iſt ſchon genannt.

[2] *Izeschné* T II. p. 81.

[3] Peuple d'Orm III. 755.

[4] Izeschné.

[5] Neaesch.

wo ſeine irdiſche Erhaltung am Brode aus der Erde klebe. Er bittet darum, nicht für ſich allein, ſondern fühlt ſich auch in dieſem Bedürfniſſe mit all ſeinen nothdürftigen Brüdern. Unſer nothdürftiges Brod gib uns heute. Aber auch das Gebet thut er fröhlich, nur mit einem Blicke und Wunſche. Er iſt in dem großen Vorrathshauſe des Vaters, wo der Vogel nicht darbt und die Lilie ſich kleidet! — Wie thätig und ſelig zeigt hier Jeſus ſelbſt, was er ſonſt befiehlt: „trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit, das andre wird euch zufallen!“ Indeſſen ſind's nicht Müßiggänger, die er damit bildet; er bittet heute ſein Brod auf Morgen, ſein liebes tägliches Brod, wie's Luther meinet.

Das Gebet wird demüthiger, es wird Beicht![1] Bekenntniß der Sünden und Bitte um Vater-Langmuth. Der Sohn Gottes fühlt ſich noch voll Schulden, habe lang nicht die Gerechtigkeit des Reichs Gottes in Reinigkeit, That und Milde erfüllet. Vergib mir meine Schulden! Sogleich aber blickt wieder ein Funke der Göttlichkeit durch ſeine Seele. „Ich bin auch Gottes Bild! Bild des oberſten, milden Königs und Vaters! Auch ich kann und ſoll, wie er, verzeihen!“ Hat alſo Entſchluß und Freudigkeit gnug, dieß Gottesgefühl, Gott zum Beweggrunde und Maße vorzuhalten, wie auch er ihm vergeben werde! — Größe und Demuth! Kühnheit und edle Gewißheit! Die Bitte liegt Jeſu ſo an, daß er ſie gleich nach Endigung des V. U., als ob ſie die merkbarſte, ſchwerſte und die Probe aller ſey (V. 14. 15.), und auch in andern Stellen und Gleichniſſen wiederholet.

Noch tiefer ſinkt das Gebet in Demuth. Der betende Sohn Gottes fühlt ſich hier im Stande der Verſuchung, der Prüfung, wo das Böſe noch immer über ihn die Uebermacht haben könne. „In welchen Geſtalten kann's erſcheinen! in welchen Stunden mich treffen!

[1] Patet.

welche Gewalt dem Verſucher über mich gegeben werden, daß ich unterliege! Weiß ich das? ſehe ich's voraus? iſt da die Kraft meiner? Führe mich nicht in Verſuchung, ſondern erlöſe uns vom Böſen! Befreie uns ſchwache Brüder alle immer mehr und endlich völlig von dem, was verſucht, anklebt, drückt, zur Erde feſſelt." Die Bitten ſind wieder Eins. Von der unterſten Tiefe zu welchem hohen Auffluge führt Jeſus. Sein menſchlicher Bruder fühlt mit all ſeinen Brüdern, daß ihm eine Höhe beſtimmt ſey, wo er erhaben über Sünde, Verſuchung, Uebel, frei und froh athme! Dahin betet er ſich, dahin will er im Aether Gottes ſich ſchwingen. In der tiefſten Tiefe beſchließt er ſchon im Geiſte mit völliger Zuverſicht und Größe da, wo er begann, im Gefühle der Glückſeligkeit aller Welten: „denn dein iſt das Reich u. ſ. w."[1] In allem biſt du Gott, beſeligender Vater! —

Großes Gebet! Es breitet die Seele durch alle Himmel, macht ſie mitfühlend mit Gott, ſeinem und unſerm Ebenbilde, Jeſu, und allen reinen, ewigen, ſeligen Weſen. Da es ſich einen Augenblick auf der Erde fühlen muß, macht's im Irdiſchen getroſt, im Geiſtigen tief demüthig und immer ſtrebend. „Noch liegt Sünde und Staub auf den Schwingen, Stunden der Verſuchung können ihn noch ſchwerer und in finſterer Wolke daher wehen; aber Gott verläßt uns nie! er wird uns erlöſen!" Im Körper der Raupe ſind ſchon die Flügel verborgen, die einſt der freiere, ſchönere Engel ſchwinget.

Großes Gebet! Harmonie der Empfindungen von der höchſten Höhe zur tiefſten Tiefe und wieder zur größten Höhe empor.

Und Jeſus hat's uns vorgebetet. Es iſt, die Sünde ausgenommen, der ſanfte Abglanz ſeiner Seele! Wir ſollten's in ſeinem Namen, d. i. rein und herzlich wie er beten können, und in der tiefſten Tiefe würde ſich das betende Geſchöpf, wie auf einem Son-

[1] Aſergan.

nenhügel mit Himmelsluft und Duft der ſeligen Ferne und Gegenwart des ganzen Vaterreichs umfloſſen fühlen! —

— Aber wir haben Battologie daraus gemacht und beten's gerade ſo wie jene Heiden ihre Badjs beteten, als Tribut bei jeder Zerſtreuung vor und nach. So lehren wir's die Kinder plappern, daß ſie auf ihr ganzes Leben, ſelbſt wenn ſie's nachher verſtehen lernen, nicht mehr die Gedanken dabei ſammeln und es alſo nimmermehr beten werden. Keine Formel ſollte ihnen einfältigern, klärern, herzlichern erſten Eindruck geben als dieſe, daß ſie ihnen keine Formel ſey, daß ſie Abdruck ihrer betenden Seele werde. Und das kann ſie wirklich, ſo einfältig rein und allumfaſſend iſt ſie. Das Herz der Kinder iſt dieſem Gebete, eben ſeiner Einfalt wegen, auf eine wunderbare Art offen, wenn wir nur nicht ſelbſt die ſind, die die Einfalt verwirren.[1] — Auch hier ſehet zu, daß ihr nicht eins dieſer Kleinen verachtet: ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel!" D. i. verehret und liebet in jedem aufmerkenden Kinde, und an ſeiner unſchuldigen, ewigen, zu großer Seligkeit beſtimmten Seele den erſten Engel an Gottes Throne.[2]

[1] Die gewöhnliche Siebenbittenerklärung iſt ein altes Mönchſtück das ſchon aus dem 9ten Jahrhundert Eccard deutſch herausgegeben. (Eccard, Catech. Theod. p. 60.). Luther behielt ſie, weil er ſie im Munde des Volks fand, mußte ihre Erläuterung aber wieder ſelbſt erläutern.

[2] Zoroaſter ruft ſeine Seele immer mit unter der Zahl der Himmelsgeiſter, als einen Engel an, und ſo iſt auch der Ausdruck im N. T. immer unmittelbar. Von einem körperlich nachtretenden Schutzengel iſt hier nicht die Rede, ſondern von der Seele eines unſchuldigen Kindes, die ſelbſt noch unter den erſten Engeln im Himmel iſt, die Gott ſchauen. Kann die ſelige Unſchuld eines Kindes mehr gefeiert werden als mit dem Begriffe? „Verachtet es nicht, die erſten Geiſter im Himmel betrachten's als ihresgleichen, würdigen's ihrer Gemeinſchaft und Pflege. Aergert's nicht, es iſt noch, wie ein Engel Gottes, heilig und ſelig. Zertretet nicht den Keim am Wege, er wurzelt in den Abgründen der Ewigkeit, er geht bis zu Gottes Throne."

VI. VII.

Von der Verklärung, dem Abendmahl und Tode Jesu.

Sobald Jesus die zarte Pflanze des Glaubens in seinen Jüngern so weit gepflegt hatte, daß er's entdecken konnte, so sagte er ihnen seinen Ausgang. [1] Drei der vornehmsten mußten bald darauf Zeugen der Erklärung seyn, sie noch mehr darauf zu wappnen. Je näher es ging, desto mehr war die Seele Jesu von Bildern des Endes voll, [2] und zuletzt in den kostbarsten Lebensstunden; siehe! da sammelte und weihete er sich noch den letzten Kreis der Liebe und Freundschaft, das erwählte Denkbild der Seinen bis ans Ende der Welt. [3]

Er stiftete das Sacrament seines Todes, als Vordenkmal, sie zu wappnen, zu seinem neuen Bunde, mit Blut und Tode gemacht, einzuweihen. Da ließ er sich gleichsam ganz und thätig zurück in ihnen, weihete sie zu lebendigen Werkzeugen und Denkbildern seiner, wollte mit ihnen seyn bis ans Ende der Tage. Er wählte die innigsten Stärkungsmittel des natürlichen Lebens, ihnen sich selbst, seinen Leib und sein Blut, mitzutheilen. Wie innig, so auch äußerlich wurden sie dadurch zu Einem Leibe an ihm und unter einander. Und siehe! nach dem lautesten Triumph des Trostes der Liebe, der Verheißung und Lobpreisung ging er zu seinem Leiden.

Da folgte die dunkle Stunde des Gebets im Garten. Da ging er mit Gefaßtheit seinen Feinden entgegen, und opferte sich selbst unter allen Bedrückungen von außen und innen, mit Gottanhau-

[1] Matth. 16. 17.
[2] Matth. 21 bis 25.
[3] Matth. 26. Joh. 17.

gen, mit der ſtilleſten Majeſtät auf. Er ſtarb, weder als Held, noch Prophet, noch Märtyrer, ſondern als des Menſchengeſchlechts Erlöſer in der tiefſten Stille und Demuth.

Anmerkungen.

1. Von der Verklärung Jeſu.

Sechs Tage nachdem Jeſus ſein Leiden den Jüngern deutlich verkündigt hatte, und ſie's nicht, mit allem was es auch für ſie war, begriffen oder begreifen wollten, nahm Jeſus die drei erſten derſelben auf einen hohen Berg und ging betend vor ihnen ins Paradies über. Die Umſtände der Verklärung waren alle, wie ſie ihre Vorſtellungsart faſſen konnte. Sie dachten ſich das Paradies im Glanz einer Sonne, die nimmer untergeht, auf verklärten ſeligen Bergen. [1] Die Geſtalt, in die Jeſus überging, war wie die Engel erſchienen. Zwei der erſten mit ihrem Körper ins Paradies gegangenen Seligen waren um ihn, ſprachen mit ihm; er war mit ihnen in Einem Elemente. Die Jünger aber, die die irdiſche Bürde drückte, fühlten ſich fern, redeten in einem dunkeln, unausſprechlich entzückenden Gefühl von Freud' und Wonne; aber als irdiſche Menſchen. Endlich überſchattete ſie die lichte Wolke, die Stimme ſprach, und da ſie Jeſus aus ihrer Erſtarrung weckte, war er allein! —

Die Geſchichte iſt in jedem Umſtande voll Enthüllung, die aber hier unſeres Zwecks nicht ſeyn kann. Was war's für ein Jeſus, der bei ſterblichem Leibe alſo ruhig und betend in die Herrlichkeit der

[1] **Hom brillant, pur, qui habite un lieu victorieux, élevé sur l'Albordj, tout l'eclat, toute la lumière, dont les habits au dehors sont la sainteté même, qui vient d'être consulté etc. II. 228. III. 694.** Die Offenbarung Johannes malt das Paradies ganz in den Bildern. Cap. 2. 3. 22.

Verklärten übergehen konnte! Auch nach ſeinem Tode durfte ſein Leib nicht verweſen, nur getödtet ging er in ſeinen geiſtigen, himmliſchen Zuſtand über! — Wie fern fühlten ſich davon noch die Apoſtel! Was mußte in ihnen noch vorgehen, ehe ſie an der Herrlichkeit theilnehmen konnten! Wie eitel ſind daher eine Menge Forderungen, Wünſche, Vermuthungen, Hoffnungen — doch das alles iſt hier mein Zweck nicht.

Ein neuerer, glänzender und edler Schriftſteller,[1] der die Tugenden Jeſu als Tugenden von außen (vielleicht ohne Kraft und Quell woher ſie floſſen) wirklich ſchön gezeichnet, hat in ſeinem Syſtem den ſonderbaren Gedanken mit, als ob Jeſus nur unter dem Joch eines dunkeln, blinden Schickſals, ohne Anſchauung, wozu er oder ſein Leiden beſtimmt ſey, gelitten, und ſey im Glauben einer kalten und doch treuen Verzweiflung geſtorben. — — Sollte ein Menſch, der kein Syſtem hat, und die Evangeliſten, inſonderheit Johannes von Anfange zu Ende, Matthäus vom ſechzehnten Capitel, liest u. ſ. w., nicht das klare, klare, klare Gegentheil finden? Wer ging heller, gefaßter und mit beſtimmterm Zweck zur Erlöſung der Welt an ſein Leiden als Jeſus? Konnte ein dunkler, kalt verzweifelnder Jeſus ein Wort ſprechen, was Jeſus im letzten Kreiſe der Jünger (Joh. 13 — 17) ſprach? Konnte er das Gebet beten, mit dem Jeſus ſich (Joh. 17) hingab? Wer ſagte die kleinſten, äußerlichen, willkürlichen Umſtände (Kreuzigung z. E.) beſtimmter voraus als Jeſus? Und wovon ſprach er mit Moſes und Elias auf dem heiligen Berge? Was er den Jüngern ſo oft ſagte, hätte er ſelbſt nicht gewußt?

Alles in den vorletzten Capiteln Matthäus iſt voll Ausgang, Eile, Untergang, voll Lehren der Wachſamkeit, voll Schauer und Todesahnung. In Johannes iſt der letzte heilige Kreis der Stunden Jeſu mit Strahlen der Liebe, des Troſts und der freiwillig ſich

[1] Crügott's Predigten Th. 2.

hingebenden Großmuth; der Rath Gottes, zu dem der Tod Jesu gehörte, ist, wie's die Jünger tragen konnten, aus dem Herzen der mildesten Theilnehmung deutlich gezeichnet. Ja wovon zeuget

2. Das Vordenkmal seines Todes, das Abendmahl,

sofern es hieher gehöret? Es war die Stunde seines Hingangs, die Nacht, da er verrathen ward. Ahndungen und Anzeigen seines Todes in allen Reden; er trank zum letztenmal mit ihnen vom irdischen Gewächs des Weinstocks. Die sich eine blutige Opfermahlzeit dabei denken, mißbrauchen Sprache und Bilder. Blut der Opfer wurde im A. T. nie getrunken, die Opfersprache war auch damals nicht so allbräuchlich, ein nächtlicher Blutbund, wie eine Verschwörung sollte es nicht seyn. Aber mein Blut wird fließen! mein Leib wird hingegeben werden! heißt doch offenbar: „ich gehe für euch aus Liebe in den Tod. Mein Tod gehört zur Entsündigung der Welt nothwendig!"

Da wählte nun Jesus eben die lieblichsten, nöthigsten Lebensmittel, vor denen niemand schaudert, die jeder unabläßig gebrauchen muß sein irdisches Leben zu erhalten. Längst hatte er es gesagt, [1] wie er sich selbst zum geistigen Leben der Welt hingeben müsse; nun ging's zu dem Tode, zur Aufopferung fürs Leben der Welt, und so ward auch dieß sichtbare Element der Mittheilung. Wie es weder Bedeutung noch vorhergehende Verwandlung ist, was wir täglich genießen: also u. s. —

Und das sey uns Panier! Verwandlung, grobe körperliche Verwandlung, konnt's nicht seyn, denn Jesus lebte; sie tranken nicht Blut aus seinen Adern. Bedeuten, als bedeuten sagt nichts.

[1] Joh. 6. S. Abschn. IV. B. II. Anm. l. m. und angeführte Stellen. Es war also die Sprache eines alten Heiligthums wirklich und die ersten Väter, Paulus selbst, haben's sogleich nicht als Opfermahlzeit, sondern als Mysterium behandelt.

Kein Buchſtab ohne den wirklichen Gedanken dabei iſt Buchſtab. Kann ich mir bei einem Zeichen, was und wie viel ich will, denken, ſo iſt's ein ſchlechtes, willkürliches und durch Unvollkommenheit der Menſchen alſo gewordenes und genanntes Zeichen. Jedes Naturzeichen iſt die bezeichnete Sache ſelbſt. Sobald man alſo die Schwäche des Empfindens, die man durch leere Worte erſetzen will, heilet, ſo wird von ſelbſt die dritte, älteſte, natürlichſte, prägnante[1] Bedeutung, da Jeſus es nicht aufs Selbſtdenken, Selbſtwirken ankommen läßt, ſondern Zeichen und Sache eins macht und — mittheilet. Das iſt die Gott würdigſte, ſimpelſte, kräftigſte Art, ſo theilt er ſich in der ganzen Natur mit, nicht in Buchſtaben, in willkürlichen unbeſtimmten Zeichen, ſondern in Sache, in That. Das iſt auch der Begriff der erſten Kirche, die das Abendmahl als ein Myſterium betrachtet; Paulus z. B. ſignifirte nicht, ſondern genoß.

3. Ueber das Leiden Jeſu im Garten.

Unmittelbar darauf, da Jeſus aus dem Kreiſe der Jünger ſo lobpreiſend ſchied und ſich als Opfer der Liebe ſeinem Vater weihte, beginnt eine dunkle Stunde der Einſamkeit, der Angſt, des Traurens, die alle Evangeliſten ſorgfältig zeichnen. Sie müßten ſich alſo ihrer wenigſtens nicht ſchämen.

„Alſo war's eine Stunde der Todesfurcht, die ja ſo viele Märtyrer, die ſich mit Enthuſiasmus hingaben, nicht gefühlt haben!" Und wenn das wäre, Chriſtus aber demungeachtet ſo willig und erhaben litte, wie jeder in allen Evangeliſten leſen kann, was wäre mehr? Eine Trunkenheit von Enthuſiasmus, ſelbſt wenn's eine göttliche Trunkenheit wäre, oder eine kalte, gar entkräftete, matte menſchliche Empfindung, die durch ſich ſelbſt aushält? Er gibt ſich ja unmittelbar darauf willig hin, denkt an die Jünger und nicht an ſich, ſteht vor ſeinen Richtern als ihr Richter; ſo geht er zum

[1] Leſſing Berengar. Turon. S. 187. 188.

Tode, ſo ſtirbt er. — Der kalte Chriſtus wäre auch hiernach größer als der enthuſiaſtiſche Chriſtus.

Ob wir aber nicht aus andern Umſtänden ſehen, daß es mehr geweſen? Was will der Engel, der ihn ſtärkt, es kommt aber nur, daß er heftiger betet und tiefer ringet? Wenn hier nur einen Augenblick ihm ein Blick vom Himmel, ein Gefühl des Gottesboten[1] wird — er ſinkt aber ſogleich tiefer, um ihn wird Finſterniß und Dürre; ihm iſt das unmittelbare innige Gefühl der Gegenwart des Vaters ferne, und wir ſehen ihn in dieſem Zuſtand noch am Kreuz, nahe ſeinem Tode, wo über Schmerz und äußerliches Leiden alles ſchon entſchieden war, er fühlt ſich ſeiner irdiſchen Auflöſung ſchon nahe, und ſeufzet noch: mein Gott! wie haſt du mich verlaſſen! — was wird deutlicher als die Empfindung des Pſalms, aus dem er betet? Er fühlet ſich gottverlaſſen, des Himmelreiches beraubt in dieſen Stunden, aufgelöstes Wachs, irdene Scherbe. Die äußern Feinde waren Opferer nur, Ausrichter des Willens Gottes; dieſer Wille Gottes war's, damit er kämpfte — nein, nicht kämpfte, geduldig ſich unter ihn ſchmiegte! Im tiefſten Zuſtande der Verſuchung, der Unterſtützung des Himmelreichs beraubt, als Scherbe lag er am Boden; und ſiehe, die irdene Scherbe ſtand auf dem Abgrund des Unermeßlichen, trug den Rath Gottes im Unermeßlichen, zitterte dreimal und wankte nicht! — Ein Zuſtand über allen Ausdruck, den wir nur aus ſeinen blutigen, das ganze Gefäß der Menſchheit zerſprengenden Wirkungen kennen, der durch alle ſeine Leiden bis ans Lebensende fortdauerte, in dem er ſtarb — und in dem er ſo großmüthig und ſtille aushielt, betete, litte und glaubte. „Es kommt der Fürſt dieſer Welt und hat nichts an mir! Ich muß mich zuvor taufen laſſen, mit einer Feuertaufe; wie iſt mir ſo bange, bis ſie vollendet werde. Er hat am Tage

[1] Zor. III. p. 627. Amshasp. Ized Cooperat. etc.

seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert und ist in seinem Tode erhöret, darum daß er Gott in Ehren hatte. — Von Gott verlassen, selbst der Engel entbehrend." [1]

Und wir rufen so frech und kühn, Jesu nicht nachfolgen zu können, weil er Gott gewesen! — Oder der Engel, der ihn stärkte, wird gar Teufel u. s. w. Seele Jesu, wie wirst du verkannt in deinen innigsten, tröstendsten Stunden! Fühlt niemand hier mit allem Gewicht der Unendlichkeit, was es sey:

„Wir haben keinen Hohenpriester, der nicht Mitleiden haben könnte mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben wie wir, und doch rein blieb!" —

Er ertrug was kein Mensch ertragen soll, entbehrte was kein Mensch entbehren darf; seine Treue sollte nichts minder seyn als taumelnder Enthusiasmus der Tugend, und doch war's nur sein ewiges Gebet, Vater, dein Wille geschehe! So litte, so starb er!

4. Die Stunde der Verurtheilung Jesu.

Man hat sie als verzweifelt aufgegeben, da ein offenbarer Zwiespalt der Evangelisten zu seyn scheint. Er ist's nicht. Drei stehen offenbar auf einer Seite und nennen deutlich oder winken auf die dritte Stunde. Johannes nennt seine sechste offenbar auch als eine Frühstunde, und also muß er von Mitternacht rechnen. Und wer rechnete so? Nicht die Römer vor Gerichten, für die er auch nicht schrieb; sondern eben für die er schrieb, in deren Sprache des Heiligthums er schrieb, Chaldäa. Bei denen

[1] Proben von diesen ganz menschlichen Empfindungen im Leiden s. Matth. 16, 23—25. Matth. 17, 17. Luc. 22, 28. und am meisten Matth. 27, 23. 24. 29. 34. 35. 36. Zeugnisse Phil. 2, 7. Hebr. 5, 8. Joh. 10, 18.

war dieſe heilige Zeiteintheilung [1] Revolution aller Engel und Kräfte. Gah Ohſchen, Mitternachts, wo der Gottesdienſt anfing; Gah Havan (die ſechste Stunde Johannes), die ganze Morgenfrühe; Gah Rapitan (da die Sonne verfinſtert wurde) Mittag, und Gah Oſiren (da Jeſus ſtarb) ungefähr um drei nach Mittage. Es ſtimmt alſo dieſe Zeitrechnung mit vielem andern unerkannten Feinen zum Geiſt und Zweck der Sprache Johannes, wird aber, ſolang dieſes nicht recht hell ins Licht tritt, Widerſpruch finden. Ebenſo iſt's mit dem

5. Yſop, damit Jeſus getränkt ward,

bei Johannes. Er iſt nichts als das Rohr, worauf der Schwamm geſteckt ward, bei den andern Evangeliſten. Yſop war bekanntermaßen das Büſchel der Reinigung; im chaldäiſchen Heiligthum war dieß aber eine Rohrgattung (Barſom), daher die Juden, als ſie zurückkamen, wirklich das Wort Yſop von einer Rohrgattung brauchten. [2] Johannes, der in der Sprache des chaldäiſchen Heiligthums ſchreibt, will alſo nichts als den Ausdruck veredeln. [3]

*

Aber warum war der Tod, und zwar ein ſolcher Tod auf der tiefſten Stufe der Verachtung und Gottesverlaſſung nöthig? Als bloßes Vorbild? allein zum Uebergange der Menſchheit Jeſu in ihre Herrlichkeit und Belohnug? — Ich freue mich es einſt bei einer andern Gelegenheit entwickeln zu können, was für höhere würdige Zwecke die Offenbarung davon angibt, in denen er als Opfer der Welt, als Reinigungs- und Geneſungsmittel ſeiner Ge-

[1] Zor. III. Gah. p. 684.

[2] S. Lightfoot ad h. l.

[3] Zend-Av. T. III. p. 531. das Kupfer. S. Kämpfer de secta Sabaeor. in Amoenit. exotic.

ſchöpfe, als thätliche Entſündigung zu neuem Leben, Ordnung Gottes in der höchſten Natur war. Aufgeopfert mußte ſeine ganze Menſchheit werden, dahingegeben auf der tiefſten Stufe des Leidens, damit wir durch ſeine Wunden heil würden. Da trug er unſere Sünde und ihre Schuld und Strafe an ſeinem Leibe auf dem Holz und hat ſie an ſich getödtet, daß wir mit ihm auferweckt in ſeiner Gerechtigkeit und Herrlichkeit leben. — Dieß Evangelium, der Mittelpunkt des Werks Jeſu, und des Troſts für Menſchen, die vergangene Sünden doch nicht ungeſchehen machen können, und jetzt eben als wiederkehrende Sünder gerecht und ſelig werden ſollen, kann ich aber aus der Sprache dieſes Heiden nicht erläutern. Es wartet, wie der heiligſte Theil des N. T., auf ſeine Verbindung mit der unmittelbaren Offenbarung Gottes von Anfange der Welt her.

Drittes Buch.

I. II. III.

Höllenfahrt, Auferſtehung und Himmelfahrt Jeſu.

Wie in der Geſchichte der Leiden Jeſu alles Einfalt und Demuth athmet, ſo ſchwebt von ſeinem Tode an alles wie in anderer Welt, in einem Geiſterreiche, aus dem uns nur Strahlen, Stimmen und Aeußerungen werden. So das Wort von ſeiner Botſchaft im Reiche der Todten, ſo ſeine Erſcheinungen auf der Erde, hie und da, und jetzt und nun. Sie waren alle gewiß und wahrhaft. Der Erſcheinende wählte nie Augenblicke des Schauers oder ſtarren Erſtaunens; er zeigte ſich ſanft, milde und ſorgte für die Gefaßtheit ihrer Sinne. Wo war er aber, wenn er nicht erſchien, die vierzig Tage vor ſeiner Auffahrt? Er war nicht bei ihnen, lehrte ſie nicht mehr, ſprach zu ihnen nur Winke, Hauche aus höherer Welt, und verſprach ihnen den Geiſt ſtatt ſeiner, und doch war er noch nicht erhöhet, wie er's bei der Himmelfahrt ward.

Ewigen Eindruck machte dieſer Zuſtand des Auferſtandenen auf die Apoſtel. Er ward ihnen fühlbares Vorbild des geiſtigen und himmliſchen Zuſtandes ihrer Seele, der Auferweckung ihrer Leiber, des künftigen Wonnegefühls mit Jeſu, dem Ueberwinder. Sie ſind immer im Himmel, wenn ſie von Jeſu reden. Dem opferten ſie ihr Leben auf; ſie hatten ſein höheres Leben geſehen. — Wie wenn

uns der liebste verstorbene Freund erschiene! — Und wie viel war Jesus mehr als Freund und Erscheinung!

Endlich folgte die Himmelerhebung, und hier wird alles unabsehlich, unendlich, herrlich.

Anmerkungen.

1. Von der Höllenfahrt Jesu. — Er entschlief, und die Erde erbebte und die Gräber thaten sich auf und es stunden auf viel Leiber der Heiligen, die da schliefen und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung. Siehe da, die erste völlig gewisse Art und Folge seiner Erscheinung im Reich der Geister. Die Seele des Verstorbenen war in der Versammlung seiner abgeschiedenen Brüder (Scheol, Hades, Apost. 2, 24. 28. Matth. 12, 40.), [1] und auch da zeigte er sich gleich, ehe er's auf der Erde, oder im Himmel zeigen sollte, als Sieger. Sie wurden mit ihm zum Leben, zur Auferstehung gerufen, die Heiligen, die der Auferstehung werth waren; den Ort der Schatten, der Dämmerung, des Wartens entschloß er und führte zum Lichte. Hält man diese Nachricht aus jener Welt mit den zubereitenden, sinnlichen, nur unter Hüllen sehenden Zeiten des A. T. zusammen, welch ein Fortgang! welche Entwickelung! In welchem Zustande waren diese Heiligen denn so lange gewesen? Gewiß nicht müßig, denn im Reiche Gottes ist nichts müßig, und durch Jesum nun erst wurden sie Miterstlinge seiner Auferstehung.

Vor ihm war unmittelbar zu jenem Leben niemand erstanden. Selbst diese Heiligen, deren Gräber sich gleich im Augenblick seines

[1] So war sie zugleich im Paradiese, in den Händen des Vaters, d. i. am Orte der Ruhe u. s. w. Das ist sich alles nach den Begriffen Morgenlandes nicht entgegen. In den Himmel aber zur Rechten Gottes ging sie nur ein mit seiner auferweckten, verklärten Menschheit.

Todes aufthaten, zum Zeichen daß ſie der Ueberwinder des Todes gebrochen, erſtanden nicht eher als mit ihm. Er ſollte der Vorgänger ſeyn zum Leben. Chriſtus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben ans Licht gebracht! heißt alſo wahrlich auch hier mehr, als er hat Unſterblichkeit der Seele demonſtrirt oder gegen die jüdiſche Todesfurcht gepredigt. Er erſtand; er hatte allem, was lebt, Auferſtehung erworben; die edelſten Heiligen des A. T. wurden der erſte verklärte Kranz ſeiner Auffahrt. (S. Ebr. 11, 39. 40.)

Wenn Paulus von der höchſten Höhe redet, die Chriſtus durchzogen, ſpricht er auch von der tiefſten Tiefe. Wenn er die äußerſten Enden der Schöpfung zuſammenſtellt, über die Jeſus Herr worden, ſpricht er von Auffahrt in die Höhe und von Niederfahrt in die unterſten Oerter der Erden. Alle Kniee ſollen ſich ihm beugen, und alles bekennen daß er der Herr ſey, Himmel, Erde, unter der Erde, alles.

Petrus erſtreckt die Botſchaft ſeines Triumphs bis ins Gefängniß; er nennt die Geiſter, die als die Probe der erſten Gottloſigkeit [1] angeſehen und genannt wurden, und wenn wir ihn im Zuſammenhange (1 Petr. 3, 17. Cap. 4, 6.) leſen und ungeachtet der Parentheſen auf ſeinen Hauptſatz merken, läßt er uns wohl über das, was er ſagt, in dem Dämmerungslichte, worin wir's ſehen können und ſollen, keinen Zweifel.

Die Höllenfahrt Jeſu iſt alſo wirklich ein Artikel, der werth iſt, daß er in unſerm Glaubensbekenntniſſe ſtehe. Da Jeſus vollbracht hatte, war keinen Augenblick ſein Triumph müßig. Ehe er

[1] Im ganzen Zend-Aveſta gelten die erſten Bewohner der Welt, die Gott durch die Sterne und Engel mit einer Sündfluth bekämpfen mußte, um die verunreinigten Elemente wieder zu waſchen, für eine Brut der Dämonen. Die Sagen der erſten vom Gold zum Eiſen verſchlimmerten Zeitalter, die die Götter ſtraften, ſind in allen Mythologien bekannt."

auf der Erde bekannt werden konnte, fühlten ihn mit Schmerz und Freude die Gegenden der Nacht und der Schatten, und ſo ging der Zug hinauf durch alle Himmel bis zum Throne der Gottheit.

2. Von der Auferſtehung und den Erſcheinungen Jeſu. Hier war er im Mittelpunkt ſeines Reichs, in ſeinem Menſchengeſchlechte. Seinen Feinden, als Sieger, ſich zu zeigen, verſchmähte er; er hatte ſich ärgern, tiefern Feinden als Sieger gezeigt, deren blinde Werkzeuge ſie nur waren. Hier war ſeine Erſcheinung nur das, was ſeine Ankunft, ſein Werk und Beruf auf Erden geweſen war, Liebe! Seligkeit! Hoffnung! — Wie um den erſcheinenden Auferweckten alles Himmelsluft und höheres Daſeyn duftet! Er lebt mit ihnen nicht mehr das irdiſche Leben, erſcheint und verſchwindet, ſpricht Worte voll Leben und ihre Herzen glühen, redet von ſich dem Menſchenſohne als in vergangener Zeit, der das und das habe thun, leiden müſſen, iſt aber nicht mehr beſtimmt, ſie, wie vorher, zu lehren, gibt ihnen Winke und Blicke und ſchränkt dieſe, wo ſie zu weit wollen, ein; er gehört zu einem höhern Reich von Weſen. Nochmals gefragt, wo war er die vierzig Tage vor ſeiner Auffahrt? Und leer war doch kein Augenblick ſeines Lebens. Und eigentlich erhöhet war er noch nicht. Anbetung nahm er von ſeinen menſchlichen Brüdern noch nicht an. „Rühre mich nicht an" (das Knie berühren iſt das bekannte mildeſte Wort und war die mildeſte, zärtlichſte Art der Anbetung), [1] ſpricht er zu Maria, „ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater und zu deinem Vater! zu meinem Gott und zu deinem Gott!" Ich bin noch dein Bruder! — Siehe da, der natürliche und ſo verkannte Sinn des genug und irrig genug gemalten Noli me tangere der Maria, auf den auch Matthäus ſchon (Matth. 28, 99.) deutlich zeiget. Es war von beiden Seiten ein Auftritt der Liebe, Zärtlichkeit und Demuth.

[1] Schon in Homer thut's dem Jupiter Thetis. Il. α, 500.

Laſſet uns die Apoſtelgeſchichte, die Briefe der Apoſtel leſen, was dieſe Geſchichte auf ſie für Eindruck gemacht hatte! Wie ſie in dem Element lebten und webten: „Wir können's nicht laſſen! wir müſſen zeugen! Wir ſind mit ihm auferweckt, unſere irdiſche Hütte muß an uns verweſen! Sind mit ihm im Himmel: Erde iſt nicht unſer Theil mehr! Was ſind Tod, Marter, einige Augenblicke des Leidens? wir haben nach ſeiner Auferſtehung geſehen, wie Gott belohne! Wir haben ihn auferſtanden geſehen; ſo wird auch unſer Fleiſch auferſtehen; wir predigen nicht Unſterblichkeit eines Dufts, der Seele, ſondern Auferſtehung der Todten u. ſ. w." Das Bild des Auferſtandenen und gen Himmel Gefahrnen, mit dem auch ſie ſeyn ſollen und ſeyn werden, lebte in ihren Herzen und verklärte ſie inwendig und verborgen, aber gewiß und kräftig in ſein himmliſches Leben.

3. Von der Himmelfahrt Jeſu. Da ging ſein Triumph über alle Höhen, auf daß er alles erfülle. Engelordnungen und Claſſen und Kräfte himmliſcher Weſen kamen unter ihn, den Menſchgewordenen. Er war König des geſammten unſichtbaren Reichs Gottes, wie er's nach ſeiner Gottesnatur von Ewigkeit geweſen. — Die auch hier der Sprache des Orients zuwider,[1] unter allen dieſen Engelnamen und Ordnungen der unſichtbaren Stadt Gottes, nichts als Pilatus und Kaiphas verſtehen wollen, über die und ihre Zufügungen jeder Wurm nach ſeinem Tode erhöhet, d. i. befreiet iſt, ſind durch dieß ganze Buch des Gegentheils überführt worden.

Die oberſten Engel beten den menſchgewordenen Sohn an. Iſt alſo Jeſus nicht Gott, ewiger Gott geweſen, ſo iſt die chriſtliche Religion die kühnſte Abgötterei, die es je gegeben —

[1] S. Abſch. 4, 5. B. 1. Abſch. 1. B. 2. u. f. Was Schöttgen vom himmliſchen Jeruſalem geſammelt, ſind Judenmärchen, da ſie ihr ganzes Heiligthum ſo auf den Himmel anwenden, als jene Perſer und Chaldäer die Monarchie ihrer Satrapen.

Für die Menſchheit aber welch ein Entwurf im Lichte der Offenbarung! Der, in dem unſer Geſchlecht geſchaffen, und durch ihn in ſeinem Bilde zur Seligkeit beſtimmt wurde, der es von den erſten Stufen des Falls und Verfalls nicht verlaſſen, ſondern nach einem ſcheinbaren Plane entgegengeſetzter Richtungen zu ſeinem Zwecke immer erzogen, der unter allen zubereitenden Einkleidungen gewirkt hatte und da Sünde und Tod am mächtigſten waren, da es auf der tiefſten Stufe des Verfalls ſtand, ſelbſt erſchien, Durchbruch zu machen, Zugang zu Gott, Leben und Seligkeit zu erwerben: er hat ihn gemacht den Durchbruch! in der tiefſten Tiefe! Selbſt entſchlafen mußte er in ihr, ſeine Menſchheit aufopfern zum Wohl der Schöpfung. Er that's, und ſiehe! da führte ihn Gott auch im Namen ſeines ganzen Geſchlechts zur Höhe! Die ihm der Vater gegeben, ſollen ihm nach.

IV. V.

Vom Sitzen Jeſu zur Rechten Gottes und von der Sendung des Geiſtes.

Zur Rechten Gottes ſitzt Jeſus; denn er hat ſein Werk vollendet und ruhet. Zur Rechten Gottes ſitzt er und herrſchet und vertritt unſere Stelle als Prieſterkönig im weiten Reiche des Vaters. Zur Rechten Gottes iſt er, unſichtbar, wie in ſcheinbarer Ruhe, und wartet, bis alles entwickelt ſey, bis alles ihm zu Füßen liege, und die Seinen ſich zu ihm ſammeln.

Statt ſeiner verſprach er den Geiſt, der ſeine Stelle vertreten ſollte, hienieden. Er hat ſein Wort erfüllet; der Geiſt erſchien im Sinnbilde flammender Zungen, d. i. einzelner Flammen, der zertheilten Feuertaufe gleichſam, die ſich einſt über ihn, da er Menſch

war auf Erden, ganz ergoß. Da waren große Kräfte und Gaben und Daseyn Jesu in seinen Gliedern; der Geist in ihnen belebte sie zum Himmel, gründete, erhielt und erhält das Reich Jesu. Noch glauben wir an einen wirkenden Geist Gottes, der zu Jesu sammelt.

Entwurf des Reichs Gottes über allen menschlichen Ausdruck! Sein Werk verrichtete Jesus in der stillesten Tiefe, in der verkanntesten Majestät! Er hat's vollendet und ist noch eben so verkannt und stille in der höchsten Höhe, wo er noch immer nur unsichtbar und verborgen wirket. Aber tief in den Herzen der Seinen ist der Vertreter seiner Stelle, der Geist, kräftig, der sie leitet, reinigt, antreibt, sich zu ihm zu nahen, durch den sie, Raum und Zeit überwunden, schon sind, wo ihr Haupt ist.

Anmerkungen.

1. Vom Sitzen Jesu zur Rechten Gottes. Der Ausdruck ist aus dem 110. Psalm, wo deutlich wie die Sonne von keinen levitischen Priestern, von keinem Aaron, neben der Bundeslade thronend, sondern vom Priesterthum Melchisedeks, d. i. von den seligen Zeiten das Bild ist, da Priester und König noch Eins war, milde menschliche Majestät an Gottes Statt auf dem Throne. An Gottes Statt auf dem Throne saß er, zu segnen, ein Priester Gottes, ein Hirt der Seinen. Wort Gottes war sein Wort, Gehorsam der Unterthanen war Pflicht der Kinder, ein Opfer in Festkleidern vor einer göttlichen väterlichen Majestät; ihr Gang zum Siege war Gottesdienst, Gang zum Opfer in heiligem Schmucke unter dem Segen des Vaters. Der Sieg gebar eine neue Schaar Kinder, wie Thau aus der Morgenröthe — das ist das Bild des schönen mißverstandenen Patriarchenpsalms in jedem Zuge. König Melchisedek schwebt darinnen vor,

Prieſter Gottes, König der Gerechtigkeit und des Friedens. Das Bild geht durch die Propheten. Zacharias iſt vom ſeligen Prieſterkönige aus chaldäiſchen Begriffen, wo alles Sichtbare und Unſichtbare als ſolch ein Reich betrachtet wurde, voll. Die alte Theokratie, die Idee ihres geprieſenen David, deſſen Sohn und Nachbild er ſeyn ſollte, hatte die Vorſtellungsart jüdiſch, und ſo waren die Ideen, unter denen der Engel, aber in einem ihrem irdiſchen Wahne ganz entgegengeſetzten Sinne, Jeſum ankündigte, gebildet. Noch lange hingen die Apoſtel immer an irdiſchen Begriffen; aber da der niedrige, geſtorbene, auferweckte, und nun gar in die Himmel erhöhte Heiland ihnen ganz etwas anders lehrte, ſo brach mit Gewalt die Scherbe. Sie empfingen und verkündigten Begriffe von einem höhern, geiſtigen, glückſeligen Reiche. Da Paulus dazu kam, ſtürzte er ſich ganz in den Abgrund und umfaßte die Ideen vom himmliſchen Reiche Jeſu mit einer Stärke und Allgemeinheit, über die man erſtaunet. Sein Brief an die Koloſſer, Epheſer, inſonderheit Ebräer zeiget Jeſum als das geiſtige Haupt der Fülle, als den Prieſterkönig, der durch alle Himmel gegangen und alles zu ihm ſelbſt vereinigt u. ſ. w. Johannes zeichnet ſtiller, einfältiger, aber tief und herzlich. Alle dieſe erhabenen Vorſtellungsarten aber werden verſchwemmt, wenn wir Prieſter, König, Hoheprieſter ſondern, [1] und dem ganzen Briefe an die Hebräer zuwider ihn zum Leviten, zu Aaron machen, da Paulus eben zeigen will, er ſey nie Aaron, ſondern unendlich mehr als er, was ihm ganz unvergleichbares geweſen, nämlich Prieſter nach der Ordnung Melchiſedeks, Königprieſter, der er noch immer jetzt iſt zur Rechten Gottes in ſeinem ganzen Reiche.

Vorgedachter Pſalm und ſeine vortreffliche Auslegung, der Brief an die Ebräer, weiſen uns eben auch auf die drei Begriffe, die in

[1] Gegen dieſe Abſonderung ſiehe Ernesti opusc. theol. p. 411. de officio Christi triplici.

dem ſo oft grobverſtandenen Sitzen zur Rechten Gottes liegen. Nämlich 1) Ruhe vom vollendeten Werke. 2) Herrſchaft mit Gott (gleichſam zunächſt Gottes ſ. Sirach 12, 12.) oder wie's die Apoſtel umſchreiben, ſtatt Gottes, mit dem Arm, der Rechte, der Majeſtät des Vaters (Apoſt. 2, 33—35. 1 Kor. 15, 24—28. Ebr. 7, 25. Eph. 1, 20—23). Endlich 3) Ruhe gleichſam, Harren und noch unſichtbare Herrſchaft, bis ſein Entwurf vollendet worden.[1] Wenn wir die Entwicklung der Hauptſtücke dieſes Buchs, vom ewigen Worte, vom Entwurf Gottes übers menſchliche Geſchlecht durch Jeſum und von der Verkettung dieſes Geſchlechts mit ihren höhern Brüdern, den Engeln, in einen Gedanken faſſen können: was geht da über die erhabene, ſtille Größe des ſchweigenden Gedankens Gottes? Alles iſt in Jeſu Eins und Einfalt: die Schöpfung, Erlöſung, Heiligung und Vollendung. Die Kugel ruhet auf ihrem Mittelpunkte und weiß nicht worauf ſie ruhet. Der Mittelpunkt iſt eben von jeder gleißenden Oberfläche der tiefſte, verborgenſte, fernſte. Der verkannte Chriſtus, der alles auf die ſchweigendſte, ſtilleſte Art erſchaffen, fortgeführt, gethan hat, fährt auch noch alſo fort unſichtbar und unerkannt, bis er vollende.

Laſſet uns hier eine ſehr erhabene Vorſtellung zu Hülfe nehmen, es iſt die ſo genannte Fürbitte Jeſu zur Rechten Gottes, die man ſich oft unwürdig genug gedacht hat. Für uns iſt Jeſus, ſtatt unſerer iſt er zur Rechten Gottes, das iſt des Worts vertreten (ἐντυγχάνειν ὑπέρ τινος) eigentliche Bedeutung, ſtatt jemands da ſeyn,[2] worin es auch ſey, ſprechend, bürgend,

[1] S. Ernesti opusc. theol. p. 480. ad Act. III. 21.

[2] S. Hesych., der's durch προσέρχεται erklärt. — ἐντυγχάνειν κατά τινος ὑπέρ ἄλλου heißt wider jemand für einen Dritten klagend auftreten. S. Weish. 18, 21. u. a. Προσέρχεται iſt Bild des Prieſters.

lehrend, klagend, herrſchend — und was gibt das N. T. dem Ausdrucke für eine umfaſſende kräftige Bedeutung! „Jeſus ſagt: er gehe hin, unſern Platz einzunehmen, d. i. für uns, ſtatt unſer dort zu ſeyn in den Wohnungen des Lichts, und ſo dürfe er nicht erſt Stellen bereiten [1] — das er gern thun wollte, wenn's nöthig wäre, wenn ſie abgetrennt von ihm dort Plätze finden könnten. Das ſey aber nicht; wo er iſt, ſind auch ſie, er ſey für ſie da." — Das iſt Triumph der Apoſtel in allen Briefen: „Nichts kann uns von ihm ſcheiden! Nicht Höhen und Tiefen, nicht Jetzt, nicht Zukunft! Nichts ſichtbares und unſichtbares, keine Ordnung der Engel iſt zwiſchen uns. Raum und Zeit und Zwiſchenkräfte ſind verſchwunden. Er iſt ſtatt unſer oben; wir ſind, wo er iſt." — Das iſt die Zuverſicht, die ſie z. E. beim Gebete in ſeinem Namen haben. „Wir beten ſtatt ſeiner, als ob er hienieden und wir oben im Reiche der Kraft wären. Da betet er ſtatt unſer, wir müſſen alſo erhöret werden: denn er kann ſelbſt erhören; er iſt im Reiche des Segens König." — Das iſt ihr hoher einiger Beruf, „ſich zu läutern, Licht zu werden, wie er, der im Lichte Gottes für ſie, ſtatt ihrer wohnet; denn ſonſt ſind ſie nicht an ihm; er iſt nicht ſtatt ihrer dort oben. Sie ſollen Geiſt ſeyn, wie er Geiſt iſt; im Himmel leben, weil er im Himmel lebet, dulden, weil er, da er hier war, geduldet; ſonſt können ſie dort nicht mit ihm herrſchen." — Wie innig! wie aufmunternd! wie tröſtend! wie ſchwer! — Gehört nicht mehr dazu „in Chriſto, mit

[1] Viele haben gar ein μή Joh. 14, 2. wohlbedächtig eingeſchoben, weil ſie ſonſt keinen Verſtand fanden. Vom 14. bis 17. Cap. Johannis betrachtet ſich Jeſus als Haupt und die Apoſtel als Glieder. Jenes müßte alſo dieſe nachziehen; ſie brauchten nicht erſt beſondere Stellen. — Im ganzen Zoroaſter heißen die Wohnungen des Lichts Beheſcht, demeures des Saints, partie du ciel où résident Ormuzd et les esprits célestes III. p. 643.

Christo oben" zu seyn, als was unsere Proselytenmacher als jüdische Phrase erklären? [1]

So erscheint die fortgehende Hauptidee des N. T. „daß wir Priesterkönige seyn müssen hienieden, wie er's oben ist" in Ursprung, Licht und Würde. Es war insonderheit in den Schriften Johannes der gewöhnliche heilige Ausdruck Chaldäa's, der, wie oft gezeigt ist, von Gott, von den obersten Engeln, als Satrapen, Helfern, Unterkönigen Gottes, das eine Bild nahm und es mit dem andern Bilde des Gottesdienstes in Judäa zusammenführte. Theilen wir diese sogenannten Aemter, so laßt uns sehen, daß uns nicht ganz und gar der Begriff schwinde; denn sowohl bei Jesu zur Rechten Gottes als bei den Seinigen hienieden auf Erden ist beides Eins. Er ist in uns, und statt unser auf dem Throne Gottes der ewige Priesterkönig, wir sollen seine Nachbilder seyn hienieden: Unser Leben sey verborgen mit Christo u. s., wirke so unermüdet, mächtig, rein, schnell und segnend, als er im Lichtreiche oben: wir sollen seyn, wo er ist!

Unnennbare Würde in diesem Entwurfe Gottes für die niedrige Menschheit; sie ist in Jesu über die Engel erhöhet. Sie, die keiner Versuchung unterworfen waren, werden Diener eines schwachen, fallbaren, sündigen Geschlechts, das aber der erste Schauplatz der Tugend, des Glaubens, der moralischen Prüfung seyn soll. Auf höhern Stufen ist diese nicht nöthig, darf also auch nicht belohnt werden, ihr zu gut ist also auch Jesus nicht erschienen. Auf dem

[1] Der sonst gewöhnlichen würdigen Erklärung des ἐντυγχάνειν ὑπὲρ ἡμῶν „er ist droben zur Rechten Gottes, als König, alle Folgen des Mittleramts auszuüben zu unserm Besten," widerspreche ich hier nicht. Sie ist unmittelbar vorher eben vorgetragen; nur die Idee des ἐντ. sagt, wenn wir die Erklärungen der Apostel hören, jene recht innig, anschauend, fassend, gläubig. Alles soll an Jesu Eins werden, ist auch hier der Grund der Vorstellung.

menſchlichen Schauplatze, der unterſten Sproſſe der Tugend erſchien er, und führt die, ſo ihm angehören, über Engel und Himmel. —

2. Vom Vertreter ſeiner Stelle, den Jeſus verſprach. So überſetze ich das Wort Paracletus, das weder Lehrer, noch Ermahner, noch Fürſprecher, noch Tröſter heißt; alles aber, wenn es an eines andern Stelle geſchieht, bedeuten kann. Wie Jeſus unſer Paracletus zur Rechten Gottes wurde, ſo ſandte er, ſeine Stelle zu vertreten und das von ihm Angefangene unſichtbar zu entwickeln, den Geiſt auf Erden. Dahin geht alles, was Jeſus von dieſem Geiſte (Joh. 14 — 16.) ſpricht, und auch das war ſtille Größe im Entwurfe Gottes. Nur im Senfkorn ſollte Jeſus ſein Reich ſichtbar pflanzen; das übrige ſollte ſein unſichtbarer Geiſt daraus erziehen. [1]

Wir haben ſchon geſehen, wie von fern in den Bildern und Perſonificationen der Propheten dieſer Geiſt und ſeine Eigenſchaften vorherverkündigt worden; lieſet man die helleniſtiſchen Schriften, Sirach, das Buch der Weisheit, Philo u. dgl., ſo bemerkt man immer die Vorſtellungen vom heiligen Geiſte der Lehre, der Unterweiſung, des richtigen Wahrheitsſinnes, und zugleich der Allerfüllung, [2] der Gotteskraft, der innern Einkehr und Kindſchaft Gottes offenbarer. In all dieſen ihm von fern zubereiteten Begriffen ſpricht endlich Jeſus, charakteriſirt dieſen Geiſt Gottes, der Weisheit, der Kraft, der Demuth, der ruhigen Wahrheitſeele, der Allerfüllung| als ſeinen Geiſt, den er vom Vater, in ſeinem Namen, ſtatt ſeiner, zu Erfüllung alles deß, was er leer ließe, ſenden wolle. Und ſo wahr Chriſtus hier als eine Perſon ſpricht, vom Vater unterſchieden,

[1] Ernesti op. theol. ad Act. III, 21. p. 479.

[2] *νοῦς, πνεῦμα ἐλεγχόμενον, ἡγεμονικόν, πάντα δεχόμενον* — wie Heſychius z. E. *παράκλητος* erklärt. S. Biel spec. thes. philol. p. 71.

und doch mit ihm Eins, ſein Abbild, ſein ewiges Wort: ſo wahr ſpricht er vom Geiſte, als von ſich und dem Vater unterſchieden und doch mit ihnen Eins; ihr Paracletus, ihr Statthalter, womit im Leben der irdiſchen Menſchheit der Vater Jeſum begabt hatte, und Jeſus, wenn er himmliſch ſeyn würde, ſeine irdiſchen Glieder begaben wollte. Die Formel unſerer Taufe iſt alſo kein Unſinn, ſondern Chriſtenthums Inhalt. Hingegen, wenn Chriſtus von einem Worte, von einer Eigenſchaft als von einem handelnden Weſen, wie von ſich und dem Vater, geſprochen und ſo gar Glaube und Andacht an dieß Wort, wie an ſich und an den Vater befohlen, ja ihm einen Namen, d. i. in der Sprache des Morgenlandes ein Amt, eine Thätigkeit, eine Beſtimmung, ja eine von ſich und dem Vater unterſchiedene Grundbeſtimmung gegeben hätte, welch ein Unſinn und Aberglaube wäre das!

Uneben alſo, daß man die Aemter und Handlungen des heiligen Geiſtes, wie die Aemter Chriſti und der Chriſten theilt; er hat nur ein Amt, die Stelle Chriſti unſichtbar zu vertreten, in den Seelen der Seinen, Geiſt der Lehre, der Liebe, der Kraft, der Demuth, des ruhigen Wahrheitſinnes, kurz alles zu werden, was Jeſus hie war und wozu er anfangsweiſe die Seinen bildete. — Und werden gar dem Geiſte Aemter, Handlungen, Wirkungsweiſen zugeſchrieben, die Jeſus hier auf Erden nicht hatte, die er an ſeinen Apoſteln weder bildete noch ihnen verſprach, ſo iſt's Trug und nicht der Geiſt Chriſti. Der war nur Paracletus, der unſichtbare Vertreter ſeiner Stelle, und wir haben auch hier am Leben Jeſu die feſteſte, fortgehende, ſichtbare Probe.

Ich nehme z. B. „die Salbung Johannes, die in uns bleibet und die uns alles lehret, und wie ſie uns gelehret hat, ſo ſollen wir bei ihr bleiben;“ verſtehen wir im mindeſten die Sprache des Apoſtels, ſo iſt's nichts weniger als eine irdiſche

Allwiſſenheit, ein Befragen des Geiſts in myſtiſchen Fällen, und eine von allem menſchlichen Unterrichte unabhängige, vom Himmel triefende Weisheit. Johannes unterſcheidet zwiſchen Kindern, Jünglingen und Vätern, und ſpricht auch hier in der mehrmals bemerkten heiligen Sprache, wo genau die drei Claſſen, mit eben den Charakteren waren. [1] „Kinder waren, die noch unter der Verantwortung und Religionspflege der Eltern ſtanden"; von ihnen ſagt Johannes, ſie genöſſen noch Milch, ſie lernten den Vater kennen. „Im ſiebenten Jahre ward das Kind Jüngling, empfing mit vielen Gebräuchen den Streitgürtel (Koſti), den Böſewicht zu überwinden, weil alle ihre Gebete und Religionspflichten nämlich Streit des Guten gegen das Böſe waren." Johannes ſagt, die Jünglinge ſollten ſtark ſeyn und das Wort Gottes als Waffe bei ſich haben und den Böſewicht überwinden. „Väter (Herbet) wurden ſie, wenn ſie die Geheimniſſe der Religion kennen lernten (die Urdinge ἀρχήν), und mit der höchſten Reinigung und Initiation, [2] die eine Art Salbung war, ſelbſt Bilder Gottes, Hausväter, Könige, die auch immer Prieſter ſeyn konnten, wurden. Da waren ſie von allem unterrichtet; die Reinigung, Salbung und Würde mußten ſie nicht verlieren u. ſ." Siehe da die Sprache Johannes: die Väter kenneten den, der von Anfang iſt, hatten die alles ſie lehrende Salbung: nämlich nicht ohne den Unterricht der Kindheit und die Uebung des Jünglings. Nicht hatte ihnen der Geiſt dictirt, ſo wenig er ihre natürliche Menſchheit wandelte. Er war eine Gabe des höhern Unterrichts, der reifern Erfahrung, der mehreren Feſtigkeit und Stärke, wie wir ja eben den Gang in den natürlichen Lebensaltern der Menſchen haben.

[1] Zor. T. III. p. 333. 334. 338—330. 331.

[2] Nereng: Die Salbung war gewiß anders, als ſich unſere Schwärmer denken.

Der Geiſt Gottes, der uns bei unſerm Gebete ſagt, was wir beten ſollen — heißt ſonſt der Sinn Chriſti, der uns nichts thörichtes beten läßt, und der uns deſſen, was wir im Namen Jeſu beten, d. i. was er ſelbſt mit ſeinem himmliſchen Wahrheitſinn bitten würde, innig vergewiſſert. Der Geiſt, der an unſrer Seele zeugt (nicht mitzeugt), daß wir Gottes Kinder ſind — was iſt er, als der Sinn und die Kraft Jeſu, die uns deſſen innig verſichert? Der Geiſt, der, wenn wir nicht beten können, uns mit unausſprechlichen Seufzern, mit einem Gebet ohne Worte vertritt — was iſt er, als die in uns bleibende Gottgeſinnung, die, wenn wir auch nicht beten können, uns, als ob wir ewig: Abba! ſprächen, mit Gott vereint hält. Kurz, laſſet uns ſehen, wie Jeſus war, wie er die Apoſtel haben wollte und ſie wirklich waren, ſo können wir nicht irren. Und du, o ebnes, offnes, einfältiges Leben Jeſu! wirkſames Leben der Apoſtel! wie weit biſt du von Schwärmerei und Mönchswahn ferne! —

Behüte Gott, daß ich damit dem ſelbſtgemachten, ſelbſtgerechten, abgekühlten, chriſtusleeren, unthätigruhigen oder menſchenfeindlich anſtändigen Phariſäismus der neueſten Modemoral ein Wort zu gut rede! Wenn Chriſtus jetzt erſchiene, von wem würde er am erſten, da wir nicht mehr kreuzigen, gehaßt oder verſpottet werden? Und ſie ſind Chriſten! Chriſtusbilder! Apoſtel der Selbſtverläugnung, Aufopferung, Chriſtusmilde, Demuth! —

*

Laſſet uns die erſte Erſcheinung des Geiſtes Gottes ſehen, wie bekräftigt ſie, was ich zeige! Kein Donnerwetter ſchlug ins Haus, nach der neueſt beliebten Hypotheſe, noch wird man je ein Zeugniß aufbringen, daß Schall, als eines gewaltigen Windes, einen Donnerſchlag oder ein Geſicht ſchwebender

Feuerflammen, als wären's Zungen, Blitze bedeuten. [1] Beides bestimmt der Evangelist gnug, das erste als einen ungewöhnlichen, die Menge zusammenrufenden Schall, der das Haus erfüllete — (aber der Herr war nicht im Sturme!) dieß: es erschienen ihnen (ὤφθησαν αὐτοῖς der geweihte Ausdruck der Erscheinungen!) zertheilte Zungen wie Feuers, und der Geist satzte sich u. s. Wer hat da nicht gesehn, daß jede Flamme, wenn sie auflodert, γλωσσοειδὴς ist, d. i. wie eine Zunge flammet, sowie sich das Wasser in Tropfen sammelt? Nun war dieß genau ein gewöhnlicher Ausdruck der Griechen, [2] der ja hier, wenn man mit Geiste lieset, da die Zunge sogleich Werkzeug des Geistes werden sollte, dem Geschichtschreiber natürlich beifiel. Kurz es ist die so oft versprochne, nun erfüllte, zertheilte Feuertaufe Jesu. Ueber Jesum, den Sohn Gottes, kam ohn' alles Geräusch und Maß das Licht des Himmels unzertheilet; die Himmel brachen, die Taube floß nieder, es war allgegenwärtiges Licht und keine irdische Flamme. Hier erschienen von seinem Geiste ὡς πύρινες ὄμματος πέλεται nur zertheilte Flammen, verschiedne Gaben und Kräfte nach der Empfänglichkeit eines jeden, von dem, in dessen Hand die Fülle Geists war für die Seinen. —

Wir sind gewohnt, diese Gaben, sowie die Wunder Jesu, nur als Prodigien, als solche und solche äußere Hülfsmittel und Beweise der Religion anzustaunen, das sie doch nicht einig waren. Sie quollen aus dem Geist Christi, d. i. der Liebe, Aufopferung,

[1] Mit Phrasen von lambentibus ignibus ist nichts bewiesen, denn jede Feuerflamme leckt also, d. i. hat Zungengestalt — aber gerade der Blitz nicht. Ἦχος ὡς ἀνέμου heißt nie ein Donner, und als Symbole der Theophanie betrachtet, hat jeder Heide seine Gottheit würdiger erscheinen lassen. S. Spanheims Kallimachus T. II. hie und da.

[2] γλωσσοειδὲς nannten sie ein Vorgebirge, einen Kleiderzierath in Zungengestalt u. s.

Reinigkeit, Himmelsdemuth, ohne den ſie, wie eine Flamme ohne Aether, nicht ſeyn konnten, und ſobald jener hin war, war auch das Aufrütteln und Erpreſſen dieſer vergebens. Die Apoſtel ſagen alle den Abfall vorher, den Menſchen der Sünde (ein perſonificirter Name, den ſie dem Geiſte, dem reinen neuen Menſchen, entgegenſetzten), [1] der ſich mit vielen angebeteten Talenten, glänzenden Seiten, ja gar Wundern und Zeichen gegen Gott erheben, Abgott der Jahrhunderte, ein Tyrann werden würde, unter dem, wo es möglich wäre, ſelbſt die Auserwählten erlägen — Das iſt die Nacht, da niemand wirken kann! Der Funke des Geiſts glüht, wo er iſt, unter einem Berge Schutt und Aſche, oder leuchtet verborgen und wird verſchmähet.

VI. VII.

Auferweckung der Todten, Gericht und Weltende.

Der Schöpfer, Erlöſer und unſichtbare Beherrſcher der Schöpfung ſoll einſt auch ihr ſichtbarer Entſcheider und Vollender werden. Das irdiſche Leben war nur der Keim zum höhern Leben, zur moraliſchen Haushaltung Gottes; durch den dieſe Bühne alſo einſt wunderbar anfing, ohne den und ohne die helleſte Entwickelung ſeiner Abſichten kann ſie nicht enden.

Was wäre das Menſchengeſchlecht, wenn's ohne Beſtimmung aufs Ganze, ohne Endzweck zum höhern Leben vereinzelt in den Staub fiele? Oder was wäre es denn mehr, wenn die Seele, als Monade, als Hauch, als Atomus ohne Bewußtſeyn des Fortganges innerer Kräfte durch hundert Klüfte und Geſtalten dränge? Ein Thorenſpiel wäreſt du, menſchliches Geſchlecht! — Aber Bild Gottes

[1] S. Schöttgen de lucta carnis et spiritus.

und Jeſu, du biſt in die Ewigkeit hin geadelt. Wir ſäen ein Samenkorn in die Erde zur Ernte geiſtiger Menſchheit; ſo wahr uns Jeſus das Wort Gottes ſchuf, und als unſer Heiland und Bruder ſitzt zur Rechten Gottes, ſo wahr wird er ſichtbar wieder kommen zu richten die Lebendigen und Todten!

Große Zeit der Entſcheidung! Was in Jeſu gethan iſt, die Glieder ſeines Lichtes und Lebens ſteigen zu ihm auf, geiſtige Theile ſeiner Seligkeit und Gemeinſchaft; Erde und Finſterniß und Unflath ſinkt, wie Schlacke, ins Feuer. Das Menſchengeſchlecht iſt auch hier gleich der einzelnen Menſchheit. Der ſchwere Leichnam ſinkt zur Verweſung; nur die unſichtbare Seele iſt Leben.

Anmerkungen.

„Zoroaſter fragte Ormuzd: [1] wie werden die Leiber auferſtehn? Wind und Erde bringt Körper hinweg, wie werden ſie hergeſtellt werden? — Durch mich, antwortet Ormuzd, iſt der Sternenhimmel worden, der droben ſein Antlitz zeigt und der Nacht leuchtet. Durch mich iſt die Erde aus Nichts gezogen, auf der der Herr der Erde wandelt. Ich habe Samen geſchaffen, daß er ſich in der Erde neue und unzählig vielfältige. In Bäume, Wurzeln und in alle Adern der Dinge habe ich ein unbrennendes Feuer gethan, dadurch ſie leben. Ich bin's, der in Mutterleibe bildet jegliches nach ſeiner Art. Haut und Nägel, Blut und Ohr und Auge hab' ich ihnen gegeben. Den Menſchen ſchuf ich, deſſen Aug' ſiehet und deß Leben Hauch iſt. Komme der Arge die Todten zu erwecken: er vermag's nicht. Ich aber. U. ſ."

„Durchs Wort (das iſt der Wille Ormuzd!) erleben die Todten; erſt ihre Seelen, dann ihre Leiber. Himmliſche Erde wird das Ge-

[1] Ende von Bundeheſch ſ. Regiſter **Resurrect.**

bein, das Waſſer Blut, die Bäume das Haar, Feuer ihnen das Leben geben, wie bei der erſten Schöpfung. In 57 Jahren wird Auferſtehung geendet ſeyn und Gericht."

„Soſioſch wird kommen und erwecken, daß Auferſtehung nicht mehr geſchehen darf. Soſioſch richtet auf einem Throne, alle Izeds des Himmels ſind mit ihm, um ihn alle Verſammlungen der Erde. Licht wird ſie umglänzen, daß jede Seele ihren Körper kennet. Das iſt mein Vater! Mutter! Schweſter! Bruder! Weib! alle die Meinen! — Jeder in der Verſammlung wird, was er gutes und böſes gethan, ſehen. Der Ungerechte wird als ein ſchwarzes Thier in weißer Heerde erſcheinen. Zum Gerechten, der ſein Freund war, wird er ſagen, warum haſt du mich, da ich auf der Welt war, nicht rein zu handeln gelehret? Nun muß ich fort vom Paradieſe. — Und ſie werden getrennet werden Gottloſe und Gerechte, Vater und Mutter, Schweſter und Bruder, Freund und Freund. Jeder ſoll gerichtet werden nach ſeinen Werken."

„Gerechte und Sünder müſſen über die Brücke Tſchinevad gehen, dieſe mit Furcht, jene mit großer Freude."

„Wer nicht gebetet, nicht Erfüllung des Geſetzes gethan, wer dem gerechten Armen kein Kleid gegeben, wird alsdann nackt ſeyn. Wer's gethan, die himmliſchen Gah's werden ihn bekleiden."

„Der Himmel unterm Monde fällt auf die Erde. Die Erde zittert wie eine Kranke, wie das Schaf bebt vor dem Wolfe. Die Berge ſchmelzen mit ihren Schätzen; der brennende Erzſtrom fließt; ſie müſſen hindurch alle Menſchen. Den Reinen iſt's wie milder, wärmender Milchſtrom; die Böſen müſſen hindurch, bis ſie rein ſind."

„Zoroaſter fragte Ormuzd: was wird alsdann mit ihrer Seele und ihrem Leibe? Sie werden ſich alle, ſpricht Ormuzd, in Ein Werk, in Eine Erfüllung des Geſetzes mit Soſioſch vereinen. Sie werden's mit Eifer thun an Ormuzd, Ormuzd hat vollendet ſeine

Werke und wird nichts mehr ſchaffen, die Erweckten nichts mehr zu thun bedürfen. Soſioſch mit allen Erweckten wird lobpreiſen."

„Soſioſch gibt ihnen vom Saft des Lebens, und ſie können nicht mehr ſterben. Soſioſch hebt ſie zu ſich in die Höhe; ſie wandeln im Paradieſe unter ſeinem Schutze, ſo lange als Weſen dauren."

„Seroſch (das iſt der Wille Ormuzd!) und Eſchem (der giftige Teufel des Neides) werden zuſammen lobpreiſen."

„Noch bleibt Daroudj-Ahriman (der oberſte Satan) über und will zurück in die Welt Ormuzd: der Arge! Aber er wird geſchlagen, die Kraft ihm genommen; er ſtürzt ſich in die Finſterniſſe, in brennenden Erzſtrömen wird der Drache gereinigt. Alle Fäule und Unreinigkeit wird in den brennenden Erzſtrömen gereinigt. Er erſcheint wieder; die Hölle iſt ein Paradies, die Welt durch das Wort Ormuzd iſt unſterblich, rein und groß, ſo lang als Weſen dauren." — —

Das ſind die zuſammengeleſenen Ideen aus dem ſpäteſten Buch Bundeheſch am Ende, bei dem ich gewiß, inſonderheit was Soſioſch (vielleicht Jeſus) betrifft, Zumiſchungen der Johannesſchüler, die ſich von Alters her an dieſe Secte geſchlungen, vermuthe. Im eigentlichen Zend-Aveſta und in den Liturgien kommen auch alle dieſe Ideen nicht vor. „Die Todten werden durch Hom, den Saft des Lebens, lebendig; es iſt mächtige Auferſtehung; man bittet, in den Wohnungen der Seligen wohnen zu können," das iſt alles, was ich darin bemerket. Auch an Soſioſch wird nur als an den dritten Sohn Zoroaſter's gedacht und nicht weiter. Man verwechsle alſo dieß Stück aus einem ſpäten philoſophiſchen Buche nicht mit dem, was aus den Geſetzbüchern ſelbſt gezogen worden, und halte davon was man will.

Soviel iſt gewiß, zur Zeit Jeſu war die Lehre von der Auferſtehung allgemein angenommen und die Grundveſte des Phariſäis-

mus, wie wir aus den Evangeliſten und aus der Apoſtelgeſchichte ſehen. Auch wird ſchon aus Ezechiel und Daniel [1] vermuthlich, daß ſeit Chaldäa die Lehre aufgehellet war, da die Zeiten vorher ſich mit dem Todtenreiche zu begnügen ſchienen. Jeſus kann daher immer zum Volk in Gleichniſſen, mit Bildern dieſer Art ſprechen, wie jeder ſonſt bemerkt haben muß, der die geſammelten Stellen des Phariſäismus von Auferſtehung der Todten geleſen.

Die meiſten Einwürfe gegen Auferſtehung und Gericht, die ſich bei äußern kleinen Vorſtellungsarten, die ſie lächerlich finden, aufhalten, halten ſich alſo bei nicht viel auf. Das waren gegebene Worte und Vorſtellungsarten, die Jeſus fand, ohne die er ſich nicht verſtändlich machen konnte und die er zu ſeinem Zweck immer ſehr würdig anwandte. Man ſtößt ſich an Tag: [2] wer weiß aber nicht, was in der Sprache Morgenlandes ein Tag des Gerichts, der Erſcheinung ſey? oft eine wie lange Zeit der Entwicklung! — Auferſtehung des Fleiſches; wie würdig erklärt aber Paulus die zukünftige Auferſtehung der Leiber! Entnimmt er ſie nicht jedem vernünftigen Zweifel? — Verſammlung vor dem Richterſtuhle, perſpectiviſch in den Wolken — aber die Bilder vom orientaliſchen Gerichtsſtuhl [3] waren gegeben.

Staub unter dem Fuße müſſen dem Vernünftigen ſolche Einwürfe ſeyn, wenn er ſich Auferſtehung und moraliſche Entwicklung nach den reinen Begriffen Jeſu denket. Sollte, fragt ſchon die Vernunft, ſollte das Labyrinth der Erdeſcenen nicht einſt ſo einen ſichtbaren Ausgang nehmen, als es anfing? Iſt unſere Perſönlichkeit, die erſte moraliſche Stufe, die wir überm Thier fühlen, vergeblich,

[1] Ezech. 37. Dan. 12, 2. Zum Phariſäismus ſ. Schöttgen, Lightfoot, inſonderheit Pococke Cap. VI. Not. miscell. Wenn Petrus vom Weltende ſpricht, iſt's in eben den Bildern.

[2] S. Biel Specim. lexic. ἡμέρα.

[3] Poſaune: Erzengel als Gerichtsdiener u. ſ.

und verſchlingt ſich alles wieder in Nacht und Graus und dunkle Ideen? oder muß uns unſer moraliſches Ich, das tiefſte, prägnanteſte Gefühl guten und böſen Daſeyns, fortdauern, und nach Geſetzen der geiſtigen Natur ſich ſo fortbilden, wie wir's in jedem Körperzuſtande ſehen? Hier ſteht ſie ſtille, die Vernunft, vermuthet, hoffet, ſieht nicht weiter, weil ſie nur dieſen Schauplatz ſiehet, und hier iſt's, wo Jeſus mit Einmal das herrlichſte Licht gibt. Gar nicht wahr, daß er Unſterblichkeit der Seele [1] demonſtrirt oder ihre Lehre ans Licht gebracht habe; Chriſtenthum weiß nichts von Unſterblichkeit der Seele, und ich weiß nicht ob jemand ſich viel dabei denke. Auferſtehung der Todten lehrt es und moraliſchen Uebergang und helle Entſcheidung nach dieſem Uebergange; man kann ſich nicht geiſtigere Geſetze der Fortdauer, des Ueberganges, der Entſcheidung denken, als die einfältigſte Religion entwickelt. Spinoza war ohne Zweifel kein Chriſt und kein Schwärmer. Man nehme aber, abgezogen von ſeiner Metaphyſik, den völlig moraliſchen Theil ſeiner Sittenlehre, und ſehe, in welcher Religion man die Lehre und Ausſicht durch Facta beſtätigt, im ganzen Entwurf derſelben gegründet, aufs einfältigſte und ſtärkſte habe.

Nichts ſoll in jene Welt hinüber gehen, als was in Chriſto gethan iſt, der das Vorbild der ſtillen, reinen, allgemeinen Gottesliebe in Menſchengeſtalt wurde. Von allem was Ich iſt, ſucht ſeine Religion uns in Begriffen, Neigungen und Handlungen zu befreien, nicht Wahrheiten, ſondern das Wahre ſuchen, nicht Gute, ſondern das Gute lieben, auch was Bild iſt vergeſſen zu lehren, und Eins mit ihm, mit allem Guten Eins zu werden, wie er's mit dem Vater und mit uns iſt. Sie überwindet Raum und

[1] Wie Mosheim in einer Abhandlung darthun wollen, der aber ſelbſt Pococke's geſammelte Stellen des Phariſäismus hierüber nicht gekannt oder gebraucht hat.

Zeit, wirft Einbildung, Sinne und Leidenſchaften wie Nebel weg, mitten auf Erden wandelt ſie im Himmel, d. i. unter ewigen Dingen, oder vielmehr nur in einem ewigen Dinge, Gott! den ſie in Jeſu erkennet, an dem ſie durch den Geiſt Theil hat! Je mehr wir in dieſe Himmelsnatur verwandelt werden, deſto mehr trinkt unſere Seele Saft des Lebens, iſt Licht, wie er Licht iſt. Und da, ſagt der Urheber unſerer Seligkeit, hat ſie ſchon ewiges Leben in ſich; ſie kommt nicht ins Gericht, ſondern iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Wir wundern uns nicht, wenn der Stein fällt und die Flamme ſteigt; ſo werden wir Naturgeſetz fühlen, wenn das Ewige zum Ewigen geht und Finſterniß und Erde in die große Verweſung der Welt ſinket. Drum, wer ſolche Hoffnung zu ihm hat, der reinigt ſich ſelbſt, gleichwie er auch rein iſt.

Zugabe einer Stelle aus der erſten Ausgabe der Briefe,

das Studium der Theologie betreffend (1780. 2 Th. S. 354), welche in der zweiten Ausgabe nicht abgedruckt worden.

— „Wie mißlich es mit Erläuterungen des N. T. ſey, wie mißdeutet und mißbraucht ſie oft werden, der eigentlichen Abſicht des Schriftſtellers zuwider, will ich Ihnen an meinem eigenen Beiſpiel zeigen. Daß der Sprachgebrauch, ſelbſt der heilige Sprachgebrauch der Juden ſich ſeit der babyloniſchen Gefangenſchaft merklich verändert habe, weiß ein jeder, ob man gleich die eigentliche Quelle dieſer Veränderung ſo genau und in beſtimmten Fällen nicht weiß; aus keiner Urſache, als weil man die Sache entweder noch nicht ſo ſcharf unterſucht hat, oder weil uns hiſtoriſche Data dazu mangeln.

Ein gelehrter Abenteurer [1] ging nach Oſten und brachte Bücher der chaldäiſch-perſiſchen Religion mit, die zwar niemand in der Welt für Urbücher des Mannes halten wird, deſſen Namen die angegebene Religion führet, die aber eine weitläufige Liturgie, mithin auch das Syſtem derſelben enthalten, ſofern es in einer Liturgie liegen kann. Ob dieſe Liturgie die uralteſte ſey, können wir ſchwerlich entſcheiden, noch weniger von welchem Dato jedes Kirchenbuch, jedes Miſſal, jede Agende ſey (denn anders ſind doch dieſe Bücher nichts); dieſe können und werden wahrſcheinlich von weit ſpäterer Zeit und Abſchrift ſeyn als die Verfaſſung dieſer Liturgie, geſchweige als die uralte Religion ſelbſt. Hierüber iſt keine Frage; es braucht auch keiner ſo gelehrten Erweiſe, da die Vernunft, die Analogie aller Liturgien und Kirchenbücher in allen Religionen, ja endlich der Anblick einiger dieſer Bücher ſelbſt, es offenbar ergeben. Von dem allen war, wie geſagt, die Rede ganz und gar nicht. Die Frage war: ob dieſe Bücher nicht noch in ihren trüben, ſpäten Nachläſſen, ſelbſt wenn ſie in dem großen Zwiſchenlauf von Jahrhunderten mit andern Secten vermiſcht worden, etwa eigenthümlichere, urſprünglichere, einheimiſchere Nachrichten von dieſer alten Religion und Geſetzgebung gewähren könnten, als wir von den entfernten, fremden, verfälſchenden Griechen her haben."

„Die zweite Frage war: wirft dieſe Entdeckung, es ſey nun einer Quelle oder eines Moraſtes, nicht Licht auf Völker und Secten, die dieſer alten Sitteneinrichtung näher gewohnt, gar, wie manche gnoſtiſche Secten, aus ihr ausgegangen, vielleicht wieder in ſie zurückgefloſſen ſind, wenigſtens von der Denkart derer, die nach jener Religion gebildet waren, Farbe und Anſtrich angenommen haben? Mich dünkte, ja! und ich denke noch immer ja, wenn ich, ohne alle Hypotheſe und Deduction, offenbare Gleichheit bemerke. Von manchen Secten orientaliſcher Philoſophie iſt dieſe Aehnlichkeit un-

[1] Anquetil du Perron.

läugbar, ſie mögen dorthin gegeben, oder dorther genommen haben; die Aehnlichkeit iſt auffallend, ſie iſt da. Daß von dieſen Secten nun auch vor Chriſti Geburt bereits Judäa nicht befreit geblieben, iſt bewieſen; obwohl niemand genau zeigen kann, ſeit wann, wie und wo ſie ſich verbreitet. Genug, ihre Spuren ſind da, nur zur hiſtoriſchen Deduction fehlen uns — Data."

„Nun dünkt mich, drittens, eben ſo augenſcheinlich, daß manche Veränderung im Sprachgebrauch der Juden und im Lehrbegriff einzelner von ihren Secten, eben mit dieſen ſogenannten Heiligthümern des höhern Aſiens, d. i. ihrer ſo verbreiteten Philoſophie hie und da keine geringe oder flüchtige Aehnlichkeit habe, daß in einigen Grundbegriffen, die vom Geiſte der Commentatoren ſelbſt den älteſten und ſo anders geſinnten Schriften des A. T. frühe angebildet wurden, auch manches daher gefloſſen ſeyn mag. In den ſogenannten apokryphiſchen Schriften, bei einigen Lehrſätzen der Phariſäer (und ſie waren doch die eigentliche dogmatiſche Secte der Juden), noch mehr bei dem chaldäiſchen Paraphraſten u. a. iſt die Aehnlichkeit unverkennbar."

„Nun iſt die Frage: breitete ſich nicht daher auch einiger Schimmer ſelbſt auf den Sprachgebrauch der N. T. Schriften? dieſe konnten doch in keinen andern Ausdrücken reden als üblich waren, als verſtanden wurden; ſelbſt Chriſtus konnte ſich ja keine neue unerhörte Sprache vom Himmel bringen, daß ſeine Zeitgenoſſen, Menſchen, ihn verſtünden. Er ſprach die gewöhnliche Sprache ſeiner Zeit, wie die Evangeliſten ſie uns aufbewahrt und ſo viele ſie aus jüdiſchen Schriften, zum Theil viel ſpäterer Zeit, nicht unglücklich erläutert. Alles dieß ſind nur Ausflüſſe, ſpäte Abflüſſe. Wie, wenn wir die Quelle fänden? wenn wir ſie auch nur in einem trüben Sumpf, vermiſcht mit vielem Unrath fänden? Schadete nichts. Sie ſollte nicht Sachen, ſondern Worte, nicht Geheimniſſe des Himmels, ſondern die Bilder, die Ausdrücke der Zeit er-

läutern, in die ſie hie und da, weil's Sprachgebrauch war, eingekleidet werden mußten. Hätten ſich nun auch dieſe fremden Urbegriffe ſpäterhin mit andern Secten vermiſcht: ſchadete wieder nichts; man ſähe ja die Vermiſchung, die Ableitung und die Punkte, wo ſich beide zuſammengebogen haben. Kurz, hier wäre in der Welt von nichts als vom Sprachgebrauch die Rede, der hier in einem ſpäter, früher, hierher, dorther zuſammengefloſſenen Religions- und Philoſophieſyſtem (von dem der Name Zoroaſter und Zerduſcht ganz und gar wegbleiben könnte) etwa Erläuterung fände, wie man ſie zur Erklärung des Chaldaismus, Hellenismus, Phariſäismus, Gnoſticismus (oder wie man's nennen will) hie und da vergebens geſucht hatte. Da begriffe es ſodann ein jeder, daß jeder Ausdruck nur von der Weiſe abhange, wie er jetzt gebraucht ſey; daß Jeſus, wenn er phariſäiſche Begriffe anführt, er dieſe ja widerlegen, umbilden, ihre Nichtigkeit zeigen können, wie er es, bei Johannes inſonderheit, ſo oft thut. Es verſtünde ſich von ſelbſt, daß, wenn jene ein falſches Wort, ein falſches Licht, ein falſches Leben ſuchten, er ſie auf die rechten Ideen dieſer Art führen könnte, eben indem er ihre Ideen berichtigt und widerleget; denn Ausdrücke bilden ſich ja erſt im Gebrauch deſſen, der ſie mit Ideen begabt und verbindet. — — So dachte ich; [1] aber ich weiß nicht woher eine Reihe Freunde und Feinde anders dachten. Dieſe glaubten, aus Gründen, die ſie ſelbſt wiſſen mögen, da ich das gerade Gegentheil ſage, „ich hätte Chriſtum aus Zoroaſter (dem einfältigen Fabelnamen!) deduciren wollen und ihm Zoroaſters Philoſophie Schuld gegeben" — eine Thorheit, von der ich im ärgſten Fieber nicht zu träumen vermöchte, ſo ſehr iſt der ganze Anblick der Evangeliſten, die ganze Lehre und Abſicht Jeſu dem fremden Gemiſch von Ideen entgegen. Phantaſiereiche Freunde ſind gar weiter gegangen und haben in den reinſten, klärſten Begriffen Jeſu eine Art

[1] Erläuterungen zum N. T. ꝛc.

philoſophiſch orientaliſcher Myſtik geſucht, vor der ich ſchaudere, und mir, ſtatt ihrer, lieber jene gehäſſige Deutung, die doch endlich nur auf mich fällt und andern nicht ſchadet, zurückwünſche. Wenige haben den reinen Zweck des Buchs, der bloß ein Factum, Aehnlichkeit, Sprachgebrauch anbetrifft, eingeſehen und meines Wiſſens noch niemand ihn literariſch, unbefangen fort- und zurückgeführt."

Briefe zweier Brüder Jesu in unserm Kanon.

Nebst einer Probe nichtiger Conjecturen übers N. T. z. Anhange.

1775.

Erster Abschnitt.

1) Fände man irgendwo jemanden den Vorwurf gemacht: „Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria? und seine Brüder Jakob und Joses und Simon und Judas? und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher kommt ihm denn das alles?“ [1] Was würde, was könnte man denken, als daß diese Leute ihn, dem sie den Vorwurf machen, wirklich für des Zimmermanns Sohn halten, und so wahr sie eine leibliche Mutter, Maria, sie auch leibliche Brüder und Schwestern meinen. Ob mit oder ohne Irrthum, ist noch nicht die Frage; ihr Vorwurf aber träfe nicht; sie redeten auch sehr unzusammenhangend, wenn's andere als leibliche Brüder und Schwestern seyn sollten.

Und sind die, die ihm den Vorwurf machen, seine Landsleute, die, ob er noch mehr Geschwister habe, wissen konnten, die ihn und sie alle von Kind auf gekannt, ihre Auferziehung gesehen hatten, so gut, wie sie auch seine Herkunft wußten — wie könnte man ihnen so etwas abläugnen?

[1] Matth. 13, 54—58. Marc. 6. 1—5.

2) Dem der Vorwurf gemacht wird, thut's ſelbſt nicht; er antwortet vielmehr mit dem Spruch der Weisheit und gemeinen Erfahrung: „ein Prophet gilt nirgend weniger als in ſeinem Vaterland und Hauſe.“ [1] Er läugnet alſo ſo wenig, daß er ein Haus, d. i. eine Familie, in der er erzogen worden, als daß er ein Vaterland habe. So eigentlich dieß, ſo auch jenes. Die Vorurtheile rührten eben daher.

3) Man läſe weiter: „Seine Mutter und Brüder ſtehen draußen und wollen ihn ſprechen. Wer ſind meine Mutter und Brüder?“ [2] antwortet er — natürlich daß, was von der Mutter, auch von den Brüdern gelte. Beide werden auf Eine Weiſe angemeldet und von ihm auf Eine Weiſe entfernt; die Liebespflicht, die er ihnen ſchuldig iſt, muß beiden gemein, gegen beide natürlich ſeyn. —

Und wenn er nun eben dieſe Mutter, dieſe Brüder, die draußen ſtehen, von den Jüngern, die um ihn ſind, unterſcheidet; er ſtreckt die Hände über ſeine Jünger, „ſahe rings um ſich auf die Jünger, die um ihn im Kreiſe ſaßen, und ſprach: Siehe, das iſt meine Mutter und meine Brüder!“ wie anders als daß Jünger und Brüder haben unterſchieden ſeyn müſſen? Seine Brüder, nicht ſeine Jünger: ſeine Jünger, nicht ſeine Brüder.

Sind beide nun gar noch von eben dem Schriftſteller der Zahl und den Namen nach ſchon oder gar eben jetzt genannt, alle zwölf Jünger z. E. [3] und keiner als ſein Bruder bezeichnet, nun ſeine Brüder genannt und ausdrücklich von den Jüngern unterſchieden; wie anders, als daß keiner unter den Zwölfen ſein Bruder, und

[1] Ebendaſ. und Luc. 4, 22—30.

[2] Matth. 12, 46—49. Marc. 3, 32—35.

[3] Matth. 10, 2—5. Marc. 3, 16—19. gar in demſelben Capitel und zu der Zeit, als die Brüder kamen.

keiner ſeiner Brüder unter den Zwölfen geweſen? Der Schriftſteller ſpräche ſonſt ja gegen ſich ſelbſt; kein vernünftiger Zuſammenhang wäre in ihm.

4) Wir läſen weiter: „Seine Brüder ſprachen zu ihm: mache dich auf von dannen und gehe in Judäam, auf daß auch deine Jünger die Werke ſehn, die du thuſt. Niemand u. ſ. w., denn auch ſeine Brüder glaubten nicht an ihn.“ [1] Und was könnte nun offenbarer ſeyn? Seine Brüder nicht bloß nicht ſeine Jünger oder Anhänger, ſondern wirklich Ungläubige. Sie leben mit ihm in Einem Hauſe, wollen mit ihm zuſammen aufs Feſt. Die Juden ſuchen ſie zu Jeruſalem in Einer Geſellſchaft. Er aber will nicht mit ihnen, muß ihnen der Sicherheit wegen ſeine Reiſe verbergen u. ſ. Sie machen ihm Hausvorwürfe. „Er, der ſich von ihnen unterſcheidend ſo viel Anſprüche habe, was er in Galiläa, in Vaters Hauſe ſäume? Jeruſalem ſey Schauplatz eines Propheten; das Feſt am meiſten dieſes Schauſpieles Zeit.“ — Entweder tadeln ſie an ihm Furchtſamkeit, Lichtſcheue, Unzuſammenhang der Handlungen und Anſprüche, oder Kleinkreiſigkeit, Neid, Brudereiferſucht und Familienzwiſt iſt rege. Offenbar ſprechen Brüder Eines Hauſes.

5) Endlich ſtünde offenbar: „Joſeph, vom Engel ermahnet ſeine Verlobte nicht zu verlaſſen, nahm ſie zu ſich, erkannte ſie aber nicht, bis ſie ihren Erſtgebornen, mit dem ſie ſchon ſchwanger war, geboren,“ [2] und was folgte nun im Zuſammenhange des Menſchenverſtandes, als — daß er ſie nachher erkannt habe, daß ſie ſein Weib geweſen. Der Zweck der Vorſehung, dazu

[1] Joh. 7, 1—11.

[2] Matth. 1, 18—25, wo es gar nicht darauf ankömmt, zu fragen: was ἕως (bis) nach einer etwanigen Hypotheſe auch gezwungen heißen könne, ſondern nach dem natürlichen Zuſammenhange, und im Gegenſatze des Erſtgebornen (V. 25.) hier zwanglos heiße.

die unberührte Jungfrau als Werkzeug gehört hatte, war erfüllet; der Engel erscheinet eben, daß durch diesen wunderbaren Vorfall ihre Ehe nicht getrennt, daß, wenn sie sonder Josephs Berührung die heilige Frucht geboren hätte, sie sein Weib seyn dürfte und sollte. Eben also die vorigen, Jacob, Joses, Simon, Judas, nebst Töchtern, waren Früchte dieser vom Engel bestätigten Ehe Josephs und Maria, die jedermann in Nazareth kennet, von denen die Evangelisten als von jeder andern Familie reden. —

Wenn von jedem andern als Jesu die Rede wäre, würde man sich nicht schämen, ein Wort mehr gegen und über so klare Zeugnisse zu verlieren? —

Und warum müssen sie nun von Jesu verloren werden? Waren die Evangelisten, die das alle ohne Rückhalt erzählen, nicht so sorgfältige Verehrer von ihm als wir? War der Engel, der die Ehe Josephs erlaubte, ja im Namen Gottes befahl; war Gott, der vor und bei der Geburt seines Sohnes eben also alles fügte, kein so scharfer Beurtheiler des Anständigen als wir? Aber freilich weder Gott, noch Engel, noch Evangelisten waren — Mönche.

1) Ist's ein ganz falscher, fremder Begriff, daß eine dürre kinderlose Ehe den Juden eine heilige Ehe gewesen; eben eine verachtete, verfluchte Ehe war sie. Selbst der Lobgesang der Mutter Jesu war den Worten einer Unfruchtbaren nachgebildet, die jetzt mit Triumph fühlte, daß sie Samuel geboren hatte. Hanna und Maria [1] fühlten den Stolz ihrer Bestimmung, mit dem Segen ihres Schooßes noch auf ferne Geschlechter zu wirken; die Denkart war, eben des Messias wegen, der aus diesem Volk geboren werden sollte, von den ältesten Zeiten her in diese Nation verbreitet. Wenn nun Maria, nach Landessitte der Verlobung, eben noch in der ersten aufblühenden

[1]) 1. Sam. 2, 1—10. Luc. 1, 46.

Morgenröthe ihrer Jugend war, da ſie Joſeph zugeführt und vorher mit Jeſu, wie die Roſe mit den erſten Thautropfen vom Fittig der Morgenröthe, prangen ſollte: welche Ausſicht für ſie und ihren Verlobten — nachher eine lange Reihe kinderloſer Jahre! Ein dürrer Baum ohne Aeſte, Blätter und Früchte — weder Maria, noch Joſeph, noch ihr Geſchlecht und Volk konnten das Ehrwürdige in dem Baum fühlen. War Maria die Holdſelige, Geliebte Gottes, und wollt' er ſie noch ferner alſo und in den Augen ihrer Nation alſo bezeichnen, ſo gab er ihr Kinder.

2. Jeſu war der Segen ſeiner Mutter nichts minder als Vorwurf; vielmehr wär's ihm der Fluch der Unfruchtbarkeit derſelben geweſen — wovon wir aber unter allen Vorwürfen ſeiner Feinde nichts und gerade das Gegentheil finden.

3. Noch minder war's der Weg der Vorſehung Gottes, ihn alſo zu unterſcheiden; durch nichts unterſchied ſie ihn alſo. Kaum daß er als das Heilige empfangen war, wie's zum Entwurf ſeines Werks ſeyn mußte, kam ſeine Mutter ins Band der Ehe,[1] er unter das Joch ſeiner Eltern. So ward er erzogen, war ſeinen Eltern unterthan,[2] nahm wie andere Kinder zu, ward gehalten für den Sohn Joſephs — warum gehörten dazu nicht auch Brüder? Es war dem Gange Gottes im ganzen Leben Jeſu völlig ähnlich!

4. Der in allem ſeinen Brüdern, den Menſchen gleich werden ſollte, auf daß er barmherzig würde, mitfühlen lernte und theilnähme am Looſe der Menſchheit,[3] er ſollt's von Kind auf auch darin ſeyn, daß er unter Brüdern und Schweſtern lebte. Welche durch nichts zu erſetzende Schule zu menſchlichen Empfindungen der Liebe, Verträglichkeit, Theilnehmung und Geduld! Ein ſtiller Schauplatz der nahen und doch

[1] Matth. 1, 20—25.
[2] Luc. 1, 52. C. 3, 23.
[3] Ebr. 2, 17. C. 5, 15.

unparteilichen, ſchon ſchweren Liebe, der unverrückt tragenden, beſſernden Nachſicht! Endlich eine Probe höherer Tugend, auch hier über alles hinweg zu ſeyn, wenn Gott ihn rief, Mutter und Brüder nicht zu kennen, ſich von ihren beſtgemeinten Winken nicht hinreißen zu laſſen und zu thun den Willen des Vaters! Alles hat Jeſus bewieſen. Auch als Sohn ſeiner Mutter, auch als Bruder ſeiner Brüder war er im Folgen und Verläugnen Muſter.

5. Selbſt daß ſeine leiblichen Brüder Gelegenheit wurden, daß man ihn verkannte, welch eine Fügung der Vorſehung, die ihn in allem und durch alles prüfte! [1] Seine Brüder ſelbſt ihm fern und fremde, von ihnen ſelbſt verſucht, beneidet — er überwand aber und ging hindurch, bis die Vorſehung ihm zum Lohne auch über dieſe Brüder etwas anders fügte. In allem der ausdauernde, nur durch Abſterben überwindende Jeſus! — es wäre gleichſam eine Lücke in ſeinem Leben, wenn man ihm auch dieſe Umſtände ſeiner häuslichen ſtillen Größe und Tugend raubte!

Und was ſetzt man nun, wenn man ſie geraubt hat, dagegen? Wahrlich nicht viel! dazu lauter Verwirrung, Widerſpruch und Ungrund.

1. „Die Brüder Jeſu könnten auch wohl Schweſterkinder zu ihm geweſen ſeyn!“ Und warum wären ſie's geweſen? Sie heißen ſchlechthin Brüder Jeſu, Söhne ſeiner Mutter Maria und Joſephs, in ſolcher Verbindung ſteht ihr Name. Es wird Jeſu ein Vorwurf, daß er Brüder habe: er verläugnet ſie, wie ſeine Mutter, und die war doch ſeine Mutter, und nicht auch Nichte. Setzt Geſchwiſterkinder, und alle vorangeführten Stellen der Evangeliſten verlieren Spannkraft und Sehne; ſie ſagen nichts oder was ſehr laues.

[1] Ebr. 5, 15.

2. „Aber Maria hatte doch eine Schweſter, die auch Maria hieß.“ Und wie viel andere Marien mögen in Judäa geweſen ſeyn? War aber Maria, Kleophas Weib, [1] Maria's Schweſter, ſo war ſie ja nicht Joſephs Weib, Maria, die dort mit den Söhnen kam Jeſum zu ſuchen, die mit ihrem Mann und Kindern ihm ein Vorwurf wurde!

3. „Aber ihr Mann Kleophas kann ja todt geweſen ſeyn!“ — Und auch noch gelebt haben; denn noch am Kreuze Jeſu heißt ſie Kleophas Weib, [2] und nach der Auferſtehung iſt ja ein Kleophas, [3] dem die Geſchichte des getödteten Jeſu nahe genug gehet. „Und ſein Weib Maria bei ihrer Schweſter gewohnt haben!“ Wenn ihr Mann lebte, wohnte ſie bei ihm, und wir haben vom Zuſammenwohnen in der Geſchichte nicht die mindeſte Spur; es iſt kahle erdachte Ausflucht. Man halte alles, was in den Evangeliſten von den Brüdern Jeſu vorkommt, gegen dieſe fremden Kleophas-Söhne, und kein Wort trifft mehr. Die Brüder Jeſu waren mit ihm von Kind auf erzogen; die Landsleute kennen und bezeichnen ſie ja von Vater- und Mutterſeite; auf leibliche Brüder trifft der Vorwurf. In der andern Stelle wollen ſie Jeſum aus dem Hauſe und ſprechen ja nicht als fremde, nur geduldete Theile der Familie. In der andern kommen ſie ja mit Maria, der Mutter Jeſu, als ſeine Brüder, nicht mit Maria, Kleophas Weibe — ſoll ich noch über den zuſammengezwungenen Tand reden, bei dem man doch nichts lernen kann, als was ein lieber Mönchswahn an Ungereimtheiten vermöge!

4. „Aber Maria Kleophas hatte doch wirklich einen kleinen Jacob und Joſes.“ [4] Und wie viel Jacobs und Joſes mögen in

[1] Joh. 19, 25.
[2] Joh. 19, 25.
[3] Luc. 24, 18.
[4] Marc. 15, 40.

Judäa geweſen ſeyn — große und kleine? Eben aber der Zuſatz klein iſt ja da,[1] ihn vom größern Jakobus, dem Sohn der Schweſter, dem erſtgebornen Bruder Jeſu zu unterſcheiden; es iſt eben der Familienzuſatz, weil beide Mütter Maria hießen. Der Evangeliſt thut, was er thun kann, das Geſchlecht Jeſu zu ent-, wir zu verwirren. Fände ſich jemand, der alle Jacobs und Joſes und Jeſus in der Welt für Eins hielte — es wäre mehr, als Trier und Trinius zu verwechſeln; was würde man von ihm ſagen?

5. „Aber nun ſoll gar Joſeph (der ſeinem Weibe nicht beiwohnen durfte, weil ihr der Engel beigewohnt hatte) vielleicht der Maria Kleophas, die bei ihm wohnte, beigewohnt haben.“ — Schändliche Hypotheſe! man kann an ihr ſehen, die Frucht welches Jahrhunderts ſie ſey! Seines Weibes Schweſter zu ehelichen war keine Leviratsehe; noch weniger wenn man dieß Weib noch hatte, und noch weniger wenn aus der vorigen Ehe ſchon Kinder waren. Iſt nun Maria Kleophas Weib[2] die Mutter Jakobi und Joſes bei den andern Evangeliſten, ſo hat ſie Joſeph nie ehelichen dürfen, am wenigſten bei Lebzeiten der Maria. Fühlt man denn nicht das Thürmen von Ungereimtheiten und leeren unanſtändigen Sagen? War eine Heiligkeit darin, daß Joſeph ſein Weib nicht berühren durfte; war's denn keine Unheiligkeit, dem Geſetz Gottes entgegen, ihre Schweſter zu haben, zu Stillung ſeiner Begierden? — Da bleibt an Ungereimtheit nichts übrig, als daß ein alter Kirchenlehrer gewiß und vornehm ſage: „wir halten die Mutter dieſes (kleinern) Jakobs

[1] Offenbar iſt's Marc. 15, 40. bloß der deutlichern Bezeichnung wegen, denn ſonſt heißt ſie auch Maria Jacobi ſchlechthin (Marc. 16, 1. Luc. 24, 10.), auch Maria Joſes ſchlechthin (Marc. 15, 47.), auch die andere Maria ſchlechthin, wie bei Matthäus (C. 27, 61. C. 28, 1.). Nimmt man die Stellen zuſammen, ſo bleibt kein Zweifel, daß man ſie nur als unterſchieden von der Mutter Jeſu bezeichnen wollte.

[2] Joh. 19, 25. vergl. mit Marc. 15, 40. Luc. 24, 10.

und Joſes (Kleophas Weib) für die leibhafte Mutter Gottes und für keine andere!“ So iſt der Unſinn voll.

6. Und nun ſollen gar Judas und Jakobus die Apoſtel mit den Brüdern Jeſu und wiederum mit den Söhnen Kleophas eins ſeyn — wo nicht mehr als zwölf Perſonen kunterbunt genommen werden. Alle Evangeliſten nennen Jakobus den Apoſtel, Alpheus und nicht Kleophas Sohn;[1] Alpheus und Kleophas ſind nicht einerlei, denn Lucas nennt beide Namen.[2] Beide Namen ſind auch nicht eins, weder an Sprache, Abkunft, noch Bedeutung. Alpheus und Kleophas ſind auch nicht Joſeph. Die Brüder Jeſu auch gar nicht Apoſtel; ſie waren noch Ungläubige, da die Apoſtel längſt genannt waren.[3] Judas, der Apoſtel, iſt gar auch nicht einmal ein Bruder Jakobi des Apoſtels; der eine iſt Alpheus, der andere eines Jakobs Sohn,[4] den wir weiter nicht kennen; ſie ſtehen in der Liſte auch nicht einmal zuſammen,[5] und man hat gegen allen Sprach- und Menſchenverſtand erſt Sohn in Bruder verwandeln müſſen, ehe man auch hier nur von fern ſeinen Mönchswahn hinführen konnte. Kurz, keiner der Brüder Jeſu iſt Apoſtel geweſen.

Lehrend iſt auch dieſer Schritt im Leben Jeſu! Daß Brüderſchaft und Mutterbruſt zum erſten Jünger Jeſu nicht helfe, vielmehr auch bei einem übrigens redlichen Gemüthe vielleicht härtern Stand mache die Wahrheit zu erkennen. Sichernd für uns, daß Jeſu erſte Jünger nichts minder als ſeine Brüder und Anverwandten waren, die etwa aus Familienſucht ihn aufregten und von ſeinen Wundern

[1] Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 15.

[2] Luc. 6. 15. und Cap. 24, 18.

[3] Vergl. Matth. 10, 3. und Matth. 12, 49. Marc. 3, 18 und 34. Joh. 2, 1. 2. und Cap. 7, 1—5.

[4] Luc. 6, 16.

[5] Matth. 10, 3. Mar. 3. 19. Luc. 6, 16.

zeugten. Es koſtet ihm vielmehr Mühe dieſe zu überwinden, und in ſeinem Leben wurden ſie's nie. Wie höhern Beruf und Gang endlich hatte Jeſus! — Doch davon ſoll ſpäter geredet werden.

„Wie entſtand denn aber ein ſo verbreiteter, vielfach verſchlungener Wahn?" Das wird kaum jemand fragen, der die Wahngeſchichte der erſten Jahrhunderte kennet. Unſere Evangeliſten, das Evangelium der Nazarener, dieſe ganze Secte (vielleicht der erſte älteſte Aufſchuß des Chriſtenthums), Paulus, Joſephus, Hegeſippus, Jakobus und Judas ſtehen, wie wir ſehen werden, alle auf Einer Seite. Matthäus und Marcus ſetzen Jeſum und ſeine Brüder deutlich zu Maria als Mutter. Das konnte man nicht läugnen, fand es aber bald der Ehre Jeſu zu nahe — und wie nun zu entkommen? „Zuerſt, daß man Joſeph zu einem achtzigjährigen Greiſe mache, gebe ihm vorher eine Eſcha oder Salome zur Gemahlin; mit der kann er dann die obengenannten vier Söhne und zwo Töchter (minder dürfens doch nicht ſeyn), Eſther, Thamar oder Martha und dann noch Salome etwa gezeugt haben.[1] Hat er ſie denn doch nicht von der Gottesgebärerin Maria! Maria kann ſich dann der achtzigjährige Greis etwa, wie David die Abiſag von Sunem, wählen, und wenn die Schatzung kommt, führt ihn das falſche Evangelium Jakobi redend ein:[2] daß er wohl wiſſe, wie er ſich und ſeine Söhne aufzeichnen laſſen werde; was ſoll ich aber mit dem Mägdlein (die ſeine verlobte Braut war) machen?" Eine ſo ſchöne Sage hielt genanntes falſches Evangelium Jakobi feſt, bis Hieronymus ſie als „ein Narrengeſchwätz aus Apokryphen geſchöpft," verwarf,[3] nichts beſſeres aber an die Stelle ſetzte. Man

[1] S. Citata bei Fabric. Cod. pseudepigr. N. T. p. 31—33.
[2] Fabric. Cod. pseudepigr. N. T. p. 95.
[3] L. 2 in Matth.

weiß, in welchen Zeiten Hieronymus lebte und wie mönchisch er schon dachte! Er brachte also den andern Wahn mit hundert Widersprüchen und keinem Grunde auf „Kleophas zugebrachte Söhne!“ Das ging mit vielen Ausschmückungen die Mönchszeiten herunter, bis ein Neuerer die Doppelehe Josephs hinzusetzte. Alle drei Hypothesen zerstören einander, und die Evangelisten zerstören alle drei; jedes Wort von den Brüdern Jesu ist ihnen entgegen. Ich denke, wir sind aus den Mönchszeiten, Gottlob! so weit heraus, daß wir die Evangelisten können sagen lassen, was sie sagen: Maria kann die heilige von Gott erwählte Mutter Jesu und Jesus der heiliggeborne Erlöser der Welt seyn, wenn jene gleich in ihrem folgenden Ehestande, da sie keinen Christum mehr zu gebären hatte, keine Nonne gewesen, und Jesus, vom heiligen Geist geboren, nachher mit leiblichen Brüdern und Schwestern erwachsen wäre. „Wer den Willen Gottes thut,“ sagt er, „der ist mir Bruder, Schwester und Mutter!“

Zweiter Abschnitt.

Was wissen wir nun weiter von diesen Brüdern Jesu? Bei den Evangelisten nichts als das wenige, was ich angeführt habe; auch selbst im Tode nahm Jesus noch nicht Einen seiner Brüder, sondern seinen liebsten Jünger an seine Stelle auf.[1] Weiter folgere ich aus diesem Umstande nichts nachtheiliges für seine Brüder. Die Mutter hatte an ihrem ersten und einzigen Sohn ohne Zweifel mit dem ganzen Herzen gehangen; sie verlor ihn jetzt und unter solchen Umständen; es ging ein Schwert durch ihre Seele. Da stand sie! da ihr zur Seite der liebste Freund Jesu! Was

[1] Joh. 19, 26. 27.

konnte der sterbende Sohn herzlicheres thun als daß er ihr, die ihn verlor, seinen besten Freund, daß er diesem besten Freunde, der ihn verlor, sein Liebstes auf der Erde, die Mutter, vermachte! Wie inniggefühlt, gegenwärtig, herzlich! — Er würdigte ihn seiner Stelle; die übrigen Brüder konnten und mochten thun, was ihnen oblag.

Nach der Auferstehung aber findet man, daß Jesus einem Jakobus, abgesondert von allen Aposteln, erschienen;[1] einem Jakobus, der, da der erste Apostel dieses Namens todt war,[2] in der Versammlung der Apostel zu Jerusalem[3] und sehr weise entscheidet; einem Jakobus, den Paulus zu Jerusalem spricht,[4] ihn von den Aposteln zu unterscheiden scheint, und ihn ausdrücklich nennet des Herrn Bruder; den er darauf gleich eine Säule der Kirche nennet,[5] mit ihm uneins scheint über dieß und jenes, was aus dem Judenthum beibehalten werden könnte, ihm aber nicht weichet.[6] Könnten wir von diesem Jakobus, dem Bruder des Herrn, der Säule der Kirche, dem Entscheider auf dem Concilium zu Jerusalem, dem etwanigen judaisirenden Gegner Pauli — von der Erscheinung Jesu an ihn, von seinem Uebergange ins Christenthum, von seiner Denkart und seinem Leben etwas mehreres wissen? —

Wir wissen, und zwar zuerst aus einem sehr unparteiischen Erzähler, dem jüdischen Josephus. Er führt an,[7] „daß der

[1] 1 Kor. 15. 7.
[2] Apostelgesch. 12. 2.
[3] Apostelg. 15, 13.
[4] Gal. 1, 18.
[5] Gal. 2, 9.
[6] C. 2, 11—13.

[7] Antiq. l. 20. c. 9. Ein Neuerer, der die Worte anführet, meinet, die gelindern seyen die Pharisäer gewesen; gerade sie waren die Eiferer über dem Gesetz, zumal gegen einen Christen und Bruder Jesu. Die Gelindern sind die Gelindern, welcher Secte sie auch sonst gehörten; in allen gibt's billige Personen.

jüngere Ananus, ein verwegener Sadducäer, als Hoherprieſter in der Zwiſchenregierung zwiſchen Feſtus und Albinus ein Gericht niedergeſetzt, und einen Bruder des Jeſu, der Chriſtus genannt wurde, Jakobus, nebſt andern, als Uebertreter des Geſetzes vor dasſelbe gezogen und habe ſteinigen laſſen. Der gelindere Theil der Stadt habe das mißbilligt, ſich bei dem Könige Agrippas und Albinus darüber beklagt: Ananus ſey abgeſetzt u. ſ. w." Nichts iſt wahrſcheinlicher und in der Geſchichte der Zeit verwebter als dieſe Erzählung im Munde eines Phariſäers. Es gab alſo einen Jakobus, Bruder des Jeſu, der Chriſtus genannt wurde, und es wäre ungereimt, bei Joſephus etwas anders darunter zu verſtehen. Er ward von einem Sadducäer widerrechtlich und im Zwiſchenſpalte der Regierung getödtet; er war in der Stadt bekannt und beliebt, ward bedauert, — lauter merkwürdige Umſtände, und, wie wir gleich ſehen werden, den Stellen der Bibel von ihm genau ähnlich. —

Der freilich ungewiſſere Hegeſippus erzählt weiter: [1] „der Kirche zu Jeruſalem ſtand Jakobus vor, der Bruder des Herrn, mit den Apoſteln." Noch nichts widerſprechendes. Auf dem Concilium zu Jeruſalem entſcheidet er wirklich. Paulus redet von ihm als von einer Säule der Kirche u. ſ. „Er hat von Chriſti Zeit an, weil der Name Jakobus gewöhnlich iſt den Zunamen des Gerechten geführt!" Nicht weniger wahrſcheinlich. Er erſcheint wirklich ſo in der vorigen Nachricht von Joſephus und im Concilium der Apoſtel. „Von Mutterleibe an war er heilig; Wein und ſtark Getränk hat er nicht getrunken; nichts lebendiges gegeſſen; auf ſein Haupt war kein Scheermeſſer kommen; er hatte ſich nie gebadet und mit Oel geſalbet. Ihm allein ſtand's frei ins Heilige einzugehen; er trug auch keine Wolle, ſondern leinene Kleider."

[1] Euseb hist. eccl. l. 2. c. 23.

— Kurz, er war (alles Ungewiſſe und Sonderbare abgeſondert) der ſtrengſte Naſiräer; und auch das iſt wie wahrſcheinlich im Faden unſerer Geſchichte! Da Maria mit ihrem erſten Sohne vom Himmel ſo außerordentlich und wunderbar geſegnet war — die fromme, dankbare Gottgeweihte, da ſie mit ihrem erſten Sohne aus der Ehe Joſephs ſchwanger war, wird ſie nicht alles thun, ihn, wiefern ſie's thun konnte, Gott zu weihen? Jenen hatte ſich Gott auf eine Weiſe, wie's kein Naſiräer ſeyn konnte, auserkoren; ſein Zweck in der Welt war mehr als Enthaltſamkeit, er war der Heilige Gottes. Sein irdiſcher Bruder aber, wie konnt' er dem himmliſchen nach Landes- und Religionsweiſe von fern ſich nahen, als auf dieſem Wege? Auf ihm ſollte Johannes ſelbſt, auf Befehl des Engels, Vorbote Jeſu ſeyn; er war der Weg der Erwählten, Gottgeweiheten im A. T. — Jakobus ward dem Herrn geweihet! Das Beiſpiel ſeiner Eltern, das Vorbild deſſen, den er Bruder nennen konnte, wies ihm gewiß keinen Weg als zur Gerechtigkeit und Tugend; von Jugend auf kam er nun ohne Zweifel in die Schule des eifrigſten Geſetzes, alſo erzogen, an dem Aeußern ſeiner Gelübde nothwendig hangend — was konnte werden, als was die Nachricht angibt, der Heilige! der Gerechte! der befliſſene Naſiräer! der im Gebet unermüdete Jakobus — alſo auch zugleich der Ungläubige an Jeſum, der insgeheim oder öffentlich widriggeſinnte Bruder! „Zeuch nach Jeruſalem, auf daß deine Jünger ſehen die Werke, die du thuſt, und glauben. Niemand lebt im Verborgenen und will doch offenbar ſeyn.“ — Konnte der Phariſäer je eigentlicher reden? In Jeruſalem ſtand ſein Götze, da webte ſein Leben. „Er ging, fährt Hegeſippus fort, allein in den Tempel. Man fand ihn gemeiniglich auf Knien und in Gebeten um Vergebung fürs Volk; ſeine Knie waren hart geworden, wie die Knie eines Kamels, weil er ſie beſtändig in Anbetung Gottes und Vorbitte fürs Volk beugte. Man nannte ihn den Gerechten und Oblias, die Feſtung des Volks.“

— Was ſtimmt mehr zur Erzählung des beſcheidenen Joſephus, der von ihm, ob er gleich ſchon ein Chriſt war, noch bei ſeinem Tode ſo linde und voll Hochachtung redet. Nur ein ungerechter Sadducäer und dazu nur im Tumult, in der Feier einer Zwiſchenregierung, hat ihn ermordet; Stadt und Land, alle billigen Menſchen haben dieß Verfahren gehaſſet, ſo viel man konnte, gerächet — ſiehe da, das Idol des Volks, der Stadt, ſeiner Secte, noch in ſeinem Tode der vorige Jakobus! Wie wenige dergleichen Strenge und Gerechte mochten damals gefunden werden, und wie mehr mußte er vor den Augen des Volks in der gedrückten, elenden Zeit als ein Hülfanrufer, als ein Fels des Landes und der Religion daſtehen! — Vielleicht der edelſte Eſſäer!

Wie ſtimmte er aber nun zum Zwecke Jeſu! Wie verſchiedenen Weg ging ihr Leben! Der eine hing, obgleich vielleicht mit vieler Redlichkeit, ſo ſehr am äußern Gerüſte, das der andere abzuwerfen gekommen war, damit ein neuer Bau würde. In dieſem war Geiſt Gottes, Kraft vom Himmel, das bei jenem durch Strenge, Fleiß, Eifer, Geſetzheiligkeit von der Erde erſetzt werden ſollte. Wie Feuer und Waſſer, Licht und Scherbe war ihr Weſen gegen einander. Für den guten Jakobus was für ein unvermerkt abgleitender Weg zum Kaltſinn, zur Entfernung, zur geheimen Nacheiferung der Gaben des Gottesgeſandten, zum brüderlich warmen aber blinden, falſchen Religionseifer. Daher ſodann bei den Phariſäern noch mehr Hochachtung, daß er Korban ſagte, Mutterrath und Bruderbanden ſich entwand und trotz dem Anhange ſeines abweichenden Bruders im Geſetz der Väter verharrte; noch mehr Zutrauen des Volks, deſſen Feſtung er auch hier blieb, trotz ſeiner Verwandten, von denen er ſich nicht hinreißen ließ. — Und wenn Jeſus ihn nun trug, die Redlichkeit ſeines Herzens anſah, ſtill fortging, und ihn zu retten ſchon ſeine beſſere Zeit wußte — wie hoch iſt auch da der Weg Gottes über die Wege der Menſchen!

Die Erſcheinung des Auferſtandenen an einen Jakobus, die Paulus anführt, bringt uns auf die Spur, und ein Ueberbleibſel des alten Evangeliums der Nazarener[1] zeigt uns dieſelbe heller. Wie Hieronymus die Worte aufbehalten, heißt es in ihm: „der Herr ging und erſchien Jakobus; denn Jakobus hatte geſchworen, er wolle von der Stunde, da er des Herrn Kelch getrunken hatte, kein Brod eſſen, bis er ihn geſehen habe, von den Todten auferſtanden. Da ſprach der Herr: reichet Brod; und nahm das Brod und dankte und brach's und gab's Jakobus (dem Gerechten) und ſagte: iß dein Brod, mein Bruder, denn des Menſchen Sohn iſt auferſtanden, von denen, die da ſchlafen!" Und die Sage des älteſten Evangeliums, das Hieronymus ſelbſt nicht ganz verachtete, angenommen, wie kettet ſich die Geſchichte! Jakobus war alſo mit unter denen, die des Herrn Kelch tranken, die mit ihm das letzte Mahl der Liebe und des Scheidens aßen. Unſere Evangeliſten nennen nur die Zwölfe; ſie denken aber überhaupt nicht an das, was außer ihrem Kreiſe vorging; ſie führen z. B. auch die Erſcheinung Jeſu an Jakobus nicht an, die doch Paulus anführt; ihr Zweck iſt nicht alles zu ſchreiben.[2] Was iſt wahrſcheinlicher als daß Jakobus, der Eiferer, der Beter, zugleich der Bruder Jeſu, von dem ihm zubereiteten, jetzt nahenden Gewitter mit am früheſten wußte? Vielleicht wandte er ſich, da er's nicht abwenden konnte, deßwegen zu Jeſu, that noch was er thun konnte, mit Rath, Vorſtellung erweichender, wohlgemeinter Bitte; da er aber hörte, „es ſey ſein Loos! er könne und müſſe und werde dem Tode nicht entgehen! hörte zugleich von Auferſtehung, von Auferſtehung am dritten Tage!" in welchen letzten Kampf zum Ueberwinden kam noth-

[1] Fabric. Cod. pseud. p. 593.

[2] Und wäre es nicht, ſo hätte man die Geſchichte rund machen wollen und weil man ihn etwa ſchon für einen Apoſtel gehalten, ihn von nichts beſſerem ſein Faſten anfangen laſſen können als vom Abendmahle.

wendig ſein redlich, brüderlich Herz!“ „Sieh, er ſagt ſeinen Tod vorher, geht freudig unſchuldig, wie ein Held zum Tode — nicht zum Tode, ſondern zur Auferſtehung am dritten Tage! Er, der alſo gelebt, gedacht, gewirkt hat, ſo angekündigt worden — wenn das geſchieht, ſo fort alle Zweifel! ſo ſtellt Gott ihn dar und rechtfertigt ihn durch Allmacht“ — und ſiehe! da ſchwört der ringende Mann ſein harrendes Gelübde. — Keiner der Jünger wartete alſo; Kleophas ſagte: „wir hofften; aber der dritte Tag iſt da — einige Weiber haben uns erſchrecket u. ſ.,“ der zweifelnde Fremdling aber faſtet, wartet. Und ſiehe da! es iſt Jeſus! erſcheint ihm unter den erſten: „nun iß dein Brod, mein Bruder; denn des Menſchen Sohn iſt auferſtanden von denen die da ſchlafen; überwunden ſind deine Zweifel, du biſt mein!“ Welche Geſchichte der zeittreffenden Bruderliebe Jeſu; welch ein Beweis der unermüdeten Sanftmuth, die auch den Zweifelnden nicht wegwirft, auch den hartnäckigſten, durch Vorurtheile von Jugend auf genährten, faſt unüberwindlichen Gemüthskampf des Redlichen gütig entwickelt? — Auf der andern Seite welche ehrliche Feſtigkeit! Die Sache lag ihm wirklich am Herzen; er kämpfte, und da ihm Hülfe ward, weg warf der treue Mann Kleinkreiſigkeit, Vorurtheile und Zweifel, unter denen, ihm ſo lieb, ſein jüdiſches Herz krankte! —

In der Apoſtelgeſchichte finden wir alſo Jakobus ſchon auf Seiten des Chriſtenthums, im Zutrauen der Apoſtel, und da ſehen wir auch aus ſeinem Beiſpiel, wie Chriſtenthum und Geiſt Gottes das Gemüth des Menſchen nicht umkehre, aber veredle! Wie jedem Apoſtel noch ſein Geſichtspunkt, ſein Körper, ſeine Gaben, ſeine Geſchicklichkeit, Uebung und Gewohnheit blieben, alle aber geläutert, lichtrein, angeflammt erſcheinen aufs Gute, ſo bei Jakobus. In der Zuſammenkunft der Apoſtel übers väterliche Geſetz ſehen wir den Schatten deſſen, was er geweſen; er ſpricht Petro ein, der das Judenthum auf einmal zu laut abſchaffen wollte; aber, als ob er

nicht einſpräche, ſchweigend geht er den drittten, den weiſen Mittelweg der Duldung unter den Juden, der Freiheit unter den Heiden, und ſeine Stimme entſcheidet. Da Paulus unter den Heiden wegen der einſchleichenden Judenapoſtel ſchärfer gehen mußte, ſcheint er noch auf dem Wege.[1] Paulus aber ging ſeine Bahn fort, der werkzerſtörende, geiſtaufrichtende Apoſtel der Heiden! — Vielleicht finden Menſchen, deren Seele ein gemaltes Letterngebäude iſt, das anzuführen ſehr unnoth; wer aber die Tiefen der Menſchen kennet, was bei uns die Andacht und Reinigung der Seele für einen Weg genommen, was ſie ſodann bei andern nehmen und ſchonen zu müſſen glaubt, der wird auch hier ſich freuen. Den Apoſteln ging die Hülſe des jüdiſchen Geſetzes hart ab. Wie ſchonete Jeſus dieſelbe! er ſuchte nur ſtufenweiſe ſie davon zu befreien; ja im Anfange war das ungemein fördernd im Auge der Schwachen. Eben durch weiſe Duldung war Jakobus Jeſu zu Jeruſalem und in Judäa ein auserwähltes Rüſtzeug.

Und dazu hatte ihn auch der Sage nach Jeſus beſchieden,[2] oder vielmehr, da ſolche Sagen nur hinter der Geſchichte entſtanden, als ſolcher verwaltete er auch ſein Amt treulich. Hegeſippus denkt an ihn als Regierer der Kirche zu Jeruſalem mit den Apoſteln, ſo Paulus; noch die Nachricht Joſephus von ſeinem Tode ſcheint zu entſprechen; er iſt in der ganzen erſten Kirche als Biſchof zu Jeruſalem bekannt.[3] Wie natürlich im Licht unſerer Geſchichte! Sein

[1] Gal. 2. 11—13. Man ſieht zugleich, welch Uebergewicht der judaiſirende Jakobus über Petrus gehabt habe, was auf den Sohn Alpheus gar nicht fällt. Apoſtelg. 21, 18—26. iſt er noch in Jeruſalem und auf dem Wege.

[2] Fabric. p. 393.

[3] Daher die erdichteten Umſtände der Ausſchmückung Hegeſippus und anderer, er ſey ins Heilige gegangen, habe das Stirnblatt getragen u. ſ. — Weil er der Biſchof jüdiſcher Chriſten zu Jeruſalem war, ſo ſollte er auch mit Gewalt der erſte jüdiſch-chriſtliche Hoheprieſter ſeyn, wie es die Sage ebenfalls von Johannes dichtet.

ſeit lange erworbenes Anſehen bei dem Volke, und nun ſein fortdauernder, wachſender, jetzt erſt recht geläuterter Eifer im Gebet und guten Werken waren allerdings ein äußerer Schirm des Bekenntniſſes, zu dem er ſich jetzt hielt. Seine Vorſichtigkeit und Weisheit, und Anhangen ans väterliche Geſetz, ging die gelindeſten Wege und auch das war Gabe des Geiſtes zum reichen Nutz. Jeruſalem war einmal der Ort, den Jeſus zum Anklange ſeines Reichs erwählt hatte, es mußte eine Zeitlang noch ſtehen, um die Geſchichte der Kreuzigung, Auferſtehung, Himmelfahrt und Ausgießung des Geiſtes, als That, zu bewähren, die erſte Sproſſe der Kirche alſo damit erwachſen — konnte ihr Jeſus unter äußerlich ſo drückenden Schatten einen beſſern Wächter und Verſorger ſchaffen als ſeinen treuen, weiſen, gerechten, angeſehenen Bruder Jakobus? Tüchtiger dazu als Pontius, Gamaliel und Nikodemus! — Wie zweckmäßig war der Blick, der Strahl erwählender, ausgeſparter Weisheit des Auferſtandenen! — Ueber die Apoſtelgeſchichte hinaus ſtand, half und ſtützte dieſe ſtatt des erſten frühgeopferten Jakobus, dem Petrus und Johannes zugeordnete Säule! Sie fiel — als gleich darauf Jeſus, Ananus Sohn, den Untergang der Stadt auszuſchreien anfing.

Sonach wird auch der Umſtand natürlich, warum er, der kein Apoſtel, ſondern eine erwählte Stütze zu Jeruſalem war, nicht in alle Welt ausging zu predigen. — Ueberhaupt hat man vom Auslaufen der Apoſtel in alle Welt oft wunderliche, auf falſche Sagen gegründete Begriffe. Petrus und Johannes waren die erſten der Apoſtel, und beide blieben lange zu Jeruſalem [1] oder in der Gegend; nachher war jener lange in Babel, [2] dieſer in Epheſus gar wohnhaft. [3] Nach Grönland und Amerika ging keiner von beiden; mit

[1] Gal. 1, 18. C. 2, 9.
[2] 1 Petr. 5, 13.
[3] S. Abd. in Fabric. Cod. pseud. p. 531.

dem Umherlaufen allein war's gewiß nicht gethan, ſie ſollten ſich zerſtreuen und, wie und wo ſie könnten, das Wort kräftig lehren.

Selbſt die ſonſt alberne Sage des Hegeſippus von unſerem Jakobus nimmt (wie doch alle Sage im Grunde thun muß) auch ihren Schatten von einigem Lichte. „Jakobus habe nämlich die ſieben Secten des Volks gelehrt, ihnen das Thor zur Seligkeit (Geſchua, vermuthlich ein Wortſpiel mit Jeſus) gezeiget u. ſ." Hegeſippus ſpricht zuletzt Märchen, weil er eigentlich ſelbſt nicht weiß, was er mit dem, was er erzählet, erzähle.[1] Das Zeugen Jakobus gegen die Sadducäer, die die Auferſtehung der Todten läugneten, und nach der hellern Nachricht Joſephus ſein Ende beförderten, iſt indeß wieder da, und es können bei dem Ende manche Umſtände vorgefallen ſeyn, die Hegeſippus verwirrt anführt. Genug der vorige Jakobus, ein weiſer, ruhiger Zeuge und Ueberzeuger blickt durch; er zeigte das Chriſtenthum unter der ſeinem Lande, ſeiner Secte, ſeiner Ueberzeugung bequemſten Geſtalt, und that das nicht auch Paulus? thaten's nicht alle Apoſtel? Jener beruft ſich in der Apoſtelgeſchichte eigentlich auf die Lehre ſeiner Väter, und knüpft ſein Chriſtenthum an eine Grundlehre des Phariſäismus.[2]

Hätten wir von dem allen nun eine lebendige Probe! Wenn eine Schrift vorhanden wäre, völlig, wie wir ſie von dieſem Jakobus erwarten müßten, das Siegel ſeines Charakters, Namens, Amts und Lebens; gerecht, kalt, ſtrenge, tugendhafteifrig und dabei voll ſanfter Mäßigung, geprüfter Weisheit, redlicher, wohlüberlegter Rathſchläge und treuer Theilnehmung mit den Leiden und Gebrechen ſeiner Brüder; eine Schrift, die gleichſam jüdiſch und chriſtlich, die Vereinigung beider Religionen in Einem Mittelpunkte der Freiheit und Tugend wäre, — an Jeſum dächte ſie wenig, aber mit tiefer

[1] Von den ſieben Secten ſ. Rhenferd de fictis Judaeor. haeres. opp. p. 76. etc.

[2] Apoſt. 24, 14. 15.

Ehrfurcht, nicht an ihn den Irdiſchen, ſondern den Herrn, den Stifter des Glaubens und des königlichen Geſetzes der Liebe und Freiheit — warnte dabei am meiſten vor den Fehlern, deren Laſt dieſer Jakobus gefühlt hatte, vor hartem Sinne, Sträuben gegen Gott, Zwiſt und Neid als Hinderniſſen der Wahrheit; predigte aber nichts ſo ſehr als ſtille Weisheit, ächte That, Harren, ausgeprüfte Geduld, treue Beſcheidenheit und Unterwerfung; predigte dieß alles, auf eine Art, wie's weder Jakobus Zebedäi, noch Alphei Sohn, noch ein Fiſcher und Zöllner thun konnte, gelehrt, abgebrochen und gedrängt in Bildern, Weisheitsſprüchen, voll Ausrufung und Scharfſinn, beinahe poetiſch; im grammatiſchen Ausdruck viel eigenthümliches, treffend ausgeſuchtes, kurztönendes, ein abgebrochener jüdiſch griechiſcher Wohllaut. Der Verfaſſer neunte ſich ſelbſt nicht Apoſtel, der er auch nicht war, ſondern Knecht Gottes und des Herrn Jeſu Chriſti, der er war (denn einen Bruder des Erhöheten, der er auch nicht war, würde der beſcheidene Mann ſich gewiß nicht genannt haben); und in der ganzen Schrift athmete gerade der vorgezeichnete Bruder, der ſtrenge, Gerechtigkeit liebende Phariſäer oder Eſſäer, der redliche Weiſe, der enthaltſame Gottgeweihte, der unabläſſige Beter — ein Mann von Anſehen und Gewicht, der auch mit dem Schatten ſeiner Ankunft ſchon Ordnung, Ruhe, Gleichmüthigkeit ohne Anſehen der Perſon einflößen könnte, vir pietate gravis — ſelbſt bis auf die Schatten ſeiner Vorurtheile und Lieblingsengen, der vorige Bruder des Herrn, Jakobus. Einem andern zugeſchrieben, wäre die Schrift unerklärlich von Ende zu Ende; mit ihm erklärlich in jedem Zuge, jedem Wort, jeder Sylbe — ſiehe da den Brief Jakobus in unſerem Canon. Er gehört ſo wenig dem Sohn Zebedäi oder Alphei zu, ſo wenig dieſe beiden Brüder Judas waren, was ja von dieſem der Brief Judä offenbar ſaget. Ihnen zugeſchrieben fällt alles vom Himmel und wird ein non possum dicere quare. Man verläugne ein altes, ungegründetes,

ſich ſelbſt ſiebenfach widerſprechendes Vorurtheil, und leſe, als ob man die Rolle ſeines Briefes zum erſtenmal fände. Vor einer alten Handſchrift [1] iſt er „ſitzend abgebildet, auf dem Stuhl eines Lehrers oder Richters der erſten Kirche, die Rechte erhoben, in der Linken eine halbaufgeſchlagene Rolle, vor und um ihn hörende Perſonen.“ Das Mönchsgemälde hat mit Hülfe der alten Sage ſeinen Charakter beſſer begriffen als große Commentare. Behielte meine Ueberſetzung ſeines weisheitvollen Briefes etwas von dem Charakter bei!

Dritter Abſchnitt.

Brief Jakobus, des Bruders des Herrn.

I. 1. Jakobus, Gottes und des Herrn Jeſu Chriſti Knecht, den zwölf Stämmen, wo ſie zerſtreuet leben, Freude!
2. Für hohe Freude haltet es, meine Brüder, wenn ihr in
3. mancherlei Prüfungen fallet, denn wiſſet, daß eure Be-
4. währung ausdauernden Glauben wirke. Die Ausdauerung aber ſchaffe vollkommen Werk, daß ihr vollendet und ganz werdet ohne einigen Mangel.
5. Mangelt aber jemanden unter euch Weisheit, der bitte ſie von Gott, der allen einfältig gibt und nicht aufrückt ſeine Gabe, ſie wird ihm gegeben werden!
6. Nur bitte er im Glauben, nicht zweifelnd! Der Zweifelnde
7. iſt wie die Woge des Meers, die aufwallt und niederſinkt
8. vom Winde. Ein ſolcher Menſch denke nicht, daß er etwas vom Herrn empfahen werde. Getheilten Herzens iſt er, unſtät in allen ſeinen Wegen.

[1] **Schoenleben nolit. egreg. Codic. msc. Norimber. §. 15.** Den Urſprung der Vorſtellung ſiehe am Schluſſe.

9. 10. Frohlocke der geringe Bruder über seine Höhe, der Reiche
über seine Niedrigkeit, denn wie Grases Blume wird er
11. dahin seyn. Aufging die Sonne mit dem Gluth-Hauche und
dörrete das Gras, und die Blume desselben fiel, und die
Schöne ihres Ansehens ist dahin. So wird auch der Reiche
auf seinen Zügen dahin seyn.
12. Selig ist der Mann, der die Prüfung ausduldet; wenn
er bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfan-
gen, die der Herr zugesagt hat denen, die ihn lieben.
13. Niemand, der zum Bösen gereizt wird, sage: „ich werde
von Gott gereizet!“ Denn Gott, zu dem sich kein Böses
14. nahet, nahet es auch zu niemand. Jeder aber reizet sich
selbst, wenn seine eigene Begier ihn lüstert und anzeucht.
15. Dann empfängt die Begier und gebieret Sünde, die Sünde
wird vollendet und gebieret Tod.
16. Verirret euch nicht, meine geliebten Brüder. Jede gute
17. Gabe und jedes vollkommene Geschenk ist von oben her,
vom Vater des Lichtes, bei dem kein Wechsel ist noch
18. Schattenneige. Deß gnädiger Wille hat uns durch das
Wort der Wahrheit geboren, daß wir einige Erstlinge seiner
Geschöpfe wären.
19. Also, meine geliebten Brüder, sey jedermann schnell zum
Hören, säumig zum Reden, säumig zum Zorn. Denn
20. Zorn des Menschen macht nicht aus Gerechtigkeit Gottes.
21. Leget daher ab alle Unreinigkeit und Schlamm der Bosheit,
in Sanftmuth folget dem in euch gepflanzten Worte, das
22. Macht hat zu retten eure Seelen. Werdet aber Thäter des
Worts und nicht bloß Hörer, womit ihr euch selbst betröget.
23. Denn so jemand Hörer des Worts ist und nicht Thäter,
der ist wie ein Mann, der das Antlitz seiner Leibesgestalt
24. im Spiegel beschauet; er hat sich beschauet und ging fort

25. und vergaß ſofort, wie er geſtaltet war. Wer aber tief
hineinblickt ins vollkommene Geſetz, ins Geſetz der Freie,
und beharret, der iſt kein Hörer zur Vergeſſenheit, ſondern
Thäter im Werk worden und wird ſelig ſeyn in ſeinem
26. Thun. Meinet aber jemand unter euch, daß er Gott diene,
und hält ſeine Zunge nicht im Zaum, ſondern leitet ſein
27. Herz irre, nichtig iſt der Gottesdienſt desſelben. Gottes-
dienſt, rein und unſträflich vor Gott, unſerm Vater, iſt's,
Waiſen und Wittwen in ihrer Trübſal beiſtehen, und ſich
rein erhalten von der Welt.

II. 1. Meine Brüder, ſehet nicht Perſon an im Glauben unſers
2. Herrn der Herrlichkeit Jeſu Chriſti. Käme in eure Ver-
ſammlung ein Mann mit goldnem Ringe, glänzenden Kleidern;
3. es träte zugleich auch ein Armer in ſchlechten Kleidern hinein
und eure Augen wären auf dem mit prächtigen Kleidern
und ſprächet zu ihm: „Du! ſetze dich hieher, wenn's dir
gefället!“ und zum Armen ſprächet ihr: „Du! ſtehe dort,
4. oder ſetze dich dahin auf meinen Fußſchemel,“ und über-
legtet nicht bei euch ſelbſt, ſondern würdet ungerechte, böſe
5. Richter — Höret, meine geliebten Brüder, hat nicht Gott
die Armen dieſer Welt erwählet reich zu ſeyn im Glauben
und Erben des Reichs, das er verheißen hat denen, die ihn
6. lieben, und ihr verachtet den Armen? Sind's nicht die
7. Reichen, die euch unterdrücken? ſie, die euch vor die Richt-
ſtühle ziehen? nicht ſie, die den heiligen Namen läſtern, der
8. auf euch ruhet? Wenn ihr nun das königliche Geſetz erfüllet
nach der Schrift: „Du ſollt deinen Nächſten lieben, als
9. dich ſelbſt,“ ſo thut ihr wohl; wenn ihr aber Perſon anſehet,
ſo thut ihr Sünde, und das Geſetz zeihet euch als Ueber-
treter.
10. Fehlet aber jemand in einem, wenn er gleich das ganze

11. Geſetz hält, ſo iſt er aller Gebote ſchuldig. Der geſagt
hat: „Du ſollt nicht ehebrechen!“ hat auch geſagt: „Du
ſollt nicht tödten!“ brichſt du alſo nicht die Ehe, tödteſt
aber, ſo biſt du doch Uebertreter des Geſetzes worden.

12. Alſo redet und alſo thut, als die nach dem Geſetze der
13. Freie gerichtet werden ſollen. Das Gericht wird ohn'
Erbarmen ſeyn, über den, der nicht Erbarmen bewieſen;
Barmherzigkeit frohlocket vor Gerichte.

14. Weß Nutzens, meine Brüder, wenn jemand vorgibt,
Glauben zu haben, Werke aber nicht hätte; kann auch der
15. Glaube ihn ſelig machen? Wenn ein Bruder, eine Schweſter
nackt ſind und des täglichen Brods dürftig, und jemand
16. unter euch ſpräche: „Gehet mit Gott! ich wünſche euch
Wärme und Sättigung!“ gäbe ihnen aber nicht ihre Leibes-
17. nothdurft, was hülfe ſie das? So auch der Glaube, wenn
er nicht That hat, iſt er für ſich ſelbſt todt.

18. Wie aber, wenn jemand ſagte: „Du haſt Glauben, ich
habe That!“ Ei nun, ſo zeige mir, daß du Glauben habeſt,
durch That, ſo will ich dir auch mit meiner That zeigen,
19. daß ich Glauben habe. Du glaubſt, daß ein einiger Gott
ſey; wohl! die Teufel glauben's auch, und zittern.

20. Willt du aber wiſſen, leerer Menſch, daß Glaube ohne
21. That todt ſey? Abraham, unſer Vater, ward er nicht
durch That zum Gerechten, da er Iſaak, ſeinen Sohn, zum
22. Altar darbrachte? Da ſieheſt du, daß der Glaube in Werken
wirke, und daß durch Werke der Glaube ſich vollkommen
23. erweiſe; und ſo ward die Schrift erfüllet: „Abraham glaubte
Gott, und ward ein Gerechter, ward ein Freund Gottes
24. genannt!“ Sehet ihr nun, daß aus That der Menſch ge-

25. recht erkannt werde, und nicht aus Glaube? Selbſt ja
Rahab, die Hure, ward ſie nicht aus That freigeſprochen,
da ſie die Boten aufnahm und andern Weges fortließ?
26. Wie der Leib ohne Geiſt todt iſt, ſo der Glaube ohne
Werke!

III. 1. Wollet nicht viel lehren, meine Brüder! denn wiſſet, daß
2. unſer Gericht um ſo größer ſeyn wird. Viel fehlen wir doch
alle; wer aber auch im Wort nicht fehlet, der iſt ein voll-
kommener Mann, fähig auch den ganzen Leib zu zäumen.
3. Siehe, den Roſſen legen wir Gebiß in den Mund, daß
4. ſie uns gehorchen, und ſo lenken wir ſie ganz! Siehe, die
Schiffe, ſo große Werkzeuge, dazu von harten Winden
getrieben — ein klein Steuer lenket ſie, wohin der Stoß
5. des Steuernden will. So auch die Zunge, ein klein Glied,
großer Dinge aber fähig.

6. Ein klein Feuer brennet einen großen Wald an. Auch
die Zunge iſt Feuer, die Triebfeder und Anrichterin [1] alles
Unrechts.

Die Zunge iſt mitten unter unſern Gliedern, und befle-
cket den ganzen Körper, ſie zündet an das Rad des Lebens,
7. wenn Feuer der Hölle ſie entzündet. Alle Natur der Thiere
und Vögel, des Gewürmes und der Meereswohner iſt und
8. wird von der menſchlichen Natur gezähmet; die Zunge der
Menſchen aber kann niemand zähmen — eine unhaltbare
9. Schlange voll todbringenden Giftes. Mit ihr loben wir
10. Gott den Vater, und mit ihr fluchen wir dem Menſchen,
ſeinem Bilde — aus Einem Munde Lob und Fluch (Gottes);
11. — Nicht alſo, meine Brüder! ſo ſoll es nicht ſeyn! Quillet

[1] κόσμος — καταστευή, κατάστασις, στρατηγός. Hesych.

12. ein Brunn aus einer Quelle ſüß und bitter? Kann, meine Brüder, der Feigenbaum Oel oder der Weinſtock Feigen tragen? — So kann auch kein Brunn zugleich Salz- und Süßwaſſer geben.

13. Wer iſt weiſe und verſtändig unter euch? Er zeige in löb-
14. lichem Wandel Werke voll ſanfter Weisheit! Habt ihr aber bittern Eifer und Zank in eurem Herzen, ſo rühmet euch
15. nicht lügenhaft der Wahrheit. Denn das iſt nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, ſondern die irdiſche,
16. fleiſchliche, teufliſche Weisheit. Wo Neid und Zank iſt, da
17. iſt Unbeſtand und lauter faul Werk. Die Weisheit von oben iſt zuerſt rein, dann friedeliebend, enthaltſam, gehorchend, voll Erbarmens und guter Früchte, nicht richtend
18. und nicht heuchelnd. In Friede wird die Frucht des Guten geſäet für die, ſo Frieden halten.

IV. 1. Woher Krieg und Streit unter euch? Nicht daher, daß
2. Lüſte ſtreiten in euren Gliedern? Ihr lüſtet, und habt nicht; neidet, haſſet, und erlanget nicht; ſtreitet, kämpfet,
3. und gewinnet nicht, weil ihr nicht bittet; oder bittet, und erlanget nicht, weil ihr übel bittet, damit ihr's in euren
4. Lüſten verzehrt. Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wiſſet ihr nicht, daß die Freundſchaft der Welt eine Feindin Gottes iſt? Wer alſo Freund der Welt ſeyn will, iſt damit ein
5. gewiſſer Feind Gottes — oder meinet ihr, die Schrift rede vergeblich?

Der Geiſt, der in uns wohnet, gelüſtet er zum Neide?
6. Größere Gnade aber gibt er — wie wiederum die Schrift ſpricht: Gott widerſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.

7. Unterwerfet euch alſo Gotte. Widerſtehet dem Teufel, und
8. er wird von euch fliehen. Nahet euch zu Gott, ſo wird er euch nahe. Reinigt die Hände, ihr Sünder, und läutert
9. eure Herzen, ihr Unlautern. Trauret, klaget, weinet! Euer Lachen verwandle ſich in Trauer, eure Freud' in Leid.
10. Demüthigt euch vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen! —

11. Redet nicht gegen einander, Brüder! Wer gegen den Bruder redet, und ſeinen Bruder richtet, der redet gegen das Geſetz, und urtheilet das Geſetz. Urtheilſt du aber das Geſetz, ſo
12. biſt du nicht Geſetzes Thäter, ſondern Richter. Einer iſt der Geſetzgeber, der losſprechen kann und verdammen; wer
13. biſt du, daß du den andern richteſt? Wohlan nun, die da ſagen: „heute und morgen gehn wir in die und die Stadt,
14. bleiben da ein Jahr, handeln und gewinnen —" die ihr den morgenden Tag nicht kennet! Denn was iſt euer Leben? Ein Dampf iſt's, der auf kurze Zeit erſcheinet und dann
15. verſchwindet! Dafür ihr ſagen ſolltet: „wenn der Herr will, und wir leben, „werden wir auch dieß thun oder
16. jenes!" Nun aber rühmet ihr euch hochprahlend — all ſolch Rühmen iſt böſe.

17. Wer weiß Gut's zu thun, und es nicht thut, dem iſt's Sünde.

V. 1. Wohlan, ihr Reichen! weinet und heulet über die Trübſale,
2. ſo über euch kommen. Euer Reichthum iſt Fäule; eure
3. Kleider Wurmfraß worden, euer Gold und Silber iſt verroſtet, ſein Roſt wird wider euch zeugen, frißt euer Fleiſch, wie Feuer. Ihr habt euch Schätze geſammelt in den letzten
4. Tagen — ſiehe, der Lohn der Arbeiter, der Ernter auf euren Aeckern, den ihr ihnen entbrochen — ſchreiet! Die Stimmen der Ernter ſind vor die Ohren des Herrn Zebaoth

5. kommen! Ihr habt wohlgelebt auf Erden und geprasset und
6. eure Herzen geweidet, wie auf einen Schlachttag. Verurtheilt, ermordet habt ihr den Gerechten, er widerstehet euch nicht. —
7. Seyd geduldig, meine Brüder, bis zur Zukunft des Herrn. Siehe, der Ackermann erwartet die köstliche Frucht der Erde, harret aus über ihr, bis er Frühregen und Spat-
8. regen empfangen — so harret auch ihr aus, stärket eure
9. Herzen, denn die Zukunft des Herrn ist nahe. Seufzet nicht gegen einander, Brüder, daß ihr nicht gerichtet werdet; siehe, der Richter ist vor der Thür! —
10. Nehmet, meine Brüder, zum Beispiel der Langmuth und Geduld im Leiden die Propheten, die im Namen des Herrn
11. geredet haben. Siehe, wir preisen, die ausgeduldet haben, selig! Die Geduld Hiobs habt ihr gehöret, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, denn voll Erbarmen ist der Herr, und sehr barmherzig.
12. Vor allem aber, meine Brüder, schwöret nicht. Weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch einen andern Eid. Euer Ja sey Ja! und Nein sey Nein! daß ihr nicht ins Gericht fallet.
13. Leidet jemand unter euch, der bete. Ist jemand wohl auf, der lobsinge.
14. Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Aeltesten der Gemeine, daß sie über ihn beten und ihn mit Oel
15. salben im Namen des Herrn; und das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünde gethan hat, werden sie ihm vergeben seyn.
16. Bekennet einander eure Fehler, und betet für einander, daß ihr genesет. Viel vermag das kräftige Gebet des Ge-

17. rechten. Elias war ein Menſch, an Empfindungen, wie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen ſollte, und es regnete nicht auf der Erde drei Jahr und ſechs Monden.
18. Er betete abermal, und der Himmel gab Regen und die Erde brachte ihre Frucht.
19. Brüder, wenn jemand unter euch von der Wahrheit irrte,
20. und ein anderer brächte ihn zurück, der wiſſe, daß wer den Sünder zurückgebracht hat aus ſeiner Irre, der wird ſeine Seele vom Tode retten, und eine Menge Sünden bedecken. —

Das iſt der Brief Jakobus, ſo viel es mir möglich ſchien, auch im Charakter ſeiner Schreibart bis auf Gedankenreihe und Wortfügung. Luther nannte den Brief ſtrohern; die Strohhülle erklärt ſich aus dem vorigen; in ihr aber iſt viel nahrhafte Frucht.

Es wäre thöricht einen Brief commentiren zu wollen, der ſo leicht zu verſtehen, und ſo ſchwer zu umfaſſen, zu ergründen, zu halten iſt; der Commentar wie die Paraphraſe ſchwemmt immer die Sprache des Herzens und der Pflicht aus einander, zur kalten Sprache des Verſtandes. Ich ſtreue bloß Anmerkungen im Geſichtspunkt meiner Abhandlung frei ihm nach.

Welch edler Mann ſpricht im Briefe! Tiefe, unabläſſig tiefe Geduld im Leiden! Hoheit in der Armuth! Freude in Traurigkeit! Einfalt, Lauterkeit, feſte, gerade Zuverſicht im Gebete! Keinem Zuſtande iſt er mehr feind als dem Unglauben, der kleinmüthigen zehrenden Vernünftelei, dem doppelherzigen Weſen. Welchen Zugang aber weiß er zu Gott! ſpricht von Kraft auch Wunderkraft des Gebets als von der gewiſſeſten, unfehlbarſten Sache, herzlich, aus Erfahrung, mit beſtimmten Fällen und Proben, wahrlich ein Mann voll heiligen Geiſtes, ein Beter, ein Jünger Jeſu.

Wie kennet er die Weisheit und den Urſprung der wahren und falſchen Weisheit im Gemüthe des Menſchen! Zähmt die Zunge, unter dem Schein alles Guten, ſie die Mörderin durch Lüſte und Begierden — ſchweigender Heiliger! Naſiräer, Schüler der himmliſchen Weisheit!

Wie will er That! That! nicht Worte, nicht Glaube — aber freie That, vollkommene, edle That nach dem königlichen Geſetz des Geiſtes, der Freie — der geläuterte Phariſäer oder Eſſäer, der Chriſt!

Der Brief tritt in ein genaues, ſchönes Licht, wenn ihn der vorgezeichnete Jakobus ſchreibet. [1] Noch ſchreibt er an die zwölf Stämme ſeiner Religion, ſeines Volks. Juden und Chriſten ſind ihm noch nicht abgetheilet; ein Volk Brüder, Abraham ihr aller Vater. Selbſt wenn die Juden ſie drückten, ſie verfolgten — noch Brüder! nicht Feinde, nicht Ketzer einer andern Lehre. Sie ſeyen Welt, Reiche, Sklaven, die noch nicht das Vollkommene, das Geſetz der Freiheit kennen — drückende Schlacken, die Zeit genug abgebrannt werden müßten, tiefer geht der Unterſchied bei ihm nicht. Eben ſo ſpricht und ſchreibt Petrus, ſo reden die erſten Apoſtel auf dem erſten Concilium, leſe man dieſen Brief in dem Geſichtspunkt, und alles wird Licht. [2]

[1] Euſebius nimmt ihn offenbar dafür an. Er redet von Jakobus, dem Bruder des Herrn, dem erſten Biſchofe zu Jeruſalem, dem Märtyrer kurz vor der Zerſtörung, nebſt allem, was wir angeführt haben, und fügt dann hinzu (hist. eccl. l. 2, c. 22.): „ſo viel von Jakobus, dem Bruder des Herrn, von dem wir den erſten Brief haben, unter denen, die katholiſch heißen.“ Daß auch die orientaliſche Kirche der Meinung geweſen, ſ. Haſſenkamp's Anmerk. über Michaelis Einleit. ins N. T. und wer ſonſt geſammelt. Ueberhaupt kennen die erſten Jahrhunderte dieſen Brief nicht anders als Brief Jakobi, Bruders des Herrn. Iſt dieß letzte beſtimmt, ſo iſt das erſte unzweifelhaft.

[2] S. die merkwürdige Geſchichte Apoſt. 21, 18—36.

Von Chriſto redet er wenig, und wo er ihn nennet, mit außerordentlicher Ehrfurcht. Nicht ihn, den Menſchen, den Bruder, Jeſum, ſondern den Herrn, [1] den Erhöhten, Erhörer des Gebets, [2] Austheiler und Darſteller der Krone derer, die leiden, [3] den Herrn der Herrlichkeit, [4] vor dem kein Anſehen der Perſon gilt, den Wunderverleiher in ſeinem Namen, [5] den gekrönten Dulder, [6] den bevorſtehenden Richter. [7] Immer aber mit Beſcheidenheit, als ob er ihn nicht nennte, ſelbſt wenn er ihn nennet, ſelbſt den heiligen Namen, der in den Chriſten verläſtert wurde, [8] umſchreibt er. — Demüthiger, vorſichtiger Bruder des irdiſchen Jeſu! Von ſeiner Geſchichte im Staube führt er nichts an; ſelbſt Hiob wird ihm lieber das Beiſpiel der Geduld, und wenn etwa ein Strahl kommt vom Ende, der Vollendung, dem Ausgange des Herrn, wie hingeſtreut, wie edel! Den Brief konnte jeder der jüdiſchen Nation leſen, das Chriſtenthum war in ihm nicht Secte, er ſchreibt als Iſraelit, nicht als anmaßender Bruder des irdiſchen Religionsſtifters!

Und der Geiſt des Briefes, wie athmet er Chriſtenthum, das vollkommene Geſetz der Freie, [9] das er und Petrus auf dem Concilium deutlich erklären, Glaube, Gebet, die innigſte tiefſte Reinigkeit und Selbſtverläugnung, Barmherzigkeit und Liebe, die über den Richter emporſieht — eine Geſtalt der Seele, die, ohne daß von Jeſu viel geredet wird, ſein reinſtes, kräftigſtes Bild iſt. —

[1] Apoſt. 1, 1.
[2] V. 7.
[3] V. 12.
[4] C. 2, 1.
[5] C. 5, 14. 15.
[6] C. 5, 6. 11.
[7] C. 5, 7. 8.
[8] C. 2, 7.
[9] C. 1, 25.

Milde Toleranz des Geiſtes Gottes in ſeinen Werkzeugen! Paulus ſchreibt als Paulus, Petrus als Petrus, Jakobus als Jakobus! wie ein jeder ſeinen Herrn ſah — und ſo ſchrieben ſie alle wahr, innig, kräftig! Milde Duldung, du herrſcheſt in unſerer Bibel, unter ſo wenigen, deren Spuren wir ſehen; wirſt du nie in unſerer Chriſtenheit herrſchen? Die Weisheit von unten her, die ſtreitende Weisheit, ſagt Jakobus, iſt irdiſch, thieriſch, teufliſch. Die Weisheit vom Himmel iſt rein, friedſam, gelinde, läſſet ihr ſagen, voll Theilnehmung und Nutzbarkeit, nicht Richter und nicht Heuchler. [1]

*

„Aber er widerſpricht doch Paulus im Artikel vom Glauben und guten Werken!" In keinem Artikel widerſpricht er Paulus — wenn man auch nur auf die Worte ſelbſt Acht hat. Jakobus will, daß der Glaube in Werken, d. i. in Erweiſen, in That, in lebendiger Ausübung allein lebe, daß er als bloßes Wortbekenntniß oder Glaubensactus der Seele ein todtes Ding ſey — wer dringt mehr darauf als Paulus? Paulus will, daß das Geſetz geiſtig ſey und nicht an äußerer Werkheiligkeit hange — wer dringt mehr darauf als Jakobus? Es iſt ihm ein Geſetz der Freie, der Liebe, der Vollkommenheit — was hat Paulus mehr behauptet? Sie ſind völlig Eins, nur Mißbrauch und Wortausdruck kann Zwiſt unter ihnen machen. Werke nennt Paulus aus dem ſchlechten Phariſäismus Werkheiligkeit, Lohndienerei, zumal in äußerlichen Gebräuchen und levitiſchen Geſetzen; Werke nennt Jakobus aus dem edlern Judenthum That, lebendigen Erweis des Glaubens, wie das Chriſtenthum das Wort nur idealiſiren konnte. Gerechtigkeit vor Gott nennt Paulus phariſäiſchen Stolz oder Lohnſucht oder Unſchuld; Jakobus, wie er ſich ja deutlich erkläret,

[1] Apoſt. 3, 17. 18.

Lauterkeit, Vollkommenheit, Gnade und Freundſchaft Gottes — wo alſo der Zwiſt zwiſchen beiden, da ſie von ſo verſchiedenen Dingen in Einer Sprache reden?

Nun aber weiß ich auch nicht, warum man ſo ſehr ſtreite, „daß Paulus Jacobum und Jacobus Paulum gar nicht kenne, gar nicht von einander gehört, gar nicht einander geleſen haben müſſen," — das iſt doch nach der Apoſtelgeſchichte [1] und ſelbſt nach der offenbaren Aeußerung Paulus [2] unwahr. Sie kannten einander, ihre Denkart, Sprache, Amt, Beruf, war allerdings verſchieden, wie ja ihre Schriften zeugen. Laß da nun auch (nach der Art, wie Paulus eben in dem Briefe, wo er am meiſten auf die Gerechtigkeit des Glaubens dringt, an Jacobus denkt) — laß einiges Wortmißverſtändniß zwiſchen ihren Anhängern geweſen ſeyn! Laß Jakobus nun in ſeinem Briefe auch ausdrücklich für Mißbräuche der Worte Paulus warnen! — Petrus hat ja dasſelbe offenbar gethan, wo wir's doch nicht auskratzen können, ihm ſind auch einige Dinge in Paulus Briefen ſchwer zu verſtehen, die von den Ungläubigen ſehr verwirrt würden, und Paulus blieb ihm doch lieber Bruder! Nun waren Petrus und Jakobus Jahre lang in Jeruſalem zuſammen, ſtanden Einem Geſchäft vor, hatten alſo mehr Eine Richtung genommen, als zween andere — warum ſoll Jakobus nicht äußern, was Petrus offenbar äußert? —

Und wie thut's Jakobus? Als die beſtimmte Redlichkeit und Beſcheidenheit ſelbſt. [3] Er nennt keinen, beugt bloß einem Mißverſtande und Mißbrauch vor, der doch gewiß, wenn auch über Worte eines Engels vom Himmel entſtanden, der ſchädlichſte Mißbrauch geweſen wäre, thut's ohne Neid, durch Beiſpiel, Sache, Grund,

[1] Apoſt. 15 und 21.
[2] Gal. 1. 2.
[3] Gal. 2, 14.

ſcharfe Beſtimmung des Falles — tritt dann demüthig ab. [1] „Lieben Brüder! Lehrer zu ſeyn iſt eine ſchwere Sache! auch der Beſte kann fehlen oder mißverſtanden werden! und als Lehrer ſollte doch das keiner! Und wir fehlen alle doch mannichfaltig — ich, Paulus, Petrus und wer es ſey" — wahrlich eine thätige Probe der Weisheit, die Jakobus in eben dem Briefe für die einige erkennet! Sollte ſolch ein Widerſprechen oder Vorbeugen nicht erlaubt ſeyn, ſo wüßte ich nicht, welche Rede es wäre. Der Brief Jakobi iſt der vorſichtigſte, den vielleicht eine menſchliche Feder ſchrieb!

Lieb und lehrend ſey uns auch dieſer Zwiſt beider Männer. Er war kein Zwiſt, als im Auge ihrer übertreibenden Anhänger nur in Worten, dazu waren die Worte gerade aus ihrem vorigen Berufe entlehnt: „das Gerechtwerden vor Gott durch Glauben oder durch Werke" war eine Formel des Judenthums. Das warf Paulus bis aufs Gewand ab, Jakobus läuterte, jeder ſah in ſeinem Geſichtspunkt — und konnt' er anders?

Wink über die geprieſene Einigkeit der Wortformeln unter Einem ſichtbaren Haupte! Die Apoſtel kannten ein ſolches ſichtbares Haupt nicht. Jakobus, Petrus, Johannes waren Säulen der Kirche, aber Paulus predigte, wie er predigen mußte. — Und vortrefflich, daß er's alſo that. Wie umfaſſend bringt er in den Plan des Evangeliums Jeſu, das nicht geweſen wäre, wenn er andern bloß hätte nachreden ſollen. Jakobus hatte ſeinen Geſichtspunkt, Paulus auch, jeder Menſch hat ſeinen, nur Einen, folglich kann niemand Papſt ſeyn.

Aber helfen, lehren, einlenken, vorbauen, inſonderheit des ſchwachen, nachplärrenden Anhanges wegen beſſern, treue Neben- und Mitarbeiter ſeyn, Mißbrauch, Aergerniß verhüten, ſollen wir alle! Die Apoſtel ſelbſt thaten's gegen einander. Sind dir die Worte für deinen Geſichtspunkt vortrefflich; vielleicht für den meinigen

[1] G. 3, 1.

auch, aber unſer dritter Bruder kann, wenn er's noth findet, andre darüber lehren, dir zu widerſprechen ſcheinen, dir ſcharf widerſprechen; thut er's, wie Jakobus hältſt du, wenn du gewiß biſt, über das Deinige wie Paulus — ihr ſeyd Eins, tragt Einen Schatz in zwei nur verſchieden geformten Gefäßen. Jakobus ſprach: „die Weisheit von oben iſt nicht zänkiſch!" und widerſprach; Paulus fand, „daß die Liebe jedermann nachgebe" und hielt auf ſeiner Meinung. Und wir ſind über beide und durch beide jetzt deſto gewiſſer!

*

Die Sprache Jakobus iſt gelehrter Hellenismus [1] und alſo Sirach, oder dem Buch der Weisheit [2] ähnlich — man ſieht jetzt, woher? Aus jenen Schriften muß es daher auch, und nicht eigenſinnig, erklärt werden.

Die Weisheit z. E., um die die Chriſten (C. 1. 5.) bitten ſollten, iſt wohl nicht ſolch und ſolche Prudenz und politiſche Klugheit in Verfolgungen und vor Gerichten, der Jakobus (V. 6. 10. C. 2, 1—6. C. 3, 11. 12. C. 4, 4—13—15. C. 5, 1—3.) ſehr feind iſt. Der Ausdruck iſt aus den eben angeführten Schriften in ſeiner heiligen Fülle, als Friede Gottes in der Seele, der ruhige Wahrheit- und Weisheitſinn, der h. Geiſt u. dgl. bekannt, Jakobus ſelbſt hat ihn (C. 3, 15—17.) herzlich genug beſchrieben. Freilich gehörte auch das Wort von den Richtſtühlen dazu; es war aber mehr als dieſes.

Die Lauterkeit der Seele, als Zuverſicht, der Zweifelei, dem Vernünfteln, dem Hin- und Herdenken entgegengeſetzt, iſt in der jüdiſchen Sprache eigentlicher, als es unſere Denkart geben kann. Jakobus veredelt auch hier ſtark und herzlich.

[1] S. Schöttgen.
[2] Benſon hat die Parallelſtellen citirt.

Die Stelle (C. 1. 13—17) von den Verſuchungen und von Gott, der im Lichte wohnet, und von dem nichts als gutes kommen kann, iſt in den hellen Farben dieſes Zeitgeiſtes, und die Vorſtellung des Chriſtenthums, die er daher leitet, iſt groß und edel. Der Vater des Lichts hat uns durch ſeinen Lichtſamen zur Erſtgeburt ſeiner neuen, höhern, guten, ſeligen Lichtſchöpfung gezeuget — Plan des Menſchengeſchlechts, von dem alle Apoſtel voll ſind.

Ueber das eingepflanzte Wort (V. 21.) darf man alſo nicht ſchwärmen. Es iſt das Wort der Wahrheit (V. 18.), dadurch wir Gott gleich werden, Erſtgeborne ſeines Sohnes, wenn wir's mit Sanftmuth annehmen (V. 21) und thun (V. 22). Offenbar ward's alſo von außen eingepflanzt, d. i. verkündigt, denn es ward gehört.

Ein großer Theil des Briefes Jakobi geht vom Murren gegen Gott, und alſo von Ungeduld und Sünden der Zunge aus. Da umher ſchwebt das 1—5, kurz alle Capitel. Es wäre aber ſehr mißrathen, wenn man eine Schuldispoſition von Ableitungen und Uebergängen machen wollte. Welcher Brief des Herzens, dazu welche männliche Lehre über den ganzen Zuſtand und die Situation ſo vieler wird alſo geſchrieben? Man behalte es im Gemüth, und ſehe ſodann jedes in ſeinem Lichte.

Die Stelle vom Anſehen der Perſon (C. 2, 1—9) geht offenbar auf Rechtſprüche. Dieſe wurden von den erſten Chriſten, die nicht vor fremden Richterſtühlen hadern wollten, in ihren Verſammlungen geſprochen. Darauf geht eben der Vorwurf (V. 6.) und die Stelle (V. 4.) bekommt dadurch allein vollen Sinn, ſonſt ſagt ſie etwas äußerſt leeres, was Jakobus in ſeinem gedrängten Styl gewiß nicht ſagte.

Zum Beweiſe des Thatglaubens (C. 2, 21—25) führt Jakobus das höchſte und niedrigſte Exempel an: Abraham und die Hure

Rahab. Jener, der Vater des Glaubens! ſein Glaube wie hoch! ſeine Glaubensprobe wie ſchwer! Dieſe nur ein Ankömmling, eine Politiſchgläubige, ihr Glaube der unterſte, ihre That zum Nutzen ihr ſelbſt. Das oberſte und unterſte Ende des Glaubens trifft aber doch in dem, was Jakobus haben will, in That zuſammen, ſein Beiſpiel iſt ſehr gewählt. „Selbſt die Hure Rahab," ſagt er, „konnte nicht anders glauben" — wirft's hin und ſchließet.

Die Declamation gegen die Zunge (C. 3, 1—12) hat vielen ſonderbar geſchienen, iſt aber nach der Anlage dieſes Briefs, wo es vom Murren ausging, und im Munde des ſtrengen Naſiräers vortrefflich. Er macht ſie zur Probe aller Mäßigkeit, Strenge, Enthaltſamkeit, Weisheit. Kein Gleichniß thut ihm genug die Uebel zu beſchreiben, die die Zunge anrichte, die Stelle vom Lobe und Fluche Gottes auf einmal (V. 9) iſt beſonders ſcharfſinnig und ſchön. Jedes Wort iſt gewählt in dieſem Briefe.

Welch ein häufender Gang zur Ermahnung über die Demuth (C. 4, 5—10): „den Geiſt in euch gelüſtet nicht zum Neide, der Demuth gibt Gott Gnade, ſo unterwerft euch Gott! widerſteht dem Teufel (des Neides), macht eure Herzen lauter (d. i. neidlos, gütig) ihr Doppelherzigen, ſo wird euch Gott nahe u. ſ. w." So bis zur ſchwerſten Stufe.

Die Teufel, die (C. 2, 9) auch glauben, daß ein einiger Gott iſt, und zittern, dürfen keine Dämonen ſeyn, die Götzenbilder beleben, denn der ganze Brief iſt jüdiſch und ein ſo weit hergeholter Nebengedanke iſt gewiß dem ernſten, gerade zur Abſicht gehenden Jakobus fremde. Glaube an einen Gott, war die Hauptlehre des jüdiſchen und chriſtlichen Glaubens, den Jakobus noch als Eins betrachtet. Das Judenthum that ſich viel darauf zu gute — wohlan! das glaubt der Teufel auch, und wird dadurch weder ſeliger noch beſſer. Er zittert, d. i. er erwartet einen Gerichtstag, eben weil er den einigen Richter kennet. (S. 2. Petr.

2, 4. Jud. V. 6. Matth. 8, 29. Matth. 25, 41 u. f.) Es war die allgemeine Vorſtellung von den Teufeln, daß ihnen der Gerichtstag bevorſtehe.

Ein ſchöner Gegenſatz, wenn man (C. 3, 1) „Wollet nicht viel Lehrer ſeyn mit Worten," mit V. 13 bindet: wer iſt weiſe und klug — er zeig's durch Werke, zwiſchen inne iſt immer noch vom Geſchwätz die Rede. Die Lobrede auf die Weisheit (V. 13—18) iſt Salomons werth.

Das Weh über die Reichen iſt nicht bloß morgenländiſcher Aufruf, ſondern Weiſſagung. Jakobus ſchrieb ſeinen Brief an der Neige des jüdiſchen Staats, und da war's eigentlich wahr: „der arme Chriſt konnte fröhlich ſeyn, er ward vom Joch der Verfolger, der Juden, erlöſet, der Reiche ſchon zum voraus heulen, denn wie eine Blume unter dem Oſtwinde würde er dahin ſeyn." Die Stellen (C. 1, 10—11. C. 5, 1—8) ſind bald aufs ſtrengſte erfüllet, und die letzte inſonderheit hat an treffender Schönheit wenig ihresgleichen. Es iſt ein harter Doppelſinn darin: „ja ihr habt Schätze geſammelt — den Lohn der Arbeiter, Feuer, Fluch, freſſenden Roſt, Ach und Weh; ihr habt euch geweidet, wie auf einem Schlachttag (der denn auch eintreffen wird)." — Der Vorwurf ſteigt immer höher: „Verurtheilt, getödtet habt ihr den Gerechten" — die Vergangenheit wird hier Jetzt, „er ſieht den Armen noch vor Gericht, noch unterm gezückten Schlachtmeſſer des Todes, er widerſteht euch nicht!" — Plötzlich bricht er ab, läſſet ſtatt des Schwertes den Vorhang ſinken, und ſtreichelt ſie nach der heftigſten, mit der ſanfteſten Stelle ein zur Ruhe, zum Schweigen, Dulden, Harren, ſelbſt Nichtſeufzen — denn ein höherer Richter ſey ſchon da. Man leſe und fühle (C. 5, 1—6. V. 7—11); das floß aus einer gerührten, übers Unrecht eifernden Seele. Der Brief Jakobi hebt ſich faſt über jede Sache aus den Ufern der Proſe, hier vorzüglich. Und wäre der getödtete Gerechte inſonderheit der hohe

Bruder Jakobus ſelbſt (was ich ſo hier als V. 11 beim vollendenden Ende des Herrn weder bejahen noch läugnen will!), deſſen Blut Fluch der Nation war, die Ausrufung wäre auf dem Gipfel.

Das Ende des Briefes häuft einen brüderlichen Rath auf den andern. Was mußte es für ein Mann ſeyn, der von der Kraft des Gebetes (C. 5, 15—18) als von ſimpeln Thatſachen alſo ſprechen konnte. — Der Beſchluß, die ſtärkſte Verſicherung, iſt wie ein Siegel aufs Teſtament.

Wer täglich ein Wort aus dieſem Briefe hörte, als ob ihm der Bruder des Herrn, der wahre chriſtliche Weiſe, Herz und Hand darüber faßte![1]

Vierter Abſchnitt.

Wir thun einen Blick in die Geſchichte der älteſten chriſtlichen Gemeine. War der von uns gezeichnete Jakobus, nebſt Petrus und Johannes, und zwar jener ſo eigentlich, anſehnlich und lange der Vorſteher der Kirche zu Jeruſalem, wie anders als daß dieſe von ſeiner Denk- und Lebensart, von ſeinen Schriften und von ſeiner Leitung Merkmale trage? Und ſiehe da den Aufſchluß zu ſo manchem Sonderbaren und für Ketzerei Ausgerufenen der älteſten jüdiſchen Chriſtengemeine, der Nazaräer.

[1] Wir ſahen oben das Bild Jakobi auf einem Biſchofſtuhle vor einem alten Codex; daraus denn ein neuerer Commentator nichts als eine trockene Anſpielung aufs zweite Capitel des Briefes machen können. Freilich wenn's Jakobus der Apoſtel wäre! Iſt's nun aber, bewieſenermaßen, der erſte berühmte Biſchof zu Jeruſalem, ſo iſt ja aus Euſebius bekannt, daß deſſen Biſchofſtuhl aufbehalten und von den folgenden als eine Art Erbtheil geſchätzt ſey. Daher die Mönchsvorſtellung.

1. Zuerſt ihr Name. Es iſt gewiß, daß er auch Nazarener heißen kann, oft ſo genannt und von Epiphanius, dem großen Ketzermacher und Namenverſtümmler, ſelbſt ſo ausgelegt werde. Jeſus hieß der Nazarener [1] zum Spott und noch in der Ueberſchrift ſeines Kreuzes; in der Apoſtelgeſchichte kommt ſchon die Secte der Nazarener, der an allen Enden widerſprochen wurde, vor. [2] Juden waren ſie — indeß erklärt das noch nicht völlig. Warum behielten ſie den Spottnamen? Sollten ſie ihn wenigſtens nicht verändert, veredelt haben? Und ſo ward aus Nazarener ein Ehrenname, Naſaräer. [3] Epiphanius führt beide Namen und allerdings von ihnen an: „daß ſie ſich des Fleiſches und alles Lebendigen enthalten;“ [4] es iſt bekannt, wie viel andere Heiden, Juden und Chriſten das thaten, und wie verbreitet damals dieſe ſtrenge Annäherung zum erſten unſchuldigen Leben der Urwelt geweſen. Siehe da, Spur von ihrem Biſchofe und Vorſteher, der Nazarener, Naſiräer war! Daher der Abdruck ſeiner Lebensart in ſie, die ihnen Epiphanius als Ketzerei vorrückt! Daher die Beibehaltung und Ehrenumwandlung ihres Namens! Daher endlich im Evangelium Matthäi, das ſie ebräiſch brauchten, und für ſie (auch ebräiſch) geſchrieben war, die Anbiegung dieſes Namens an Jeſum auf eine ſo ehrenvolle Weiſe. „Er erwuchs in Nazareth [5] (das ward ihm Spottname); er war aber der wahre Naſaräer, der gottgeweihte Aufſprößling, ein edler Auserkorner in dieſer Wüſte!“ Wie zweckmäßig wird die ſonſt fernher geſuchte Anführung des Evangeliſten für ſeine alſo genannten Brüder!

[1] Joh. 1, 45. 46. Joh. 7, 52. Joh. 19, 19.

[2] Apoſtelgeſch. 24, 5.

[3] Epiphanius ſetzt auch manchmal noch beide Naſaräer und Nazarener dicht zuſammen.

[4] Epiph. Haer. XVIII.

[5] Matth. 2, 23.

Ich weiß nicht, ob Jakobus den Namen im Sinne habe, wenn er „an die Läſterung des heiligen Namens denket, damit ſie ſich nenneten?“ [1] So viel iſt gewiß, daß die Secte der Naſaräer in der Apoſtelgeſchichte bekannt war; den Namen Jeſu hat keine Gemeine geführet; Chriſt kam nur außer dem jüdiſchen Lande unter den Griechen auf, von denen die jüdiſchen Gemeinen kaum etwas, vielweniger den fremden Namen, annehmen konnten oder wollten; wir werden bald einen andern, noch nähern Namen hören.

2. „Juden waren die Naſaräer und hielten über die jüdiſchen Lehren feſt; behielten die Beſchneidung, den Sabbath, die Feſte, das A. T., die übrigen Gebräuche“ [2] — wir wiſſen aus der Apoſtelgeſchichte, [3] wie ſchwer es Petrus ward, zu glauben, daß er auch bei einem Heiden eingehen könne. Und da er's erfuhr, da er auf dem Concilium nicht anders als alſo entſcheiden konnte [4] — wie vorſichtig ging Jakobus! Petrus zog ſich auch unter Heiden zurück, [5] da die von Jakobus kamen! Dieſer nahm Paulum bei der Hand: [6] „Bruder, du ſieheſt, wie viel Myriaden Juden bekehrt ſind, und alle noch Eiferer über dem Geſetz. Sie ſind berichtet worden wider dich, daß du lehreſt von Moſe abfallen alle Juden, die unter den Heiden ſind, und ſageſt, ſie ſollen ihre Kinder nicht beſchneiden, auch nicht nach desſelben Weiſe wandeln. Was iſt's denn nun? Allerdings muß die Menge zuſammen kommen, denn es wird vor ſie kommen, daß du da biſt. So thue nun, was wir dir ſagen. Nimm dieſe vier Männer zu dir, die ein Gelübde haben, und laß dich mit ihnen

[1] Jak. 2, 7.
[2] Epiph. Haer. XVIII.
[3] Apoſtelgeſch. 10, 11.
[4] C. 15.
[5] Gal. 2, 12.
[6] Apoſtelgeſch. 21, 18—24.

reinigen und sie ihr Haupt bescheeren, daß sie alle vernehmen, daß du auch einhergehest und haltest das Gesetz." Paulus that's, und doch ward er im größten Auflauf ergriffen. So war die jüdisch christliche Gemeine zu Jerusalem unter Jakobus; in Befolgung des Gesetzes mit den Juden Eins. Sie übertrafen sie eben an Eifer fürs Gesetz und gute Werke.

3. „Sie hielten Beschneidung, Sabbath, Feste mit den Juden; aber Schicksal und Sternbeutung nahmen sie nicht an![1] — „lasset euch nicht irren, Brüder, sagt Jakobus, alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab, vom Vater alles Lichts, ohne Wechsel und Schattenneige" (Einwirkung des Himmellaufs, Horoskope, chaldäische Talismane verwarf er). Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde, Gott ist (über allen Sterneneinfluß) über alles Böse erhaben, und nahet's auch zu niemand (durch Sterne) — siehe da den geläuterten Nasaräer.

4. „Sie nahmen die Patriarchen an, auch Abraham, Moses" — und wie die Nachricht im Märchentone weiter laute. Das that jeder Jude: Jakobus und selbst Paulus unter den Heiden nannten Abraham den Vater des Glaubens. Die erdichtete Ketzersecte der Genisten (Menim) sind gewiß mit diesen jüdischen Christen Eins; den Juden waren sie Ketzer, aber nicht uns.

5. Sie beobachteten die Ceremonien, aber opferten nicht mehr," denn das Opfer Christi war geschehen, wie Petrus und Paulus an die Ebräer genug zeigen. — Waren viel unter ihnen Nasiräer, die sich vom Fleisch und Tode des Lebendigen enthielten, so ward ihnen das Opfern noch gräulicher. —

Siehe da den Grund des Märchens, als ob sie die Bücher Moses verworfen. Epiphanius widerspricht sich hierüber nicht

[1] Haer. XVIII.

bloß gleich darauf, [1] da er allerdings, daß ſie das A. T beibehalten, anführt, ſondern ſelbſt hier, wo er annehmen muß, „ſie haben ſie verworfen, auch angenommen, aber — nicht dieſe," und welche denn? Was gab's außer den Büchern Moſes für Bücher Moſes? [2] — Jeder ſieht den Urſprung des Märchens; ſie nahmen ſie an, aber in Anſehung der Opfer als abgeſchafft an, d. i. ſie opferten nicht mehr, was eben der Epiphanius ebendaſelbſt ſaget.

6. „Sie nahmen außer dem A. auch das N. T. an, inſonderheit das Evangelium Matthäi," denn dieß war für ſie, d. i. für die ebräiſchen Chriſten in Judäa, ebräiſch vermuthlich geſchrieben. Wir werden gleich ſehen, was dieſer Zweck dem ganzen Buch für einen Aufſchluß gebe!

7. „Die Juden, ob ſie gleich Juden ſind und ſeyn wollen, haſſen und verfolgen ſie ſehr;" der ganze Brief Jakobi iſt darüber Zeuge und Troſtbrief.

8. „Sie glaubten Auferſtehung der Todten," ihr Lehrer und Führer, ſo wie der Stifter ihrer Religion, war ein Feind der Sadducäer. Auch Hegeſippus führt an, wie Jakobus gegen dieſe Secte gekämpft, und ſein Tod bewährt's nach der Nachricht Joſephus. „Sie glauben, daß alles von Gott komme" und nicht vom Schickſal (ſ. Jakob. C. 1, 15—17); „Glauben Einen Gott und ſeinen Sohn Jeſum Chriſtum!" der Glaube Jakobus (C. 1, 1. C. 2, 1—19).

9. „Aber von Chriſto, weiß ich nicht, ob ſie ihn nicht für einen bloßen Menſchen halten!" — gerade wie ein Ketzermacher ſprechen muß. Weißt du nicht, ſo ſprich auch nicht, ſo gib auch keinen

[1] Haer. XIX.

[2] Wo die Patriarchen drin ſtanden. Rhenferd hat ſie gegen dieſen offenbaren Widerſpruch Epiphanius ſchlecht gerettet, da er doch alles an ihnen retten wollte: Opusc. p. 100 etc.

Verdacht. Petrus, Jakobus und Johannes waren gewiß nicht Cerinth-, oder wie der heilige Eifer es veredelte, Merinthianer.[1] — Wäre indeß ein ſchlechter Nachlaß von ihnen es in der Folge geworden, ſo iſt der Scheingrund ihres Werdens noch in der Geſchichte ihres Urſprungs ſichtbar. Sie waren Juden, unter einem Bruder des Herrn, der aus Beſcheidenheit und Charakter bei dem Thätlichen des Chriſtenthums und nicht bei den hiſtoriſchen Umſtänden ſeines Urhebers weilte. Als Sohn Joſephs und Maria, als Bruder Jeſu bekannt; wie? wenn Jeſus nun auch nur daſſelbe geweſen wäre? Gelang's ihnen alſo, das Evangelium Matthäi an ſeinen erſten Capiteln zu verſtümmeln — in den Briefen Jakobus und Petrus ſtand nichts ſo klares — ſo konnten ſie auf den Abweg kommen. Aber gewiß war's ein ſpäter, ſehr unapoſtoliſcher Abweg, der übrigens auch bloß auf Geburt Jeſu ging, „ob er nämlich ein Sohn Joſephs und der Maria, oder vom heil. Geiſt empfangen ſey?" denn für Gottes Sohn hielten ſie ihn[2] ausdrücklich. Weil ſie gleichſam ſeiner menſchlichen Familie zu nahe waren, entſtand jener Irrthum, wenn er, wie Epiphanius doch nicht behaupten will, da geweſen.

10. „Endlich waren ſie die Chriſten, die, der Warnung Jeſu und der Apoſtel treu, ſich, da die Römer vor Jeruſalem zogen, nach Pella retteten, ſicher blieben und auch nachher in Syrien und da umher waren." Siehe da die Leute, für die der Brief Jakobi eigentlich geſchrieben ſcheint. Der ſpricht von der nahen Zukunft des Herrn, wie inſtändig! tröſtend! ſchrecklich! — Es war der letzte Glockenklang in ihrem Ohre, ehe dieſe Säule, wenige Jahre vor der Zerſtörung Jeruſalems, unter Steinwürfen und

[1] Wir werden unten ſehen, daß auf die erſten reinern Zeiten durchaus nicht der Irrthum fällt, und daß ſelbſt die Väter, die alles unter Ebionit werfen, hier unterſcheiden müſſen.

[2] Epiph. Haer. XIX.

Gebeten hinsank. Konnte der Gerechte die heilige Stadt, das Land nicht retten, so rettete sein lautes Weh, sein inständender Trost, wen es retten konnte. Auch nach seinem Tode war er Oblias, die Festung seines Volks, der jüdischen Christen, der Nazaräer seiner Brüder.

*

Siehe da den leichten natürlichsten Gesichtspunkt des Ursprungs und der Beschaffenheit einer Secte, über die sich viel gelehrte Männer unnütz gequält haben. Man bringe sie zum Briefe und zur Geschichte Jakobus, ihres Lehrers und Führers, so schließt sich, selbst auf den plappernden Lippen Epiphanius, alles auf. Es war der Haufe, der auf der Geburtsstätte Jesu und unter denen, die ihn so nahe angingen, am meisten die Windeln beibehielt. — Und endlich freilich nichts hatte als die Windeln. Ein Wink für die Tolands und ihre Nachsprecher: „als ob mit dieser Secte das Urchristenthum verdrungen und zerstört sey!" Das Urchristenthum dieser Secte haben wir in den Schriften Jakobus, Petrus, Matthäus noch ganz und rein da; ihr späteres Stroh wollen wir nicht. Und überhaupt, wer fühlt nicht, daß das Christenthum bestimmt war in einem weitern Umkreise zu athmen, als diese schwachen Erstlinge des Judenthums ihm geben konnten oder wollten!

*

Aber es gibt einen Namen, der noch viel schwärzer gemacht ist und oft oder immer mit den Nazaräern zusammenfließt — Ebioniten — was ist an ihm?

1. Am Namen wirklich nichts: er heißt Arme, Dürftige, Bettler; [1] das waren diese Christen! [2] für solche ward in andern

[1] Orig. contr. Cels.
[2] Apostelgesch. 8, 11.

Gemeinen geſammelt;[1] an ſolche ſchreibt Jakobus. Ein Brief an Ebioniten drückt das meiſte ſeines Inhalts aus, und er ſcheint eigentlich auch das Wort zu umſchreiben (C. 1, 9. 10. C. 2, 2—7. C. 5, 7—10). Inſonderheit die Stelle vom Reichen und Armen in der Gerichtsverſammlung, ſammt dem Spottnamen, der ihnen gegeben ward, trifft.

Selig ſind die Armen! „war das erſte Wort der erſten Rede Jeſu in ihrem Evangelium.“[2] Wenn ſie ſich nun darnach nannten und dem Vorbilde Jeſu und ſeiner Jünger zufolge nach Armuth und Selbſtverläugnung ſtrebten? ſiehe, dahin geht der Brief Jakobi; dahin das Evangelium Matthäi, inſonderheit auch mit ihren Zuſätzen;[3] dahin die Briefe an die Ebräer und Petrus. Machten die Juden nun aus dieſem heiligen Namen ihrer Beſtimmung einen Spottnamen, „Ebionit, Bettler,“ ſo iſt Kaiſer „Julian auch nicht einmal Erfinder des Witzes, die Chriſten müßten verfolgt und verſpottet werden, weil ſie arm, arm am Geiſt ſeyn wollten.“[4] Unläugbar war der erſte Druck des Chriſtenthums auf dem Weg dieſer edeln Tugend, und von welcher Tugend wäre ſie nicht der Grund?

2. „Die Ebioniten waren aus dem Judenthum bekehrte, jüdiſch geſinnte Chriſten;“ das waren Naſaräer, Jakobus, die erſten Apoſtel auch. „Die Juden nannten ſie Minim (Ketzer), die Phariſäer haßten ſie — wie jene.[5] Seit ihrer Flucht nach Pella, und der Zerſtörung des Judenthums ſoll ſich das Ungeheuer, Ebion, zu

[1] Gal. 2, 10. 1 Cor. 16, 1. 2 Cor. 8., 1. Röm. 15, 25. 26.

[2] Matth. 5, 2.

[3] Inſonderheit zu Matth. 19, 20. 21.

[4] Wir finden denſelben Witz ſchon häufig aus den erſten Zeiten Orig. Philoc. C. 1. οἱ πτωχοὶ τῇ διανοίᾳ Ἐβιωναῖοι. Euseb. hist. eccl. L. III. c. 27 legt die Sache noch auf eine andere Art falſch aus, als ob ſie von Chriſto ſchlecht und bettelhaft gedacht hätten u. ſ.

[5] Epiph. und Hieron. verbinden und verwechſeln ſie oft.

ihnen geſchlagen, ſie mit den Naſaräern zweierlei, ſie ein Gemiſch ſo vieler Ketzereien geworden ſeyn, daß Epiphanius nicht Namen genug finden kann.“ [1] — Den Schatten der Wahrheit ſieht man noch immer, nur dunkler und kürzer. Allerdings, da ſie jetzt aus dem jüdiſchen Lande zerſtreuet auf der Flucht waren, vermiſchten ſie ſich hin und her; daher das **monstrum horrendum et multiplex**, die neue vielköpfige Hyder, Ebion, in Epiphanius Augen. „Von den Samaritern hatte er Aberglauben, von den Juden den Namen, von den Oſſäern (Eſſeern), Nazaräern und Naſaräern, die Lehren, von den Cerinthianern die Form, von den Karpokratianern die Bosheit, von den Chriſten die Benennung.“ — Der heil. Vater träumt, wenn er von einer Perſon redet; ſoll's aber die Secte ſeyn, iſt's beinahe Natur der Sache. Siehe dieſen trüben, vielfach vertheilten Strom; ſeine Quelle war rein, ſein Waſſer iſt noch dasſelbe, aber mit allen Farben und Erdarten vermiſcht, über die er floß, und alſo ſo trübe. Selbſt Epiphanius muß ſagen: „ihre Lehren waren urſprünglich von den Eſſeern, Nazaräern und Naſaräern, und nannten ſich Chriſten;“ ſiehe da die Quelle. „Nur jetzt vermiſcht mit Juden, Samaritern u. ſ.;“ ſiehe da den trüben Ablauf in der Zerſtreuung und Verfolgung. Ihre erſten Hirten, Jakobus und Petrus, waren todt; jedes Schaf ging ſeinen Irrweg.

Man kann es daher nicht ſchlechthin abläugnen, [2] wenn Epiphanius ſagt, „daß ſie ſich in vielerlei Kleidungen und Gewände getheilt, der eine dieß, der andere das gelehrt habe, und ſeitdem ſich der falſche Prophet Elxäus mit ihnen verbunden, ſeyen ſie Abtrünnige worden.“ Der Kirchenvater, der alles durch das Sehglas der Perſonendichtung ſieht, erzählet auch im Märchen wenigſtens wahrſcheinlich. Iſt der falſche Prophet Elxäus (Elxa, Altſäus,

[1] Haer. XXX.

[2] Rhenferd hat alles abläugnen wollen.

Elkeſſäus, Elkeſai, Elſaſai) in der Welt nichts mehr und weniger als der Name Abtrünniger, Apoſtat,[1] ſo iſt ſeine ganze angebliche Secte beſchrieben; es heißt nichts als — ſeit ſie Apoſtaten wurden, nannte man ſie Apoſtaten. Was natürlicher als dieß? Waren ſie einmal der zerſtreuete, arme Staub, der ſich an alles, was ihn haben wollte, anſetzte, was konnte werden? wie ſie anders genannt werden? Und welchen Abweg hatte dazu dieſe Secte! Ihrem Urſprunge nach waren ſie unter Juden Juden, unter den Chriſten Chriſten, Eſſener, Naſaräer. — Sie waren endlich nichts als Elchaſäer (Alchaſiſius), Apoſtaten. Der Strom bei dem Abhange, aus der Quelle, verlief ſich in alle umliegenden trüben Thäler.

3. Der Hauptirrthum Ebions war: daß Chriſtus aus Mannsſame erzeugt, ein Sohn Joſephs geweſen;" wir ſahen den leichten Urſprung des Irrthums oben. Allerdings Irrthum, aber gewiß nicht der, den man daraus folgert: „Ebion ſey ein Socinianer, ſey mit Photin Eines Sinnes geweſen, habe Jeſum für einen bloßen Menſchen gehalten."[2] — Sie glaubten an Jeſum, den Sohn Gottes, den Erſtgebornen vor allen Geſchöpfen, einen Geiſt, der vortrefflicher als die Engel und aller Dinge Herr ſey;"[3] (faſt lauter Ausdrücke des Briefes an die Ebräer und ſelbſt der Briefe Pauli). „Er ſey in Adam herabgeſtiegen" (eine Meinung, die ſelbſt von ihren Vertheidigern übel verſtanden und übel gerettet worden;[4] nichts aber als die Folge der zu körperlichen alten Vorſtellung war, daß Adam nach dem Ebenbilde Gottes, d. i. nach dieſem vor allen Geſchöpfen er-

[1] Rhenferd S. 153.

[2] Hieron.

[3] Epiph. Cap. III. de Haer. Ebion.

[4] Z. E. von Rhenferd, der Adam für Menſch erklärt, da doch vom erſten Menſchen vor der Zeit der Patriarchen die Rede iſt.

zeugten erſtgebornen Sohne, dem Bilde Gottes gemacht worden). „Sey nachher den Patriarchen erſchienen, nachher mit Adams, d. i. dem Körperleibe umgeben, Menſch worden.“ — Wie viel Rechtgläubige, die das alles auch glaubten! und wenn nun die Gottheit den Weg beliebt hätte, Joſephs Samen zu heiligen, wie ſie das Blut der Maria heiligte, könnten wir ſagen: Nein? Sie nahm ihn nicht; wir wiſſen's, daß ſie einen edlern gewählet; die Empfängniß Chriſti ſollte auch kein Menſchenwille, wie Johannes ſagt, werden; die Ebioniten irrten; nur ihr Irrthum war deßwegen nicht Socinismus, Verläugnung der Gottheit, Verkennung der ganzen Perſon Jeſu; Irrthum eines hiſtoriſchen Umſtandes der Lebensgeſchichte war's, auf den angezeigten Wegen menſchlich und verzeihlich.

4. „Endlich waren die Ebioniten enthaltſam, wuſchen und reinigten ſich nach der Berührung; voraus, ſagt Epiphanius, rühmten ſie ſich gar der Jungfräulichkeit, Jakobus, des Bruders Jeſu wegen.“ — Kann es ſich deutlicher entwickeln? Was ſoll hier Jakobus, der Bruder des Herrn, mit dem Eindruck der Jungfräulichkeit, den er ihnen gegeben; wenn der heilige Naſiräer nicht ihr Lehrer, wenn die erſten Nazaräer nicht ihre Brüder waren? „Ihre Bücher ſchreiben ſie an die Aelteſten und Jungfrauen!“ Sind die Briefe Johannes, des Mitlehrers Jakobus, nicht alſo geſchrieben? Wäre es ein böſer Ruhm, wenn ſie dieß Lob erhalten hätten, da Epiphanius zu ſeiner Zeit ſchon ganz das Gegentheil zeugte. Bis in jene Welt hinüber erſtreckt Johannes Offenbarung die Bilder ſolcher Gotteserkornen. „Sie ſind Verſiegelte des Lammes! jungfräuliche Jünglinge, die dem Lamme folgen, unbeſudelte Naſiräer Gottes!“

Siehe, ſo weit breitet ſich der Schatten Jakobus und ſeiner erſten Mitlehrer bis auf die verfallenſten Reſte ihrer Schüler. — Bleibt, zu dieſem Urſprunge zurückgeführt, die Geſchichte der Nazaräer

und Ebioniten das verflochtene Gewirre, mit dem wir uns, rettend und anketzernd, ganz ohne Noth tragen?

Jetzo noch einen Blick auf ihre Bücher, auf ihr gerühmtes vollständigeres Evangelium Matthäi; er wird zum Verstande und zur Rettung des unsern nicht fruchtlos seyn.

*

Die Nazaräer und Ebioniten sollen ein hebräisches Evangelium Matthäi gehabt haben, mit dem wir, zumal es Epiphanius ein vollständigeres nennet, und es in der Ursprache des Verfassers gewesen, viel verloren haben sollen. — Lasset uns nach den aufbehaltenen Stellen sehen, was wir an ihm verloren?

Sonderbar nämlich, „daß alle Stellen, die die Kirchenväter aufbehalten, nicht reine Umstände eines Evangelisten, der etwa mehr rzählet, sondern gerade Umstände dieser Secte, ihres Ursprungs, ihres Lieblingskreises sind," eben wie wir ihn gezeichnet.

1. „Die Ebioniten verwarfen die zwei ersten Capitel Matthäus." Wer sieht nicht den Grund? nämlich, weil der spätere, schlimmere Nachlaß der ersten jüdischen Christen Jesum für einen Sohn Josephs, Bruder Jakobus, hielt. Das erste Capitel Matthäi stand ihnen entgegen — hinweg mit ihm!

Daß die Nazaräer, ihre älteren, reineren Brüder, aber diese Capitel gehabt, ist aus der Stelle des zweiten Capitels: „er soll Nazarener heißen!" offenbar. Wozu sonst diese Anführung, als zur Ehre des Namens, für den Matthäus schrieb? Warfen sie das Capitel weg, das den Ursprung ihres Namens also feierte? Nein! Hieronymus citirt aus ihm eben die Stelle.

So erklärt sich auch gleich Epiphanius, der das Evangelium der Nazaräer das vollständigere,[1] der Ebioniten Evangelium ver-

[1] Haer. XIX.

ſtümmelt[1] nennet. „Sein Gegenſatz iſt nicht gegen unſer Evangelium, als ob das unvollſtändig ſey, ſondern gegen die Schrift der Ebioniten, ihrer Mitſecte, die von ihnen ausgegangen und ſo häufig mit jener vermiſcht ward. Hier ſeyen ſie verſchieden u. ſ.“[2] — Was iſt offenbarer, und natürlicher als dieß? Nur da warfen die Ebioniten die Capitel weg, da ſie ſich ſchon von den Nazaräern getrennt hatten, oder trennten ſich, da jene die Capitel verwarfen.

Eben die Nazaräer alſo, die älteſten Chriſten Judäa's, zeigen, daß dieſe Capitel ächt ſind.

In unſerer allerkritiſchſten Zeit iſt aus leeren Gründen Verdacht gegen dieſe Capitel aufgewärmt, und man hat ſich mit dem Exempel der Nazaräer geſchützt. Wie unrecht! gerade dem Bericht Epiphanius zuwider. Sie hatten das vollſtändige Evangelium, dieß Capitel, wo ihr Name ſtand, war für ſie geſchrieben; bloß die ſchlechtern ſpätern Ebioniten verſtümmelten eines Irrthums wegen — und wir verſtümmeln ihnen nach!

„Was für Anführungen Matthäus in dieſen Capiteln!“ ſagt man. — Man leſe weiter: ſind ſie nicht dem Geiſt aller ſeiner Anführungen ähnlich? (Cap. 8, 17. C. 12, 18 — 21. C. 26, 56, C. 27, 9. 10. 35.) Wenn uns jene zuwider ſind, müſſen wir nicht das ganze Evangelium verwerfen? Es iſt der Charakter Matthäus, und wir kratzen ihm denſelben aus dem Geſichte!

Dazu, wie ſchön und treffend ſind ſie alle, dieſe Anführungen des A. T. für ſeine Nazaräer. Die die Familie Jeſu kannten (Matth. 1, 21—25), das traurige Gebirge, wo Rahel begraben

[1] Haer. XXX.

[2] Beide Secten unterſchieden ſich an dieſem Artikel der Geburt Jeſu, ob eines Sohnes Joſephs oder nicht? offenbar, und die Kirchenväter, die die Namen vermiſcht geben, müſſen doch in zwo Claſſen unterſcheiden: ſ. Orig. c. Cels. l. 2. „Es gibt zweierlei Ebioniten.“ Euseb. hist. eccl. L. III c. 27. Theodor. Haeret. Fab. L. II. C. 1.

war, kannten (Matth. 2, 18), Nazarener hießen (V. 23), auch in dem Drangsal Aegyptens waren, aus dem Gott seinen Sohn rief (V. 15) — so die andern alle. Die letzte z. E., die so ungemein angefeindet ist, hat doch wirklich im Evangelium der Nazaräer gestanden, weil Hieronymus sie ausdrücklich daraus anführt: „aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen! er soll Nazarener heißen!" sie hatten also das Capitel. Aus einer Stelle Epiphanius ist auch klar, daß die Christen in Aegypten ebenfalls Nazaräer geheißen — Was treffender nun für sie als diese Geschichte des Weichens Jesu nach Aegypten, der Stelle daß Gott auch da seinen Sohn kenne und ihn von dannen gerufen u. s. Die Geschichte der Magier eben so treffend, wie wir anderswo und auch hier schon im Brief Judä sehen werden. So mit allen andern Anführungen Matthäus!

Wie blind sind unsere Verstümmler der Bibel! Weil Fledermäuse sind, soll die Sonne nicht scheinen.

Das ganze Geheimniß ist, daß Matthäus genau im Sinn seiner Zeit und nach der Art seiner Nazaräer Stellen anführt. Diese waren Ebräer und thaten gegen die Griechen groß, daß sie das A. T. in der Ursprache lesen konnten; Matthäus, der auch ebräisch schrieb, bequemt sich ihnen und führt eben Stellen an, wo theils die Anführung im Wort lag, wo in der Uebersetzung der Scharfsinn verloren gehen mußte, oder wo die Anführung des Propheten hier in einem andern Sinne sehr schön war.[1] So z. E. die Geschichte jener Jungfrau, die auch ein Zeichen Gottes und der Befreiung, einen Jesus seiner Zeit, einen vor der Empfängniß Verkündigten gebären sollte. Ob sie gleich nicht als Jungfrau gebar, und nicht jeder kleine Umstand paßte, so muß jeder Mensch von Gefühl doch zugeben, daß keine ausgesuchtere Citation diese reine Ankündigung des Heiligen, Erstgebornen zum

[1] Die Regeln und Gewohnheit hierüber s. in Surenhus. *βιβλ. καταλλαγ.* und Waehner antiq. Jud. Sect. II. Cap. II. etc.

Heil der Welt begleiten konnte. — Als daher die Ebioniten abfielen, verſtümmelten ſie ſelbſt dieſe Stelle des A. T. im Sinne der Nazarener; Theodotion und Aquila, beide Ebioniten, verwandelten die Jungfrau des Propheten in eine junge Perſon (παρθένος in νεᾶνις), weil ſich nämlich ihre reineren Urſprungsbrüder auf die Anführung Matthäus bezogen; beim Propheten bogen ſie ab, das Capitel des Evangeliſten warfen ſie weg; Matthäus hatte vergebens ſo zweckmäßig und ſcharfſinnig ſchön citiret.

Mit den Stellen des zweiten Capitels nicht anders. Blieb die Stelle vom Nazarener, ſo galten ihre Feinde; ſie verwarfen alſo das Capitel, in dem jene ſo wohl citirt war. Daß es bei Matth 4, 13—16 und Cap. 21, 42 nicht anders geweſen, kann man aus Hieronymus Commentar über Jeſaiam an beiden Stellen leſen. Sie wußten ſich viel mit ſolchen Deutungen: Matthäus ſchrieb auch hier recht für ſie. Anderswo davon mehr.

Unterſcheiden ſich alſo an dieſen erſten Capiteln beide Secten; unterſcheidet Epiphanius beider Evangelium eben deßwegen, wohl! ſo iſt das Evangelium der ältern, der eigentlichen jüdiſchen Chriſten, nicht bloß für uns, ſondern zeigt auch offenbar, woher die Verſtümmelung der Ebioniten entſtanden.

2. „Die Ebioniten laſen ſtatt Heuſchrecken (ἀκρίδας) die Johannes aß, ἐγκρίδας, Honigkuchen;“ [1] die Verſtümmelung iſt offenbar. Sie wollten als eſſäiſche Nazaräer nichts lebendiges eſſen; der Naſiräer Johannes, der kein Eſſäer war, ſollt's auch nicht.

3. „Da Johannes taufte, ſpricht die Mutter des Herrn und ſeine Brüder zu ihm: [2] Johannes taufet zur Vergebung der Sünde; laſſet uns gehen, um von ihm getauft zu werden. Jeſus ſprach; was habe ich geſündigt, daß ich hingehe, und laſſe mich taufen?“ Es iſt eine Geſchichte der Brüder Jeſu; vielleicht eine Sage

[1] Epiph. haer. XXX.

[2] Hieron. contr. Pelag. L. III,

Jakobus; vielleicht eine Nachbildung der Stelle Johannes (Joh. 7, 1—10), da Jesus auch erst seinen Brüdern widersprochen und nachher doch aufs Fest gehet. Woher sie indessen sey, so sehen wir die Particularbeziehung.

4. „Unter dem getauften Volk kam auch Jesus und ward von Johannes getaufet. Und da er aufstieg aus dem Wasser, that sich der Himmel auf u. s. w. Der Zusammenschreiber Epiphanius citirt erst ganz unsere Stelle, dann wirft er durch ein „Und wiederum" hinzu: „sogleich umglänzte den Ort ein großes Licht. Da Johannes es sahe, sprach er: Herr, wer bist du?" und wiederum erschallte eine Stimme vom Himmel: der ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Da fiel Johannes nieder: ich bedarf, Herr! daß ich von dir getauft werde, taufe mich! Jesus aber wehrte ihm und sprach: laß! also ziemt es sich, alles zu erfüllen." [1] Und wie wünschte ich, daß Epiphanius die Stelle genauer gekettet und nicht durch ein „sie sagen! sagen sie!" alles ungewiß gemacht hätte. Offenbar wäre es der Weg, unsere Evangelisten zu vereinigen, wo der eine Johannes den Täufer ausdrücklich sagen läßt: [2] „ich kannte ihn nicht! Aber Gott sagte, über welchen du sehen wirst u. s., und ich sahe und zeuge, daß dieser Gottes Sohn ist!" wo der zweite Lukas [3] Jesum (unerkannt) unter dem Volke kommen läßt; der dritte (Markus) [4] ihnen nicht widerspricht; der vierte, unser Matthäus, [5] ihnen zu widersprechen scheinet. In ihm kennet Johannes Jesum schon, da er kommt, und wehret ihm die Taufe, dem Evangelisten Johannes ziemlich zuwider; im hebräischen Evangelium Matthäus nicht also. Jesus kommt (s. Markus

[1] Epiph. Haer. XXX.
[2] Joh. 1, 30—34.
[3] Luc. 3, 21.
[4] Mark. 1, 9.
[5] Matth. 3, 14.

und Lukas) unter dem Volke: „und ſchnell, da er emporſteigt, iſt Licht um ihn her. Johannes fragt: wer biſt du, Herr? Die Stimme antwortet, und nun fällt er nieder, und ſagt die vorigen Worte: ich bedarf wohl u. ſ. Und Jeſus ſtellt ihn zufrieden!“ Das Zuſammenſtimmende ſtrahlt ins Auge.

Nur Epiphanius führt ungewiß und, wie ich glaube, aus beiden Evangelien der Ebioniten und Nazaräer an. Offenbar iſt's einerlei: „da er aufſtieg, eröffneten ſich die Himmel!“ und „ſogleich war Licht um ihn her!“ Die Stimme hat alsdann gar nicht zweimal zu ſprechen nöthig; noch weniger frägt Johannes den φῶς, das Licht, wer er ſey? (Weder Epiphanius noch einem Ebioniten und Nazaräer iſt das in den Sinn gekommen; die Stimme antwortet auch nicht: „wer der φῶς, ſondern wer Chriſtus ſey!“ In meinen Textanführungen ſteht auch nicht: er ſahe ihn, ſondern es, das Licht!) — Geordnet hat die Stelle nichts, als was unſere Evangeliſten ſagen.

5. „Jeſus that ſeinen Mund auf und ſprach: ich wandelte am See Tiberias und erwählete Johannes und Jakobus u. ſ. [1] — und dich, Matthäus, rief ich, da du am Zoll ſaßeſt“ — was anders als eine eingeſchobene Rede, den Verfaſſer ihres hebräiſchen Evangeliums zu ehren, der ſich ſtillſchweigend beſſer ehret. Es iſt alſo wieder particular.

6. „Der Menſch, der eine dürre Hand hatte, war ein Mäurer, er bat um Hülfe und ſprach: ich erwarb mir mit den Händen mein Brod; mache mich geſund, o Jeſu, daß ich nicht ſchändlich betteln dürfe.“ [2] Wer ſieht nicht den Ebioniten, der ſich gegen den Bettlernamen ſchützet? Die Sage kann wahr ſeyn, iſt aber Einſchaltung.

[1] Epiph. l. c.
[2] Hieron. comm. in Matth.

7. „Euch zwölf Apostel habe ich erwählet zum Zeichen Israels.“ [1] Wieder ein Particularzweck. Wir werden bald sehen, daß sie ihr Evangelium für das Evangelium der zwölf Apostel hielten — ihre Kirche, als die älteste, deßgleichen.

8. „Sogleich ergriff mich meine Mutter, der heil. Geist, an einem meiner Haare und führte mich auf den hohen Berg Thabor.“ [2] Eine Stelle der Nazaräer. Wenn Jesus nicht ein Sohn Josephs, sondern vom heil. Geist empfangen war, der nach der Taufe ihn ausnehmend führte — Vater Jesu konnten sie den heil. Geist nicht nennen; er ward also seine himmlische Mutter, und das Haar soll die sanfteste Leitung abbilden. Ein Familienzug der Secte, der sich aus dem Vorigen erkläret, zeigt, daß der Irrthum vom Josephssohne nicht ihr sey, und ihren Gegnern nur auf unrechte Art widerredet.

9. „Endlich die Erscheinung Jesu an seinen Brüdern nach der Auferstehung,“ die oben angeführt ist, ist mehr als alles; sie war der Bekehrungsursprung ihres Lehrers.

Nach aller Wahrscheinlichkeit vermissen wir also an den Zusätzen dieser Evangelien nichts als — Zusätze, die ihre Secte verrathen. Es werden auch ihrer nicht so viel gewesen seyn, denn diese wenigen werden von mehr als Einem, an mehr als Einem Orte citirt, aber äußerst ungewiß, aus dem Gedächtniß und disharmonisch, insonderheit der längste Zusatz von der Taufe.

[1] Epiph. l. c.

[2] Orig. Homil. XV. in Jerem. Comment. in Joh. Dahin auch die Stelle bei der Taufe gehört, da der Geist spricht: „Mein Sohn, in allen Propheten wartete ich dein, daß du kämest, daß ich über dir ruhete, denn du bist meine Ruhe, mein Erstgeborner!“ Man sieht die Nazaräer, die sich mit den hebräischen Propheten groß dünken, und daß Jesus ja vom Geist empfangen sey, gegen die Ebioniten hier übel einschalten.

Digitized by Google

Mögen nun die Toland's und Bolingbrock's ſehen, was wir am Evangelium der Nazaräer und Ebioniten verloren haben! An jenem allerdings eine unerſetzbare kritiſche Hülfsquelle, die uns auch gewiß über die erſten Capitel Matthäus zeugen würde; als Geſchichte Jeſu aber, und als Buch des Canons zur Seligkeit der Menſchen, gewiß nichts. Am Zuſammenſtoppeln der Ebioniten noch weniger als nichts, ſo wenig als an jeder verſtümmelten Schrift eines Ketzers. — Sollte, konnte ein wahrer Augenzeuge Jeſu ſagen, alles beſchrieben werden, was Jeſus gethan hat, die Welt würde die Bücher nicht faſſen.

Sieht man nicht die engen Gränzen, die die Geſchichtſchreiber Jeſu ſich weiſe und gütig ſetzen, überall?

In den meiſten einzelnen Worten Jeſu, die ſich hie und da aufbehalten finden, trifft man noch den Geiſt an, der vom Urſprunge dieſer Secte zeuget. „Die mich ſehen und in mein Reich kommen wollen, müſſen mich aufnehmen duldend und leidend. — Erhaltet euer Fleiſch keuſch und das Siegel unbefleckt, daß ihr das ewige Leben ererbet. — Für die Schwachen bin ich ſchwach geweſen und für die Hungrigen hungernd und habe für die Durſtenden gedurſtet [1] u. ſ." Wer ſieht nicht die armen, verfolgten, hungernden, keuſchen, enthaltſamen Nazaräer, die ſich mit ſolchen Troſtſprüchen ſtärkten?

Auch in dieſem Geſichtspunkt ſchrumpfen die vielen Titel der falſchen oder verlorenen Evangelien wie ſehr zuſammen.[2] Das Evangelium der Nazaräer iſt nichts als die hebräiſche Urſchrift Matthäus, die bald bei ihnen und noch mehr von den Ebioniten verſtümmelt wurde; mit dieſem iſt das (reinere) Evangelium der Hebräer und der zwölf Apoſtel Eins, denn die erſte jüdiſche Kirche nannte ſich bald die katholiſche Kirche, der zwölf Apoſtel. Aus alten Zeiten her heißen die Briefe Jakobus, Judas, Petrus, Johannes katholiſche

[1] S. Grabe Spicileg. p. 12. 13. Fabric. p. 321.

[2] Beausobre de libr. apocr. N. T.

Schriften, nicht aus den ſcharfſinnigen Gründen, die man oft anführt, ſondern weil ſie den öſtlichen Theil der von den jüdiſchen Apoſteln ſelbſt gepflanzten Kirchen angingen, ſo wie die Schriften Paulus, Lukas, Markus auf den weſtlichen fielen, ohne doch daß Gränzen gezogen werden konnten. Die Chriſten in Aegypten hießen auch Nazaräer, und das Evangelium der Aegypter iſt wenigſtens nicht das Evangelium Lukas, der in ihm und in der Apoſtelgeſchichte an nichts ägyptiſches denket. — Die unſere Evangelien alſo für eine überbliebene Rhapſodie aus unſichern Quellen halten, reden gegen das offenbare Gefühl und den gegenwärtigen Augenſchein aus Schatten, Märchen, mißverſtandenen Namen. Selbſt Fabeln und Sagen der erſten Jahrhunderte gehen an ſehr einfache Enden zuſammen.

So geht's bis auf die untergeſchobenen Reden und Schriften Petri, Canons der Apoſtel u. dgl.[1] Man laufe ſie in denen, die ſie geſammelt, durch, und man wird von jeder einen Grund hier in den Briefen, dort in der Geſchichte Jakobus und ſeiner erſten Gemeine finden, wie ich hier die Spur gewieſen. Sie athmen alle den Geiſt der Duldung und Armuth, des Naſiräats und der Enthaltung des jüdiſchen Urſprunges endlich, und die mildeſten Schritte, das Chriſtenthum faſt unmerklich zu unterſcheiden. Noch in den Sagen webt von fern der Schatten ihrer erſten Säulen, inſonderheit Jakobus, und eben aus der Entfernung erſcheint, wie groß die Säule geweſen. —

Verzeihe, Leſer, dieſen Abſchnitt, er räumt in der älteſten Kirchengeſchichte aus dem einfachſten Geſichtspunkte viel auf, und beurkundet die Glaubwürdigkeit dieſer Schriften durch des ganzen jüdiſchen Chriſtenthums erſte Geſchichte.

[1] S. Grabe T. I. p. 37—80.

Fünfter Abſchnitt.

Judas, der den Brief geſchrieben, war ein Bruder Jakobi.[1] Das war weder der Sohn Zebedäi noch Thaddäus; den letzten hat man aus eigenmächtiger Willkür, den Evangeliſten gerade entgegen, aus einem Jakobsſohne in Jakobsbruder verwandelt.

Judas, der den Brief geſchrieben, war alſo auch kein Apoſtel. So nennet er ſich nicht (V. 1) und wußte doch wohl Apoſtel zu nennen (V. 17), auf die er ſich als ſeine höhern Vorgänger, er ihr geringerer Nachfolger, eben beziehet. — Alle Verwirrungen des Verfaſſers dieſes Briefes mit den zwei Apoſteln des Namens, gar mit dem ſyriſchen, edeſſeiſchen Thaddai und Adai, endlich gar mit Thomas, ſollten wegfallen. Thomas war Thomas, Thaddai einer der Siebenzig, Judas war Judas.

Bruder Jakobi nennt er ſich, und damit war er genug kenntlich. „Knecht Jeſu Chriſti, aber Bruder Jakobi," zwiefach der beſcheidenſte Ehrenname, den er ſich geben konnte. Die ſyriſche Ueberſetzung ſeines Briefes, die Pococke herausgegeben, nennt ihn (obgleich auch ſchon mit dem Namen eines Apoſtels) Judas, den Bruder Jakobus des Biſchofs und Joſes. Die alte Sage paart ihn mit ſeinem Bruder Simon und gibt ihm in Perſien ſein Werk[2] — mit welchem Grunde? werden wir gleich ſehen.

Sofort blickt durch, wie ſein Brief mit dem zweiten Brief Petrus ſo viel Aehnlichkeit haben können. Petrus war ein Freund und Mitſäule ſeines Bruders; Judas, der jüngere Bruder ihm alſo gewiß bekannt und Petrus mit dem, was dieſer that, in Verbindung. — Vielleicht war's gar der Judas,[3] der mit dem Schluſſe der

[1] V. 1.
[2] Fabric. Cod. Pseud. N. T. p. 59.
[3] Apoſt. 15. 27.

Apoſtel von Petrus und Jakobus nach Antiochien geſandt ward und mit dem Charakter eines Propheten daſtehet. Er blieb auch nicht, wie Silas, bei Paulus, ſondern kehrte zurück nach Jeruſalem zu denen, die ihn geſandt hatten, Petrus und Jakobus.

Nun ſetze ich gleich hinzu, wie ich den Brief Judas und nicht den zweiten Brief Petrus für die Urſchrift halte; weiß auch kaum, wie man das Gegentheil je oder ſo lange hat glauben können. Aehnlichkeit iſt offenbar. Judas muß ins Kurze gezogen, oder Petrus erweitert haben — nun leſe man und ſage, was iſt natürlicher, anſchaulicher, edler? Der kurze majeſtätiſche Brief Judas, Ein Stück von Anfang bis zu Ende! mit dem erſten Buchſtaben zweckmäßig angelegt, und mit jeder Geſchichte, ſelbſt jeder apokryphiſchen Geſchichte ſtreng und würdig unterhalten. Wir werden eine Gegend finden, die ſo ganz Urſchrift ſeines Gemäldes, als ſein Gemälde ſelbſt ganz iſt! Die erſten Väter haben den Brief Judä als eigenthümlich gekannt und in ſeiner Würde geſchätzt und gefühlet, keiner denkt an den Copiſten des Briefes Petrus. [1]

Petrus auf der andern Seite, wie würdig kann er den Brief Judas brauchen! War die Secte, wider die Judas ſchrieb und die er ſo ſtark und treffend ſchildert, auch in die Gegenden Petrus verbreitet — warum, daß er nicht ſeine Schilderung ergriffe, ausführte, anwandte? Was ihm zu fern, ſeinem Zweck zu fremde dünkte, ließ er weg, ſetzte dafür einen Anfang, ein Ende, was nur Petrus ſo ſetzen konnte — wie viel Zwecke hatte er damit erreicht! Den Brief des jungen Lehrers, der kein Apoſtel war, und

[1] Origenes bei Matth. 13, 55. „Auch Judas hat einen Brief geſchrieben, von wenigen Zeilen zwar, aber voll Ausſprüche, voll von der himmliſchen Gnade. Er fängt ſich an: Judas u. ſ." Und eben der Origenes iſt's, der den zweiten Brief Petri anzweifelt. So citirt Clemens von Alexandrien Judas und nicht Petrus. Und was man gegen beide Citanten in dieſem Punkt angeführt hat, iſt erbärmlich.

ſich auf das Anſehen der Apoſtel (V. 17) berufet, mit mehr als ſeinem Anſehen beſtätigt, den Bruder ſeines Freundes, den er vielleicht ſelbſt in die Gegenden, wohin der Brief ging (wie Apoſt. 15, 27), geſandt hatte, unterſtützt: ein ſtarkes, gedrängtes Gemälde, das jeder fühlen muß, gemeiner gemacht, von ein paar ſchwerern Stellen geläutert, eingeleitet, umſchrieben, erweitert. Siehe da die Auflöſung, würdig für beide Seiten. Wer Gefühl hat, den erſten ſtarken Zuſammenhang der Urſchrift und die lauern, behutſamen, aufgelösteren Züge der Paraphraſe zu erkennen, der leſe, und er wird keinen Augenblick zweifeln. Da hängt der kühne, treffende Umriß mit Einem Federzuge, dort das ausgemalte, reichere Nachbild. Jenes entwarf der feuervolle Jüngling, dieß führte der reifere Mann aus.

Brief Judas.

1. Judas, Jeſu Chriſti Knecht, Bruder (aber) Jakobi, denen
in Gott dem Vater geheiligten und Jeſu Chriſto behaltenen
2. Erwählten. Gnade euch und Friede und viel Liebe!
3. Geliebte! Inſtändigſt dachte ich darauf, euch von dem
gemeinen Heil zu ſchreiben, fand's alſo für noth, euch
bittend zu ſchreiben, daß ihr über dem heiligen einmal
4. anvertrauten Glauben kämpfet. Denn nebenan ſind
eingeſchlichen Menſchen, längſt vor beſchrieben, als über-
gebene zu dieſem Gerichte, Gottloſe, die die Gnade unſers
Gottes auf Ueppigkeit anlegen, und den einigen Weltherrſcher,
Gott, und unſern Herrn Jeſum Chriſtum verläugnen.
5. Erinnern will ich euch alſo, was ihr einmal wiſſet, wie,
da der Herr ſein Volk errettet hatte aus Aegypten, er zum
andernmal, die nicht glaubten, verderbte.

6. Die Engel ſelbſt, die ihren Urſprung nicht erhielten, ſondern verließen ihre Eigenthumswohnung; zum Gericht des großen Tages hat er ſie mit unſterblichen Banden im Abgrunde feſt bewahret.
7. Sodom und Gomorrha und die Städte umher, die eben, wie jene, ausgehuret, und hinter fremdem Fleiſche hinabgegangen waren — ſie liegen da, ein Denkmal ewigen Feuers, und haben ihr Urtheil.
8. So ſind nun auch dieſe. Schlaftrunken beflecken ſie das Fleiſch, ſchmähen den Weltherrſcher und läſtern ſeine Boten.
9. Und Michael, der Erzengel ſelbſt, da er dem Satan gegenredete über den Leichnam Moſes, erkühnte ſich nicht, ſcheltenden Urtheilsſpruch zu fällen; ſprach nur: der Herr möge dich richten!
10. Sie aber läſtern, was ſie nicht kennen, und was ſie, wie die unvernünftigen Thiere, ſinnlich erkennen, darin ver-
11. derben ſie. Weh ihnen! Den Weg Kains gehen ſie, auf der Irre Bileams um Lohn entbrannt, und verderben im Widerſprechen Korahs.
12. Sie ſind in euren Liebesmahlen Flecken, die aber ſorglos mitpraſſen, und ſich ſelbſt weiden, waſſerleere Wolken, von Winden umhergetrieben. Welke Bäume, fruchtlos, zweimal
13. erſtorben, entwurzelt. Wilde Wellen des Meers, aufſchäumend ihre Schand und Lüſte. Irrſterne, denen der Abgrund des Dunkels in Ewigkeit aufbewahret bleibet.
14. Auch ihnen hat ſchon der Siebente von Adam, Enoch, geweiſſaget: Siehe, es kommt der Herr mitten unter ſeinen
15. heiligen Myriaden, Gericht zu halten über alle, und zu zeihen all ihre Gottloſen über alle Werke ihrer Gottloſigkeit, die ſie verübt, und um alle das Harte, das ſie wider ihn geredet haben, die gottloſen Sünder!

16. Sie ſind's. Murmler, Immertadler, wandeln nach ihren
Lüſten, und ihr Mund redet Schwulſt, hochachten Perſon
17. um Nutzes willen. — Ihr aber, Geliebte, erinnert euch
der Worte, die die Apoſtel unſers Herrn Jeſu Chriſti euch
18. vorhergeſagt, da ſie zu euch ſprachen, daß in der letzten
Zeit Spötter ſeyn werden, die nach eignen Lüſten ihrer
19. Gottloſigkeit wandeln. Dieſe ſind's. Die Rottenmacher!
thieriſche Menſchen ohne Geiſt! —
20. Ihr aber, Geliebte, bleibet in der Liebe Gottes, daß ihr
euch einander auf dem Grunde eures heiligſten Glaubens
21. erbauet, im heiligen Geiſt betet, und die Barmherzigkeit
unſers Herrn Jeſu Chriſti erwartet zum ewigen Leben.
22. 23. Unterſcheidet. Dieſer erbarmet euch; jene rettet, mit
Furcht, als ob ihr ſie dem Feuer entriſſet, und auch ihr
von Lüſten beſudeltes Gewand haſſend.
24. Dem aber, der euch bewahren kann vor Straucheln, und
untadelhaft freudig darſtellen vor ſein herrliches Antlitz, dem
25. einigen weiſen Gott, unſerm Heilande ſey Ruhm und Herr-
lichkeit, Macht und Gewalt, nun und in alle Ewigkeiten.
Amen.

Siehe, welch ein ganzer, kräftiger, wie ein Feuerrad in ſich ſelbſt zurücklaufender Brief. Man nehme das Schreiben Petrus dazu, wie es einleitet, mildert, ausläßt, ausführet, bekräftigt, Bild in Prophezeiung, Ermahnung in Unterricht, Feuer in Licht verwandelt; und es wird eine ſchöne Probe, wie in der erſten Zeit des Chriſtenthums der Mann den Jüngling unterſtützte, der Apoſtel den Propheten bewährte.

Nichts entgehet Judas in ſeinem kurzen Briefe zu Bezeugung ſeines Zweckes: „bleibet bei eurer heiligen Religion! laſſet euch durch

nichts verrücken!“ Kein Schreckexempel der Geſchichte, ſelbſt nicht der Sage. — Der letzten wegen iſt dieſer Brief einer der dunkelſten — doch nein! einer der unerklärteſten, ſonderbarſten im N. T.; die Stelle vom Michael, dem Erzengel, iſt bisher wirklich Räthſel.

Kann ich nun dieſe dunkle Seite des Briefes ſonnenklar machen, zeigen, daß Judas immer auch in ſeinem Ausdruck dem Urbegriff der Quelle treu blieb, daher er nahm, darnach er ſich bequemte, ſo würde doch damit wenigſtens einmal gethan, was ſo viele vergebens, auf ganz unrechten Wegen haben thun wollen. Man höre!

*

Wie oben angeführt worden, gibt die Sage Judas ſein Geſchäft im höhern Aſien, in Perſien, gegen die Mager. So eigenmächtig das im Anfange ſcheint, ſo ſehr ſtimmt's mit dieſem Briefe oder iſt nur an oder neben ihm entſtanden; kurz, der Brief iſt der Sprache nach, wenn wir das Wort verſtehen, zoroaſtriſch, perſiſch, magiſch.

Jedermann weiß, daß ſeit der Gefangenſchaft viele Juden auch in dieſen höhern Gegenden Aſiens blieben; Parther, Meder, Elamiter, Meſopotamier ſind bei der Ausgießung des Geiſtes die erſten, die genannt werden.[1] War's nun der Zweck Jeſu, nicht das Volk allein zu retten, ſondern auch ſeine zerſtreueten Kinder überall zu ſammeln,[2] gewiß geſchah's auch hier im alten Lande der Gefangenſchaft, im Keime der Zerſtreuung. Jakobus blieb zu Jeruſalem, ſchrieb aber an die Zerſtreueten hin und her. Petrus ſchrieb ſeinen erſten Brief aus Babel an die Zerſtreueten hin und her, inſonderheit aber des niedern Aſiens, die er kannte und bereiſet hatte. Judas, der jüngere unter ihnen, ging höher hinauf, und ſiehe da ſein Brief! Er iſt ganz in der Denkart

[1] Apoſt. 2, 9.
[2] Joh. 10, 16. Joh. 11, 52.

dieſer Gegenden; für ſie ſind die angeführten Geſchichten alſo angeführt und alſo erzählt, er war vielleicht lange bei ihnen, und auch dieſen Brief ſcheint er anzufangen, eiligſt, inſtändigſt, nachdem er ſie alſo gefunden. Die Sache läßt ihm nicht Ruh' — hier ſind die offenbaren Beweiſe davon aus dem neulich aus Indien gebrachten Zend-Aveſta,[1] dem Philoſophien- und Liturgienbuche der alten Parſen. Sie treffen eben die dunkeln Seiten des Briefes.

1. Die Geſchichte der böſen Engel (V. 6) erzählt Judas mit den eigenthümlichen Worten des Zend-Aveſta, in denen auch Johannes inſonderheit ſchreibet. Sie haben ihren Urſprung nicht erhalten, Urſprung (ἀρχή) iſt eben der Urausdruck, den eine Ueberſetzung ſo ſchwer gibt.[2] Im Urſprunge, Urgrunde, Urlichte (ἀρχή) wohnet Gott, ſeine reineren Heere ſind Strahlen in ſeinem geſchaffenen Lichte. Und da ſie alſo ſein Bild ſind, Könige wirken in ſeinem Willen, ſo iſt ihre Stelle Fürſtenthum, Lichtthron, Königswürde, worin ſie mit Gott wohnen.[3] Dieſen Urſprung, dieſen Lichtpalaſt, der ihr Eigenthum war, haben ſie verlaſſen — die Beſchreibung davon ſteht weitläufig im Zend-Aveſta. Nun iſt Finſterniß ihr Reich, ihr Gebiet, ihre Wohnung,[4] das Ihre (τὰ ἴδια), wie auch Johannes den Ausdruck behalten. — Hier ſind ſie mit ewigen Ketten im Abgrunde feſtbewahret. Abgrund, ihr finſterer Kerker (Dakhme) wird im Zend-Aveſta ſcheußlich beſchrieben, ζόφος iſt das ſchwarze, poetiſche Wort,[5] das auch die ſpätern Gnoſtiker behalten, das Urdunkel, die erſte Finſterniß Zoroaſters, Ahrimans Theil und Wohnung. —

[1] Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, trad. du Zend p. Mr. Anquetil.

[2] S. das Wort Boun im T. III. p. 643. und ſonſt. Tems sans bornes etc.

[3] S. Amshasp. T. III. Reg.

[4] T. III. p. 624. Ahrim. 792. 25. Tenebr. prem.

[5] S. Hesych. Ζόφος p. 1587 ed. Alb.

Das Binden der Satane kennen wir ſchon, wenigſtens aus Tobias, einem Buche, deſſen Scene nicht Aegypten,[1] ſondern Meden iſt, worin auch lauter perſiſch-jüdiſche Begriffe herrſchen. Raphael, der Engel Gottes, einer der Sieben (Amſhaspand) bindet da Asmodi (Aſchmog im Zend-Aveſta), den Machthaber des Todes (nach dem chaldäiſchen Worte), in die Wüſte, in mehr Apokryphen, wie auch in der Offenbarung Johannes ſind die Bilder. — Die Bande, womit Geiſter gebunden werden, heißen unſichtbare, unſterbliche, Geiſtesbande — (wieder der eigentliche poetiſche Ausdruck),[2] in denen ſie auf den großen Gerichtstag harren. Judas hat immer das eigentlichſte, ſtärkſte Wort, Petrus löſet auf, läßt die ihm zu ſtarken Nebenideen weg, bleibt aber im Sinne.

2. Sodom und Gomorrha haben jenen (den Engeln) nachgehuret — eine eigentliche Vorſtellungsart im Zend-Aveſta. Sünden und Krankheiten ſind da nicht nur allgemein eine Brut der Dämonen (Dews, Darougs),[3] die ſie in verſchiedenen Perioden erzeugt und nach und nach die Welt befleckt haben, ſondern es iſt das eigentliche Bild der Urzeit, der Periode vor der Sündfluth. Da erzeugten ſie die Laſter, verunreinigten alle Elemente, bis Gott ſie mit Hülfe aller Engel und Sterne im Waſſer erſäufte und die Welt reinigte. — Jeder ſieht, daß die Fabel von den Egregoren,[4] die man unſchuldigen Worten Moſes ſo widrig angebogen, daher iſt; nichts aber, als ein unreiner ſpäter Abfluß. Schlimm für Judas, wenn er auf ſie angeſpielt hätte; er folgt dem ältern, allgemeinen Bilde, dem angenommenen Bilde der ärgſten Gottloſigkeit, Teufelei und Verunreinigung der Elemente. Daß es Petrus

[1] Wie La-Croze irgendwo behauptet in Thesaur. epist. la Croz.

[2] ἀΐδιοι.

[3] S. Dews, Daroudjs im Zend-Av.

[4] Fabr. Cod. Pseudep. N. T. p. 179.

eben ſo bekannt gefunden, zeigt ſein Gegenſatz von der Sündfluth, die am Fleiſch ertödtete, und den reinigenden Waſſern der Taufe. [1]

Abermals eine Spur der Urſchrift Judas. Er folgt in dem Feuer ſeiner Schreibart den Gegenden, an die er ſchreibet, daß er Teufel und Böſewichter vor der Sündfluth zuſammen in Ein Bild wirft; da liegen ſie, Verführer und Verführte, im Tartarus beide. Petrus aber trennet. Man hätte gar keinen Grund, warum Judas, der alle Straf- und Schreckexempel bis in die Geſchichte der Sagen aufſpähet, ein ſo ſchreckliches Exempel der Strafe ausgelaſſen und gar vorübergegangen wäre, wenn's ihm in Petrus vorlag. Jetzt wird's offenbar, warum er's nicht, warum es Petrus ſetzte?

Sodom und Gomorrha hurten gleich ihnen (den Engeln, nicht den Städten), und liegen da ein Denkmal ewigen Feuers. Kühner Ausdruck des mit Einem Zuge darſtellenden Schriftſtellers! Ihr verwüſtet Land rauchet noch, ſagt das Buch der Weisheit, zum Zeugniß der Bosheit — welch Schreckexempel das todte Meer hier zum Zwecke Judas! Petrus umſchreibt, mildert, warnt und tröſtet als Vater. Ihm gehört hier auch Lot, wie dort Noah, in ſein erweitertes Beiſpiel.

3. Die die Herrſchaft verachten, die Herrlichkeiten läſtern, dieſe ſonſt ganz unverſtändlichen Worte ſind dem Perſerſyſtem Idiotismus. Gott heißt König, Herrſcher, Vater der Welt, auch bei Judas daher immer δεσπότης, Herrſchaft iſt das Reich Ormuzd, die Periode ſeiner Regierung zur Entwickelung des Guten und zum Abthun des Böſen, δόξαι, Herrlichkeiten ſind ſeine Lichtboten, Engel, Könige, Statthalter, durch die er entwickelt, überwindet, ſegnet, in der ſpätern unreinen Gnoſtik die Aeonen. — Das Gebet Jeſu iſt ganz in dieſem Plane.

[1] 1 Petr. 8, 18—24.

Offenbar wird, was Judas an ſeinen Ketzern eigentlich haßte. Spottend nämlich der Langmuth Gottes und ſeines zukünftigen Gerichts, verläugneten ſie Gott den Weltherrſcher und den Herrn Jeſum Chriſtum, d. i. hielten's für Märchen, daß Gott in Jeſu alles beſchloſſen habe zu vollenden, zu reinigen, zu richten. Dagegen redet Petrus ſo deutlich (2 Petr. 3), das verkündigen ſo eigentlich alle Apoſtel (Apoſt. 3, 20. 21. C. 10, 42. C. 17, 31), darauf dringt Judas (V. 4. 8. 10. 14. 15. 20. 21. 24. 25); ohne dieſen Mittelbegriff iſt ſein Brief Räthſel. — Wie weiſe ſind doch alſo, die aus dem Zuſatz „Gott der einige Weltherrſcher und unſer Herr Jeſus Chriſtus" Schlüſſe gegen die Gottheit Jeſu machen! Sie verſtehen die Sprache und den Zweck Judas ſehr genau! — Eben die, will er ja ſagen, die Jeſum Chriſtum, den zukünftigen Richter, den Mittelpunkt und großen Entwickler der Welt verläugnen, die verläugneten auch Gott, den Weltherrſcher und ſein ganzes Regiment, das nur alles durch Jeſum entwickelt. Gottesläugner waren doch dieſe Leute nicht, und da ruft eben Chriſtus, Petrus, Paulus, Johannes und hier im ganzen Briefe Judas: Wer den Sohn nicht kennet, kennet auch nicht den Vater! Wer ihn, durch den Gott alles vollendet, läſtert, läſtert auch Gott den Vollender! den Herrſcher! —

4. Die Geſchichte vom Hader Michaels und des Teufels ſteht bisher völlig als Räthſel da; man hat in jüdiſchen Märchen Hülfe geſucht, und keine gefunden; hier iſt ſie in der Sprache des Zend-Aveſta, worin Judas ſchrieb:

„Leichname ſind das Eigenthum, das Feld und Gebiet der Dämonen, wie Tod ihre Frucht, ihre Macht und Kraft iſt"; das iſt die Angel, darum ſich das ganze Syſtem drehet. „Sie warten auf den Kranken, der Tod rufet ſie, drei Nächte gehen ſie umher, ihm etwas anzuhaben, dem Leichnam. [1] Wenn ſich der Abdruck naht,

[1] Ils rôdent autour de lui pour le tourmenter.

wird alſo das heilige kraftvolle Wort (le Vadj Serosch: das iſt der Wille Gottes!) geſprochen, das den Böſewicht überwindet. Zu Hülfe gerufen werden die mächtigſten Engel am Throne (Schahriver, Bahman, Ardibehesht, p. c. a. d. puissant Roi, désir royal, saint et excellent, alſo der eigentliche Michael, Gabriel, Uriel der Chaldäer), den Todten zu bewahren, den Böſewicht zu vertreiben. Im Augenblick des Ausathmens macht man ſonderbare, ihnen ſehr nöthige Ceremonien, daß der Unverſchämte fliehe. Nichts iſt ihnen unreiner, ſcheußlicher, als Leichnam, und alles Unreine gehört dem Dämon. Im Vendidad ſind lange Unterſchiede und Stufen, wie bei Reinigungen befleckter Körper der Dämon von Glied zu Glied hüpfe, bis er ganz keine Stätte finde. Beim Leichnam erſcheint er als Fliege (Beelzebub der Chaldäer), wo man den Urſprung leicht ſieht — u. ſ." [1]

Nun war Moſes die heiligſte Leiche nach dem Begriffe der Juden. Er ſtarb am Munde Gottes, Gott begrub ihn ſelber, ſein Körper verweſete nicht, er ging ins Paradies über — und doch fand ſich im Augenblick des Hintritts der Unverſchämte bei ihm.

Erzengel Michael, Erſter der Sieben (puissant Roi, Amshaspand), hier als δόξα, im Namen Gottes da, hätte den Böſewicht (die Fliege) gleich ſchlagen, mit Einem Fluch- und Urtheilswort Gericht über ihn bringen können. (βλ. κρίσιν oder wie Petrus deutlich ſagt: κρίσιν βλάσφημον ἐπενεγκεῖν). Dieß Urtheils-, dieß Fluchwort heißt: der Herr ſchlage, vernichte dich! Auf allen Blättern Z. und im Munde des Engels, des Mächtigſten der Schöpfung, wär's ihm Untergang im Nu, im Blicke geweſen.

Und doch wagte der Erſte an Gottes Throne nicht im Namen ſeines Herrn eigenmächtig, frühzeitig Gericht zu halten, ſprach nur

[1] S. Cérém. relig. des Parses T. III. Mort. etc.

mit harrender, beſcheidener Demuth, der Herr ſchätze, richte dich, Satan! Dieß Wort voll hoher Ruhe überwand ihn.

Und dieſe Unverſchämten läſtern (ſchelten, ſchmähen), da ſie nichts von wiſſen, läugnen was ſie nicht ſehen, verſpotten (auch das zukünftige Gericht), was ſie nicht begreifen, ſind frühkluge, unzeitige Richter.

Und der erſte Geſandte Gottes, gegen eine Fliege, den Satan, in einem Augenblick des Streits, wo gegen den Unverſchämten Recht und Macht auf ſeiner Seite war ihn in Einem Nu zu richten, mit Einem Scheltwort alles zu zertrümmern: er ſchwieg! er harrete! er ließ das Gericht dem Richter! — Kein Fabellehrer und Exempelgeber konnte beſchämender, treffender von allen Seiten, und zugleich ſo zeitmäßig und nationell aus einer Sage ihres eigenen Mundes erfinden. Bloß alſo ſchon als Fabel, als Sage thut die Geſchichte Wirkung, ſie wäre die ſchönſte Dichtung mit Anſchaulichkeit der Lehre, Beſtandtheil der Charaktere und beſtimmter Glaubwürdigkeit auf dieſen Fall.

Nun aber iſt ſie mehr als das. Das Bild war ſchon Zacharias, der ganz in chaldäiſchen Bildern ſchreibt, erſchienen, und alſo von Gott ſelbſt autoriſiret. [1] Nur was hier bei Judas der Leichnam Moſes iſt, iſt dort nach Zeitumſtänden und dem Zweck des Bildes der lebende Joſua. Die Beſcheidenheit des Engels, die Unverſchämtheit des Dämons, Fall und Zweck iſt ganz derſelbe. — Laſſe man alſo ab, in den jüdiſchen Märchenbüchern nachzuſuchen, wo Judas geſtohlen, oder gar ihn wegen dieſer Geſchichte als uncanoniſch zu verdammen, weil man nicht wiſſe, woher er genommen habe? Der Grund der Geſchichte in den Büchern Moſes iſt offenbar; die chaldäiſche Wendung jetzt eben ſo klar; Zacharias hatte das Bild ſchon gewürdiget; iſt auch er alſo nicht canoniſch, Johannes nicht canoniſch, weil ſie in chaldäiſchen Bildern ſchreiben? Die Juden, die in ſo

[1] Zachar. 3, 1. 2.

entfernten Gegenden ſo lange zurückblieben, chaldaiſirten ganz, bogen die Geſchichte des A. T. ganz zu ſich herüber; konnte man zu ihnen anders als nach ihrer Weiſe reden?

Petrus, der für andere Gegenden ſchrieb, hat daher nicht die Geſchichte, behält aber den Sinn treulich bei und rechtfertigt von Wort zu Wort meine Erklärung. „Auch die mächtigern, ſtärkern Engel (die Michael, Amſhaspands) wagen's nicht, vom Herrn (in deß Namen ſie da ſind, ſeine Kraftboten!) läſternd Gericht (d. i. ein ſtrafendes, vernichtendes Fluchwort, ſelbſt über einen Böſewicht, wie dort Satan war) im ſchnellen Nu zu führen; ſondern warten auf den Gerichtstag des Herrn. — Dieſe aber harren nicht, urtheilen vorzeitig, läſtern frech und kühn.“ — So fährt er fort bis zu Ende des Briefes. Sein drittes Capitel zeigt, wie treffend die Geſchichte Judas zumal auf einen Gerichtsfall war. Iſt Petrus noch Urſchriftſteller ſeines Briefes?

5. Die Weiſſagung Enochs (V. 14. 15) dürfen wir nicht erſt aus einem abeſſiniſchen Buch Enochs erwarten; denn damit wird die Geſchichte doch nicht canoniſch, ſondern bleibt, was wir ſchon wiſſen, alte verbreitete Sage. Die jüdiſche Fluch- und Bannformel „der Herr kommt!“ rührt offenbar daher, und wie verbreitet war ſie! Im Teſtament der Patriarchen, im Juſtinus, Irenäus u. ſ. ſind der Gerichtsprophet Enoch und ſein Buch bekannte Dinge; die erſte apokryphiſche Schrift erläutert inſonderheit den Zeitgeiſt Judas ſehr; er war voll apokryphiſcher, chaldäiſch-griechiſcher Sagen.

Enochs Worte ſind ſtark; ſie können das Wort Gottloſigkeit nicht genug wiederholen; ſie kommen dem eifrigen Judas ſehr zu ſtatten. Der Ausdruck: „der Herr kömmt mit ſeinen heiligen Myriaden,“ iſt oft im Zend-Aveſta. So kommt Mithra mit

ſeinen zehntauſend heiligen Izeds; ſo wird Soſioſch kommen — anderswo davon mehr!

Auch die ſieben Jahrtauſende der Weltdauer nach dem Bilde der Schöpfungstage ſchreiben ſich aus ſolchen alten Enochsſagen her. Petrus hat die Enochsweiſſagung nicht; ſtatt ihrer aber ſetzt er den Wink: „Eins ſey euch unverhalten, meine Brüder, daß Ein Tag vor dem Herrn iſt tauſend Jahr!“ wo Judas nur den kurzen Zug „der Siebente von Adam“ ſetzet. In unſern Zeiten, die ſo ſehr die Ewigkeit der Welt lieben, wird die Sage ſo angeſehen, wie ſie von denen, gegen die Petrus und Judas ſchreiben, ungefähr angeſehen ward. Petrus, auch um nicht ſicher zu machen, redet dunkel. Indeß würde auch hieraus ſichtbar, daß die Apoſtel nicht geglaubt, der jüngſte Tag werde ſie lebend übereilen — ſo unſchädlich übrigens der Irrthum wäre.

6. „Unterſcheidet. Mit einigen habt Mitleiden; andere rettet, aber in Furcht.“ — Wahrlich nicht durch Furcht, durch Drohungen, Gewalt und Feuer, wie der Text ſchändlich mißbraucht worden. Das Bild iſt aus Zacharias, dem chaldäiſchen Propheten, ja bekannt, „iſt dieſer nicht ein Brand, aus dem Feuer gerettet? — Thut die unreinen Kleider von ihm. [1] — Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen.“ — Zend-Aveſta iſt der Sprache voll. Und Judas ſagt eben in dieſer Sprache: „rettet ſie, aber als einen Brand aus dem Feuer! als Unreine, mit beſudeltem, anſteckendem Gewande.“ Selbſt der liebreiche Johannes gibt dieſe ſcharfe Warnung.

*

So klärt die Parſenſprache und Gegend Judas auf; aber nun, wer iſt's eigentlich, für dem er, und Petrus ihm nach, warnet? Gnoſtiker etwa?

[1] Zach. 3, 2—4.

Es iſt anderswo gezeiget, [1] was man ſich am Wort Gnoſis und Gnoſtiker für einen Nothhelfer gemacht hat, ſich darauf in den widerſprechendſten Fällen, wo man nicht weiter weiß, beziehen zu können; auch dieſe Stelle zeigt's. Wenn hier von Gnoſtikern Rede ſeyn ſoll, wer war Gnoſtiker, Judas oder ſeine Gegner? Offenbar er! Er iſt's ja eben, der ſie Muthwillige, Praſſer, Beflecker des Fleiſches, Läſterer, Spötter, Verächter deſſen, was ſie nicht ſinnlich erkennten, Thiere, die keinen Geiſt haben, nennet; konnte ein Gnoſtiker gegen Epikurer, gegen ſinnliche Verächter ſeiner unſinnlichen Lehre, ſeiner Abgezogenheit, Enthaltſamkeit von Lüſten und Ertödtung der Sinne, härter, ſchärfer, treffender ſchreiben? Und einen andern Begriff habe ich doch von der Gnoſis, wahr oder vorgegeben, in Theorie und Ausübung nicht. Alſo war Judas der Gnoſtiker und ſeine Gegner die flachen, ſinnlichen, wollüſtigen Epikurer, die Philoſophen der Religion nach dem geſunden Menſchenverſtande, die ſo viel nahmen, als ihnen beliebte, das Uebrige wegdemonſtrirten und dabei ihres Körpers und des äußerlichen Wohlſtandes pflegten. —

Was ſoll indeß der gehäſſige, vieldeutige, gemißbrauchte Name? Welcher Zeit und Gegend ſind denn die Leute unbekannt, von denen Judas redet?

Und was ſagt er ihnen? Nichts honigſüßes! „Was Schale, wo Kern weg iſt? Ihr ſollt ſie nicht dulden, die Träumer, die unter was hohem Vorwande von der Religion ſo viel nehmen als ſie wollen, das Erhabenere, Geiſtigere, Künftige, was ihnen etwa nicht vor den thieriſchen Sinnen liegt, läugnen. Flecken in euern Verſammlungen ſind ſie; ſehet ihr nicht, daß ſie von euern Einkünften nur praſſen, mit euch zehren, ſich ſelbſt weiden und aus Lohnſucht Bileams nur euern Namen borgen? — fliehet ſie, habt

[1] Aelteſte Urkunde des Menſchengeſchl. B. 4. Th. 3.

Mitleiden, aber unterſcheidet! Jene rettet nur, wie Brand aus dem Feuer; auch ihr Gewand iſt verpeſtet und mit Lüſten beſudelt!"

Und die Leute waren doch auch Denker, Philoſophen (vielleicht der ſchöne Nachlaß der Secte Zoroaſters). „Sie redeten auch ſtolze Worte. klagten immerdar und arbeiteten einer beſſern Zeit zu — flatternde, waſſerloſe Wolken, Bäume, die ihr kahles Haupt hoch genug emporhuben; Wellen mit vielem Getöſe; gar Lichter — Irrlichter, ſagt Judas, aus Sumpf entſtanden, und zum Abgrunde hinwallend, wo ſie her ſind — Rottenmacher und — geiſtloſes Vieh, läſtern, da ſie nichts von wiſſen, und was ſie mit ihren fünf Sinnen erkennen, darin verderben ſie ſich ſelbſt, wie die zu Sodom!" — Ei des warmen, intoleranten Zeloten! der junge Mann hatte noch viel Feuer! —

Und der alte Mann Petrus, ſeinem Ende nahe (2. Petr. 1, 13—15), wärmte ſich an demſelben Feuer, fachte es auf für ſich und ſeine Brüder zur Flamme noch auf ſeinem Grabe. [1]

Und Paulus und der liebreiche Johannes ſchreiben ebenſo; ſchneiden ab, als Antichriſt, was nicht bekennet Jeſum den Sohn Gottes, den zukünftigen Richter! Ei lieber laſſet uns ihre Schriften für uncanoniſch erklären, und den abenteuerlichen Brief dieſes Bekenners, Judas, zuerſt.

[1] „Ich weiß, daß ich meine irdiſche Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unſer Herr Jeſus Chriſtus eröffnet hat; ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habt nach meinem Abſchiede, ſolches im Gedächtniß zu halten." 2 Petr. 1, 14. 15.

Schluß.

Das ſind die Briefe der zween Brüder Jeſu in unſerm Canon. Alle Einwürfe gegen ſie entfliehen in dieſem Geſichtspunkt und werden Beweiſe für ſie. Beide bekennen ihren Herrn, jeder auf die ihm eigene, würdige Weiſe; Jakobus ernſt, beſcheiden, Judas voll Feuer. Und auf den Brief des letzten druckt Petrus ſein apoſtoliſches Siegel. — Brüder Jeſu, hätte ich einigen Staub weggewiſcht, auf den heiligen Fußſtapfen, wo ihr gewandelt!

*

Von den andern Brüdern Jeſu wiſſen wir nichts. Simon, dem die alte Sage mit dieſem Judas in Perſien ſein Geſchäft gibt [1] (daher ihr Tag, Simonis-Judä auch zuſammen gefeiert worden), iſt, wie ſein Bruder, zum Apoſtel gemacht, der er doch nicht war. Simon der Zelote war ja auch unter den Apoſteln, der Bruder keines Judas.

*

Von den ſonſt vorgegebenen Brüdern Jeſu, den Kleophas-Söhnen, wiſſen wir nichts. Der älteſte von ihnen hieß der kleine Jacobus, [2] zum Unterſchiede Jakobus des Sohnes Joſeph, da beider Mütter Maria hießen und Schweſtern waren. Der größere und kleinere Jakobus iſt alſo Familien- und kein Apoſtelname. Keiner von beiden Apoſtel; dieſe beiden werden als Sohn Zebedäi und Alphäi, nicht mit dem unwürdigen Namen, der große und kleine, unterſchieden.

[1] Fabric. cod. Pseudep. p. 591. etc.

[2] Marc. 15, 40. vgl. mit den Parallelſtellen.

*

Von den Schweſtern Jeſu wiſſen wir nichts. War's Salome, die Schweſter Jeſu, die nach dem Evangelium der Aegypter bei Clemens [3] ihn fragte: „wie lange die Menſchen ſterben würden?“ und zur Antwort bekam: „ſo lang ihr Weiber gebären werdet!“ Salome ſprach: „ſo habe ich wohlgethan, daß ich nicht geboren habe!“ Der Herr antwortete: „iß von allem Kraute, nur was bitter iſt, iß nicht!“ (Die Mutter der Zebedäiden hatte geboren.)

*

Weiſe handelte die Vorſehung auch hier. Jeſum, den Baum, ſtellet ſie dar; ſeine Wurzeln ſind in der Erde. Und auch der Baum Jeſus iſt nur irdiſch, ſo fern es ſeyn mußte; er ſtehet da, ein Gewächs des Himmels. „Wer ſind meine Brüder und Schweſtern? Wer den Willen thut meines himmliſchen Vaters, der iſt mir Bruder, Schweſter und Mutter!“

[3] Strom. l. 3.

Anhang.

Probe nichtiger Conjecturen übers N. T.,

gezeigt an den Briefen Jakobus und Judas und an den zwei ersten Capiteln Matthäus.

Conjectur (nicht in allem möglichen, philoſophiſch-, politiſch-, mathematiſch-, theologiſch-, menſchlichen, ſondern) hier allein in kritiſchem Verſtande iſt wie das Schneidemeſſer des Wundarztes. Nothwendig und heilſam kann's allerdings leider ſeyn; aber nur fürchterlich nothwendig, fürchterlich heilſam; und der Elende, der damit ſpielt und ſchnitzelt, hier nach Belieben ein Ohr, dort ein Auge, dort eine Naſe wegbringen oder beſſer machen will, die ihm nicht recht iſt: ein Verſtümmler iſt er.

Ich unterſcheide Conjectur von Lesart. Lesart iſt immer doch ſchon ein Factum, wenigſtens des Irrthums, das wir nicht erſt lüſtern in die Welt pflanzen; Conjectur noch ein Hirngeſpinnſt, ein nacktes Unding, dem wir erſt, trotz aller Texte, Lesarten und Abſchriften, Exiſtenz geben. Lesart iſt ein beſtimmter, gegebener Fall, der nach Geſetzen der Wahrſcheinlichkeit, wenigſtens als Fehler des Abſchreibers, berechnet werden kann; Bruch von einem endlichen Ganzen. Conjectur muß als Nothwendigkeit ins Auge fallen, oder ſie iſt ein Nichts zum Unendlichen, und nimmt's doch mit allen exiſtirenden Fällen auf. Nicht ſorgſam und beſcheiden genug kann

alſo die Conjectur gehen, und doch iſt ſie der lebende Eigenſinn. — Warum? ſie iſt Schooßkind des Wahns, Luſt- oder Mühgeburt unſers eigenen Sinnes.

Neulich iſt eine vermehrte und auch vermehrt für uns überſetzte Sammlung kritiſcher Conjecturen übers N. T. [1] erſchienen; man glaube nicht, daß ich ſie als Sammlung oder die Sammler anfechte. Wenn das Ding da iſt, dazu ſo zerſtreut und vielfach da iſt — Kraut oder Unkraut — es iſt gut, daß es geſammelt werde; wäre gut, wenn zu dieſen zwei Bänden noch ein dritter Band Supplemente erſchiene; man ſieht wenigſtens, was man habe, und eben auf dem Felde aller Erfahrungen keimt das richtigſte, allgemeine Urtheil. — Aus der Sammlung mache ſich jeder Auswahl; vielleicht werden aus drei Bänden drei Bogen werden, ſo heller einleuchtender Spuren, daß man keines Worts Zuſatzes dürfte, ihr Anblick die Nennung des Worts empföhle. Das Uebrige bliebe, was es iſt: Wuſt kritiſcher Köpfe in ihrem ſchnitzelnden Spiel, oder Eigenſinn exegetiſcher Hypotheſenköpfe, in ihren ſtumpfen oder wunderlichen Stunden; oder endlich Anfangs-Verſuch der Kritik, da ſie noch bei wenigen Exemplaren des N. T. aus dem erſten Schlummer erwachte. Es war Dämmerung; ſie rieth, rieth, — ſprach noch im erſten Schlummer.

Ich gebe hier eine kleine verdrießliche Probe bei den zwei kleinen Schriften, die wir betrachtet; eine größere, verdrießlichere gäb's bei den größern, zumal erſten Schriften des N. T., wo ſich jeder Lehrbube der Kritik ſchnitzelnd geübet. Heilige Mäuner, mit klarem leuchtendem Angeſicht — wie ſeyd ihr verſtümmelt! wie mit Fauſtſchlägen und Pfählen ins Fleiſch belohnt! Und jeder Zwicker erwartete, daß ihr ihm danktet!

[1] Bowyer's Conjecturen übers N. T, Leipz. 1774, überſetzt und bereichert von Schulz.

Brief Jakobi.[1]

Cap. 1.

V. 3. ὅτι τὸ δοκίμιον — ὑπομονήν „ſoll ὑπομονὴ heißen!“ ſagt die Conjectur, wodurch nichts als — der natürliche Sinn Jakobi ſchwindet. Was gewirkt, ausgewirkt werden ſoll, iſt Geduld; was es auswirken ſoll, iſt die Prüfung (Probe, Experiment) δοκίμιον. Da ſetze ich πίστεως mit ὑπομ. zuſammen, und es wird der ſchönſte, rundſte Sinn, der nun auch dem δοκίμιον gemäß iſt. Das heißt ja nicht was ausgeprüftes, ſondern Experiment, Prüfung.

V. 10. Ὁ δὲ πλούσιος „ſoll φοβείσθω ſupplirt werden,“ wo alle Schönheit der morgenländiſchen Gnome hin iſt. Eben bei beiden muß Jakobus καυχάσθω ſtehn: „Der Reiche ſoll ſeyn, als ob er nichts, der Arme als ob er alles habe! Der Reiche ſoll ſchon ſeyn, als ob ihm alles genommen ſey — u. ſ.“ Muß man Schönheit und Scharfſinn erſt demonſtriren, damit es nicht weggeſchwemmet werde?

V. 11. Ἐν ταῖς πορείαις. Πορίαις iſt Lesart, die dasſelbe ſagt; aber ἐμπορίοις, εὐπορίαις, gar πειράσμοις iſt Wahn. Weiland M. Skribbler würde ſtatt deſſen πορνείοις oder πορδαῖς geſagt haben, und das wäre kein Haar ſchlechter. Ohne an den Hebraism zu denken, da Weg Leben heißt (denn hier ſteht nicht ὁδοῖς, ſondern πορείαις), weiß jeder, daß im Orient die Kaufleute ziehen, Züge thun, wie's ja Jakobus ſelbſt uns (C. 4, 13. 14) mit dem Zuruf an eben die Reichen nah genug hält: „Morgen wollen wir hie und da hin.“ — Und was war da in der ganzen Griechenſprache für ein beſtimmteres, eigentlicheres Wort als πορείαις? Auch welch ein ſchöner Sinn in Jakobus Bilde: „mitten auf ſolchen Zügen ſollten ſie dahin ſeyn,“ wie etwa der Waſſerſtrom Hiobs in

[1] Ich folge der Bowyer'ſchen Sammlung.

der Wüſten (C. 6, 15—20), wie das Kraut unter dem Gluthhauch (der Sonne oder des brennenden Windes).

V. 12. ὑπομένει. ὑπομενεῖ ändert nichts im Sinne, auch nicht in den Buchſtaben; Conjecturen von der Art laſſe ich vorbei.

V. 17. φώτων „ſoll πνευμάτων heißen!" Abſcheulich! War's nicht Licht, wie ſich das Morgenland wirklich Gott und alle ſeine guten Gaben dachte, zumal in der Zeit, wo die Chaldäer- und Perſerdenkart ſo weit umher war? War da Gott nicht alſo Vater des Lichts, Vater alles Lichts — warum aber hier der Lichter φώτων? Antw. Weil die Morgenländer einen ſo bekannten großen Unterſchied zwiſchen dem erſchaffenen und unerſchaffenen Licht machten. In dieſem wohnte Gott, zu dem nahte ſich alſo nichts böſes, von ihm konnte auch nichts böſes kommen; ſein Licht war ohne Trübe, ohne Wechſel, dem ſchon das irdiſche erſchaffene Licht (nicht bloß der Sonne) unterworfen iſt. Iſt das nun nicht, auch noch aus dem Streit „vom Licht bei der Taufe Jeſu" und aus der Reihe der Gnoſtiker und Lichtphiloſophen bekannt genug? Iſt's hier nicht als Auflöſung des Zweifels, wie ihm Jakobus vom 13. V. begegnet, deutlich? Noch der 18. V. von der Erſtgeburt aus dem Wort, als aus Lichtſamen, gründet ſich darauf. Die Idee wird ſo ſchön und hoch — und man verſtümmelt!

V. 25. οὗτος „ſoll οὕτως heißen!" — Warum? Drückt nicht Jakobus alle ſeine Gleichniſſe ſo ſtark aus? fängt er nicht alle ſeine Gegenſätze und Uebergänge ſo ſtark an? Kann man nicht (V. 26. 27. C. 2, 3. 11. 24. 25. C. 3, 2—12. C. 4, 6. 13. C. 5, 1 u. f.) fortleſen?

Cap. 2.

V. 1. τῆς δόξης, die zwo Conſtructionen des δοξ. zu κυρ. und προσωπολ. ſind Auslegung; ein Komma ſetzt ſich leicht hie

und da hin, wird aber die Periode dem Ohre damit runder? Das τῆς δοξ. auf 1, 10 bezogen, „er iſt der Erhöhte! der Herr der Herrlichkeit, was iſt gegen ihn und in ſeinem Dienſt, der und jener!“ gibt nicht nur einen ſo erhebendern Sinn, ſondern ſcheint auch Jakobus um ſo mehr angemeſſen, da er an ſeinen Bruder nie in der Niedrigkeit denket.

V. 4. *Καὶ οὐ διεκρίθητε.* Ganz unnöthig hat man ſich den V. erſchweret. Sobald im Anfange dieſes Capitels von keiner elenden Rangordnung in den Tempeln, ſondern von Ungerechtigkeiten und προσωπολήψιαις in Gerichten, die allerdings bei Juden und erſten Chriſten in den Verſammlungen gehalten wurden, die Rede iſt, ſo iſt der Vers voll von Sinn und nöthig. Sogleich macht Jakobus alsdann in ſeinem ſtarken Hellenismus Uebergang: hat nicht Gott u. ſ., ſo daß er dem ſchläfrigen Nachſatze und einem matten κακῶς ποιεῖτε vorkommt. Er zeigt das κακῶς ποιεῖτε treffender in Exempeln.

V. 6. ὑμεῖς δὲ „ſoll kein fragender Vorwurf ſeyn, ſondern ein ruhiger Satz mit Kolon!“ Und iſt gewiß ein fragender Vorwurf und kein ruhiger Satz mit Kolon. Fühlt man nicht, wie es abbricht, und die Fragen eintreten, wechſeln, ſteigen? „Hat nicht Gott die Armen erwählet? (und ihr wollt ſie verſchmähen!) Seyd ihr nicht ſelbſt arm? und werdet unterdrückt? (und ihr wollt die Unterdrücker vorziehn!)“ Das Beiſpiel bekräftigt ja genugſam.

V. 10. πάντων „ſoll πάντως heißen!“ Nicht wahr! Im Folgenden erklärt's Jakobus.

V. 18. 24. ſind keine Conjectur, ſondern hier Interpunction, dort Lesart.

Cap. 3.

V. 1. μὴ πολλοὶ „ſoll πολύλαλοι heißen, gewiß um die Conjectur ſelbſt zu bezeichnen; denn ſonſt iſt die Conjectur dem beſcheidenen Jakobus an dieſem Orte eben am meiſten fremde.

V. 6. *Καὶ ἡ γλῶσσα πῦρ, ὁ κόσμος τῆς ἀδικίας.* Im ganzen N. T. ſind dieß mit die zerſetzteſten, gequälteſten Worte; und keine Stelle iſt leichter und ganzer wie dieſe; nicht ein Punkt iſt zu ändern. Heißt denn *κόσμος* allein Welt, Menge? Heißt's nicht auch Schmuck, Anſtrich, Beſchönigung? Aber auch das darf's hier nicht heißen: *κόσμος* heißt auch Rüſtzeug, Werkzeug (*κατασκευὴ*), Inſtrument, Apparat; heißt überhaupt: was in Ordnung ſtellet, anrichtet, errichtet (*κατάστασις*); hat gar Heerführer (*στρατηγός*) bedeutet.[1] — Sage man nun, was iſt eigentlicher, treffender, klärer? „Die Zunge iſt Feuer: Werkzeug und Triebrad der Ungerechtigkeit; ſie richtet nichts gutes an, alles Ungerechte in der Welt kommt von ihr. Da iſt ſie mitten unter unſern Gliedern (wie man will) als Quelle, Feuer, Steuer, Heerführer alles Ungerechten.“ — Kann man ſich ſchöner erklären als Jakobus? Er läuft aus Gleichniß in Gleichniß, um den *κόσμος τῆς ἀδικίας* (das Hauptwort) an der Zunge recht zu bezeichnen; kommt wieder zurück ins verlaſſene Gleichniß. „Triebfeder der Ungerechtigkeit! Anrichter alles Unrechts!“ iſt der Punkt, um den die Gleichniſſe laufen. Nun bekommt auch der 5:e und 6te Vers mit ſeinen Pleonasmen Haltung, und bloß ein Sylbenzähler kann fragen: „wie kann Feuer Inſtrument ſeyn?“ Feuer iſt's nicht, ſondern die Zunge! Sie, das Mittelglied, das Werkzeug alles Unrechts iſt — was ſoll ich lang herkauen? Mich dünkt, eine ſolche Zurechtfügung (die ſchon die älteſten Ueberſetzungen verkannt haben, weil ſie das Wort *κόσμος* in dem ungewöhnlichen Sinne nicht verſtanden) iſt hundert Zerſetzungen und Verrenkungen werth.

V. 6. *οὕτως* „ſoll weg!“ Und es ſoll nicht weg; eben weil *ὁ κοσμ. τ. αδ.* dazwiſchen iſt. Es iſt ſchon geſagt, wie ſtark Jakobus im Uebergange ſeiner Gleichniſſe ſich ausdrücke.

[1] S. Heſych.

Τὸν τροχὸν τῆς γεν. daß es *τρόχον* heißen ſoll, ändert wieder nichts, als daß es, der Manier Jakobus zuwider, ermattet. Einmal hat der gelehrte Jakobus doch hier ein Rad, einen Rundlauf im Auge, den die Zunge als Mittelglied errege. Was iſt nun bekannter, als daß *γένεσις* im guten Griechiſch nicht bloß Generation, Abſtammungsglied, ſondern auch Daſeyn, lebendige Natur anzeige? Wie Jakobus das Wort ja ſelbſt ſchon C. 1, 23 gebraucht hat, und wie er's gleich durch *φύσις ἀνθρωπίνη* (V. 7) erklärt. Da darf er ja nicht den Harvey'ſchen Kreislauf des Geblüts gewußt haben, wenn er weiß, daß im Affect unſere Natur wallet, brauſet, das Rad unſerer Lebensgeiſter umhertreibt — und da iſt nun das Mittelglied, die Zunge, Welle des Rades, die es umhertreibt. Griechen und Hebräer haben viel heftigere Ausdrücke von der Zunge: ſie ſtreitet, ſchießet, iſt Pfeil, iſt Stachel, iſt Dorn und Diſtel, iſt Schwert. Das einzige Sprüchwort bei Suidas: „Zunge, wo gehſt du hin? — Daß ich Eine Stadt baue und Eine verſtöre!" läßt alle Kühnheit Jakobi weit nach ſich.

V. 10. *ἐξέρχεται* „ſoll fragweiſe ſtehen: kommt Segen und Fluch aus Einem Munde?" Elend! Die Conjectur zeigt bloß, daß ſie ſchnitzelt, weil ſie nicht ſiehet. „Wir loben (ſegnen) Gott, ſagt Jakobus, und fluchen den Menſchen. Jener iſt Vater, dieſer Sohn, nur das Bild, Abbild des Vaters, läſtern wir alſo Menſchen, ſo läſtern wir Gott, und aus Einem Munde geht Lob und Läſterung Gottes." — Mit unſerer Umſchreibung verfehlen wir meiſtens den treffenden Mittelbegriff des ſcharfſinnigen Gegenſatzes; meine Ueberſetzung hat ihn durch Verkürzung auszudrücken geſucht, ob ich gleich weiß, daß nach dem Begriff des Morgenlandes zwiſchen „Bild Gottes" und „nach ſeinem Bilde gemacht" Unterſchied ſey.

V. 14. *μὴ κατακαυχᾶσθε* iſt als Frage dem ernſten Fortgange des Apoſtels ganz entgegen, der V. 14—16 nicht fragt, ſondern ſtrenge unterſcheidet.

Cap. 4.

V. 2. φονεύετε. φθονεῖτε iſt Lesart: φονεῖτε Wahn.

V. 4. Μοιχοί „ſoll zum vorigen gehören?" Warum? Damit das folgende mit einer ſo natürlichen Anrede ja nicht ſteige, ſondern finke!

V. 5. Ἢ δοκεῖτε. Hier iſt eine der ſeltenen Stellen, wo ich Conjectur annähme, dazu uns auch das doppelte μείζονα δὲ δίδωσι χάριν, wo leicht Irrthum vorgegangen ſeyn kann, ſcheinbar berechtigt. Nur merke man zuerſt, wo die ſcheinbar nöthige Conjectur ſeyn werde. —

Gewiß nicht darin, als ob eine angeführte Spruchſtelle fehle, oder gar die Worte „der Geiſt gelüſtet zum Neide" Spruchſtelle ſeyn müßten; denn wo ſind ſie's? Und wo dürfen ſie's ſeyn, da ja V. 4. bei οὐκ οἴδατε unmittelbar vorher die Spruchſtelle „Weltfreund, Gottesfeind" ſtehet, wo der ernſte Jakobus ja nach ſeiner Manier der Anführung gleich hinzuſetzen kann: „oder meinet ihr, daß die Schrift leer rede?" Daß er mit οἴδατε und οὐκ οἴδατε zu Spruchſtellen und allgemeinen Sätzen übergehe, ſiehet man C. 1, 3. 16. 17. C. 2, 5. 20—24. Mich dünkt, das iſt ſtark, klar, und völlig in ſeiner Schreibart.

Aber nun daß πρὸς φθ. ἐπιπ. τ. Πν. eine ſo ſchnelle Frage ſey — (freilich geht Jakobus immer ſchnell und abgebrochen über!) Daß bei μείζονα δίδ. χάρ. kein Wort fehle — (Es darf nicht fehlen, wenn man, wie Cap. 2. 4. 5. einen ſchnellen Uebergang ohne Vollendung des Satzes annimmt) das wird manchen härter dünken.

Genug, der Sinn leidet nicht; der Zuſammenhang iſt offenbar, ſelbſt wenn das erſte keine Frage wäre. „Zum Neide freilich lüſtet der Geiſt, der in euch wohnet! Größere Gnade aber gibt er — wie wiederum die Schrift ſpricht: Gott widerſtehet u. ſ." daß ſodann

zum erstenmal (wo nicht vom Abschreiber) so in der Hitze des Ueberganges von Jakobus selbst „den Demüthigen" ausgelassen wäre. Da einerlei Worte zweimal vorkommen, wird aber das erste wahrscheinlicher.

V. 11. ἀλλὰ χριτὴς „soll zum folgenden gehören!" Matt und elend! Der Gegensatz des Schriftstellers ist ja aus der Folge klar.

Cap. 5.

V. 3. ὡς πῦρ „soll zu ἐθησαυρ. gehören," als ob jemand sich Feuer als Schatz sammle, und nicht jedermann wüßte, daß Feuer das Fleisch fresse! — Allerdings ist so hier als bei V. 5. eine Doppelanspielung: „ihr habt Schätze gesammelt — ja Rost, Gluth, Fluch, Feuer! Ihr habt euch geweidet — auf einen Schlachttag!" Muß aber jedes Nadelöhr für ein Schiffseil weit seyn?

V. 4. ὁ ἀπεστερημ. „soll ἀφυστερ. heißen!" Und warum? „So sagt Philo!" — Und so sagt Jakobus. Warum ändert man nun Philo nicht nach ihm?

V. 6. ἀντιτάσσεται. An dem schönen Orte schnitzelt jedes Kunstmesser vergebens. Der Apostel ist auf dem Gipfel des Affects einer Rede, die von V. 1. offenbar gestiegen ist. Der Affect macht jedesmal gegenwärtig; da also hier das treffende Präsens. Da steht er noch gleichsam, der getödtete und nicht widerstehende Gerechte — und siehe da fällt der Vorhang: „Harret, meine Brüder, wartet!" — Welcher Dichter, welcher Redner, hat nicht ähnliche schöne Stellen? Und ein blödes Auge schabt sie weg?

V. 9. Μὴ στενάζετε „vielleicht στυγνάζετε" und vielleicht auch στένετε, στενάγετε, στενάχετε — Nun sage man, was aus solchem Aendern werde?

V. 11. εἴδετε „vielleicht οἴδατε." Kalt und elend! War's die Geschichte Hiobs, worauf Jakobus anspielt, so war der Ausgang

Gottes gegenwärtig da; ſie hatten ihn hiſtoriſch oder dramatiſch geſehen. War's gar Ausgang Jeſu und ſeine Vollendung, ſo war's da. — Wer ſieht nicht das Wachſende der Gewißheit?

V. 13. *Καχοπαθεῖ τις* „ſoll *καχοθυμεῖ* heißen!" Und ich möchte der Conjectur zu ihrem Wahlſpruch ein Analogon Jakobus empfehlen: *καχοθυμεῖ τις, βιβλία καχούτω!* Er trifft vortrefflich ein.

V. 20. *γινωσκέτω*, „ſoll *γινώσκετε* ſeyn." Fühlt nicht ein jeder, wie damit das Hochemporhebende der letzten Einſchärfung weg ſey? Und ſie ſoll ihnen der letzte ſtärkſte Eindruck bleiben!

Brief Judas.

V. 1. *Ἀδελφὸς Ἰακώβου.* „Iſt von Copiſten zugeſetzt!" Schön! Und der andere ſchreit: „der Brief iſt gar von einem Betrüger, weil er ſich einen Bruder Jakobi nennet." Zwo rechte Proben verwegener Kurzſichtigkeit. Dieſem Manne ſteht's nicht an, daß Judas ein Bruder Jakobi ſey, er will einen Judas hundert Jahr ſpäter unter Hadrian haben! Jener ſagt, du biſt ein Betrüger, weil du dich einen Bruder deines Bruders, einen Sohn deines Vaters nenneſt; er will, daß du nicht ſeyſt, der du biſt, ſondern hundert Jahr nach dir ſelbſt lebeſt. — Die luſtigen Herren! Und wie wahr, charakteriſtiſch, treffend, ſtolz und demüthig nennet ſich damit Judas! Konnte er ſich, nach dem vorigen, in der Welt beſſer bezeichnen?

Ἰησοῦ Χρ. τειηρ. „Vielleicht *ἐν I. X.*" Und warum? Das erſte bezeichnet ja gerade den Inhalt des Briefes ſo richtig.

V. 4. *τὸν μόνον δεσπότην Θεὸν* „ſoll ja ein Komma haben, damit es nicht auf Jeſum gehe!" ſagt der Arianer Clarke. Als wenn nicht *καὶ* ſchon genug wäre! Möge es indeſſen ſechs Kommata hinter einander haben, ſo iſt oben gezeigt, daß, was Judas

V. 1. durch δεσπότην ausdrückt, er V. 8. κυριότητα nenne und im ganzen Briefe die Verläugner Gottes und Jesu, d. i. die Läugner, daß Gott alles durch Jesum vollende, und auch der menschliche Jesus also δεσπότης πάντων werden müsse, für Eins nehme. Er kennt also keinen Unterschied als κυριότης und die δόξας, Engel, seine Boten. — Ist nun nicht Jesus κύριος auch bei ihm?

V. 7. σαρκὸς ἑτέρας „soll τεφρὰς heißen," als ob sie zum Beispiel der Asche liegen, das vermuthlich physisches Experiment seyn soll, daß Feuer Asche gebe. „Oder da es nicht wahrscheinlich, daß die Städte ewig brennen, so sey es wohl nur so gesetzt, daß es anderswo ewiges Feuer gebe!" „Oder — oder — oder!" O Conjectur! o Kritik! o gesunde Augen! Wer weiß nicht, daß im Griechischen ἕτερος den weitesten Sinn von ἄλλος habe? Konnten die unnatürlichen, fremden, abscheulichen Sünden Sodoms mit einem züchtigern Worte genannt werden? — Und wer weiß ferner nicht die Stelle des Buchs der Weisheit: „deren verwüstet Land rauchet noch, zum Zeugniß —?" Konnte das nun nach der Sage des Morgenlandes, daß im todten Meere das Feuer noch aufrauche, besser gesagt werden als es Judas mit seinem πρόκεινται δεῖγμα πυρὸς αἰων. δικ. ὑπέχουσ. (wie man die Worte auch construire) saget? O Conjectur! Kritik! gesunde Augen!

V. 9. περὶ τοῦ Μωύσεως „soll vielleicht Ἰησοῦ heißen." Hat Skribbler ärger geskribblert? Die Worte sind erklärt, gezeigt, aus welcher Quelle Zacharias Jesum, der da lebte, hatte, und Judas, Moses Leichnam, der todt war, haben konnte. Der Ἰησοῦς bei Zacharia, war er σῶμα?

V. 11. ἐξεχύθησαν „ἐξεκαύθησαν" warum? —

V. 12. σπιλάδες „Felsen!" — Felsen bei Liebesmählern? Und ist Petrus erklärende Stelle nicht da?

ποιμαίνοντες „ποιμαίνουσι" — warum?

V. 15. ἀσεβεῖς „l. κ. ἀσεβεῖς" — warum?

V. 18. ἀσεβειῶν „l. ἀσελγειῶν" — warum? warum? warum? —

Wenn der Art und des Geiſtes ein großer Theil unſerer Kritik und Exegeſe der Bibel iſt, o, meine Brüder, **quanta literarum licentia, intemperie, luxuria laboramus!**

Einige Stellen aus Matthäus, ſofern ſie in dieſem Buche berührt ſind.

Matth. 1, 18. ἐν γαστρὶ ἔχουσα ἐκ πν. ἁγ. Die Conjectur will die letztern Worte weg haben, und die Hypotheſe, daß dieſe beiden Capitel, die die Ebioniten nicht gehabt, wider ſie angehängt ſeyen, könnte über dieſe vorausnehmenden Worte aufjauchzen: „Siehe da! wie ſie die Abkunft vom Geiſt überall anflickten!" Eben hier kommt uns nun der vorher geführte Beweis, daß auch die Nazarener in ihrem älteſten Evangelium dieſe Capitel gehabt und die Geburt Jeſu aus dem Geiſt als eine Grundlehre vertheidigt, trefflich zu ſtatten. Hätten wir ihr Evangelium, ſo wüßten wir, ob ſie dieſen Zuſatz auch hier ſchon hatten, oder ob ihn der Ueberſetzer, auch keinen Augenblick die Sache im Zweifel zu laſſen, hier anbog. Wenigſtens beſtätigt das folgende ganz den Zuſatz.

V. 22. 23. Τοῦτο δὲ ὅλον γέγονεν ſind als Worte des Engels eine der abſurdeſten Citationen, die ich kenne; eben der Engel mit ſeiner Ankündigung eines Immanuels unter ſolchen Umſtänden macht, daß der Evangeliſt die Worte anführet. Iſt eine Figur im Gemälde darum ſelbſt Maler? —

Zu dieſer und allen folgenden Citationen Matthäus ſage ich nochmals, daß ſie im Sinn und Gebrauch ſeiner Zeit für ſeine Nazarener citirt ſind, die Anführungen, Deutungen, Ausdruck in Worten des hebräiſchen A. T. als geborne Ebräer liebten. Jeder

findet es bei Plato und andern Griechen ſchön, wenn unvermuthet Worte Homers (jetzt nicht im Zuſammenhange Homers, ſondern Plato's) angeführt werden; jede Nation liebt das von ihren Lieblingsſchriftſtellern, und die Ebräer liebten's am meiſten. Es iſt bekannt, wie ſehr ihnen „Unterſtützung mit Worten der Bibel (Aſmachta)" Kunſtſtück war, wie, wenn der Grieche, „der Weiſe hat's geſagt!" ſagte; in ſolchem Sinne wird das „damit erfüllet werde!" der Evangeliſten als Citationsformel (jede Stelle auf die ihr eigene Weiſe!) treffend. Alles aber wird verſchroben, wenn wir der Hermeneutik der Juden, die wir doch nicht läugnen können, unſere eigene, zumal Kanzel-Hermeneutik, unterſchieben.

V. 25. *οὐκ ἐγίνωσκεν αὐτὴν, ἕως.* — Als Probe, was Conjectur ſey, merke man ſich folgende Verrückung: „er nahm ſeine Frau zu ſich, bis ſie ihren erſten Sohn zur Welt gebracht hatte, und — (jagte ſie etwa da fort? nein!) erkannte ſie nicht weiter!" Jeder Unparteiiſche ſage, ob ich nicht ſo alles aus allem machen kann? Wozu ſteht hier das „erkannte ſie nicht, bis ſie — ihren erſtgebornen Sohn geboren?" Der geſunde Verſtand, der eins und zwei zählen kann, leſe! Er wird über die gelehrten Nothauslegungen des ἕως lachen, ihren Urſprung ſehen und — ſie hier nicht brauchen. Das Capitel war eben gegen die, die Jeſum für Joſephs Sohn hielten, weil ſie leibliche Brüder Jeſu von Joſeph kannten, geſchrieben, und da ward's in jedem Wort alſo. (Matth. 1, 16. 18. 19. 24. 25.)

Cap. 2.

Ich halte mich bei der Geſchichte der Magier nicht auf; jeder ſieht, was, zur ebräiſchen Urſchrift gehalten, die Worte *Βηθλεὲμ τῆς Ἰουδαίας: Μάγοι ἀπὸ ἀνατολῶν παρεγένοντο, Βηθλεὲμ γῆ Ἰούδα* (ſ. Matth. 4, 15. C. 10, 15. C. 11, 24.) für Grund haben. Statt langer dürrer Streitigkeiten, ob das

Evangelium Matthäi ursprünglich hebräisch geschrieben sey? lasset uns lieber sogleich versuchen, „was bei streitigen Stellen, wenn wir's hebräisch geschrieben annehmen, für Licht werde." Mich dünkt, an vielen Stellen vieles!

Warum z. E. alle Quälerei über die Citation Matthäus: *οὐδαμῶς ἐλαχίστη εἶ*? Was helfen leere Berufungen auf die LXX., (die nicht einmal helfen), da Hieronymus doch, so deutlich als er kann, sagt: „Matthäus citirte nicht nach den LXX. im Evangelium der Nazarener, sondern (wie er auch für sie mußte, wie sie's liebten) ebräisch." Das war nun allerdings Merkwürdigkeit, weil die andern Schriftsteller des N. T. häufig nach den LXX. citiren; es folgt aber auch das daraus: „allein aus dem ebräischen Text und nach ebräischen Citationsregeln erkläre und richte man den citirenden Matthäus!" Und wer sieht nicht sofort offenbare Auskunft? Wer weiß nicht, daß es eine Schönheit war, mit scharfsinniger Veränderung eines Buchstabens, einer Sylbe, einer Wendung zu citiren; was dunkler war, mit einem kleinen Etwas deutlicher zu machen u. s. w.[1] Wenn der Prophet schlechthin sagt: „Du kleine, du sollt mir groß seyn!" so sagt der citirende, paraphrasirende Evangelist: „Du kleine, bist mit nichten klein, denn aus dir ist der König geboren!" So ward neue Wendung, der Sinn ward klärer und blieb derselbe.

V. 15. *ἐξ Αἰγύπτου ἐκάλεσα.* Schrieb und citirte Matthäus ebräisch, so hat's schon Hieronymus gesagt; er konnte aus Hos. 11, 1 und 4. Mos. 24, 7 citiret haben. In beiden Stellen war vom Sohne Gottes, seinem Erstgebornen Israel, die Rede, und aus beiden Stellen konnte Matthäus, nach der Lieblingsweise seiner Ebräer, es auf diesen edlern, auch aus Aegypten gerufenen Erstgebornen deuten. Das nähere Treffende in den Zeitumständen ist oben gemeldet.

[1] S. Surenhus. *βιβλ. καταλλ.* — Wähner antiq. Jud. Vol. 1.

Nun weiß ich aber auch nicht, warum man den Ausfall Hieronymus auf die **LXX.** bei dieſer Stelle ſo parteiiſch oder ungelegen finde; meines Wiſſens ſteht er ſehr am Orte. Im Ebräiſchen ſteht doch wirklich לבני, wo die Verwandlung in לבנו zwar leicht war, aber auch im Zuſammenhange groß und kühn. Wer machte ſie nun? Die gottloſen Juden? Nicht ſo! Die Worte ſtehen ja richtig im hebräiſchen Texte. Alſo ein Abſchreiber? und eben bei dem Exemplar, das in die Hand des griechiſchen Ueberſetzers kam? Hat man vergeſſen, daß andere griechiſche Ueberſetzer Aquila, Theodotion, Symmachus Ebioniten waren, dieſen Capiteln alſo feind? vergeſſen, daß ſie Jeſ. 7, 14. dem erſten Capitel Matthäus zuwider *παρθένος* in *νεᾶνις* verwandelt? Warum nicht auch hier jemand das י in ן? Wer iſt, der an die **LXX.** zumal bei einem ſo ſpäten Propheten glaubt? Wer iſt, der den Ueberſetzer kennet? —

Hieronymus will indeß ſo weit nicht, und beruft ſich lieber auf die undeutlichere Stelle des vierten Buchs Moſes. Man hat ihn ſehr unrecht verſtanden, als wiſſe der Vielſchreiber nicht, was er ſchriebe? Er wußte es ſehr wohl. Den Propheten Hoſeas[1] nimmt er allerdings als Quelle an, ſchließt eben daraus auf das Urſprüngliche des ebräiſchen Textes, wie mich dünkt, mit dem größten Rechte; bloß gegen die Verehrer der **LXX.**, um mit ihnen nicht zu ſtreiten, und doch nicht ſeinen Matthäus aufzugeben, citirte er *κατ' ἄνθρωπον* die andere Stelle. — Aufs neue ſieht man, aus dieſer Verdrehung des Griechiſchen im A. T., daß die Ebioniten angreifende Feinde der zwei erſten Capitel Matthäus gegen die Nazarener waren.

V. 18. *ὅτι οὐκ εἰσίν.* Warum da Auslaſſungen von *λέγουσα, κλαίουσα*? es iſt ja Ueberſetzung einer ebräiſchen Stelle.

[1] Hoſ. 11, 1.

Ihre Anführung im ebräiſchen Sinne iſt ſchön. Anführung deß zarteſten Mutterexempels, im zarteſten Ausdruck ihrer Mutterklage, iſt der Schmerz dieſer Mutter nicht edel gefeiert? Verſuch's und citire eine ſchönere, treffendere Stelle zu dieſem Ausdruck! Nahe an Bethlehem war ja eben das Grab Rahel. Da erſchallte nun zum zweiten- oder drittenmale die rührendſte Mutterklage wieder.

V. 23. ὅπως πληρωθῇ. „Dieß iſt eine Randanmerkung irgendeines kabbaliſtiſchen Annotators!“ [1] Vortrefflich! und in all unſern Exemplaren? Die Conjectur macht ſich ihren Weg leicht. — Für die Nazarener war dieß, wie gezeigt, die ſchönſte und nöthigſte Anführung. Sie verwandelte ihren Spott „in einen Ehrennamen, ſie bog dieſen Spott“ zu einem Ehrennamen an Jeſu ſelbſt über. Bei den Juden war's mit die ſchönſte Weiſe zu citiren, wenn durch Anſpielung und Veränderung Eines Buchſtabens ein treffender anderer Sinn, wenn ein Ausſpruch auf eine andere Perſon und Sache ganz oder halb, nur leicht und treffend, verwandt wurde. — Siehe hier Nazarener in Nazaräer, und daher im N. T. das Mittelwort Ναζωραῖος! Der Evangeliſt leitete gleichſam nur Nazareth von Nozer ab, ſo war das Aufſproſſen Chriſti in dieſer Stadt geadelt, und dem Ohr der Nazarener, der Ebräer, das an Schönheit der Art gewöhnt war, willkommen. Wem fiel da nicht gleich ein Zacharias (C. 6, 11), Jeſaias (C. 11, 1) ſelbſt, wenn auch Matthäus ein Abſtammungswort von Nezer brauchte. Sein griechiſcher Ueberſetzer aber mußte den griechiſch üblichen Namen nehmen, und da verlor ſich ſchon etwas von der Schönheit. Kommt jemand noch und will aus den LXX. herleiten, ſo iſt alles weg. Die überſetzen Zemach in ἀνατολή, wo das Bild zweideutig und z. B. von Zacharias bei Lukas gar anders gedeutet iſt. Matthäus citirte hebräiſch.

[1] Bowyer.

Ich glaube dem Streit über die zwei erſten Capitel Matthäus eine andere Seite gegeben zu haben, ſofern man ſich dabei auf das Evangelium der Nazarener berufet. Noch einige Stellen aus Matthäus, die zu unſerer Schrift gehören!

C. 3. 16. ἀνεῴχθησαν αὐτῷ οἱ οὐρανοὶ. Wie die Worte daſtehn, haben einige das αὐτῷ gar nur auf Johannes bezogen, „als ob's nur ein Geſicht für ihn geweſen ſey," das gewiß falſch iſt. Nehmen wir die Stelle Epiphanius aus dem Nazarener Evangelium zu Hülfe, daß Johannes ihn erſt nach der Taufe, da das Licht erſcheinet, inne wird und anſpricht, ſo wird das αὐτῷ ſehr entſcheidend. Es iſt der ordentliche Gang des Ebraismus: „unter dem Volke kam er; kaum aber war er über dem Waſſer, und ſiehe, da thäten ſich die Himmel auf über ihm! Da ward er von allem Volk unterſchieden!" Auch jetzt in unſerm Text kann nichts als dieß der Sinn ſeyn; es geht auf Jeſus, nicht auf Johannes.

C. 4, 15. 16. Γῆ Ζαβουλὼν. Warum ſind dieſe Worte bei den LXX. wieder ſo verdunkelt? Sie ſcheinen's jetzt zum Vortheil Matthäus, und es iſt häufig geſagt, daß der Evangeliſt durch ſie gerettet ſey, was gar nicht iſt, und auch nicht noth iſt. Galiläer war der Name der Chriſten, ein Spottname der Unwiſſenheit und des Dunkels; konnte der Evangeliſt eine ſchönere Stelle wählen, einen Ehrennamen daraus zu machen, als dieſe? „Dem Volke, das (dem Vorwurf und der That nach) im Dunkeln ſaß, iſt das erſte Licht aufgegangen!" Gerade ſind alle Stellen beim Propheten genannt, mit denen ſich die erſten Jünger Jeſu ſchrieben; ſogar bis überm Jordan her, wo Epiphanius die Nazaräer her- oder hinſchreibet.[1] Nur wenige Worte durfte der ebräiſche Evangeliſt im ebräiſchen Text wenden, anders verbinden,

[1] Haer. XVIII. „Judäa und Galeaditis, Baſanitis und den andern Gegenden jenſeits des Jordans."

und er ſprach den Lobgeſang ſeiner Zeit und Gegend mit den Worten des erhabenſten Propheten. Die Citation Matth. 18, 17 und ja alle bei dieſem Evangeliſten ſind von derſelben Einen, ſcharfſinnigen Art.

C. 12, 20. ἕως ἂν ἐκβάλῃ. Was für zwei ſchönere Capitel konnten angeführt werden, den ſchweigenden Jeſus auch in ſeinem ſtillen, verachteten, duldenden Nachlaß zu ſchildern? Er war dazu verkündigt, um ein König der Schwachen, ein Führer der Elenden, Armen zu ſeyn — aber zum Siege. Konnte die Stelle Jeſaias 11, 4—10 für Nazarener ſchöner ins kurze gezogen werden als vom Evangeliſten, der hier zwo Stellen zuſammen und in der letzten mit ein paar Zügen das ganze Capitel hinwirft! Warum ſucht man ſie anderswo vergebens? War's nicht Schönheit alſo zu enden?

Ὦ Τιμόθεε, τὴν παραχαταθήκην φύλαξον, ἐκτρεπόμενος τὰς βεβήλους κενοφωνίας, καὶ ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως.

Παυλ.

Zugabe einer Stelle aus des Verfassers Briefen,

das Studium der Theologie betreffend (1780. 2 Th. S. 359), die in der zweiten Ausgabe weggelassen worden.

— „Sie wissen, wie viel man über die Lebensumstände der Apostel, über die Veranlassungen, Ort, Zeit, Schriftstellerei ihrer wenigen Schriften geschrieben und gerathen hat. Die beiden Briefe Jacobi und Judä sind auch in dieser Musterung gewesen, und ich habe gerade nicht Lust anzuführen, was darüber disputirt sey. Einige, wie mich noch jetzo dünkt, ganz offenbare Stellen des N. T. (Matth. 13, 55. 56 vergl. mit Matth. 10, 2. 3. Matth. 1, 25. Luc. 2, 7. Joh. 7, 3. 5. Apost. 1, 13, 14) und andere Ursachen, die ich in den „Briefen zweener Brüder Jesu in unserm Kanon" angeführt, bewogen mich meine Meinung zu sagen, wen ich für Verfasser dieser zween Briefe halte. Es ist nur Meinung, die ich niemand aufdringe, die auch zum Lesen und Gebrauch der beiden Briefe nicht gehört; denn Brief bleibt Brief, welcher Jakobus „ein Knecht Gottes und Jesu Christi" ihn auch geschrieben habe, und der Name macht weder Brief noch Werth. Eine Reihe unbefangener Leser sind meiner Meinung geworden; von denen, die ihren Kopf von eigenem System oder von ihrem Lardner voll hatten, habe ich's nicht erwartet, gräme mich auch nicht darüber, denn was liegt überhaupt an der ganzen Meinung, sie werde dahin oder dorthin entschieden. Nun hören Sie aber was kommt! Ist der Brief von keines Apostels Hand, so geht er uns hier nicht an,

und ich kann nicht begreifen, warum wir ihn für canoniſch halten wollten?“ [1] Da erſchrecke ich, nicht über meine Hypotheſe (die habe ich noch), ſondern über die ſchreckliche Folgerung, die aus ihr und ſo entſcheidend gemacht wird. Iſt denn Markus, iſt Lukas ein Apoſtel? und ſind ihre Schriften deßwegen nicht canoniſch? Und wer in der Welt hat je dieß Zeichen der Canonicität geſtellt? Und wie viele Schriften des A. T., deren Verfaſſer wir gar nicht wiſſen, ſind doch im Canon? Und dann, zu allem Ueberfluß, ſteht dieſer Jakobus, als Bruder Jeſu, nicht ausdrücklich (und von den Jüngern und den zween Jakobis unter ihnen, eigentlich unterſchieden) unter der Zahl derer, die bei der Himmelfahrt waren, und alſo auch (denn der Context der Rede, Apoſt. 1, 13. 14. Apoſt. 2, 1 geht fort) den Geiſt empfingen, mit allen ſeinen Gaben? Und er ſoll keinen canoniſchen Brief ſchreiben können, ſchreiben müſſen und dürfen, der uns hier anginge, da er doch offenbar mit den Apoſteln vereint, der feierlichſten Begeiſterung genießet, an der Markus und Lukas und Paulus nicht Theil nahmen und doch canoniſche Bücher ſchrieben? — — Sie ſehen, ſo wird man gedeutet!“

[1] Dieſer Einwurf wurde dem Verf. in Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des N. T. gemacht.

Anm. d. Herausg.

611859

BIBLIOTECA